

# Die Orgeln im Kanton Zug

Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 1



In den 11 Gemeinden des Kantons Zug finden sich nicht weniger als 58 Pfeifenorgeln. Erste Nachrichten über Orgeln sind aus dem 15. Jahrhundert überliefert. Die heute bestehenden und gespielten Instrumente sind mit wenigen Ausnahmen in unserem Jahrhundert entstanden. Dieser Band stellt die Geschichte sämtlicher Orgeln und ihrer Vorgängerinnen aufgrund der Archivquellen und der Literatur erstmals dar. Jedes Instrument ist abgebildet. Auch nicht mehr bestehende Orgeln und erhaltene Bestandteile sind mit Bildern dokumentiert. Ein einführendes Kapitel informiert generell über Orgel und Orgelbau. Der Hauptteil erzählt die Geschichten der einzelnen Instrumente, jeweils abgeschlossen von der jetzigen Disposition. Angaben zu den Orgelbauern und eine Liste der heute vorhandenen Orgeln bilden den Abschluss. Die Anmerkungen bringen nicht nur Verweise auf Archivquellen und Literatur; vielmehr sind viele wichtige Aktenstücke, wie Dispositionsentwürfe, Orgelbauverträge, Gutachten u. ä. im Wortlaut wiedergegeben.

#### Der Autor

Dr. phil. Josef Grünenfelder, 1942, promovierte 1967 an der Universität Freiburg in Kunstgeschichte, Geschichte des Mittelalters und christlicher Archäologie. 1966–1974 war er Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, 1974–1987 Denkmalpfleger des Kantons Zug. Seit 1988 ist er mit der Neubearbeitung des Inventars der Kunstdenkmäler des Kantons Zug beauftragt. Barocke Sakralarchitektur und Geschichte des Orgelbaus gehören zu seinen Spezialgebieten. Seine zahlreichen Publikationen haben neben Denkmalpflege, Architekturgeschichte und Ikonografie vor allem die Kunst- und Kulturgeschichte des Kantons Zug zum Thema. Er ist Experte der Eidgenössischen Denkmalpflege, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für schweizerische Orgeldenkmalpflege (AGSO) und zugerischer Mitarbeiter am Inventar der Pfeifenorgeln der Schweiz.

# Die Orgeln im Kanton Zug

Kantonsrat des Kantons Zug

Herausgegeben vom Amt für Denkmalpflege  
und Archologie des Kantons Zug

# Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 1

Herausgegeben vom Amt für Denkmalpflege  
und Archäologie des Kantons Zug

Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug  
Redaktion: Heinz Horat  
Druck: Kalt-Zehnder-Druck Zug  
Gestaltung: Atelier Benni Weiss Zug  
Verlag: Balmer Verlag Zug

© 1994 Josef Grünenfelder und Amt für Denkmalpflege  
und Archäologie des Kantons Zug

ISBN 3-85548-035-4



Eine Schriftenreihe der



# Die Orgeln im Kanton Zug

Josef Grünenfelder

Balmer Verlag Zug



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
Die Orgel	11
Geschichte der Orgeln im Kanton Zug	15
Die Orgeln und ihre Geschichte	21
Die Orgelbauer	81
1994 bestehende Orgeln	88
Abkürzungen und Literatur	90
Anmerkungen	92
Abbildungs-Nachweis	104





Das kulturelle Leben im Kanton Zug blüht. Das ist nicht zuletzt ein erfreulicher Nebeneffekt der wirtschaftlichen Blüte. Die Banken finanzieren die Bautätigkeit. Die Zuger Kantonalbank als führendes Bankinstitut auf dem Hypothekensektor verhilft Bauherren zu Neu- und Umbauten. Und wiederum in der Folge dieser Bauaktivität werden archäologisch wichtige Gebiete und Denkmäler erforscht. So kommt ein grosses Wissen über die Entstehungsgeschichte von Siedlungen und einzelnen Denkmälern zusammen. Es ist nicht etwa so, dass dieses Wissen nicht publiziert wird. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Erforschung von Bodendenkmälern und die neu begonnene Inventarisierung der Kunstdenkmäler werden im Tugium, im Zuger Jahrbuch des Staatsarchivs, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte und des Museums in der Burg alljährlich vorgestellt. Es fehlte bis anhin aber die Möglichkeit, Themen im grösseren, monographischen Zusammenhang zu publizieren. Es ist darum ausserordentlich zu begrüessen, dass die Zuger Kantonalbank Hand bietet für eine Reihe, die diese Lücke schliesst. Damit erhält das Amt für Denkmalpflege und Archäologie die Chance, kunstwissenschaftliche und archäologische Themen ausführlich zu behandeln und zu dokumentieren. Der hier vorliegende erste Band zeigt am Beispiel der Orgeln im Kanton Zug, wieviele Bezüge sich erkennen lassen, wenn man das einzelne Objekt in den übergeordneten, allgemeineren Zusammenhang der

Orgeln an sich und der Orgeln einer Region stellen kann. Das gilt auch für die weiteren geplanten Werke zu anderen Forschungsgegenständen.

Heimat ist der Ort, wo sich Menschen wohl fühlen und wo sie dem Vertrauten immer wieder begegnen. Dieses Vertraute hat eine Geschichte. Was der Mensch zustande gebracht hat, begegnet ihm täglich. Er hört, um nur zwei Beispiele zu nennen, die Glocken auf den Kirchtürmen schlagen und läuten. Er vernimmt den Klang und die rauschende Musik der Orgeln. Wenn er eine Ahnung oder ein Wissen aufbewahrt, welchem Ursprung die Werke zu verdanken sind und welche Geschichten sich mit ihnen verknüpfen, dann wird ihm das Vertraute vertrauter, die Heimat noch lieber. Heimatliebe lebt von Geschichten, die sich in der Kulturlandschaft abspielen. Diese Heimatliebe zu fördern, ist nicht nur das Ziel der Forschung, sie ist auch das Anliegen der wirtschaftenden und arbeitenden Menschen. Die Kantonalbank hat dies verstanden. Ihr kulturelles Engagement, das sie mit der Herausgabe dieser Reihe dokumentiert, verdient den Dank der Öffentlichkeit. Das Amt für Denkmalpflege und Archäologie wird sich bemühen, die neue Buchreihe während den kommenden Jahren mit vielen interessanten Themen zu füllen. Die vorliegende hervorragende Arbeit von Dr. Josef Grünenfelder verdient von einem grösseren Kreis gelesen zu werden.

Andreas Iten, Regierungsrat



Zug. Zurlaubenhof. Deckenfeld im Saal. Orgelnder Putto, Paul Stocker, 1621.

In den elf Gemeinden des flächenmässig kleinen Kantons Zug finden sich gegen fünf Dutzend Orgelwerke, eine unerwartet hohe Zahl. Stehen einerseits viele dieser Instrumente in modernen Räumen, so sind diejenigen in alten Kirchen fast ausnahmslos die vorläufig letzten einer ganzen Reihe von Orgeln, die sich im Lauf der Jahrhunderte abgelöst haben. So erklärt es sich, dass auch ein heute bescheiden erscheinendes Instrument eine interessante Vorgeschichte haben kann; in einem solchen Fall steht der relativ einfachen Erhebung der jetzigen Situation eine komplexe und verästelte historische Arbeit gegenüber. Nicht selten lässt sich die heutige Situation erst ganz verstehen, wenn man die Ergebnisse dieser Archivforschungen kennt.

Wie bei keinem andern Instrument bündeln sich bei der Orgel historische, mechanisch-handwerkliche, musikalisch-akustische und ästhetisch-optische Aspekte. Am Bau einer Orgel entzündet sich der Stolz eines Stifters, repräsentiert sich das Selbstbewusstsein einer Gemeinde. Gleichzeitig «Königin der Musikinstrumente» und komplexer technischer Apparat, fordert ihre Herstellung das Zusammenspiel vieler Handwerke, von denen nur diejenigen der Schreiner, Mechaniker, Sattler, Schmiede, Zinngiesser, Bildhauer und Maler erwähnt seien. Was Wunder, dass die Orgel in der dem Gesamtkunstwerk verpflichteten Barockzeit ihre höchste Blüte erlebte! Erst die Kunst des intonierenden Meisters bringt jedoch das Musikinstrument hervor, das fähig ist, «die Gemüter der Menschen zu bewegen» (Luther).

Die vorliegende Arbeit ist entstanden als Teil der Erhebungen zum «Inventar der Pfeifenorgeln der Schweiz» und im Rahmen der Archivforschungen bei der Neubearbeitung der «Kunstdenkmäler des Kantons Zug». Die Fülle und die Aussagevielfalt des zutage getretenen Materials sind derart, dass sich eine separate Veröffentlichung der Orgelgeschichten geradezu aufdrängt. Sie könnten weder im einen noch im andern Inventarwerk in ganzer Breite Aufnahme finden. Gesondert und voraus publiziert, sind sie einerseits Fachleuten und Interessierten zugänglich – wir hoffen auf Ergänzungen und Hinweise – und andererseits entlasten sie die späteren Publikationen. Zugleich wird deutlich, welch spannendes Kapitel der Kulturgeschichte der Orgelbau mit all seinen Facetten geschrieben hat.

Im Kanton Zug, Heimat der zur Barockzeit bedeutendsten Orgelbauerfamilie unseres Landes, der Meister Bossart von Baar, dürften Verständnis und Interesse dafür besonders rege sein.

Dank schulde ich vor allem Herrn Heinrich Meier, Orgelbauer und Organist, der mit grosser Sorgfalt die Aufnahmearbeit an den Instrumenten geleistet hat; die von ihm erarbeiteten orgelbauerischen Detailangaben zu den bestehenden Instrumenten warten auf die geeignete Veröffentlichung im Rahmen des schweizerischen Inventars der Pfeifenorgeln, wirken sich aber bereits auf die hier dargestellten Orgelgeschichten und Dispositionsangaben aus. Fast ausnahmslos haben die zuständigen Orgelbauer bereitwillig Hilfe geleistet, ebenso die Eigentümer und Eigentümerinnen der Orgeln, die Verantwortlichen der Archive, des Museums in der Burg, und die privaten Besitzer von Teilen ehemaliger Orgeln. Frau Dr. Mane Hering-Mitgau, die Herren Dr. h.c. Hans Gugger und Dr. Friedrich Jakob haben orgelhistorischen Rat gegeben. Ihnen allen danke ich herzlich. Der Initiative von Dr. Heinz Horat ist zu verdanken, dass die Orgelgeschichten als erstes Heft dieser neuen Schriftenreihe erscheinen können, auf dessen Herstellung die Herren Felix Kalt und Stefan Hürlimann viel Einsatz und Mühe aufgewendet haben.



Zug, Kirche St. Oswald. Die spätbarocke Orgel fügt sich hervorragend in den spätgotischen Kirchenraum.

## Charakterisierung

Die Orgel ist im Abendland das kirchliche Instrument schlechthin. Bezeichnungen wie «Königin der Instrumente» weisen auf ihre hohe Wertschätzung, ihre vielfältigen klanglichen Möglichkeiten, aber ohne Zweifel auch auf den imponierenden Eindruck hin, den eine Orgel mit ihren silberglänzenden Pfeifen und dem oft reichen, von besten Künstlern geschaffenen Schmuck vermittelt. Bei der Betrachtung solcher Orgelprospekte meint man, sie seien die optische Umsetzung des Orgelklangs in all seinen Schattierungen. Den Geschichten der Zuger Orgeln soll eine kurze Einführung ins Wesen des Instruments Orgel und in seine Entstehungsgeschichte vorangestellt werden.<sup>1</sup>

Die Orgel ist ein Lufttöner (Aerophon). Als zusammengesetztes Musikinstrument besteht sie aus vier Hauptelementen: Pfeifenwerk, Gebläse, Steuerung (Regierwerk, Traktur) und Windlade. Ein Gehäuse mit Pfeifen-Prospekt umschliesst normalerweise das Ganze. Oft schliessen durchbrochene Blenden («Schleierbretter») die Pfeifenfelder ab. Die Windlade lässt den vom Gebläse komprimierten «Wind» entsprechend den Einstellungen und Impulsen der Steuerung zum Pfeifenwerk gelangen. Das Pfeifenwerk ist eine aus der Panflöte (syrinx) abzuleitende Zusammenstellung von Eintonpfeifen. Es muss für jeden gewünschten Ton (Taste) mindestens eine Pfeife enthalten. Eine gleichartige Pfeifenreihe heisst Register. Jede Orgel verfügt über mehrere Register von unterschiedlicher Klangfarbe, Tonstärke und Höhenlage. Die unterschiedlichen Register-Klangfarben entstehen durch verschiedene Konstruktionsweisen der Pfeifen. Nach der Art der Tonerzeugung werden zwei Gruppen unterschieden, Labial- und Zungenpfeifen. In den Labialpfeifen erzeugt, wie in der Flöte, die vom Pfeifenkörper umschlossene, schwingende Luftsäule den Ton. Je höher diese Luftsäule ist, desto tiefer wird der Ton. Für die Tönung des Klangs sind die relative Weite oder Enge der Luftsäule, das Material, die Aufschnitthöhe des Labiums sowie der Umstand bestimmend, ob die Pfeife oben geschlossen (gedeckt) oder offen ist. Die Lautstärke hängt u. a. von der Lippenbreite und vom Winddruck ab. Bei den Zungenpfeifen wird eine Metallzunge in Schwingung versetzt, die den Ton erzeugt, während die Bauart des «Bechers» (Aufsatzes) dessen Farbe beeinflusst. Das Intonieren gibt dem Klang seine spezifische Qualität.

Die Register werden nach Fuss-Längen bezeichnet. Bei einem Acht-Fuss-Labialregister (8') besitzt der Pfeifenkörper des grossen C die Länge von acht Fuss. Ein 8'-Register klingt auf Normaltonlage (Aequallage), wie zum Beispiel die Violine. Die von derselben Taste angesteuerte Pfeife eines 16'-Registers klingt eine Oktave tiefer, eine 4'- resp. 2'-Stimme eine, resp. zwei Oktaven höher. Es werden Register von 32' bis 1/2' gebaut. Der Klangumfang einer Orgel ist deshalb um etliche Oktaven grösser, als die Klaviaturen erkennen lassen. Die Klangvielfalt der Orgel entsteht durch die Kombination verschiedener Register. So ergibt zum Beispiel die Kombination von 8' und 16' ein festes harmonisches Fundament, oder die Zuschaltung von «kleinfüssigen» Stimmen verstärkt die Obertöne des Grundregisters und hellt den Klang auf. Der Klangveränderung und -Charakterisierung dienen auch die nicht selbständig einsetzbaren sog. Aliquoten, Stimmen meist in Terz- oder Quintlage, sowie die mit Pfeifenreihen verschiedener Tonlage besetzten Mixturen als «Klangkrone».

Die historische Entwicklung der Register spiegelt sich in ihrer Benennung nach Musikinstrumenten, die zum Teil längst ausser Gebrauch gekommen sind. Das Grundregister der Orgel ist der Prinzipal, dessen hell-silbrige Klangfarbe ohne Parallele bei den andern Musikinstrumenten ist.

Das jüngste Element des Klangkörpers ist der Schwellkasten oder Jalousieschweller, der in England seit dem 18. Jahrhundert, auf dem Kontinent seit dem 19. Jahrhundert Anwendung findet. Dabei wird ein Teil des Pfeifenwerks («Schwellwerk») in einen Kasten eingeschlossen, dessen Jalousien langsam geöffnet werden können, wodurch ein der Orgel grundsätzlich fremder Crescendo-Effekt erzielt wird.

Das Gebläse besteht aus verschiedenen Teilen und hat die Aufgabe, die zur Speisung der Pfeifen notwendige komprimierte Luft bereitzustellen und weiterzuleiten. Bis ins 19. Jahrhundert waren mindestens zwei, bei grossen Instrumenten aber ganze Reihen einzeln aufziehender keilförmiger Bälge notwendig, um kontinuierlich und ausreichend Wind zu erzeugen. Dann wurden die Funktionen in Schöpf- und Magazinbälge aufgeteilt. In der Neuzeit ersetzte Motorkraft die Arbeit des Kalkanten (Orgeltreters). Kanäle führen den Orgelwind zu den Windladen, in welchen die Windzuteilung zu den Pfeifen geschieht. Es gibt verschiedene Windladentypen. Bei der

Registerkanzellenlade stehen alle Pfeifen eines Registers auf einem Windkanal (Kanzelle), der mit Wind gefüllt ist, wenn das Register gezogen ist; jede Pfeife besitzt ihr eigenes Ventil, das mit der Taste verbunden ist. Die im klassischen Orgelbau und heute fast ausschliesslich verwendete Schleiflade ist eine Tonkanzellenlade, bei der alle Pfeifen eines Tones (einer Taste) auf einer Kanzelle stehen. Hölzerne Schleifen laufen verschiebbar unter den Pfeifen eines Registers. Ist das Register gezogen, so stehen die Bohrungen der Schleife unter den Pfeifen, die erklingen, sobald das Tonventil den Wind in die Kanzelle einlässt; ist das Register «abgestossen», so sind die Öffnungen verschoben, und der Wind kann nicht in den Pfeifenfuss gelangen.

Die Traktur (Regierwerk, Steuerung) vermittelt die Impulse von den Tasten und Registerzügen zu den entsprechenden Teilen der Windlade. Dies geschieht bei alten und bei den meisten neuzeitlichen Orgeln mechanisch mittels Wellen, Winkeln, Wippen, Zuglamellen (Abstrakten) und Druckstäben (Stecher). Im 19. Jahrhundert wurde die röhrenpneumatische, im frühen 20. Jahrhundert die elektrische Traktur erfunden, deren Namen die Art der Impulsübertragung erkennen lassen. Der Druck auf die Taste öffnet das entsprechende Tonventil. Die Registerzüge lassen den Wind zu den gewünschten Pfeifenreihen gelangen. Es handelt sich also um eine doppelte Verriegelung: Nur wenn das Tonventil geöffnet und das entsprechende Register gezogen ist, kann die Pfeife erklingen.

Die Bedienungselemente der Traktur, Klaviaturen und Registerzüge, sind in der Spielanlage vereinigt. Man spricht von einem Spielschrank oder der Spielnische, wenn sie im Unterbau der Orgel eingebaut, und von einem Spieltisch, wenn sie freistehend in einem pultartigen Aufbau angeordnet ist.

### Entstehungsgeschichte

Als Erfinder der Orgel gilt der Mechaniker Ktesibios, der um 246 v. Chr. im damals griechischen Alexandria (Ägypten) eine Reihe von Pfeifen verschiedener Tonhöhe mit einer Mechanik und einer Luftpumpe samt Druckregler verband. Damit entstand ein «Blasinstrument», das unabhängig von der Kraft der menschlichen Lunge und von der Anblasung der Lippen «mechanisch» gespielt werden konnte. Der Name «Hydraulos» des Instrumentes weist darauf hin, dass Ktesibios zur Luftdruckregelung die Wasserverdrängung (Hydros=Wasser) und als Klangkörper eine Reihe von Auloi verwendete. Der Aulos war ein verbreitetes oboenähnliches Blasinstrument. Bereits im 1. Jahrhundert v. Chr. besass die Orgel mehrere Pfeifenreihen verschiedener Klangfarbe (Register), die einzeln zu- oder abgeschaltet werden konnten; neben den Zungenregistern (auloi) standen auch Flötenregister. Zur Winderzeugung wurden bald auch leichter transportierbare Bälge aus Tierhaut verwendet. Bis in die Spätantike wurde die Orgel nur für profane Zwecke verwendet, bei

Festen am kaiserlichen Hof in Byzanz, aber auch im Zirkus. In die östliche Kirche fand sie nie Eingang.

Die kaiserlichen Instrumente waren äusserst kostbar gearbeitet und eigneten sich deshalb als Gastgeschenk, wie es Kaiser Konstantin V. im Jahr 757 König Pippin dem Kurzen überreichen liess. Dieses Ereignis bedeutete die Wiedereinkehr der Orgel im Westen, wo sie nach dem Untergang des weströmischen Reiches völlig in Vergessenheit geraten war. Erst im Lauf des 9. Jahrhunderts fand die Orgel Eingang in die westliche Kirche. Im «Leben des heiligen Oswald» (992) wird von einer Kirchenorgel berichtet, deren zahlreiche Pfeifen aus dreissig Pfund Kupfer bestanden, und die an Festtagen gespielt wurde. Die mittelalterliche Orgel des Abendlandes kannte keine Trennung der Register mehr. Erst vom 14. Jahrhundert an ermöglichte die Erfindung der Schleiflade, einzelne Stimmen «abzuziehen». Die Einrichtung des Wellenbrettes gestattete die Zusammenfassung der einzelnen Tonauslöser in handlichen Klaviaturen, während vorher die Tonventile unmittelbar unter den Pfeifen über die ganze Breite des Instruments verteilt gezogen werden mussten. Durch mechanische Verbindung der «grossen» Festorgel mit dem kleinen «Positiv» gelangte man im späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert zu Orgeln mit mehreren Klaviaturen, deren jede ein eigenes Orgelwerk bedient. Aus derselben Zeit sind auch selbständige Pedalwerke mit wenigen Tönen bekannt. Damit hatten alle Elemente zusammengefunden, welche die Entwicklung der Orgel zu einem der vielseitigsten Musikinstrumente und zum kirchlichen Instrument schlechthin ermöglichten. Dieser Werdegang nahm in den Ländern Europas verschiedene Wege. Während Italien und England bei relativ kleinen Instrumenten oft ohne Pedal verblieben, gelangte man im Norden zur monumentalen Ausprägung mit bis zu vier Manualwerken und voll ausgebauten Pedalwerken. Frankreich und Spanien entwickelten Formen mit reicher Palette von Zungenstimmen.

Die Schweiz hat, entsprechend ihrer zentralen Lage in der Mitte Europas, Anteil an verschiedenen historischen Orgellandschaften, die sich in gegenseitiger Beziehung beeinflussten. Dies belegt in eindrucklicher Weise die Orgelbaurdynastie der Bossart von Baar, deren Tätigkeitsgebiet im 18. Jahrhundert von Weingarten nördlich des Bodensees über die Ostschweiz, das Glarnerland, die Innerschweiz, den Aargau und Bern bis nach Estavayer und ins Elsass reichte.

Erst im 19. Jahrhundert eröffnete sich der Orgel erneut der profane Bereich, indem sie in Konzertsälen und grossen Opernhäusern, ja schliesslich auch im Kino der Stummfilmzeit und in Salons Fuss fasste. Es war nicht die Orgel Bachs oder Pachelbels, die so zu neuer Verwendung gelangte, sondern ein weiterentwickeltes, an den dynamischen Klangidealen der Romantik orientiertes und mit neuen technischen Einrichtungen versehenes Instrument, für das auch entsprechende profane Kompositionen geschrieben wurden (Orgel-Symphonien, Phantasien, Charakterstücke, Sonaten, Orgelpartien in

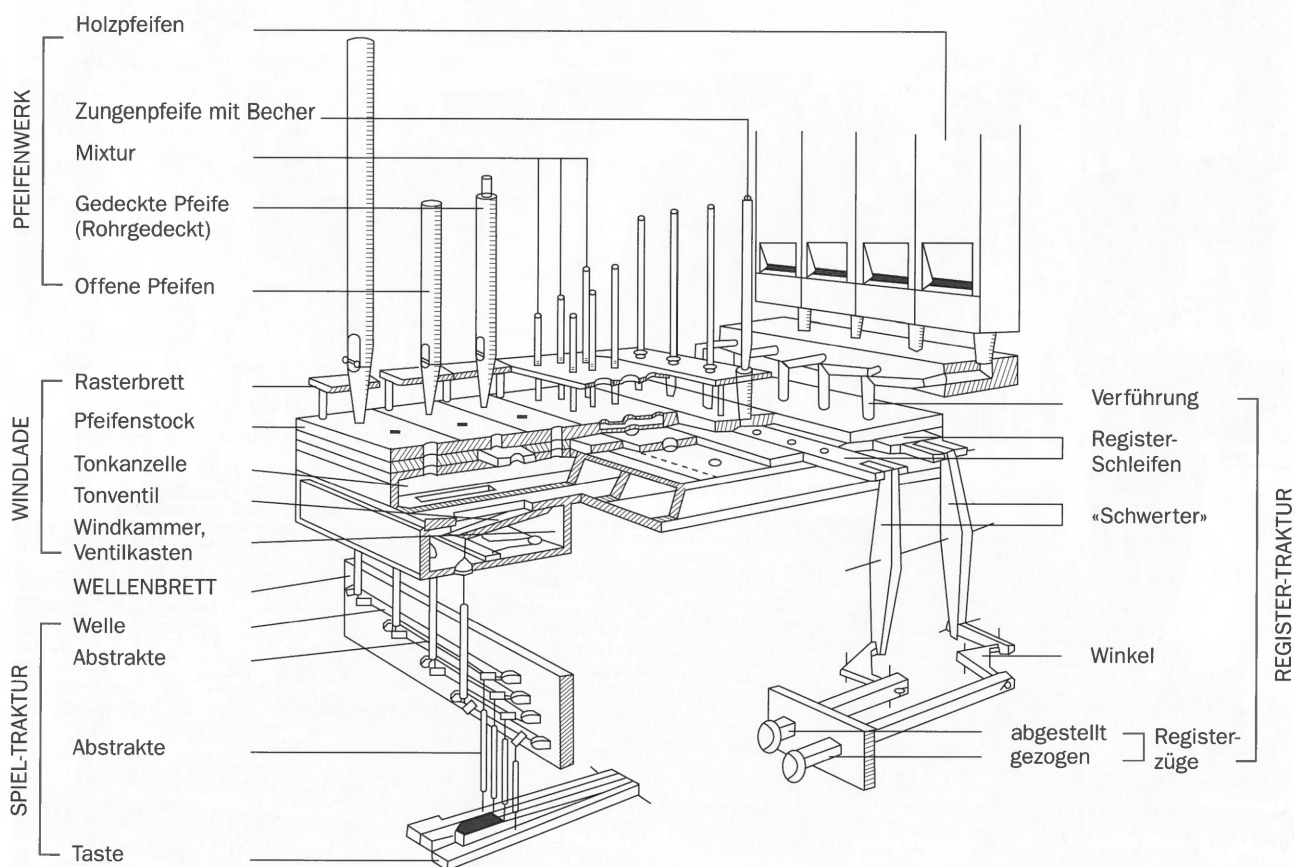
veristischen Opern). Solchen Musikstücken kann ein barockes Instrument ebensowenig gerecht werden, wie spätromantische Orgeln dem polyphonen Linienwerk einer klassischen Fuge zu genügen vermögen. Der Historiker wird die Entwicklung einer Kunstform oder eines Musikinstrumentes im geschichtlichen und ideellen Zusammenhang zu verstehen suchen. Die Entwicklung der Orgel im 19. Jahrhundert einfach mit «dekadent» abzutun, geht nicht an, will man sich nicht auf dieselbe Ebene begeben, von der aus die Experten des 19. Jahrhunderts das «Schreiwerk» der barocken Orgeln verurteilten. Auch in dieser Periode wurden hervorragende Instrumente gebaut, wenn auch die in der Zeit liegende Technisierung und Normierung oft vom Künstlerischen weg zur fabrikmässig-uniformen Produktion geführt hat.

Mit der Wiederentdeckung der barocken Musik und dem Bemühen, sie möglichst authentisch hörbar zu machen, ging auf dem Gebiet der Orgel die Rückbesinnung auf die barocke Form des Instrumentes einher, was die Abkehr vom grundtönigen, orchestral-dynamischen Ideal bedeutete. Seit den Zwanzigerjahren unseres Jahrhunderts disponierte man zunehmend wieder «barock», was sich freilich zunächst eher in den Registernamen als im Klang niederschlug. Die schon zur Zeit ihrer Erfindung erkannten, aber in Kauf genommenen Nachteile der röhrenpneumatischen Traktur (ungleich-

zeitige Ansprache) schienen mit der ohne Verzögerung arbeitenden und noch komfortableren elektropneumatischen Betriebsweise überwunden. In zunehmendem Mass kam man auf die altbewährte Schleiflade zurück, betrieb aber die Spieltraktur grösserer Instrumente noch bis in die frühen Sechzigerjahre vorwiegend elektrisch. Die Utopie einer Universalorgel, die jeglicher Orgelliteratur vom Frühbarock bis in die Moderne gerecht werden sollte, wurde immer wieder beschworen. Doch ist zu bedenken, dass zu jeder Zeit unterschiedliche Regionen verschiedene Orgeltypen hervorgebracht haben, und dass die Komponisten ohne Zweifel mit den Möglichkeiten der ihnen nahestehenden Instrumente gerechnet haben.

Heute baut man in Europa Orgeln durchwegs mit Schleifladen und rein mechanischer Spiel- und Registertraktur, klanglich fast ausschliesslich in barocker Tradition. Ein hoher kunsthandwerklicher Stand bringt, orientiert an alter Orgelbau-Tradition, hervorragende Instrumente hervor.

In zunehmendem Masse erkennt man den kulturhistorischen und musikalischen Wert guter alter Orgeln, nicht nur aus der Barockzeit, sondern auch aus den jüngeren Epochen bis hin zu den Instrumenten der Orgelreform. Die Orgelrestaurierung im denkmalpflegerisch-erhaltenden Sinn ist deshalb eine wichtige Sparte des modernen Orgelbaus.



Schema einer Orgel mit Schleiflade (nach Wolfgang Adelung).



Zug. Alte Kirche St. Michael. Inneres mit Orgelempore über dem Chorbogen und Orgel von Niklaus Schönenbüel 1640. Abgebrochen 1898.



Beim Brand der Kirche St. Michael in Zug soll 1457 auch die Orgel verbrannt sein. Nähere Angaben über dieses ersterwähnte Instrument im zugersischen Gebiet fehlen.

Die früheste Nachricht über einen Orgelbau im Kanton Zug enthält Magister Eberhards Baurodel von St. Oswald. Der Priester Meister Jakob errichtete um 1482 in der neuen Kirche eine Orgel. Die Erwähnung des Positivs weist auf ein zweimanualiges Instrument hin, wie es damals nur wenige grosse Münsterkirchen besaßen. Als Standort muss man, für die Zeit eher ungewöhnlich, einen eigens erstellten hölzernen «Orgelfuss» an der Westwand der einschiffigen Kirche annehmen.

Die Quellen des 16. Jahrhunderts schweigen zum Thema. 1602 verfertigte der Orgelmacher Hans Brunner aus Basel eine Orgel in St. Oswald, über welche Konrad III. Zurlauben Rechnung führte. Die Pfarrkirche von Baar erhielt 1610 die alte Orgel der Klosterkirche Wettingen als Geschenk des aus Baar gebürtigen Abts Peter II. Schmid, welche der Orgelbauer des Klosters, Meister (Hans?) Muderer, aufstellte. Fünf Jahre später baute Meister Ulrich Reig (wohl Aaron Riegg) aus Ravensburg die Orgel der St.-Oswalds-Kirche in Zug um. Eine eigentliche Serie von Orgelbauten setzte 1634 ein. Ratsherr Niklaus Schönenbüel aus Alpnach errichtete in diesem Jahr ein Instrument in Oberägeri, 1637 – 1643 die Orgel der Kirche St. Michael in Zug, 1646 in St. Martin Baar. 1644 erhielt die Neuheimer Kirche eine Orgel, und erhaltene Orgelflügel beweisen, dass auch in Menzingen ein Instrument aus jener Zeit bestand. Ob auch diese beiden der Alpnacher Meister verfertigt hatte?

Die Orgelfront der alten Michaelskirche mit ihren zwei Geschossen von je drei pyramidalen Pfeifenfeldern lässt auf zwei Manualwerke und Pedal schliessen. Man fühlt sich an italienische Orgelfassaden erinnert, die der als Gehäuse-Entwerfer in Frage kommende Bildhauer Michael Wickart in seinen Mailänder Jahren gesehen haben muss. Die Art und Weise, alle Werke in einem Kasten von geschlossenem Umriss unterzubringen, ist in der Innerschweizer Orgellandschaft ebenso ungewöhnlich wie die Aufstellung der Orgel auf einer Empore über dem Chorbogen.

Die Orgeln von Oberägeri und Menzingen folgten offenbar dem verbreiteten «alpinen schweizerischen Typus»<sup>3</sup>; es waren einmanualige Instrumente mit Prospekten in 8'-Höhe, dreiteilig mit Seitentürmen und niedrigem Mittelfeld, die Pfeifen hier pyramidenförmig,

in den Türmen nach aussen ansteigend angeordnet. Dieser Orgeltyp lässt sich bis zur Orgel der Valeria-Kirche in Sitten (1435) zurückverfolgen. Ob ein Pedal vorhanden war, kann nicht gesagt werden. Die Front der Menzinger Orgel war nach Massgabe der Orgelflügel vermutlich ähnlich wie diejenige in Oberägeri, wo die mittlere Pfeifenpyramide zwar unter einem durchlaufenden Horizontalgesims zusammengefasst, aber in zwei flache Seitenfelder und eine halbrund vorspringende Mittelpartie unterteilt war. Soweit wir sehen, kommt dieses Motiv in Oberägeri gesamtschweizerisch gesehen zum erstenmal vor; es gehört bis zum Ende des 17. Jahrhunderts beinahe zur Norm<sup>4</sup>. Einen selbständigen mittleren Rundturm zwischen niedrigeren Seitenfeldern hatte Thomas Schott schon 1630 in der grossen Orgel in Muri eingeführt.

1691 verfertigte der Kaplan und Chormagister Karl Noe Düggelin ein Positiv für die Oswaldskirche in Zug<sup>5</sup>.

1722 – 1724 finden wir Meister Leonhard Gottlieb Leu aus Augsburg, ansässig in Bremgarten, mit dem Orgelbau in der Klosterkirche Mariä Opferung beschäftigt. Er, Bruder von Christoph Leu aus Augsburg, der 1713 – 1715 unter dem Zuger Abt Gerold Zurlauben die Hauptorgel in der Klosterkirche Rheinau errichtet hatte, wurde mit seiner grossen Orgel im Berner Münster (1726 – 1730) berühmt.

Karl Kreuel aus Baar, der 1713 die Orgeln aller drei Zuger Stadtkirchen reparierte, steht am Anfang der über ein Jahrhundert anhaltenden Blüte des Zuger Orgelbaus, der mit dem Namen Bossart verbunden ist. Karl Kreuel (1660 – 1736) dürfte sein Handwerk von seinem Onkel, dem Einsiedler Konventualen und Orgelmacher P. Pius Kreuel (1633 – 1696) gelernt haben, dieser wiederum von P. Jodokus Schnyder in Muri, der noch den Meister der dortigen grossen Orgel gekannt hatte: Thomas Schott. Ausser der genannten Reparatur ist über Kreuels Wirken nichts bekannt.

Geschichte gemacht hat Kreuels Vetter Josef Bossart (1665 – 1748), mit dem er offenbar nicht auf gutem Fusse stand<sup>6</sup>. Die grosse Orgel der Zisterzienserkirche St. Urban begründete den Ruhm der Baarer Orgelbauer-Dynastie Bossart<sup>7</sup>; den Auftrag hatte Bossart ohne Zweifel durch Vermittlung seines Vetters Jakob Bossart, Kanzler der Abtei St. Urban (1658 – 1736), erhalten<sup>8</sup>. Schon vorher hatte er in Schattdorf (1698), in Bürglen (1710), in Baden (1713) und bestimmt noch weitere Orgeln gebaut, von denen wir keine Kunde haben. Wo



Zug. Alte Pfarrkirche St. Michael. Putto vom Rundgiebel des Orgelgehäuses von 1643.

Josef Bossart gelernt hat, ist nicht bekannt. Auch er war ein Neffe von P. Pius Kreuel, der als sein Lehrmeister in Frage kommen kann. Seit 1680 in Stans ansässig, übersiedelte er um 1700 nach Baar und richtete an der Leihgasse seine Werkstatt ein. Erstaunlicherweise begegnet uns sein erstes zugerisches Werk erst 1730 – 1732 in der Klosterkirche Frauenthal: eine Lettnerorgel mit hintereinander angeordneten Manualladen und zwei Prospekten. Hier, wie bei seinen späteren Zuger Werken, tritt er stets zusammen mit seinem Sohn Viktor Ferdinand (1699 – 1772) auf.

Zur selben Zeit errichtete der Thurgauer Meister Hans Jakob Bommer aus Weingarten bei Lommis ein sechsstimmiges Positiv auf der Chorempore der Marienkirche in Unterägeri, und zwar im Auftrag des dortigen Pfarrers Dr. Bernhard Fliegau, der lange Jahre im Dienst der Fürstabtei St. Gallen gestanden hatte, zu deren Seelsorgegebiet Lommis gehörte. Bommer sollte der letzte auswärtige Orgelbauer sein, der bis ans Ende des 18. Jahrhunderts in einer Zuger Gemeinde tätig war.

Dieser Zeitraum gehörte, was den Orgelbau betraf, ausschliesslich den Baarer Meistern Bossart. Nach der Orgel im Frauenthal bauten Josef und Viktor Ferdinand 1737 ein sechsstimmiges Werk für die Pfarrkirche Neuheim, 1739 folgte – nun von Viktor Ferdinand allein – die Orgel der Zuger Liebfrauenkapelle, deren Prospektform auf die Chororgeln in Muri zurückgreift, entsprechend der späteren Entstehungszeit aber die Schultern der

Zwischenfelder nicht mehr gerade, sondern geschweift verlaufen lässt. 1755 entstand das Portativ der Oswaldskirche (heute Museum Burg), gleichgeformt dem von Karl Josef Maria Bossart 1777 für das Kloster Muri geschaffenen im Schweizerischen Landesmuseum. Die grosse Orgel der Oswaldskirche 1760 – 1765 – als Stifter trat wie in der Liebfrauenkapelle Oberst Franz Anton Suter auf – greift in der Pfeifenanordnung des Rückpositivs nochmals die reine Pyramide auf, während das Hauptwerkgehäuse – nun im Kleide des Rokoko – die für die Bossart seit dem Ende des 17. Jahrhunderts typische Gestaltungsweise mit dominierendem mittlerem Rundturm vorführt, die noch 1806 die Orgel von Cham charakterisiert. Das für Cham 1760 (vermutlich von Viktor Ferdinand Bossart) erstellte Werk vertrat mit seinen 8 Registern den Normalfall einer Dorfkirchenorgel jener Zeit; für unsere Vorstellungen ein kleines Instrument, das denn auch während des Kirchenneubaus im Chor der Kapelle St. Andreas Platz fand.

Leider weiss man nicht, wo der Baarer Jesuit, Missionar, Architekt und Musiker P. Martin Schmid (1694 – 1772) seine Kenntnisse im Orgelbau gewonnen hatte; es liegt aber nahe, anzunehmen, dass sie ihm von Josef Bossart vermittelt wurden<sup>9</sup>.

Viktor Ferdinands Sohn Karl Josef Maria Bossart finden wir erstmals selbständig tätig bei der Reparatur der Orgel in Mariä Opferung 1765. 1772 baute er in der Baarer Pfarrkirche St. Martin ein Werk unter Verwendung von Teilen der Schönenbüel-Organ, und zwar nach dem Muster der Orgel seines Vaters in Arth (1764). Im Zusammenhang mit dem Umbau der Klosterkirche Frauenthal erstellte er um 1776 ein Orgelwerk auf der neuen Westempore, vielleicht als Umbau der Orgel von 1730, deren auf den Standort zwischen Chor und Schiff abgestimmte Anlage mit zwei Prospekten in der neuen Situation nicht beibehalten werden konnte. 1783 treffen wir den gleichen Meister in Unterägeri, wo er ein zwölfstimmiges Werk auf die neue Westempore der Marienkirche stellt, und nach 1790 wohl in Risch.

Die letzte Orgelbauer-Generation der Familie verkörpert Franz Josef Remigius Bossart. Nicht ohne Stolz vermerkt er auf seiner 1826 dem Rat von Bern als Beilage zu seiner Bewerbung um die Reparatur der Münsterorgel eingereichten Werkliste, er habe «Alle im Canton Zug an Zahl 13. Werk» repariert<sup>10</sup>. In Cham erstellte er 1806 die grosse Orgel mit Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal, nachdem die Offerte von Orgelbauer Josef Willimann aus Rickenbach 1802 nicht berücksichtigt worden war. 1809 folgte ein Werk mit 11 Registern in die Walchwiler Kirche. Bis zur Aufgabe der Werkstatt um 1850 treffen wir den Baarer Orgelbauer zwar immer wieder in Zuger Kirchen an, aber nicht mehr mit neuen Instrumenten, sondern bei Reparaturen (1826 St. Oswald, 1827 Frauenthal, 1833 Oberägeri, 1834 Menzingen, 1841 Gubel, 1847 St. Oswald, 1850 Baar). Sein Umbauvorschlag von 1847 für die Orgel in St. Oswald zeigt, dass er noch stark der spätbarocken Tradition verhaftet war und die romantisch-

grundtönigen Tendenzen des fortschreitenden 19. Jahrhunderts nicht mehr aufnahm.

Auswärtige Meister taten dies. Schon 1811 finden wir den Orgelmacher Anton Braun von Spaichingen im Königreich Württemberg in Steinhausen beschäftigt, wo er aus einem aus Zürich erworbenen Werk (1711 von Jakob Mesmer aus Rheineck) eine Brüstungsorgel verfertigt. Im gleichen Jahr reparierte Orgelbauer Rudolf Schmidle die aus der profanierten Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee für die Menzinger Kirche erworbene einmanualige Orgel. Dann ist bis nach 1840 nichts mehr von Orgel-Neubauten überliefert.

Es scheint, dass ein wesentlicher Anstoss, neue Instrumente anzuschaffen, von dem Wettinger Kapellmeister P. Alberik Zwysig (1808 – 1854) ausging, der nach der 1841 erfolgten Aufhebung seines Klosters sich oft in der Zuger Gegend aufhielt, mit der er von Kind an verbunden war. Er tritt als Experte, Verfasser von Dispositionen und Entwerfer von Orgelbauverträgen auf; auch vermittelte er geeignete Gehäusebauer.

Beides, der Beizug von Experten wie die Arbeitsteilung zwischen Instrumentenbauer und Gehäusehersteller, ist charakteristisch für die neue Epoche, deren verändertes, romantisches Musikempfinden sich auch in der Disposition und im Klang der Orgeln niederschlug.

Neue Namen treten auf. 1844 bewirbt sich Johann Nepomuk Kiene aus Langenargen am Bodensee um den Orgelbau in Walchwil, der in der Folge Silvester Walpen d. J. aus Luzern übertragen wird (1850 vollendet). 1847 reicht Walpen einen Umbauvorschlag für die Orgel von St. Oswald ein. Im vorausgehenden Gutachten über die alte, barock disponierte und intonierte Orgel bemängelt P. Alberik Zwysig 1844 in zeittypischer Weise am solid gebauten Werk nicht nur die kurze Oktave, sondern auch das Übermass an «Schreiwerk» und das Fehlen von begleitenden Achtfuss-Stimmen sowie eines 16'-Registers im Manual.

Walpen verfertigte 1851/52 die Orgel im Kloster Frauenthal und offerierte 1853 ein neues Werk für die Klosterkirche Mariä Opferung in Zug. Er verstarb über dem 1853 begonnenen Orgelwerk von Risch, das in der Folge Johann Nepomuk Kiene erstellte (1858/60). In Mariä Opferung kam 1853/54 Johann Josef Jauch aus Altdorf zum Zuge, wiederum aufgrund eines Gutachtens von P. Alberik Zwysig. Jauch wurde schliesslich, nachdem man sich von Kiene beraten und sogar einen Voranschlag des berühmten Orgelbauers Eberhard Friedrich Walcker aus Ludwigsburg hatte einholen lassen, 1860 damit beauftragt, die alte Bossart-Orgel der Marienkirche in die neue Pfarrkirche von Unterägeri zu übertragen. Für einen Neubau fehlte das Geld.

Um die Jahrhundertmitte hielten verschiedene technische Neuerungen Einzug im Orgelbau. Hauptsächlich im Windladenbau betrat man Neuland, indem, bald anstelle, bald neben der altbewährten Schleiflade, «Patent- oder Springladen» empfohlen werden (Frauenthal, Risch). Darunter ist eine Kegellade zu verstehen: Eine Register-

kanzellenlade, in welcher jede Pfeife ihr eigenes Ventil besitzt, versorgte sie die auf Kosten der «kleinfüssigen» immer mehr überhand nehmenden, windhungrigen Achtfuss-Register technisch optimal. Statt der herkömmlichen Keilbälge schlug Silvester Walpen als Neuheit «Cylinder- oder Kastenbälge» vor.

Der Stilpluralismus kündigte sich an. So empfahl Walpen für die gar nicht byzantinische Rischer Kirche einen «Orgelkasten in byzantinischem Stil», während man den wundervollen Rokoko-Prospekt in der spätgotischen Oswaldskirche als unpassend empfand und durch einen gotischen ersetzen wollte. Direkt altertümlich mutet es an, wenn Johann Nepomuk Kiene noch 1858 für die Kirche Risch ein Rückpositiv mit eigenem Prospekt vorschlägt, in dessen Rückseite die Spielanlage «zum Vorwärtsspielen» eingebaut ist. Der Grund dafür ist wohl weniger im Festhalten an alten Baugewohnheiten als in der geringen Raumhöhe auf der obern Empore zu suchen: Auf diese Weise konnten Hauptwerk- und Pedalladen ohne Unterbau auf den Boden gestellt werden. In denselben Jahren wurde vorgeschlagen, die Positivlade der Orgel von St. Oswald ins Hauptgehäuse zu versetzen, weil das Rückpositiv für die geforderten Achtfuss-Begleitstimmen zuwenig Platz und Höhe besitze. Doch geschah vorerst nichts.

Dass ein Orgelbauer von jenseits des Bodensees in der Innerschweiz regelmässig tätig sein konnte, ohne hier Wohnsitz zu nehmen, ist nur vor dem Hintergrund der seit 1847 rasch ausgebauten Eisenbahn erklärlich. Typischerweise lautet der Frachtbrief für die in Langenargen hergestellte Rischer Orgel auf den Bahnhof Emmenbrücke: Zug erhielt erst in den frühen Sechzigerjahren Anschluss ans Schienennetz.

Nachdem die Orgelbaufirma Lütolf & Kaufmann von Horw 1863 die Bossart-Orgel in Neuheim ersetzt hatte, war der Bedarf für fast anderthalb Jahrzehnte gedeckt. Erst 1876 fertigte Johann Nepomuk Kuhn aus Männedorf eine Kegelladen-Orgel für die erste freistehende Kapelle des Schwesterninstituts Menzigen. Der im Jahr zuvor von Orgelbauer Braun aus Balingen (Württemberg) vorgebrachte Vorschlag, die alte Orgel der Garnisonkirche von Stuttgart in St. Oswald aufzustellen, fand glücklicherweise kein Gehör. Während die Quellen über die Orgel in St. Michael schweigen, folgen sich die Gutachten und Umbauvorschläge für diejenige in St. Oswald über Jahre hinweg. Nach Johann Josef Jauch und Silvester Walpen wurden ausser Braun die Orgelbauer Friedrich Haas aus Luzern (1877) und J. M. Otto aus Luzern (1879) bemüht. 1891 schliesslich ersetzte Friedrich Goll aus Luzern das Bossart'sche Werk durch eine mechanische Kegelladenorgel.

Friedrich Goll tritt im Kanton Zug gleichzeitig auf mit seinem Hauptkonkurrenten Johann Nepomuk Kuhn, der 1876 den Auftrag für die Orgel der Institutskirche in Menzigen erhält. Die Firmen Goll und Kuhn beherrschen bis in die Dreissigerjahre des 20. Jahrhunderts praktisch allein das Feld (Kuhn mit 14, Goll mit 10

Instrumenten), indem sie nicht nur in neue Kirchen liefern, sondern sukzessive sämtliche älteren Orgelwerke durch neue ersetzen. Dies geschieht zunächst durch mechanische Werke mit Kegelladen. Von den Neunzigerjahren an kommen dann ausschliesslich röhrenpneumatisch gesteuerte Taschen- oder Membranladen zur Anwendung, von denen jede Firma ihre eigene, patentierte Version fabrizierte. Nach dem Ersatz der Walpen-Orgel in Walchwil 1926 war kein Instrument mehr im Kanton, das vor das Jahr 1882 zurückging. Nur mehr die beiden Barock-Prospekte in der Liebfrauenkapelle und in St. Oswald und das wuchtige, vieltürmige Orgelgehäuse in der Chamer Kirche erzählten noch vom Ruhm der Zuger Orgelbauer Bossart, und für die klassizistische Nachblüte nach dem Sonderbundkrieg standen die vierteiligen, bewegten Pfeifenfronten in Frauenthal und Walchwil, die noch immer, wenn auch nicht mehr so stringent wie die barocken Prospekte, das eigentliche Gesicht und unlösbarer Bestandteil des Musikinstrumentes Orgel waren.

Mit dem Aufkommen der Röhrenpneumatik fiel die zwingende, geradlinig-mechanische Verbindung zwischen Taste und Tonventil dahin. Die Windladen konnten nun beliebig hinter der Orgelfassade angeordnet werden, die eine vom Werk losgelöste, separat gefertigte Umhüllung wurde, mehr Bestandteil der Raumarchitektur als integrierender Bestandteil des Musikinstrumentes. In diesen architektonisch gestalteten Fronten war die Pfeife zwar noch immer das optisch dominierende Gestaltungselement, doch folgte die Anordnung und Gruppierung nun nicht mehr Gesetzmässigkeiten, die vom Instrument her sich ergaben, sondern solchen der Aesthetik und der Architektur. Es schien unter diesem Gesichtspunkt unnötig, dass die Pfeifen des Prospekts auch klangen: ihre Aufgabe war in erster Linie architektonischer Art. Hinter der Front konnte der «musikalische Apparat» dann passend eingerichtet werden. In typischer Weise fällt diese Entwicklung im Orgelbau mit der Epoche sich überstürzender technischer Neuerungen zusammen: Im Zeitalter der Maschine betrachtete man auch die Orgel vor allem als musikalischen Apparat, der sich technisch immer raffinierter ausgestalten liess, wie auch für die Stellung des Spieltisches keine technischen Zwänge mehr bestanden. Die verzögerte Ansprache der Röhrenpneumatik nahm man in Kauf; es wurde ja auch kaum mehr barocke Orgelliteratur gespielt, die auf lineare Präzision angewiesen ist.

Noch mehr Freiheit und Komfort brachten später die elektropneumatische und die rein elektrische Steuerung zu einer Zeit, als bereits die Orgel-Reform, angestossen von Albert Schweitzer und Emile Rupp, zur Besinnung auf die alten Klangideale und zur Abwendung von der orchestral-grundtönigen Orgel aufrief. Das letzte pneumatisch gesteuerte Instrument im Kanton entstand durch Umbau 1947 in Walterswil, das letzte mit elektrischer Spieltraktur 1966 in der Pfarrkirche Unterägeri. Solche Werke besitzen zwar architektonisch konzipierte – und von Architekten entworfene – Pfeifen- und Holzlamellen-

fronten; doch sind die Prospektpfeifen – elektrisch angesteuert – nun wieder klingend, und mit der unverhüllten Integration des Schwellkastens in der Front etwa der Rotkreuzer Kirche erhält das Orgelgesicht beinahe so etwas wie «Werkcharakter» zurück.

Der jüngste, nach dekorativ-skulpturalen Gesichtspunkten geformte Orgelprospekt ist derjenige der reformierten Kirche Walchwil (1964), typischerweise an einem Instrument mit elektrischer Traktur.

Die Rückkehr zur altbewährten Schleiflade hatte Franz Gattringer 1928 mit seiner bereits wieder ersetzten, pneumatisch gesteuerten Orgel im Dachraum der Klosterkirche Gubel angestrebt, allerdings nicht verwirklicht<sup>14</sup>: dies mit einer an barocken Vorbildern orientierten Disposition, wenn auch nicht Intonation. Die erste rein mechanische Schleifladen-Orgel im Kanton, in modernen, den Werkcharakter darstellenden Gehäusen, gleichzeitig das erste Rückpositiv im eigentlichen Sinn, erstellten Metzler & Söhne 1956 in der reformierten Kirche Unterägeri. Mit der Rückkehr zur handwerklich hergestellten Orgel als individuell gestaltetes Musikinstrument geht das Ende der industriell geprägten «Orgelfabrikation» einher.

Ähnlich radikal, wie das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert im Namen des Fortschritts die barocken und frühromantischen Orgeln beseitigten, verfuhr man seit der Mitte des 20. Jahrhunderts mit den Werken jener Zeit. Sicher kann man nur begrüssen, wenn die wertvollen barocken und klassizistischen Gehäuse nun wieder Bestandteile von Instrumenten wurden, die in Anlage, Disposition und Klang den verlorenen ursprünglichen nahekommen. Andererseits sind die Verluste an Zeugen der jüngeren Orgelgeschichte nicht zu bestreiten. Im Kantonsgebiet besteht heute nur noch eine einzige Orgel mit Kegelladen. Pneumatische Orgeln gibt es noch vier, wenn man die später «elektrifizierte» Goll-Orgel in St. Matthias Steinhausen mitzählt. Von ihnen blieb einzig diejenige von 1910 in der Institutskapelle von St. Michael in Zug unverändert erhalten. Gegenwärtig nicht spielbar, ist sie klanglich und technisch ein eigentliches Orgeldenkmal.

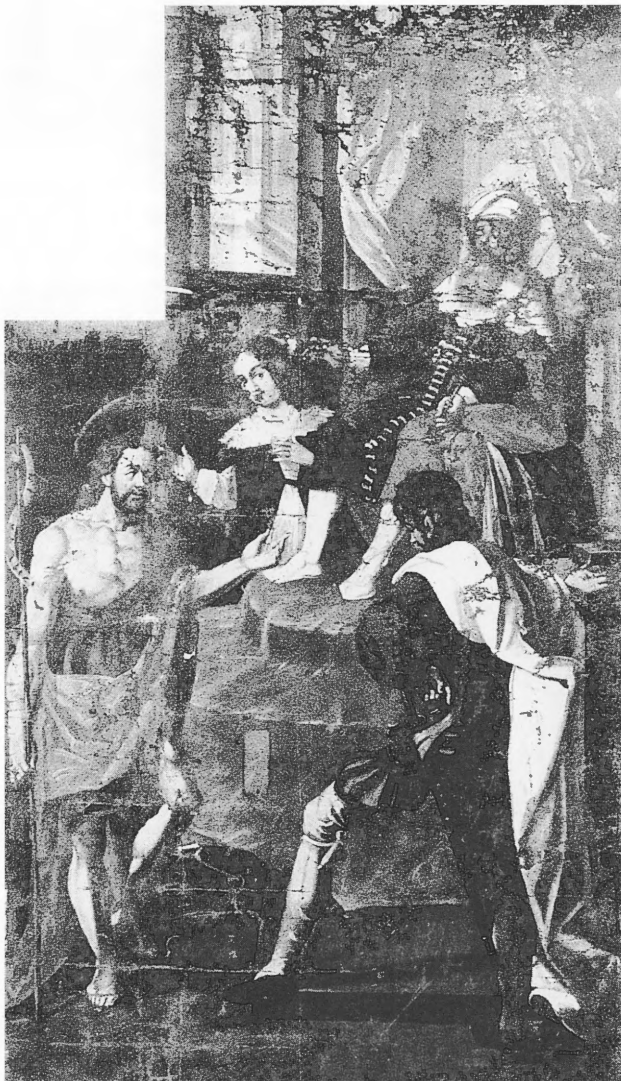
Die Reihe der elektrisch oder elektropneumatisch gesteuerten Orgelwerke – das erste 1936 in der Pensionskapelle in Menzingen, das letzte 1966 in Unterägeri – bröckelt bereits ab.

Während die Gehäuse der neuen mechanischen Orgeln in den Sechziger- und Siebzigerjahren den Werkcharakter im barocken Sinn auch in alten Kirchen mit modernen gestalterischen Mitteln darzustellen suchten (Unterägeri reformierte Kirche, Baar Pfarrkirche St. Martin, reformierte Kirchen Baar und Zug), wurde seit den frühen Achtzigerjahren vermehrt, vor allem in historischen Räumen, auf barocke Vorbilder im Sinne einer Stilkopie oder freien Nachahmung zurückgegriffen (Marienkirche Unterägeri, Klosterkirche Gubel, Klosterkirche Heiligkreuz, Kirche Allenwinden, Kapelle St. Verena Zug, Kleinorgeln St. Andreas Cham, Weinrebenkapelle Hünenberg). Einen Sonderfall stellt die Orgel der Pfarr-

kirche Oberägeri dar, deren Gehäuse 1978 nach einer Skizze des Kirchenbauers August Hardegger von 1905 gestaltet wurde; freilich ist ihr Klang barock geprägt, wenn auch der Bourdon 16' im Hauptwerk, die Achtfuss-Streicherstimmen in beiden Manualwerken und der Schwellkasten als romantische Elemente verstanden sind. In neuen Räumen sind zwar sämtliche Instrumente auch in ihrem Äussern deutlich nach Werken unterteilt und besitzen entsprechende, geschlossene Gehäuse. Unterschiedliche Tendenzen zeigen sich einerseits in zwar im Detail modernen, in der Anlage aber symmetrisch durchgehaltenen Instrumenten, wie sie typologisch bis in die Gotik sich zurückverfolgen lassen, andererseits in interessanten, mit asymmetrischen Pfeifenabläufen gestalteten Prospekten.

Von besonderem Reiz sind die in jüngster Zeit entstandenen Kleinorgeln in verschiedenen Kapellen, die sich durch klangliche Qualität und kunsthandwerkliche Perfektion auszeichnen.

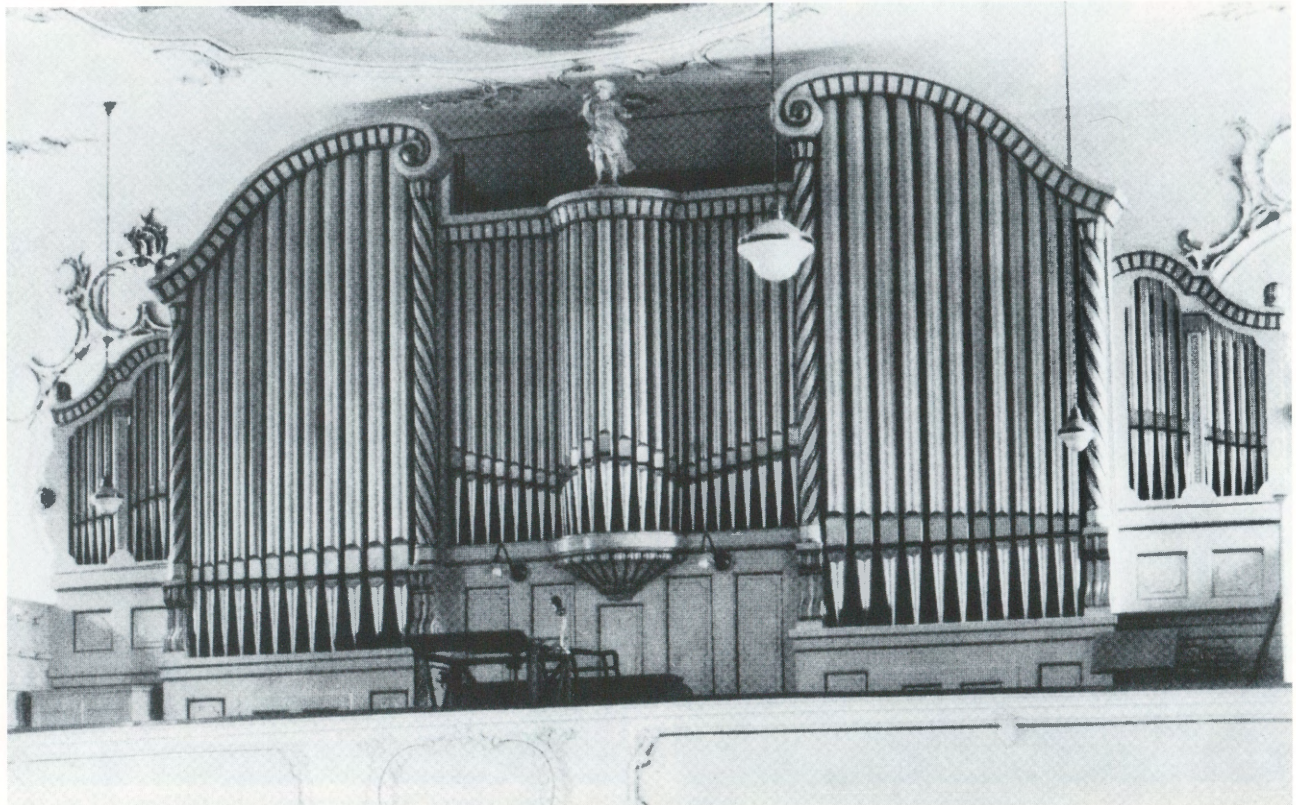
Anders als in der Kunstgeschichte, deren Denkmälerbestand viel weiter zurück reicht als die ihn betreffenden Schriftquellen, geht zwar die Kunde über Zuger Orgeln bis ins 15. Jahrhundert zurück. Die Instrumente hingegen stammen – abgesehen vom Portativ von 1755 aus der Kirche St. Oswald, heute im Museum Burg – ausnahmslos aus unserem Jahrhundert; das älteste ist knapp vor dem Ersten Weltkrieg entstanden. Die Zuger Orgellandschaft ist also vielfältig, was Zahl, Grösse und Art der Orgeln angeht; die altersmässige Stufung hingegen ist flach geworden.



Menzingen. Pfarrkirche St. Johannes. Die erhaltenen Orgelflügel mit Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons sind die einzigen Zeugen der ersten Menzinger Orgel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.



Baar. Pfarrkirche St. Martin. Orgel von Manfred Mathis Näfels. 1963.



Baar. Pfarrkirche St. Martin. Orgel von Theodor Kuhn. 1917.

## BAAR

### Pfarrkirche St. Martin

Im Jahr 1610 schenkte Abt Peter Schmid der Pfarrkirche Baar die alte Klosterorgel von Wettingen; Meister Muderer, Orgelbauer des Klosters, stellte sie in Baar auf<sup>12</sup>. 1646 fertigte Ratsherr Niklaus Schönenbüel aus Alpnach ein Orgelwerk auf einer neuen Empore<sup>13</sup>. Es wurde eine Zinn- und Spendensammlung veranstaltet.

Im Zusammenhang mit dem Kirchenumbau baute Joseph Maria Bossart 1770/71 die alte Orgel ab und stellte sie 1772, um 2 neue Register ergänzt und weitgehend erneuert<sup>14</sup> nach dem Muster der Orgel in Arth<sup>15</sup>, in einem neuen Gehäuse mit neuen Prospektpfeifen wieder auf. Bossart war Mitglied der Baukommission. 1796 Reparatur durch «Herrn Bossard»<sup>16</sup>. Nach Umbau der Empore baute ca. 1868 Orgelbauer Lütolf von Horw die Orgel um<sup>17</sup>. Bereits 1872 lag ein Kostenvoranschlag für eine Reparatur von Orgelbauer Blasius Braun vor. 1885 Reparatur durch Friedrich Goll Luzern, 1900 durch Theodor Kuhn<sup>18</sup>.

1917 neue röhrenpneumatische Orgel («alte weg»)<sup>19</sup> von Theodor Kuhn<sup>20</sup> (opus 247) aufgrund von 3 Varianten. Gehäuse von Marmon & Blank Wil, «im Stil der Kirche bemalt» durch Maler N. Hansen Zürich; der Pfarrer wünschte, dass die alten, ca. 90 cm hohen Engel wiederverwendet wurden. «Façade aus Zink, mit Aluminium bronziert». Der alte Balg, tadellos instandgestellt, wurde weiterverwendet; elektrisches Gebläse. Fertigstellung Ende Oktober 1917<sup>21</sup>, Kollaudation 21. Oktober<sup>22</sup>. Die Orgelfront nahm mit zwei monumentalen Seitenfeldern unter geschweiften Gesimsen und einem positivartigen Mittelteil frei auf spätbarocke Prospektformen Bezug.

1963 baute, nach der Restaurierung und Verlängerung der Kirche, Manfred Mathis Näfels die jetzige Orgel<sup>23</sup>.

#### Beschreibung

Die Orgel steht erhöht im 1961 angebauten rückwärtigen Teil der Westempore und ist, nach Werken und seitenweise gegliedert, in einzelne, separat aufgestellte Gehäuse (Nussbaum furniert) aufgeteilt: In bzw. hinter der Brüstung das Rückpositiv und Pedal, an der Rückwand beidseits des Westfensters, das Hauptwerk. Die an ihrer Spitze abgewinkelten Verdachungen der Gehäuse folgen

dem diatonischen Pfeifenablauf der Windladen. Die Manualwerke sind nach aussen ansteigend, die Pedalkästen nach aussen abfallend aufgestellt. Spieltraktur mechanisch, Registertraktur elektropneumatisch. Spieltisch freistehend gegen die Orgel. Drei freie (inkl. Handregistratur), zwei feste Kombinationen. Registercrescendo.

#### Disposition

Hauptwerk II (C-g''')		
Rohrgedeckt		16'
Principal		8' Prospekt
Rohrflöte		8'
Gemshorn		8'
Octave		4'
Nachthorn		4'
Octave		2'
Mixtur	5–6f	1 1/3'
Cornet	5f	8' ab f°
Trompete		8'
Rückpositiv I		
Gedackt		8'
Salicional		8'
Principal		4' Prospekt
Spitzflöte		4'
Quinte		2 2/3'
Flageolet		2'
Terz		1 3/5'
Larigot		1 1/3'
Scharf	4–5f	1'
Cymbel	4f	1/2'
Schalmey		8'
Pedal (C-f')		
Principal		16' Prospekt ab H
Subbass		16'
Rohrgedeckt		16'
Principal		8'
Spitzflöte		8'
Rohrgedeckt		8' Transmission
Octave		4' Auszug aus Mixtur
Rohrgedeckt		4' Transmission
Mixtur	5f	4'



Baar, Pfarrkirche St. Martin. Trompetenengel von der Schönenbühl-Organ (1646), wohl von einem Luzerner Bildhauer geschnitzt. Sein 1916 noch vorhandenes Pendant ist verloren.



Baar, Annakapelle. Truhenorgel von M. Mathis Näfels. 1972.

### Annakapelle

1992 wurde die 1972 für St. Thomas angeschaffte vier-registrige Kastenorgel von M. Mathis & Söhne AG Näfels hier aufgestellt<sup>24</sup>. Zwischenzeitlich hatte sie in Allenwinden gedient. Sie besitzt in einem Eichengehäuse vier Register. Stechermechanik.

Disposition	(C–f''')
Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Oktav	2'
Mixtur	1 1/3'

### Reformierte Kirche

In die 1867 eingeweihte erste reformierte Kirche des Kantons Zug, erbaut nach Plänen von Ferdinand Stadler<sup>25</sup>, kam erst 1917 eine Orgel von Theodor Kuhn Männedorf (opus 242)<sup>26</sup>, als Stiftung auf das 50-Jahr-Jubiläum der Kirche. Disposition von Musikdirektor Luz Zürich. Neugotisches Gehäuse nach Entwurf von Architekt H. Haller Burgdorf, ausgeführt von Gebr. Marmon St. Gallen-St. Georgen, Anstrich von Maler Jacob Hangartner Baar. Gebläse Meidinger. Fertigstellung 1. Mai 1917<sup>27</sup>.

1973/74 ersetzt durch das heutige, mechanische Werk von E. F. Walcker & Cie Ludwigsburg (opus 5669). Experte Hans Vollenweider Thalwil<sup>28</sup>.

### Beschreibung

Das schmucklose Gehäuse ist ins Licht der schlanken Bogenöffnung zum Turm-Obergeschoss gefügt und streng rechtwinklig aus furnierten Platten gebaut. Über der Spielnische das durch Jalousieläden verschliessbare Brustwerk, darüber axial ein hoher flacher Turm, seitlich zwei nach aussen aufsteigende Pfeifenreihen des Hauptwerks (Pedallade hinter dem Hauptwerk)<sup>29</sup>. Traktur mechanisch.

### Disposition

Hauptwerk I (C–g''')		
Prinzipal		8' Prospekt
Rohrgedackt		8'
Oktave		4'
Sesquialter	1–2f	2 2/3'
Mixtur	4f	1 1/3'
Tremolo		
Brustwerk II schwellbar		
Gedeckt		8'
Gemshorn		4'
Prinzipal		2'
Quinte		1 1/3'
Zimbel	3f	1/2'
Pedal (C–f <sup>2</sup> )		
Subbass		16'
Gedecktbas		8'
Choralbas		4'





Baar, Reformierte Kirche. Orgel von E. F. Walcker & Cie Ludwigsburg. 1974.



Baar-Allenwinden. Kirche St. Wendlin. Orgel von M. Mathis & Söhne Näfels. 1992.

### Allenwinden. Kirche St. Wendelin

1855 erhielt die Filialkirche ihre erste Orgel als Geschenk von Kaplan Hegglin in Menzingen, wohl ein älteres, anderswo entbehrlich gewordenes Instrument<sup>30</sup>. Sie besass fünf Register und wurde auf der Nordseite des Altarhauses in die bestehenden «Herrenstühle» eingefügt. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. 1969 wurde eine Mathis-Orgel mit 7 Registern auf der Empore aufgestellt, die seit 1989 in der Kapelle der Methodisten-Gemeinde Glarus steht<sup>31</sup>. 1988 beantragte der Kirchenrat die Anschaffung einer einmanualigen Orgel. Die Januar-Kirchgemeinde 1989 beschloss den Kredit für das heutige, zweimanualige Werk mit elf Registern von M. Mathis & Söhne AG Näfels. Orgelweihe am 12. April 1992.

#### Beschreibung

Das klassizistischen Vorbildern nachempfundene, marmorierte Gehäuse ist fünfteilig. Hohe flache Seitentürme rahmen die leichter gestaltete Mittelpartie aus einem von harfenförmigen Feldern begleiteten niedrigen Mittelturm, der auf eigener Konsole konvex vorspringt. Bewegter Labienverlauf. Zwillingslade für Hauptwerk und Positiv; Pedalkasten hinter dem Hauptgehäuse. Traktur mechanisch. Spielnische.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–g <sup>'''</sup> )		
Bourdon		8'
Gemshorn		8'
Praestant		4' Prospekt
Hohlflöte		2'
Mixtur	3–4f	2'
Positiv II		
Rohrgedackt		8'
Spitzflöte		4'
Principal		2'
Quinte		1 1/3'
Pedal (C–f <sup>2</sup> )		
Subbass		16'
Gedacktbas		8'



Baar-Walterswil. Institutskirche. Pneumatische Orgel von Gebr. Späth Rapperswil. 1947.

### Walterswil. Institutskirche

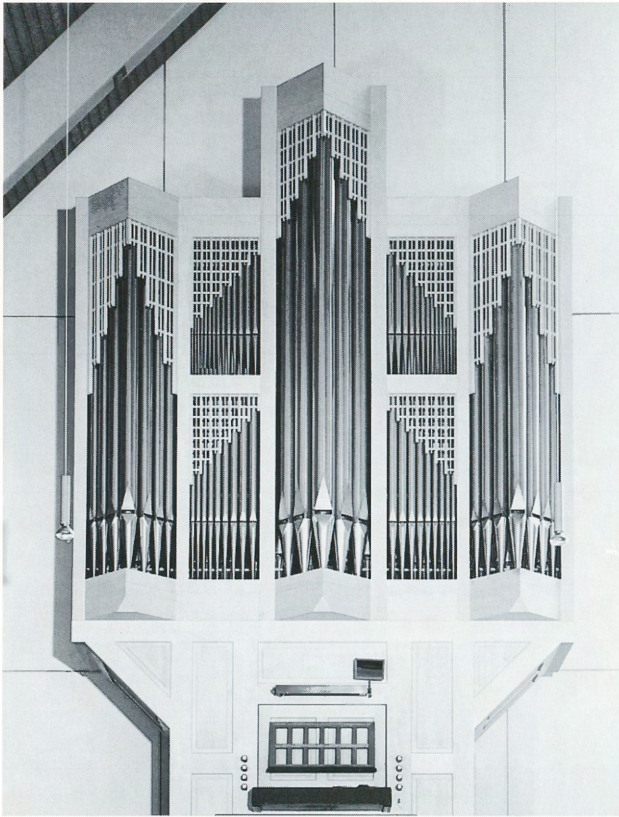
1880 baute Theodor Kuhn eine zweimanualige Orgel mit 18 Registern. Sie wurde 1902 in die neue Kirche übernommen und 1932 revidiert<sup>32</sup>. Sie stand axial auf der Empore. 1947 entstand die jetzige, seitlich aufgestellte Orgel von Gebr. Späth Rapperswil mit 13 Registern<sup>33</sup>; sie ist das letzte pneumatisch gesteuerte Werk im Kanton. Aus der Vorgängerin wurden die gut erhaltenen Manual-Kegelladen sowie die Register Flöte 8', Prästant 4', Suavial 8', Gedackt 8' und Salicet 8' übernommen. Einweihung am 6. Juli 1947.

#### Beschreibung

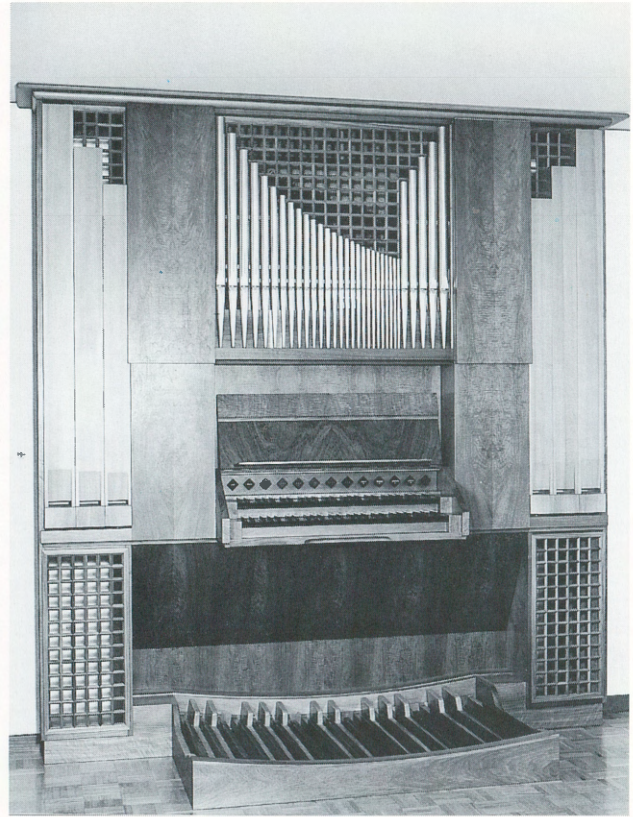
Seitlich auf die Empore gestellter Freipfeifenprospekt mit Eckturm aus überlangen, nach architektonischen Gesichtspunkten abgelängten, klingenden Zinkpfeifen zum Kirchenraum und mit teilweise geschlossener Wand zur Empore. Spieltisch seitlich, von der Orgel abgewandt. Zwei freie (inkl. Handregistratur), drei feste Kombinationen. Registercrescendo.

### Disposition

Manual I (C-f''')	
Principal	8' Prospekt
Flöte	8'
Prästant	4'
Mixtur	2'
Schwellwerk II	
Gedackt	8'
Salicet	8'
Suavial	4'
Blockflöte	4'
Nasat	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Nachthorn	2'
Zimbel	1'
Tremolo	
Pedal (C-d')	
Subbass	16'
Echobass	16' Windabschwächung v. Subbass
Flötbass	8' teilw. Prospekt



Baar-Inwil. Kirche St. Thomas. Orgel von M. Mathis &amp; Söhne Näfels. 1988.



Baar. Hausorgel M. Zumbach.

### Inwil. Kirche St. Thomas

1972 wurde das Portativ von M. Mathis & Söhne Näfels in diese «Fastenopfer-Kirche» gestellt, das jetzt in der Annakapelle steht. 1988 wurde ein definitives Instrument mit 8 Registern auf Manual und Pedal von derselben Firma<sup>34</sup> eingebaut.

#### Beschreibung

Das Gehäuse aus Fichtenholz nach Entwurf von Andreas Heinze zeigt die klassische Anlage des Instruments und antwortet mit moderner Formgebung auf die Architektur der Kirche. Symmetrisch-fünfteiliger Prospekt mit drei Spitztürmen. Die Zwischenfelder sind zweigeschossig. Mechanische Traktur. Durchschobene Laden. Spielnische.

#### Disposition

Manual (C–f <sup>'''</sup> )	
Principal	8' Prospekt
Spitzflöte	8'
Octave	4'
Blockflöte	4'
Octave	1'
Mixtur	2–3f 1'
Pedal (C–d')	
Subbass	16'
Zinke	8'

### Hausorgel M. Zumbach

In seinem Haus baut Martin Zumbach als gelernter Orgelbauer eine Hausorgel nach der Disposition von Viktor Frund. Baubeginn 1969. Gestaltung des mit Flügeltüren verschliessbaren Prospekts durch Anton Boss, Innenarchitekt, Zug. Front Nussbaum furniert. Metallpfeifen von Walter Graf Sursee. Schleifladen; Zwillinglade für die beiden Manualwerke, separate Pedallade. Mechanische Traktur. Spielanlage angebaut.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–g <sup>'''</sup> )	
Holzgedackt	8' Tanne
Spillpfeife	4' Eibenholtz
Principal	2'
Zimbel	2fach 1/2'
Oberwerk II	
Pommer	8' Palisanderholz
Rohrflöte	4' Föhre/Ahorn
Terz	1 3/5' Lärche
Quinte	1 1/3'
Octave	1'
Ventiltremulant	
Pedal (C–f')	
Subbass	16' Tanne



Cham. Pfarrkirche St. Jakob. Das Gehäuse der Orgel von Franz Remigius Bossart (1806) gleicht typologisch dem fast ein Jahrhundert älteren in der Klosterkirche Rheinau. Es enthält ein Instrument von Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf (1969), das 1994 auf die Bossart'sche Disposition zurückgeführt wurde (Heinrich Meier Tägerig).

## CHAM

## Pfarrkirche St. Jakob

1760 wurde eine Orgel von 8 Registern auf Kosten von alt Kirchmeier Heinrich Baumgartner angeschafft, die 100 neue Taler kostete<sup>35</sup>. Sie wurde im Chor aufgestellt und fand während des Kirchenbaus (1783–1785) im Chor von St. Andreas Platz<sup>36</sup>. 1776 vermachte derselbe Heinrich Baumgartner 800 Gulden an eine neue Orgel; 1802 wurden von Pfarrer Joseph Martin Willimann dafür Spenden gesammelt. Wohl aus dieser Zeit stammt die Offerte von Orgelmacher Josef Willimann<sup>37</sup> aus Rickenbach LU für ein Orgelwerk mit 1293 Pfeifen um 3000 Gulden, mit 14 Registern im Manual (54 Tasten) und 4 Registern im Pedal (13 Tasten)<sup>38</sup>. Zwei weitere Offerten eines ungenannten, wohl zugerischen Orgelbauers (Karl Josef Maria Bossart?) galten einem 2 manualigen Werk mit 19 Registern (nur 2 davon im Pedal)<sup>39</sup> und einem einmanualigen von 18 Registern<sup>40</sup>, beide mit 51 Manual- und 22 Pedaltasten. Am 17. Brachmonat 1804 stimmte die Gemeindeversammlung einem Akkord mit Franz Josef Remigius Bossart zu; für die Orgel wurde die bis dahin fehlende Empore errichtet. 1806 war die neue Orgel fertiggestellt<sup>41</sup>, deren Klang als «rein und lieblich» beschrieben<sup>42</sup>, offenbar von einigen aber als zu schwach befunden wurde<sup>43</sup>. Sie kostete 4376 Gulden. Den Gehäuseschmuck hatte Niklaus Häfliger aus Reiden geschnitzt, die Fassung in der Art der Altäre der Chamer Maler Kaspar Bütler verfertigt<sup>44</sup>.

Nachdem sie 1850 durch Orgelbauer Bossart und 1867 von Josef Jauch gereinigt und repariert worden war, erstellte 1889 Friedrich Goll ein neues pneumatisches Werk von 31 Registern im alten Gehäuse<sup>45</sup>, das 1932 von Orgelbau Willisau auf 38 Stimmen erweitert wurde<sup>46</sup>. Das Rückpositiv wurde stumm, behielt aber die originalen Prospektpfeifen.

1969 Neubau im alten Gehäuse durch Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf. Ungefähre Übernahme der Bossart-Disposition und Ergänzung durch ein Schwellwerk (3. Manual)<sup>47</sup>.

1994 Redimensionierung auf die Bossart-Disposition und Neu-Intonierung durch Heinrich Meier, Tägerig. Entfernung des Schwellwerks, Reduktion auf Hauptwerk und Rückpositiv, Keilbälge, Spielnische statt Spieltisch, mit Registerzügen in den originalen Aussparungen der Orgelfront.

## Beschreibung

Das in mannigfachen Abstufungen sich aufbauende, breite Hauptgehäuse zeigt einen elfteiligen Prospekt, der typologisch mit den Orgelfronten von Vuisternens-en-Ogoz (Joh. Conrad Speisegger 1749) und Rheinau (Johann Christoph Leu 1713–1715) in Beziehung steht<sup>48</sup>. Er wirkt wie eine jüngere Version der Leus Orgelfront in der evangelischen St.-Ulrichs-Kirche Augsburg (1721).

Wie dort, und Bossard'scher Tradition entsprechend, dominiert ein konsolengestützter mittlerer Rundturm, dem zwei etwas niedrigere Spitztürme antworten. Dazwischen sind, wie in St. Oswald, positivartige dreiteilige Elemente mit Mitteltürmchen gefügt, mit zweigeschossigen, von Gesimsen unterteilten Seitenfeldern. Aussen ist an die Seitentürme je ein Flachfeld in der Höhe der Zwischentürmchen gefügt. Das Gehäuse ist entsprechend den Altären schwarz mit rötlichen Füllungen marmoriert. Alle Türme besitzen vollständige Gebälke, während über den Flachfeldern nur Gesimse liegen. Opulentes vergoldetes Schnitzwerk in spätem, stark pflanzlich motiviertem, etwas strähnigem Rokoko-Ornament begleitet und verschleift die kräftigen Architekturformen und füllt den Raum über den Pfeifen. Über den oberen Pfeifenfeldchen tritt es an die Stelle von Gesimsen. Im Schleierbrett des Mittelturms axial ein ausgesägtes Monogramm, wohl als FG (Friedrich Goll) zu lesen. Vasen bekronen die Seitentürme, Blumenkörbe die Türmchen, während über dem Hauptturm die Wappen der Kirchgemeinde Cham-Hünenberg, von Löwen gehalten, erscheinen. Das fünfteilige Rückpositiv führt mit drei Rundtürmchen und sehr niedrigen Zwischenfeldern die Grundform des Hauptprospekts verkleinert fort<sup>49</sup>. Es enthält die originalen Prospektpfeifen.

Disposition 1994<sup>50</sup>

Spiel- und Registertraktur mechanisch, eingebaute Spielnische, 2 Keilbälge, Tremulant aufs ganze Werk.

## Hauptwerk II (C–f''')

Principal	8'
Suavial	8' ab c', schwebend gestimmt
Coppel	8'
Viola da Gamba	8'
Octave	4'
Flöte	4'
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Superoctave	2'
Flageolet	2'
Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Larigot	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Mixtur	3f 2'
Sesquialter	3f 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Trompete	8'

## Rückpositiv I

Coppel	8'
Principal	4'
Flöte	3'
Octave	2'
Mixtur	3f 1'
Cornet	2f 1' + <sup>4</sup> / <sub>5</sub> '
Vox humana	8'

Pedal (C–f')	
Principal	16'
Subbass	16'
Octave	8'
Nasat	5 $\frac{1}{3}$ '
Octave	4'
Quinte	2 $\frac{2}{3}$ '
Mixtur	3f 2'
Posaune	16'
Fagott	8'

### Kapelle St. Andreas

Erst in neuester Zeit erhielt das spätgotische Kirchlein beim gleichnamigen Schloss eine Orgel. 1989 baute Heinrich Meier, Tägerig ein vierstimmiges Positiv in eichenem Gehäuse mit klassischem dreiteiligem Prospekt. Die angebaute Klaviatur besetzt die ganze Breite des ausserordentlich schmalen Instruments, das im Altarhaus an der südlichen Chorbogenwand<sup>51</sup> steht. Registermechanik samt Zügen ausserhalb des Gehäuses.

Disposition	(C–c''')
Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Principal	2' Prospekt
Quinte	2 $\frac{2}{3}$ ' / 1 $\frac{1}{3}$ '



Cham, Pfarrkirche St. Jakob. Spieltisch von 1969. Er wurde 1994 durch eine der ursprünglichen nachgebauten Spielnische ersetzt.

### Klosterkirche Frauenthal

1730 Akkord mit Josef und Viktor Ferdinand Bossart über eine neue Orgel auf den Lettner zwischen Chor und «äusserer Kirche», mit zwei Manualen und zwei den hintereinander angeordneten Windladen entsprechenden, klingenden Prospekten<sup>52</sup>. Das Werk ersetzte offenbar ein älteres<sup>53</sup>. Es war 1732 vollendet<sup>54</sup>; in den schiffseitigen Prospekt war der «Thron» der Schmerzhafte Muttergottes integriert. 1827 reparierte Franz Josef Bossart ein Instrument, das sein Vater (also Karl Josef Maria Bossart) erbaut hatte<sup>55</sup>; dieser sonst nicht archivalisch nachgewiesene Orgel-Neubau war ohne Zweifel im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Kirchenraumes von 1776 erfolgt, welche den lettnerartigen Nonnenchor zwischen Altarraum und äusserer Kirche beseitigte und statt seiner eine Westempore einführte. Das auf die besondere Situation auf dem Lettner zugeschnittene Werk von 1730/32 musste also mindestens umgeändert und neu aufgebaut werden.

1851/52 baute Silvester Walpen<sup>56</sup> von Luzern ein neues Werk in ein zweiteiliges Empire-Gehäuse mit freistehendem Spieltisch. Akkordsumme Fr. 3200.–; der gesamte Kostenaufwand belief sich gegen 6000 Franken<sup>57</sup>. Die Disposition von P. Alberik Zwyszig, der auch mit P. Leopold Nägeli den Abnahmebericht verfasste. Das Gehäuse dürfte von Gebr. Müller in Wil entworfen sein, mit denen Zwyszig zusammenarbeitete<sup>58</sup>. 1865 Reparatur durch Ludwig Schefold aus Beckenried. 1891 erstellte Orgelbauer J. A. Otto Luzern den Blasbalg neu und fügte ein Salicional 8' ein.



Cham, Kapelle St. Andreas. Kleinorgel von Heinrich Meier Tägerig. 1989.

1923 pneumatische Orgel von Th. Kuhn Männedorf im alten Prospekt<sup>59</sup>.

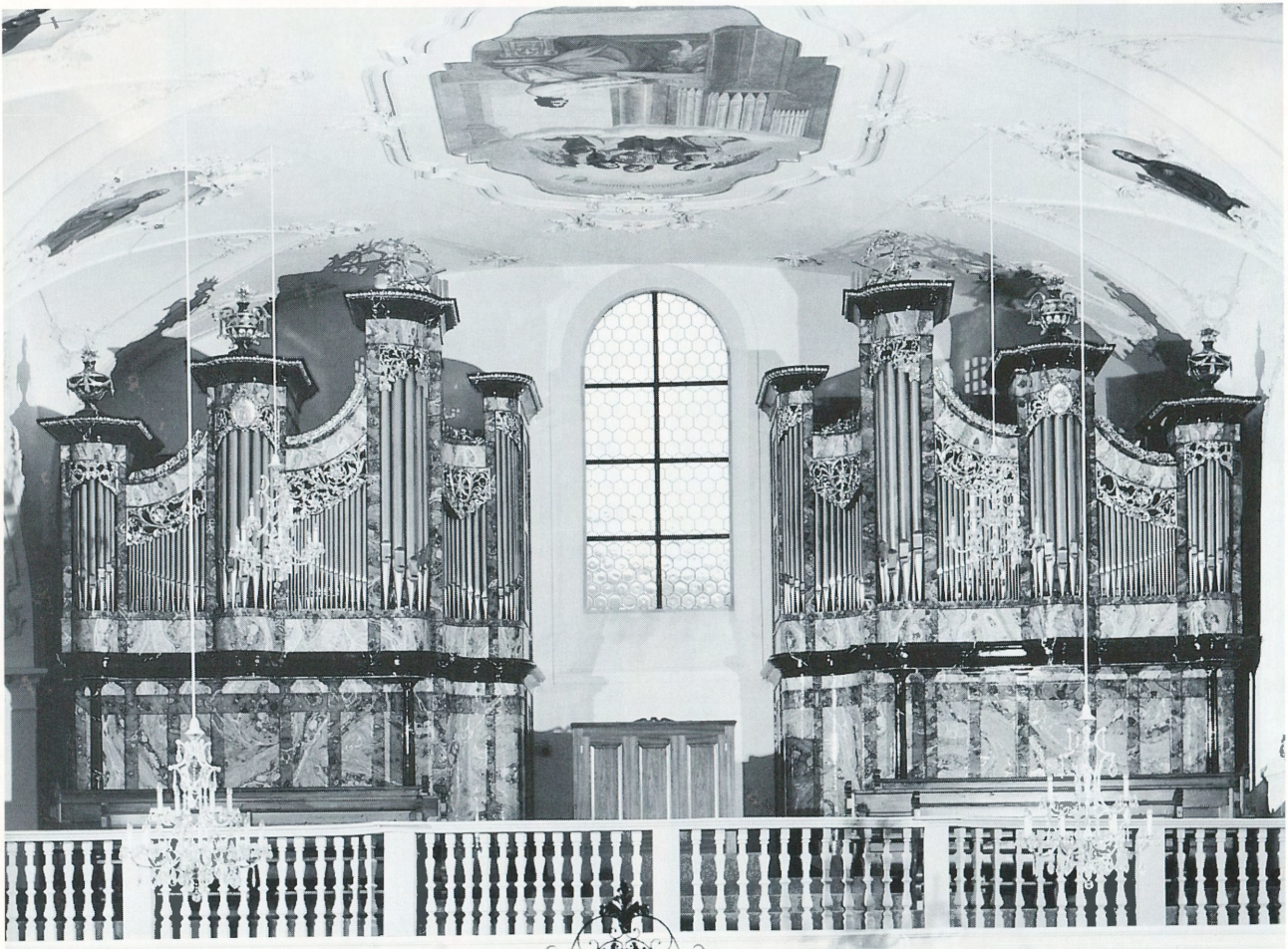
Das jetzige Instrument von Walter Graf Sursee (1975) steht im alten Gehäuse und besitzt noch einen Teil der originalen Prospektpfeifen der Walpen-Orgel.

#### Beschreibung

Das Werk steht in zwei symmetrischen Gehäusen auf der Westempore, beidseits des grossen Mittelfensters über dem Eingang der Kirche. Der freistehende Spieltisch zum Vorwärtsspielen steht zwischen den beiden Gehäusen in der Kirchenachse. Auf der Südseite ist das Hauptwerk, auf der Nordseite Schwellwerk und Pedal angeordnet. Die Prospekte bauen sich von den Seiten her in drei höher werdenden Türmen und dazwischen gefügten Harfenfeldern auf und schwingen zum Fenster hin konkav zurück, wo sie in Halbtürmen enden. Wie in Walchwil stützen gedrechselte Säulchen die äusseren Türme. Die formenreichen Schleierbretter und Embleme folgen der Ornamentik des Empire, während die bekrönenden Vasen und die lebhaft marmorierte<sup>60</sup> auf Louis XVI zurückgreifen. Mechanische Spiel- und Registertraktur.

#### Disposition

Hauptwerk (C–g''')	
Principal	8' teilw. Prospekt, Walpen
Flauto	8'
Viola	8'
Oktave	4'
Spitzflöte	4' Walpen
Oktave	2' teilw. Prospekt, Walpen
Mixtur	4–5f 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Dulcian	8'
Schwellwerk	
Gedackt	8'
Fugara	4'
Rohrflöte	4'
Waldflöte	2'
Sesquialter	2f
Cymbel	3f 1'
Tremolo (Ventiltremulant)	
Pedal (C–f')	
Subbass	16'
Oktavbass	8' teilw. Prospekt, Walpen
Rauschbass	3f 4' teilw. Prospekt, Walpen
Fagott	16'



Cham. Klosterkirche Frauenthal. Das schmuckreiche zweiteilige Gehäuse der Walpen-Orgel von 1852 birgt ein Werk von Walter Graf Sursee. 1975.



Cham. Klosterkirche Heiligkreuz. Orgel von Metzler Orgelbau AG Dietikon. 1983.



Cham. Kloster Heiligkreuz. Kapelle. Orgel von Orgelbau Späth AG Rapperswil. 1992.

### Klosterkirche Heiligkreuz

Über die ca. 1867 erstellte Orgel sind keine Archivalien erhalten<sup>61</sup>. Sie besass 2 Manuale, einen Schwellkasten und mechanische Traktur.

1931 Umbau und Vergrösserung mit «Pneumatisierung» durch Orgelbau Willisau<sup>62</sup>.

Nach der Kirchenrenovation baute 1983 Metzler Orgelbau AG Dietikon die jetzige Orgel (opus 532). Experte Bernhard H. Edskes.

#### Beschreibung

Der konsolengestützte, fünfteilige Prospekt erhebt sich über schlankem Unterbau mit Spielnische. Das Gehäuse besteht ganz aus Eichenholz und folgt der klassischen Anlage mit hohen Seitentürmen und nach innen abfallenden Zwischenfeldern beidseits des niedrigeren mittleren Spitzturmes. Die Profilierung und die Laubwerk-Ornamentik der Schleierbretter folgen barocken Mustern. Das Schwellwerk steht hinter dem Hauptgehäuse, das auf kombinierter Lade die Register von Hauptwerk und Pedal enthält. Mechanische Traktur. Stimmung nach Werckmeister III modifiziert. Pneumatischer Tremulant.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–f <sup>'''</sup> )		
Principal		8' Prospekt
Gedackt		8'
Octave		4'
Spitzflöte		4'
Octave		2'
Mixtur	4f	1 1/3'
Dulcian		8'
Schwellwerk II		
Bourdon		8'
Spitzgambe		8'
Principal		4'
Rohrflöte		4'
Nasard		2 2/3'
Doublette		2' changierend
Terz		1 3/5'
Scharf	3f	1'
Pedal (C–f')		
Subbass		16'
Octavbass		8'
Octave		4'
Trompete		8'



### Heiligkreuz Klosterkapelle

Die Kapelle erhielt 1992 anstelle einer einmanualigen Orgel<sup>63</sup> ein zweimanualiges Orgelwerk mit 12 Registern und schwellbarem Obermanual von Späth Orgelbau Rapperswil<sup>64</sup>. Experte P. Ambros Koch.

#### Beschreibung

Schlichter moderner Prospektaufbau aus Eichenholz in Anlehnung an altitalienische Vorbilder. Zwillingslade für Hauptwerk und Schwellwerk, Subbasslade rückseitig frei aufgestellt. Mechanische Traktur.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–g <sup>'''</sup> )	
Suavial	8'
Rohrflöte	8'
Oktave	4' Prospekt
Quinte/Terz	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> ' auf einem Zug, Halbzug Quinte
Oktave	2' Halbzug, Auszug aus Mixtur
Mixtur 4f	2'
Schwellwerk II	
Gedackt	8'
Salicional	8' C–H mit Gedackt kombiniert
Spitzflöte	4'
Flageolet	2'
Pedal (C–f')	
Subbass	16'



Cham. Reformierte Kirche. Hinter dem von Emil Schäfer entworfenen Prospekt von 1922 steht ein Instrument von Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf. 1976.

### Reformierte Kirche

In der 1914/15 nach Plänen von Architekt Emil Schäfer erstellten Kirche<sup>65</sup> wird 1922 eine Orgel von Carl Theodor Kuhn Männedorf eingebaut<sup>66</sup>; Prospektentwurf von Emil Schäfer. 1961 Umbau. Zusätzliche Register: Mixtur 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub>' 3fach (I), Gemshorn 4' (I u. II).

1975/76 das jetzige Instrument von Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf im alten Prospekt, der das Register Prinzipal 8' von 1922 behält<sup>67</sup>.

#### Beschreibung

Der neubarocke Architekturprospekt aus Eichenholz rahmt symmetrisch das mittlere Ovalfenster und schliesst mit dem Gesimse ans Gewölbe an. Beidseits je zwei leicht gestufte, klingende Pfeifenfelder in der Front und je eines in den äusseren Seitenwänden (Überlängen). Die Schleierbretter aus dünnen Pflanzenranken in Jugendstil-Nachfolge sind vor die bis zum Gesims durchlaufenden Pfeifen gehängt. Im nördlichen Kasten befindet sich die Manuallade (durchschobene Lade, z. T. mit Wechselschleifen) im südlichen die Pedallade. Seitlich an der

Rückwand stehen abgeführte Basspfeifen hinter Grillagen. Der Spieltisch befindet sich in der Mitte gegen die Orgel. Mechanische Traktur.

#### Disposition

Manuale (C–g <sup>'''</sup> )	
I Prinzipal	8' Prospekt, vorn Zinn, hinten Zink
I Rohrflöte	8'
II Gedackt	8'
I/II Octave	4'
I/II Gemshorn	4'
I/II Waldflöte	2'
I/II Sesquialter	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
I Mixtur 3f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Pedal (C–f')	
Subbass	16'
Principal	8'
Choralbass	4'
Schwiegel	2'



Cham-Niederwil. Kirche St. Mauritius. Die 1971 von Hans-J. Füglistler Grimisuat erstellte Orgel wurde 1981 hier aufgestellt.

### Kirche St. Mauritius Niederwil

Über ältere Orgeln in der Kirche von Niederwil ist nichts bekannt. Nachdem eine Elektronenorgel nicht befriedigte, konnte 1981 das jetzige, 1971 für das Kirchgemeindehaus Zermatt von Hans-J. Füglistler Grimisuat hergestellte Orgelwerk erworben werden<sup>68</sup>.

#### Beschreibung

Mit Flügeltüren verschliessbares Hauptgehäuse, Front aus roter Zeder. Separates Pedalgehäuse dahinter. Dreiteiliger Prospekt; das Mittelfeld über der Spielnische ist höhergesetzt und in eine hohe Mittelgruppe und zwei nach aussen steigende Pfeifenreihen gegliedert. Schleiergitter mit regelmässig versetzt angeordneten Dreiecken. Mechanische Traktur.

#### Disposition

Manual (C-d''')	
Bourdon	8'
Prestant	4' C-f' Prospekt
Rohrflöte	4'
Doublette	2'
Larigot	1 1/3'
Zimbel	1'
Pedal (C-d')	
Subbass	16'
Trompete	8'

## HÜNENBERG

## Pfarrkirche Hl. Geist

1976 baute die Manufacture d'orgues de Lausanne, E. Armagni et J. F. Mingot, ein Orgelwerk mit 24 Registern in die neue Kirche von Hünenberg. Orgelweihe 19. Dezember 1976.

## Beschreibung

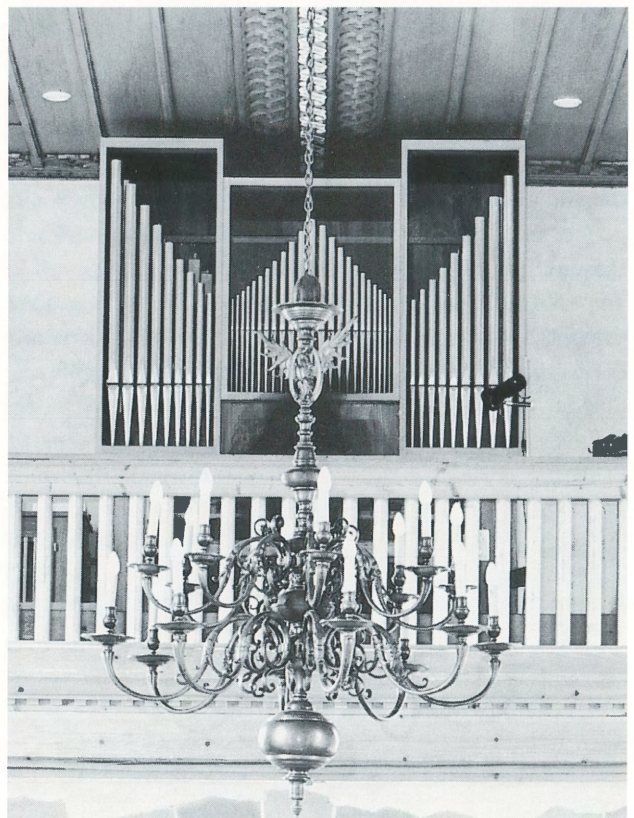
Die Orgel nimmt als französisch disponiertes Werk eine besondere Stellung in der Zuger Orgellandschaft ein. Die Werke von Grand orgue, Positif und Pédale sind in drei Gehäusen untergebracht: Das Pedal steht seitlich neben der Front des Positivs. Dieses und das Hauptwerk sind in je dreiteiligen, leicht abgestuften Rechteckgehäusen aus Eichenholz untergebracht. Ihre Prospektpfeifen fallen abschnittsweise in Terzteilung steil ab, und zwar beim Positiv und Pedal von rechts nach links, beim Hauptwerk von links nach rechts<sup>69</sup>. Als Schleierbretter grobe Stabgitter. Mechanische Traktur. Expansionstremulant. Spielschrank im Unterbau des Hauptwerks.

## Disposition

Grand Orgue II (C–g''')		
Quintaton		16'
Montre		8' C–gs' Prospekt
Flûte		8'
Prestant		4'
Flûte		4'
Doublette		2'
Mixture	4f	2'
Cymbale	2f	1/2'
Cornet	5f	8' halbe Schleife ab f°
Trompette		8'
Positif I		
Bourdon		8'
Principal		4' C–f° Prospekt
Sesquialtera		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Octave		2'
Larigot		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Plein-jeu		1'
Cromorne		8'
Pédale (C–f')		
Soubasse		16'
Principal		8' teilw. Prospekt
Octave		4'
Choralbasse		2' + 1'
Douçaine		16'
Trompette		8'
Clairon		4'



Hünenberg. Pfarrkirche Heiliggeist. Die von der Manufacture d'orgues de Lausanne 1976 gebaute Orgel ist in französischer Art disponiert.



Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Die Kleinorgel wurde 1971 von der Manufacture d'orgues de Lausanne erstellt.

**Kirche St. Wolfgang**

Die spätgotische Kirche erhielt erst 1971 ihre erste Orgel, ein von der Manufacture d'orgues de Lausanne, Armagni & Mingot, verfertigtes einmanualiges Instrument mit 7 Registern. Die Manuallade ist geteilt.

**Beschreibung**

Das Gehäuse (Kirschbaum furniert) zeigt einen schlichten dreiteiligen Prospekt mit niedrigerem Mittelfeld<sup>70</sup>. Französische Disposition. Voll ausgebaute dreigestrichene Oktave (61 Tasten). Das Cornet spricht durch eine Öffnung in der Rückwand aus. Soubasse hinter dem Gehäuse und seitlich liegend (C–B).

**Disposition**

Manual (C–c''''')	
Bourdon	8'
Flûte	4'
Prestant	4' D–c'' Prospekt
Doublette	2'
Mixture	3f 1'
Cornet	3f 16' Diskant ab fs'
Pedal (C–f')	
Soubasse	16'

**Weinrebenkapelle**

Die Kapell-Genossenschaft liess 1992 durch Heinrich Meier, Tägerig ein rückseitig spielbares Positiv mit 5 Registern erstellen, dessen zierlicher, im Rokokostil gehaltener Prospekt mit Mitteltürmchen und abfallenden Seitenflügeln auf der geschwungenen Emporenbrüstung steht<sup>71</sup>.

Disposition	(C–d''')
Coppel	8'
Flöte	4'
Suavial	4' ab c'
Quinte	$\frac{2}{3}$ ' / $1\frac{1}{3}$ '
Principal	2' C–ds' Prospekt



Hünenberg. Weinrebenkapelle. Das zierliche Brüstungspositiv von Heinrich Meier, Tägerig (1992) übernimmt Formen des Zuger Orgelbaus des 18. Jahrhunderts.



Hünenberg. Weinrebenkapelle. Spielanlage des Brüstungspositivs.

## MENZINGEN

## Pfarrkirche St. Johannes

Die Kirche wurde 1627 neu errichtet. Nachdem 1637 der Chor gewölbt worden war, wurde der Neubau mit Altären und einer Orgel ausgestattet. Die beiden erhaltenen, bemalten Orgelflügel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigen Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons: Johannes vor Herodes und die Enthauptung des Täufers. Der Maler ist unbekannt; wir finden dieselbe Malweise in dem nach 1639 entstandenen Dedikationsbild für die Kapelle St. Karl Borromäus in Zug<sup>72</sup>. Die oben beschnittenen Gemälde lassen auf ein Instrument in 8'-Lage mit Seitentürmen schliessen. Die niedrigere Mittelpartie war offenbar wie in Oberägeri dreigeteilt, mit konvex vorspringendem Mittelteil. Als Orgelbauer könnte Niklaus Schönenbühl in Frage kommen, der die Instrumente in Oberägeri (1634), St. Michael Zug (1637–1640) und Baar (1646) erstellte.

1808 wurde aus der profanierten Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee eine Orgel für 53 Doublonen gekauft, da die alte sich in schlechtem Zustande befand. Das angekaufte Instrument, offenbar die bisher in den Birnauer Archivalien nicht aktenkundige Chororgel<sup>73</sup>, wurde, zusammen mit der kleinen Chororgel, 1811 von Orgelmacher Rudolf Schmidle ausgebessert und gestimmt<sup>74</sup>. 1834 «Erbesserung» der Orgel durch Franz Joseph Remigius Bossart in Baar (Kosten 40 Louisdor)<sup>75</sup>.

1895 Vorschlag, eine neue Orgel anzuschaffen, weil das alte Instrument nur ein Manual und ein «ungenügendes» Pedal besitze. 1905 Offerten von Goll Luzern, und Th. Kuhn Männedorf, der am 20. Dezember 1905 eine pneumatische Orgel mit 26 Registern und Echokasten samt dem Gehäuse fertigte<sup>76</sup>. Die Disposition hatten Lehrer Schmucki und Musikdirektor Tobler zusammengestellt; Experten waren P. Ambros Schnyder OSB und Rektor Bütler Zug. 1939 Dispositionsänderung im Sinne von Aufhellung des Klanges, nach Vorschlag von P. Stephan Koller. Vor der Kirchenrenovation wurde die Orgel 1960 entfernt. 1962 Neubau von Georges Schamberger Uster unter Verwendung von Registern der Kuhn-Orgel. 1972 Umbau (neue Windladen) zum heutigen Zustand durch A. Frey Orgelbau Luzern. 1987 Revision und Neu-Intonation durch M. Mathis & Söhne Näfels.

## Beschreibung

Die Orgel steht auf separater Estrade mit Holzbrüstung auf der Empore. Die weit vor den Sockel vorkragende flache Front (Fichte) zeigt sieben rechteckig gerahmte Pfeifenfelder, die nach aussen in der Höhe abnehmen, aber breiter werden. Dahinter sind die Schleifladen der einzelnen Werke ohne direkten Bezug zum Prospekt angeordnet. Elektrische Traktur. Spieltisch gegen die Orgel. Drei freie, drei feste Kombinationen. Registercrescendo.



Menzingen. Pfarrkirche St. Johannes. Die 1960 mit der originellen Doppel-empore abgebrochene Orgel von Theodor Kuhn Männedorf. 1905.

## Disposition

Hauptwerk I (C–g''')		
Principal		8' teilw. Prospekt
Gamba		8'
Bourdon		8'
Oktave		4'
Flöte		4'
Sesquialtera		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Oktave		2'
Mixtur	4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Trompete		8'
Schwellwerk II		
Suavial		8'
Salicet		8'
Gedackt		8'
Principal		4'
Rohrflöte		4'
Flautino		2'
Larigot		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Oktave		1'
Zimbel	3f	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> '
Krummhorn		8'
Pedal (C–f')		
Principalbass		16'
Subbass		16'
Prästant		8' teilw. Prospekt
Gedacktbass		8'
Oktave		4'
Mixtur	3f	2'



Menzingen. Pfarrkirche St. Johannes. Das jetzige Orgelgehäuse von G. Schamberger Uster. 1962.



Menzingen. Reformierter Pavillon. Kastenorgel von Metzler Orgelbau AG Dietikon. 1978.

### Reformierter Pavillon

Der Gottesdienstraum besitzt eine Kastenorgel mit 3 Registern von Metzler Orgelbau AG Dietikon, 1978<sup>77</sup>. Kirschbaumgehäuse, eingebaute Klaviatur, Registerschieber, kein Pedal. Steckbarer Gebläsekasten unter der Orgelbank.

Disposition (C-d''', Cis-cis gekoppelt)

Gedackt	8'
Gedacktflöte	4'
Principal	2'

## Institut der Schwestern vom heiligen Kreuz

## Mutterhauskirche

Die erste freistehende, 1876 errichtete Institutskapelle erhielt eine Orgel von Joh. Nepomuk Kuhn, Männedorf<sup>78</sup>. Sie wurde 1895 in die Kirche Greppen verkauft<sup>79</sup>. In die von Architekt August Hardegger entworfene jetzige Mutterhauskirche baute Theodor Kuhn 1896 eine neue, pneumatische Orgel<sup>80</sup>. Neurenaissance-Gehäuse nach Entwurf des Kirchenarchitekten<sup>81</sup>, Spieltisch zum Vorwärts-Spielen. 1902 Erweiterung durch Geigenprinzipal 8' ins Schwellwerk und Echobass 16' ins Pedal. 1983 wurde die Kuhn-Organ im bisherigen Gehäuse ersetzt durch das heutige Werk von Walter Graf, Sursee.

## Beschreibung

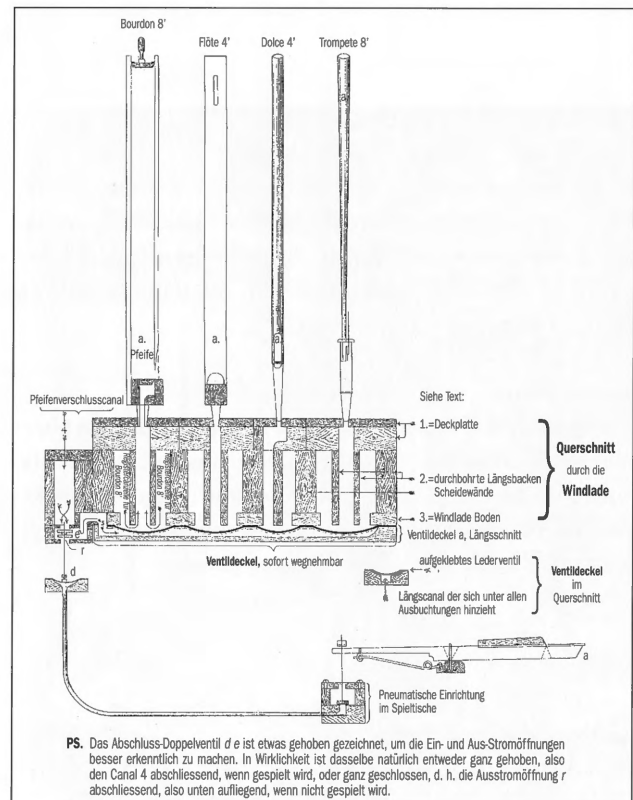
Die weiss/blau/gold gefasste Neurenaissance-Front erinnert an einen Triumphbogen mit drei pilastergerahmten Öffnungen, in denen die Prospekt Pfeifen stehen. Die Mitte ist überhöht, indem der Bogen über den Gebälken der Seitenteile ansetzt. Schleifladen, Spieltraktur mechanisch, Registertraktur elektrisch. Klaviaturen angebaut. Drei freie, zwei feste Kombinationen. Registercrescendo.

## Disposition

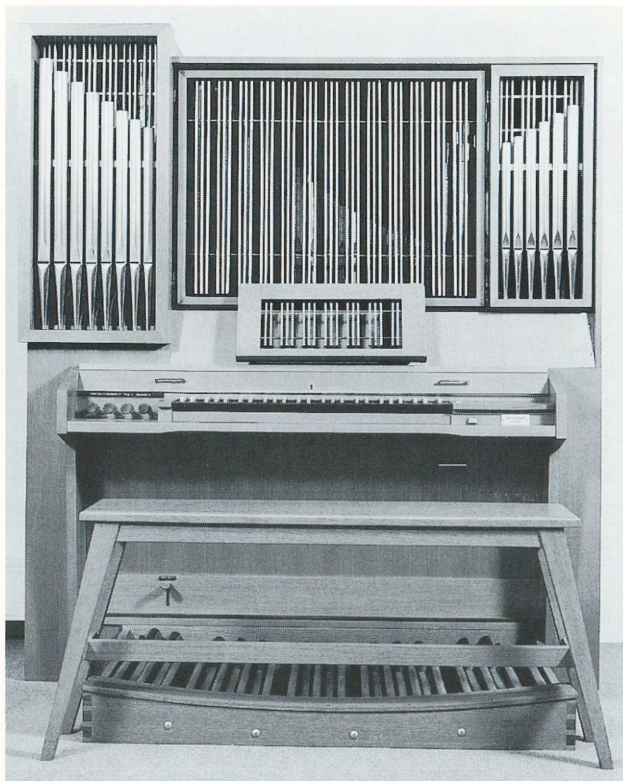
Hauptwerk (C-g''')	
Principal	8' teilw. Prospekt
Rohrflöte	8'
Oktave	4' teilw. Prospekt
Flöte	4'
Sesquialtera	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Flageolet	2'
Mixtur	4f 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Zinck	8'
Schwellwerk	
Gedackt	8'
Viola	8'
Principal	4'
Spitzflöte	4'
Oktave	2'
Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Zimbel	3-4f 1'
Krummhorn	8'
Ventiltremulant	
Pedal (C-f')	
Subbass	16'
Pommer	8'
Piffaro	4' + 2'
Fagott	16'



Menzingen. Institut. Mutterhauskirche. Der von Architekt August Hardegger 1895 für die pneumatische Orgel Theodor Kuhns entworfene Neurenaissance-Prospekt umschließt ein Werk von Walter Graf Sursee. 1983.



Röhrenpneumatische Traktur. Membranlade System Th. Kuhn. Patent 2445. Zeitgenössische Beschreibung der Funktion.



Menzingen. Institut. Marienkapelle im Mutterhaus. Die Orgel wurde von der Manufacture d'orgues de Lausanne 1972 für die Académie Ste-Croix in Fribourg angefertigt.



Menzingen. Institut. Hauskapelle Maria vom Berg. Der Spieltisch, 1980 für die elektrische Traktur neu angefertigt, dürfte einer der letzten seiner Art sein.

### Marienkapelle im Mutterhaus

In der Marienkapelle steht ein vierstimmiges Orgelwerk, 1972 von der Manufacture d'orgues de Lausanne, Armagnani & Mingot erbaut<sup>82</sup> für die Kapelle der Académie Ste Croix in Fribourg, und mit deren Ausstattung an den jetzigen Standort versetzt.

#### Beschreibung

Das schmucklose, asymmetrische Gehäuse zeigt ein überhöhtes Pfeifenfeld links und ein niedrigeres rechts, während das Feld über der Klaviatur ohne Prospekt-pfeifen bleibt und nur die Hintergrund-Grillage zeigt. Mechanische Traktur. Angehängtes Pedal.

#### Disposition

Manual (C-g''')		
Bourdon	8'	
Flûte	4'	
Doublette	2' Prospekt	
Plein jeu	3f	$\frac{2}{3}'$

### Hauskapelle Maria vom Berg

Werkvertrag über den Orgelbau vom 4. Juli 1936 mit Orgelbau Willisau AG<sup>83</sup>. Kollaudation 10. Januar 1937<sup>84</sup>. Elektrische Traktur. Umbau 1980 durch Georges Schamberger Uster.

#### Beschreibung

Symmetrischer Freipfeifenprospekt zur Mitte aufsteigend. Über dem axialen Durchgang positivartiges pyramidales Pfeifenfeld. Membranenladen. Spieltisch (1980) seitlich freistehend. Registercrescendo, eine feste, fünf freie Kombinationen (inkl. Handregistratur).

#### Disposition

Manual I (C-g''')		
Prinzipal		8' Prospekt
Gemshorn		8' Prospekt
Prinzipal		4'
Rohrflöte		4'
Oktave		2' Auszug aus Mixtur
Mixtur	4f	2'





Menzingen. Institut. Hauskapelle Maria vom Berg. Die von Orgelbau Willisau AG 1936 erstellte, 1980 von Georges Schamberger Uster umgebaute Orgel ist eines der wenigen noch vorhandenen Instrumente aus der Zwischenkriegszeit.

#### Manual II Schwellwerk

Rohrflöte		16'
Salizet		8'
Gedeckt		8'
Blockflöte		4'
Waldflöte		2'
Quinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Mixtur	4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Englisch Horn		8'
Tremolo		
Pedal (C–f')		
Subbass		16'
Zartbass		16' Transmission aus II
Flötbass		8' Prospekt
Flöte		4' Transmission aus II



Menzingen. Kapelle Seminar Bernarda. Die Orgel klingt durch eine Lamellenwand in den Kirchenraum.

## Kapelle Seminar Bernarda

Die 1957 von Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf<sup>85</sup> in die neue, für die Zeit revolutionär konzipierte Seminarkapelle gelieferte Orgel steht ohne sichtbaren Prospekt hinter einer Lamellenwand<sup>86</sup>. Sie wurde von P. Stephan Koller, Einsiedeln, als hervorragend beurteilt. Spieltraktur mechanisch, Registertraktur röhrenpneumatisch. Spieltisch freistehend gegen die Orgel. Zwei feste, zwei freie Kombinationen (inkl. Handregistratur). Registercrescendo.

### Disposition

Hauptwerk I (C–g''')		
Quintatön		16'
Principal		8'
Rohrflöte		8'
Oktav		4'
Spitzflöte		4'
Oktav		2'
Mixtur	3–5f	2'
Schwellwerk II		
Gedeckt		8'
Salicional		8'
Suavial		4'
Gedecktflöte		4'
Nasat		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' ab c°
Flageolet		2'
Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Zymbel	3–4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Schalmei		8'
Pedal (C–f')		
Subbass		16'
Rohrgedeckt		8'
Principal		4'



Menzingen. Finstersee. Kirche St. Karl Borromäus. Schleierbrett am Positiv, gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.



Menzingen. Finstersee. Kirche St. Karl Borromäus. Die Orgel, erstellt von Kaplan Franz Lüthi und Orgelbauer Fritz Sonderegger, wurde 1992 aufgestellt und enthält Ornamente und Prospekt Pfeifen eines Positivs von Johann Conrad Speisegger von ca. 1740.

## Kirche St. Karl Borromäus Finstersee

Aufgrund von Einzelteilen eines Positivs von Johann Conrad Speisegger (Schaffhausen 1699–1781)<sup>87</sup> Neubau durch Herrn Kaplan F. Lüthi (Gehäuse, Holzpfeifen), fertiggestellt von Orgelbauer Fritz Sonderegger in Hütten (Lade, Spielwerk, Metallpfeifen) 1992.

### Beschreibung

Geschlossenes Kastengehäuse mit drei Pfeifenfeldern über dem Manual, deren Basislinien, entsprechend dem Speisegger'schen Vorbild – nicht horizontal, sondern geschweift sind<sup>88</sup>. Vom Positiv Speiseggers stammen teilweise die Frührokoko-Schleiergitter und die Prospektpfeifen, deren mittlere ornamentiert ist. Marmorierung des Gehäuses von Gebr. Stöckli Stans. Registerzüge mit schwarzen Knöpfen.

### Disposition

Manual (C–f''')	
Gedackt	8'
Gemshorn	4'
Prinzipal	2'
Nasat	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Pedal (C–e)	
Subbass	16' Weiterführung von Gedackt 8'

## Klosterkirche Gubel

1841 stand die Orgel auf der Chorempore. Sie muss nach dem Kirchenbrand von 1781 entstanden sein, sofern es sich nicht um ein von anderswo zugewandertes Instrument handelte. Nach Klostertradition stammt die Madonna im Chorgitter (2. H. 17. Jh.) vom Gehäuse der alten Orgel. Orgelbauer Bossart verlangte 1841, dass sie auf die Westempore versetzt und mit einem zweiten Blasbalg versehen werde, damit sie richtig gestimmt werden könne. Die Versetzung scheint erfolgt zu sein, denn 1899 stand die Orgel auf der Westempore, funktionierte aber nicht mehr. Sie musste wegen morschen Emporenbalken abgebrochen werden, und wurde von der Gemeinde dem Kloster überlassen. 1901 Orgel von Friedrich Goll Luzern auf der eigens erweiterten Chorempore. Sein Mitarbeiter Reichert reparierte auch die alte Orgel, die auf der Westempore zurückgesetzt, und deren Subbass 8' in das neue Instrument übernommen wurde<sup>89</sup>. Nach dem Muster seiner für das Kloster Leiden Christi in Jakobsbad (AI) erstellten Orgel baute Franz Gattringer Horn, 1928/30 eine pneumatische Orgel auf dem Dachboden der Kirche, die über Jalousien in der Kirchendecke herunterklang<sup>90</sup>. Vermutlich verwendete er dazu statt der zunächst vorgesehenen Schleifladen die Kegelladen der Goll'schen Orgel<sup>91</sup>. 1986 wurde das aktuelle Instrument auf der Westempore von Orgelbau Graf AG Sursee gefertigt<sup>92</sup>.

### Beschreibung

Barockisierender fünfteiliger Prospekt mit drei schwach konvexen Türmen, mittenbetont. Alle Pfeifenfelder pyramidal. Schnitzereien von Josef Schibig. Manualwerke auf einer Lade hintereinander. Pedalwerk in separatem, rückwärtigem Gehäuse. Traktur mechanisch. Klaviaturen angebaut. Registerschieber.

### Disposition

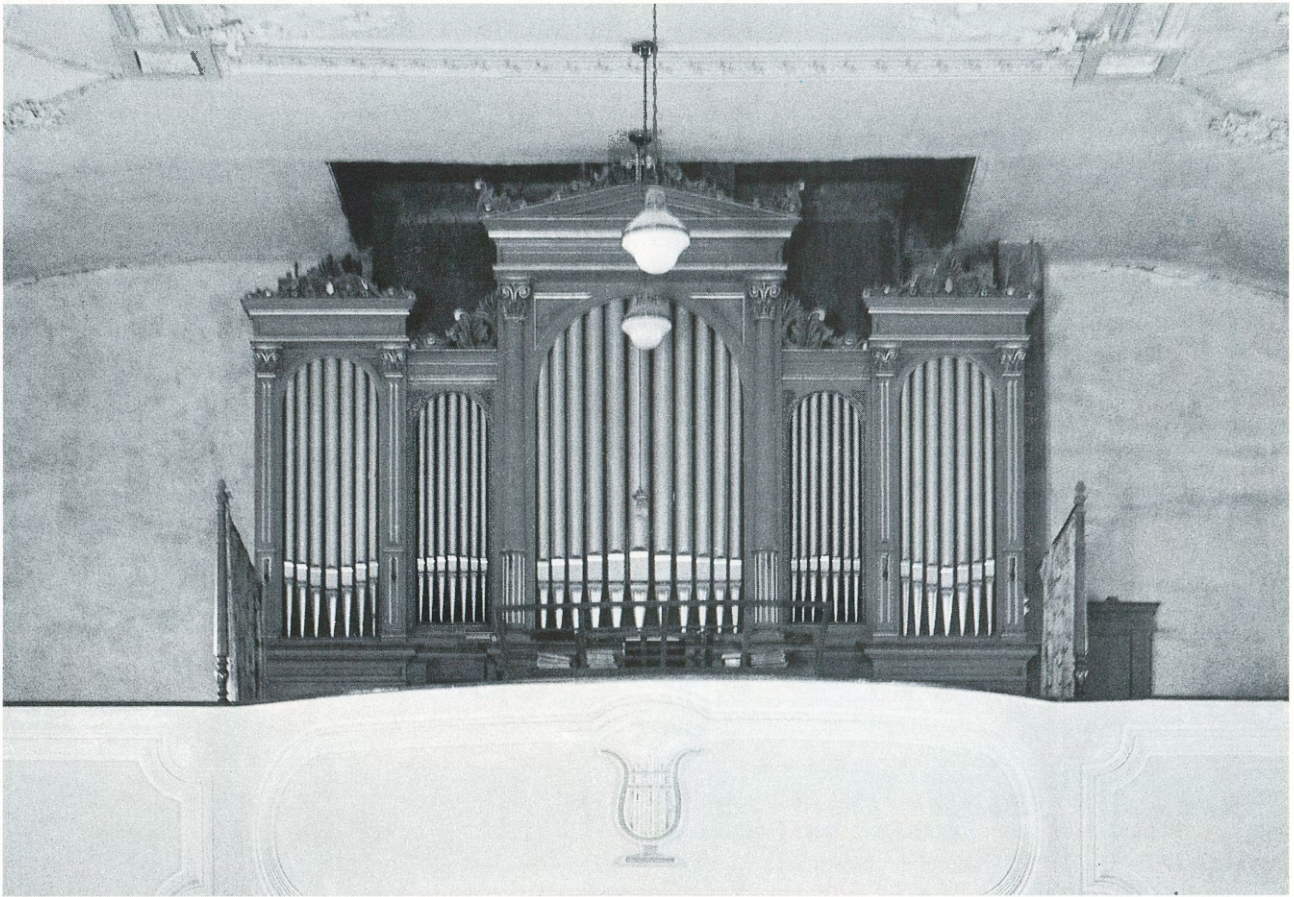
Hauptwerk I (C–g''')	
Hohlflöte	8'
Viola	8'
Principal	4' Prospekt
Flöte	4'
Octave	2' teilw. Prospekt
Mixtur	3f 1'
Positiv II	
Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Principal	2'
Quinte	1 1/3'
Pedal (C–f')	
Subbass	16'
Octavbass	8'
Choralbass	4'



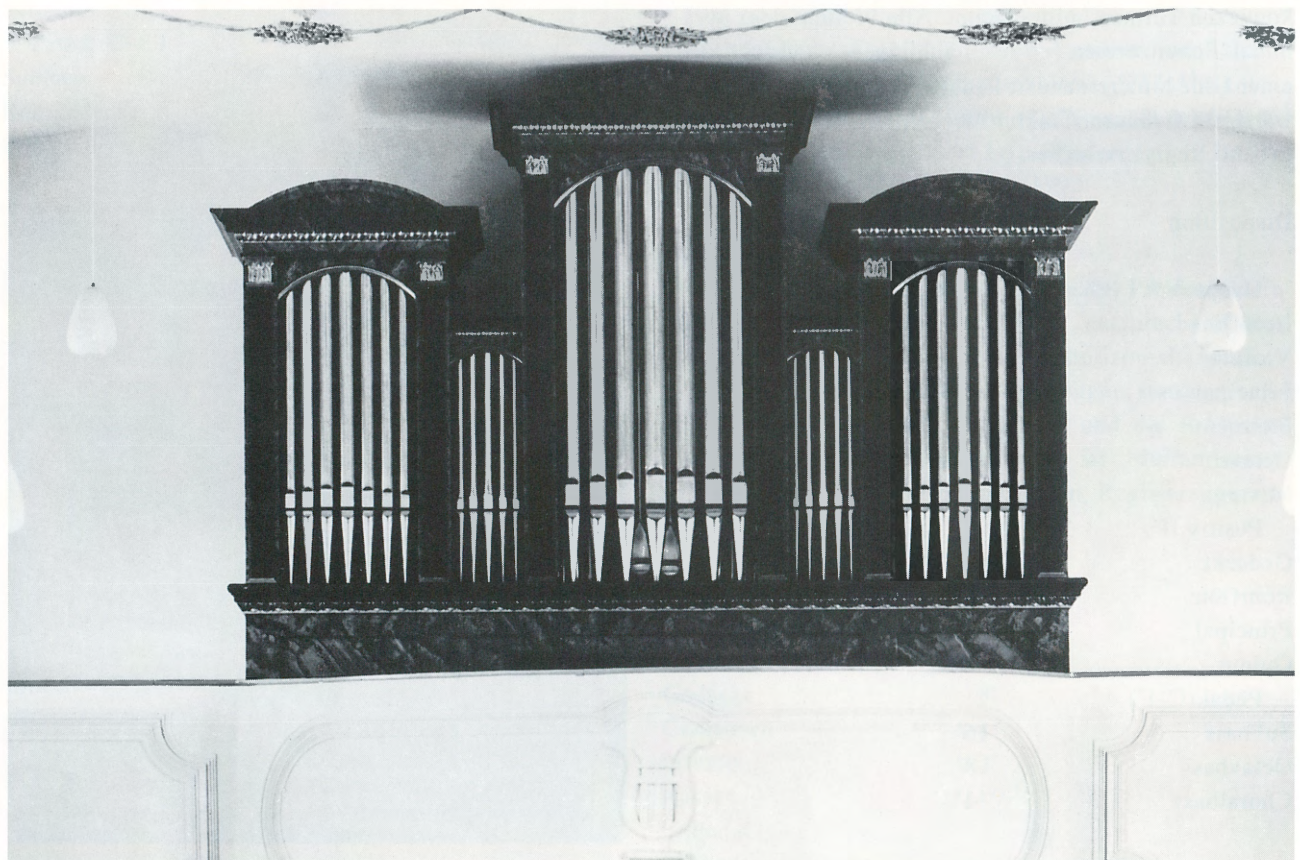
Menzingen. Klosterkirche Gubel. Die barockisierende Orgel ist ein Werk von Orgelbau Graf AG Sursee. 1986.



Menzingen. Klosterkirche Gubel. Die beiden Manuale mit den seitlich angeordneten Registerhebeln.



Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Die 1899 fertiggestellte ehemalige Orgel von Theodor Kuhn Männedorf.



Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Orgel von Walter Graf Sursee. 1968.

## NEUHEIM

## Pfarrkirche St. Maria

1644 wurden an die Orgel 166 1/2 Gl. gespendet<sup>93</sup>.

1737 Akkord mit Josef und Viktor Ferdinand Bossart über eine neue Orgel<sup>94</sup> mit 6 Registern auf Manual und Pedal um 450 Gl., zu der während des Baus noch eine Coppel 4' vereinbart wurde. Die Orgelbauer übernahmen die alte, nicht näher beschriebene Orgel, welche die Kirchgenossen nach Baar zu bringen hatten. Die Orgelbauer Bossart betreuten das Instrument bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts. 1806 erhielt es zwei zusätzliche Register<sup>95</sup>. 1863 lieferten Lütolf & Kaufmann in Horw eine neue Orgel, die von den Herren Organist Hermann aus Bremgarten und Hauptmann Zürcher von Zug abgenommen wurde. Kosten Fr. 2700<sup>96</sup>.

1899 pneumatische Orgel<sup>97</sup> von Th. Kuhn Männedorf (Pat. 15924) mit 2 Manualen und 13 Registern<sup>98</sup> für 7100 Franken, fertiggestellt Mitte August 1899. Experten waren P. Josef Staub Einsiedeln und P. Ambros Schnyder Engelberg, die das Instrument als in seiner Art schönstes im Kanton Zug bezeichneten<sup>99</sup>.

1968 jetzige Orgel von Walter Graf Sursee<sup>100</sup>.

## Beschreibung

Fünfteiliger Prospekt in klassizistischer Haltung, marmoriert, formal demjenigen der Vorgängerorgel angenähert. Drei hohe turmartige Felder wechseln mit zwei niedrigeren Zwischenstücken. Die Pfeifenfelder zeigen stichbogi-ge Abschlüsse ohne Schleierbretter. Die Prospektpfeifen haben entsprechende Überlängen. Schleifladen, mechanische Spiel-, elektrische Registertraktur. Spieltisch freistehend gegen die Orgel. Drei freie, zwei feste Kombinationen.

## Disposition

Hauptwerk I (C–g''')		
Principal		8' teilw. Prospekt
Koppelflöte		8'
Oktave		4' teilw. Prospekt
Rohrquintade		4'
Spitzflöte		2'
Sesquialtera		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> ' ab f°
Mixtur	5f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Trompete		8'
Schwellwerk II		
Bleigedackt		8'
Blockflöte		4'
Principal		2'
Quartan		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> ' repetierend
Bärpfeife		8'
Tremulant		Frequenz einstellbar
Pedal (C–f')		
Subbass		16'
Hohlflöte		8'
Spillpfeife		4'
Rauschbass	3f	4'



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Die Mathis-Orgel von 1977 mit dem nach einer Skizze von August Hardegger (ca. 1906) gebauten Gehäuse.

## OBERÄGERI

### Pfarrkirche St. Peter und Paul

Das 1634 von Niklaus Schönenbüel aus Alpnach für 800 Münzgulden erbaute Instrument, dessen Flügel 1643 Johannes Schveri aus Koblenz für 240 Gulden bemalte, wurde 1660 auf die neu erstellte Empore versetzt und blieb offenbar bis zum Abbruch der alten Kirche 1905 bestehen.

Nach den Fotografien von 1905 handelte es sich um ein achtfüssiges Werk des «alpinen Typs»<sup>101</sup> mit hohen Seitentürmen und niedrigem Mittelfeld, das in zwei schmale Seitenfelder und einen konvexen Mittelteil unterteilt war. Die gedrückten Proportionen der Türme und ihr vom Mittelteil abweichendes, moderneres Deckelprofil lassen darauf schliessen, dass man sie bei der Versetzung auf die Empore, und vielleicht nochmals am Ende des 18. Jahrhunderts, gekürzt hat. Saftige, grosse Renaissance-Ranken bildeten die Ornamentik der Schleierbretter; sie waren wahrscheinlich nicht durchbrochen geschnitzt, sondern illusionistisch gemalt. Die Stirn des Mittelfeldes schmückte ein Engelsköpfchen. Die Bälge befanden sich auf dem Dachboden und wurden hinter der Orgel getreten. Die Oberägerer Orgel war eines der frühen Beispiele mit konvexem Mittelteil<sup>102</sup>. 1833 wurde sie von Franz Josef Remigius Bossart renoviert, desgleichen 1877 von Orgelbauer Braun aus Schwaben<sup>103</sup>. Beim Abbruch waren die Flügeltüren nicht mehr vorhanden.

Für die Orgel in die 1906 von August Hardegger erbaute Kirche erfolgte der Vertragsschluss am 6. Sept. 1915 mit Theodor Kuhn Männedorf<sup>104</sup>. Das Gehäuse wurde vereinfachend nach einem Plan Hardeggers durch Gebr. Marmon in St. Gallen erstellt. Experte war P. Josef Staub, Einsiedeln. Kollaudation am 28. Mai 1916<sup>105</sup>. 1929 und 1937 wurde die Orgel durch die Herstellerfirma gereinigt.

Nach der Kirchenrestaurierung von 1975/76 erstellten M. Mathis & Söhne Näfels 1977 ein neues Orgelwerk. Gehäuse nach einer Skizze des Kirchenarchitekten August Hardegger<sup>106</sup> mit vorspringenden Türmen.

#### Beschreibung

Zwei breite, von Wimpergen und Fialen überhöhte dreiseitige Türme auf gestuften Konsolen dominieren den im übrigen flächigen neugotischen Prospekt mit niedrigem Mittelfeld, welches das Westfenster im oberen Teil freilässt. Die Schnitzereien des Mittelteils und der Seitenflügel stammen von der Orgel von 1915. Im Unterbau ist ein schwellbares Brustwerk untergebracht. Spieltisch freistehend gegen die Orgel. Spiel- und Registertraktur mechanisch.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–g''')	
Bourdon	16'
Principal	8' Prospekt (teilw.)
Hohlflöte	8'
Gamba	8'
Octave	4'
Spitzflöte	4'
Sesquialtera	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Octave	2'
Mixtur	3–4f 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Trompete	8'
Brustwerk II schwellbar	
Gedackt	8'
Viola	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Schwegel	2'
Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Scharf	3f 1'
Oboe	8'
Ventiltremulant	
Pedal (C–f')	
Praestant	16' Prospekt (teilw.)
Octave	8'
Rohrgedackt	8'
Choralbass	4'
Mixtur	3f 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Posaune	16'
Zinke	8'



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Innenansicht mit der Orgel von Theodor Kuhn. 1916.



Oberägeri. Innenansicht der 1905 abgebrochenen Pfarrkirche mit Empore von 1660 und Orgel von Niklaus Schönenbüel. 1634.

### Kirche St. Josef in Alosen

Die Kastenorgel mit 6 Registern wurde Mitte der Vierzigerjahre von Metzler & Cie. Dietikon für die kath. Kirche Pratteln BL erstellt. Intonation Hansueli Metzler. Nach Erstellung eines grösseren Werkes (1968) durch Mathis & Söhne Näfels angekauft, von welcher Firma das Instrument 1989 zu günstigen Bedingungen für die Kirche Alosen erworben wurde<sup>107</sup>.

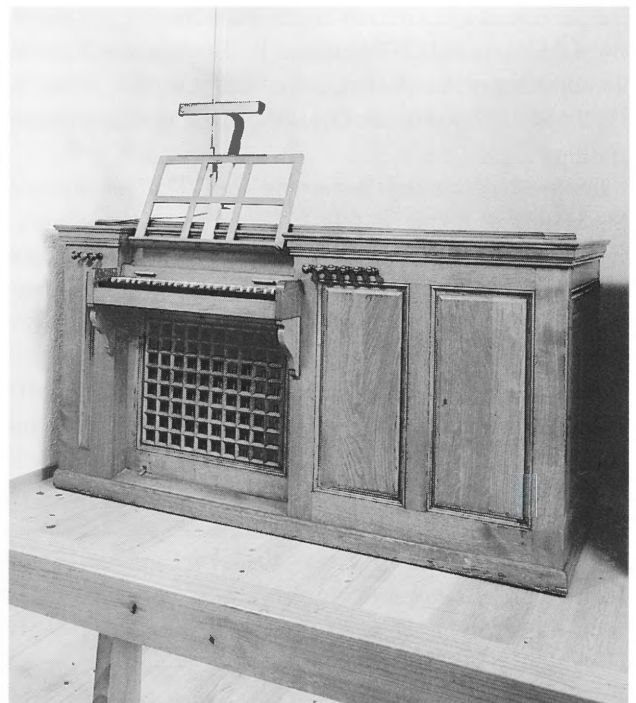
#### Beschreibung

Truhenartiges Eichenholzgehäuse mit asymmetrisch an einer Längsseite eingebauter Spielanlage.

#### Disposition

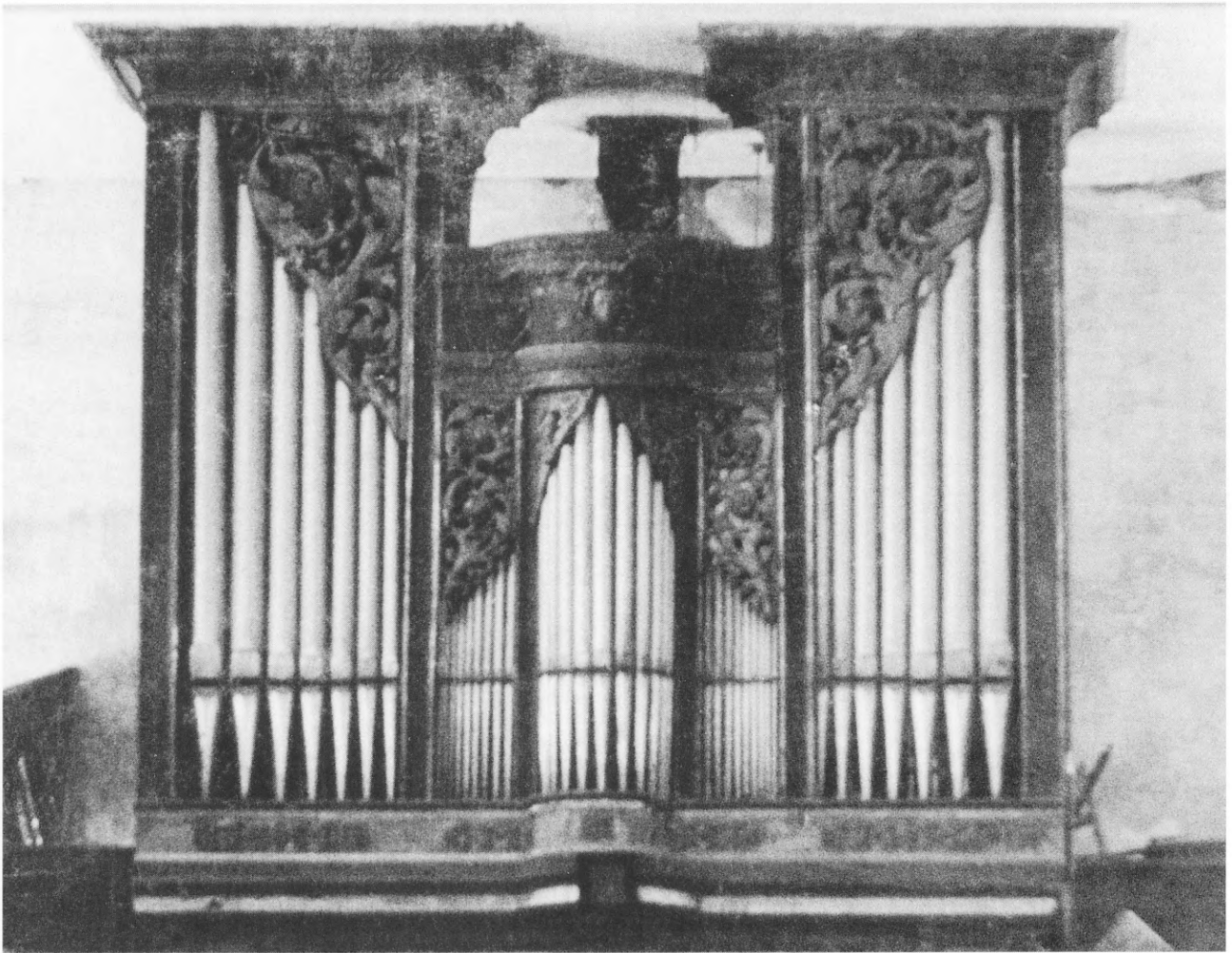
##### Manual (C–f''')

Gedackt	8' geteilt bei cs'/d'
Principal	4' geteilt bei cs'/d'
Rohrflöte	4' geteilt bei cs'/d'
Larigot	1 1/3 Diskant
Octav	2'
Mixtur	3–4f 1'

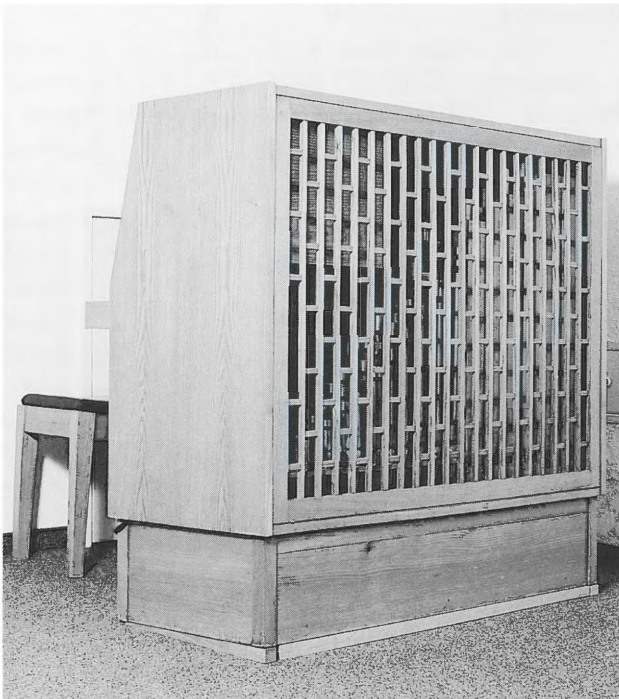


Oberägeri-Alosen. Kirche St. Josef. Die in den Vierzigerjahren von Metzler & Cie verfertigte Kastenorgel steht seit 1989 in Alosen.





Oberägeri. Prospekt der 1905 abgebrochenen Orgel von Niklaus Schönenbuel. Während die Schleierbretter mit saftigen Renaissance-Ranken und der Mittelteil ursprünglich sind, wurden die Türme bei der Versetzung auf die Empore offenbar gekürzt und erhielten neue Abschlussprofile.



Oberägeri. Betagtenheim Breiten. Die Kastensorgel von Walter Graf Sursee entstand um 1965 und besitzt drei Register.

### Kapelle Betagtenheim Breiten

Die Kirchgemeinde schenkte 1982 der Bürgergemeinde eine Kastensorgel mit 3 Registern von Walter Graf Sursee in die neue Kapelle. Das Instrument gehört zu einer ca. 1965 gebauten Dreierserie und besitzt ein Gehäuse aus Ulmenholz. Der Klang tritt durch die mit einem Ziergitter versehene Rückfront aus. Registerschieber über der Klaviatur<sup>108</sup>.

#### Disposition

Manual (C–g''')	
Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Gemshorn	2'



Oberägeri-Morgarten. Kirche St. Vit. Das neuromanische Gehäuse von 1916 umschliesst seit 1989 eine mechanische Orgel von Mathis & Söhne Näfels.



Oberägeri-Morgarten. Kirche St. Vit. Röhrenpneumatischer Spieltisch der Kuhn-Organ von 1916.

### Kirche St. Vit in Hauptsee (Morgarten)

In die 1896/97 erbaute Kirche lieferte Theodor Kuhn Männedorf 1916 ein zweimanualiges röhrenpneumatisches Werk mit 8 Registern<sup>109</sup>. Musikalische Beratung P. Joseph Staub Einsiedeln. Gehäuse im «byzantinischen» Stil hergestellt im Auftrag Kuhns von Schreinerei Heinrich Grob in Männedorf<sup>110</sup>; Zinkfassade. Ablieferung 9. Sept. 1916. Elektro-Gebälse Meidinger 1920.

1989 Neubau im alten Gehäuse (Spielnische statt Spieltisch) durch Orgelbau M. Mathis & Söhne Näfels.

#### Beschreibung

Neuromanischer fünfteiliger Prospekt. Zwei Seitentürme und niedrigerer, dreibogiger Mittelteil in der Höhe der Turmpilaster. Alle Horizontalabschlüsse mit Zwergbogenfries und Zinnenbekrönung aus dem umgekehrten Bogenmotiv. Die Pfeifenfelder rundbogig abgeschlossen. Turmstützen mit vorgelegten Pilastern, im Mittelfeld Säulchen.

Hauptwerk und Pedal auf gemeinsamer Lade, Schwellwerk dahinter. Spielnische. Traktur mechanisch.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–g''')		
Principal		8' teilw. Prospekt
Hohlflöte		8'
Oktave		4'
Spitzflöte		4'
Nasard		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Octave		2'
Mixtur	3–4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Schwellwerk II		
Gedackt		8'
Rohrflöte		4'
Flageolet		2'
Schalmey		8'
Pedal (C–f')		
Subbass		16'
Octavbass		8' teilw. Prospekt

## RISCH

## Pfarrkirche St. Verena

Nach 1790 wurde eine Orgel für 791 Gulden, vermutlich erbaut von Karl Josef Maria Bossart, angeschafft<sup>111</sup>. Sie besass ein Manual mit 45 und ein Pedal mit 18 Tasten; ihr Gehäuse war «marmor colorirt» mit vergoldeten Verzierungen<sup>112</sup>. Sie wurde 1860 für Fr. 720.– in die Kirche Hellbühl verkauft, nachdem sie Johann Nepomuk Kiene in Langenargen repariert hatte. Der Orgelbauer Silvester Walpen konnte seinen am 9. Mai 1853 erfolgten Auftrag für den Bau einer neuen Orgel für 3000 Franken nicht mehr ausführen<sup>113</sup>, den man 1855 insofern geändert hatte, als nun zwei Manuale statt nur eines vorgesehen wurden. Das Instrument war mit «Patent- oder Springladen» geplant und sollte ein Gehäuse in byzantinischem Stil erhalten. Am 10. Januar 1858 erfolgte, in offensichtlicher Anlehnung an den Wortlaut des vorigen, der Vertragsschluss mit Johann Nepomuk Kiene aus Langenargen, der am 16. Januar 1860 für die Restzahlung quittierte<sup>114</sup>.

Er baute ein zweimanualiges Werk von 16 Stimmen, wobei die Spielanlage «zum Vorwärtsspielen» in der Rückseite des Rückpositivgehäuses untergebracht wurde. Für die Manualladen kamen Schleifladen zur Anwendung, nur für die beiden Pedalladen sah er «Patent- oder Springladen» vor. Nach einem Empfehlungsschreiben lobte der Organist P. Leopold Naegeli Kienes immer sehr schöne Prospekte und seine Intonationskunst.

1901 ersetzte eine röhrenpneumatische Kuhn-Organ mit 2 Manualen und 12 Registern das originelle Werk Kienes<sup>115</sup>. 1923 elektrisches Gebläse. 1960 schlug P. Stephan Koller Einsiedeln ein neues Instrument mit Rückpositiv vor, auf das dann verzichtet wurde. Nach seiner Disposition baute Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf 1962 die jetzige Orgel mit elektropneumatischer Traktur und schwellbarem II. Manual<sup>116</sup>.

## Beschreibung

Die Orgel steht in bedrängten Höhenverhältnissen auf der oberen Empore: eine für viele Innerschweizer Kirchen mit Doppelpemporen einst typische, aber nur selten erhaltene Situation (vgl. Walchwil).

Dreiteiliger, klingender Freipfeifenprospekt zwischen marmorierten Pfosten. Durchgeschobene Schleifladen für Hauptwerk und Pedal, Schwellwerk dahinter. Elektrische Traktur. Spieltisch freistehend gegen die Orgel. Zwei freie, zwei feste Kombinationen. Registercrescendo.

## Disposition

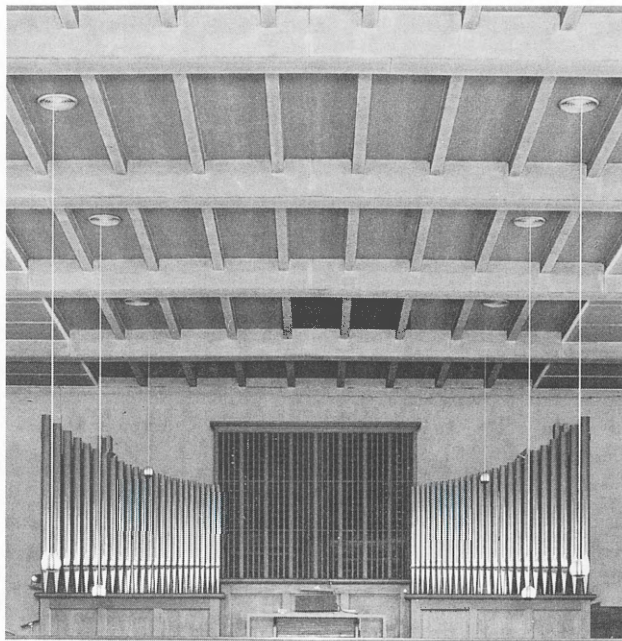
## Hauptwerk I (C–g''')

Principal	8'
Gemshorn	8'
Oktave	4'
Rohrflöte	4'



Risch. Pfarrkirche St. Verena. Die Kuhn-Organ von 1962 besitzt einen der letzten Freipfeifen-Prospekte im Kanton.

Oktave		2' Auszug aus Mixtur
Mixtur	4–5f	2'
Schwellwerk II		
Rohrgedeckt		8'
Salicional		8'
Principal		4'
Nachthorn		4'
Sesquialtera		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Flageolet		2'
Zimbel	3–4f	1'
Schalmei		8'
Pedal (C–f <sup>o</sup> )		
Subbass		16'
Gedeckt		16' Verlängerung von Rohrgedeckt II
Spillflöte		8'
Principal		4'



Rotkreuz. Katholische Pfarrkirche. Die 1943 von Orgelbau Th. Kuhn AG gebaute Orgel harmoniert mit dem wenig früher fertiggestellten Kirchenraum. Sie ist das einzige repräsentative Orgelwerk aus der Zeit des 2. Weltkriegs im Kanton Zug.

### Kath. Pfarrkirche Rotkreuz

In der 1938 von Josef Steiner neu erbauten Kirche<sup>117</sup> wurde 1943 eine Orgel mit 32 Registern auf 2 Manualen und Pedal (2. Manual schwellbar) und elektrischer Traktur von Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf erstellt<sup>118</sup>. Experten waren P. Stephan Koller und Ernst Schiess. Kollaudation am 15. August 1943.

#### Beschreibung

Der symmetrische Freipfeifenprospekt ist klingend. Durch Kombination von jeweils 3 Pfeifen gleicher Tonhöhe aus verschiedenen Registern wird ein sehr flaches Ansteigen der Pfeifenfelder nach aussen erreicht. In der Mitte ist der Schwellkasten hinter verdachter Grillage sichtbar. Hauptwerk und Pedal sind seitenweise beidseits des Schwellwerks aufgestellt. Schleifladen, elektrische Traktur. Freistehender Spieltisch gegen die Orgel. Drei freie, drei feste Kombinationen. Registercrescendo.

Die Rotkreuzer Orgel ist die einzige unverändert erhaltene Orgel aus der Zeit des 2. Weltkriegs im Kanton<sup>119</sup>.

#### Disposition

##### Hauptwerk I (C–g<sup>'''</sup>)

Quintatön		16'
Principal		8' teilw. Prospekt
Rohrflöte		8'
Gemshorn		8'
Octav		4' teilw. Prospekt
Nachthorn		4'
Octav		2'
Mixtur maior	6f	2'
Mixtur minor	4f	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Corno		8'

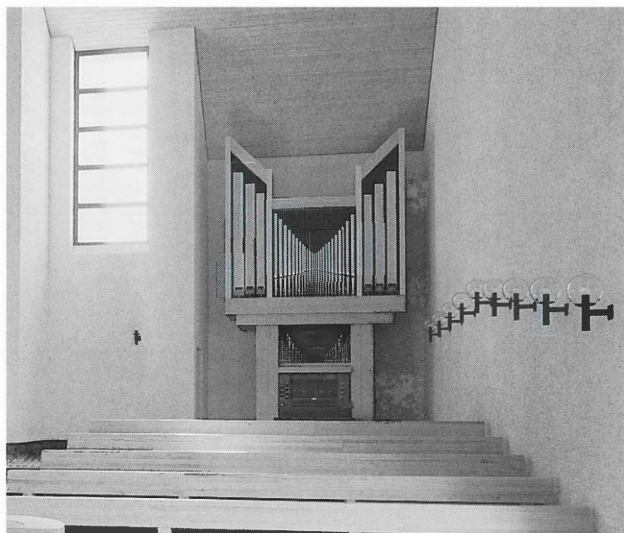
##### Schwellwerk II

Gedackt		16'
Principal		8'
Gedackt		8'
Salicional		8'
Principal		4'
Gedecktflöte		4'
Flageolet		2'
Quinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' ab c <sup>o</sup>
Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> ' ab c <sup>o</sup>
Scharf	4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Zimbel	3–4f	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> '
Trompete		8'
Dulcian		8'
Clairon		4'

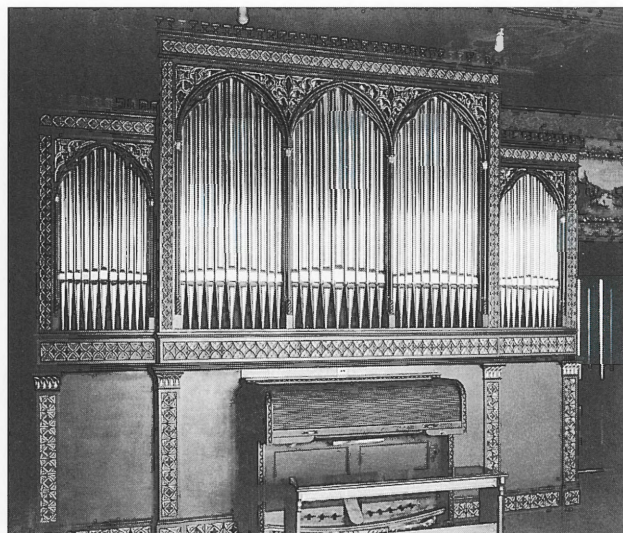
##### Tremulant

##### Pedal (C–f')

Principal		16'
Subbass		16'
Zartbass		16' Transmission aus II
Principal		8' teilw. Prospekt
Spitzflöte		8'
Octav		4'
Mixtur	3f	2'
Fagott		16'



Rotkreuz. Reformierte Kirche. Bei aller Modernität der sorgfältig auf die Architektur abgestimmten Gestaltung folgt die Orgel den klassischen Prinzipien des Orgelbaus. Orgelbau Genf AG. 1971.



Risch. Schloss Neu Buonas (Abgebrochen 1970). Salonorgel von Theodor Kuhn AG Männedorf. 1928.

### Reformierte Kirche Rotkreuz

Die 1971 eingeweihte, nach Plänen von Benedikt Huber gebaute reformierte Kirche<sup>120</sup> erhielt im gleichen Jahr eine Orgel mit elf Registern in Hauptwerk, Brustwerk und Pedal von Orgelbau Genf AG<sup>121</sup>. 1994 Renovation und Ergänzung durch die Erbauerfirma.

#### Beschreibung

Gestaltung des Gehäuses (abgesperrtes Fichtenholz) mit dem sorgfältig auf die Architektur abgestimmten symmetrischen Prospekt in Zusammenarbeit mit dem Architekten<sup>122</sup>. Im Unterbau, über der Spielnische, das offene Brustwerk. Der ausladende Hauptprospekt zeigt zwei schräg verdachte Seitentürme mit je drei Holzpfeifen und ein horizontal abgeschlossenes Mittelfeld, dessen Pfeifen nach aussen ansteigen, bei fallender Fusshöhe. Traktur mechanisch.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–g''')			
Gemshorn		8'	
Principal		4'	
Sesquialtera	2f	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> ' ab c°	
Mixtur	2–3f	1'	
Brustwerk II			
Gedeckt		8'	
Rohrflöte		4'	
Principal		2'	
Quinte		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	
Pedal (C–f')			
Subbass		16'	
Gedecktbas		8'	
Choralbass		4'	

### Schloss Neu Buonas

1928 baute Orgelbau Th. Kuhn AG eine pneumatische Salonorgel in ein von Architekt Max Peter, Zürich entworfenes, auf die Architektur des neugotischen Schlosses abgestimmtes Gehäuse aus Eichenholz, nach der Disposition von Ernst Schiess, Bern. Abgebrochen 1970, nachdem sich eine Übernahme in die neue reformierte Kirche Rotkreuz als unzweckmässig erwiesen hatte. Gehäuse eingelagert<sup>123</sup>.

#### Disposition

Manual I (C–g''')		
Principal		8' ab Fis im Prospekt
Rohrflöte		8'
Suavial		4' teilweise Prospekt
Mixtur	4fach	2'
Salicional		8' Transmission aus II
Bourdon		16' Transmission aus II
Manual II schwellbar		
Gemshorn		8'
Gedeckt		8'
Salicional		8'
Blockflöte		4'
Nazard		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Flageolet		2'
Schalmey		8'
Pedal (C–f')		
Subbass		16' Transmission aus I
Gemshorn		8' Transmission aus II



Steinhausen, Pfarrkirche St. Matthias. Der Prospekt der Goll-Organ von 1914 vereinigt Elemente des Jugendstils und des Neubarocks.

## STEINHAUSEN

## Pfarrkirche St. Matthias

1804 wurde eine gebrauchte Orgel in die renovierte Kirche gekauft; es handelte sich um ein 1711 von Jacob Messmer aus Rheineck für die Musikgesellschaft zur Deutschen Schule in Zürich verfertigtes Werk, das wahrscheinlich um 1725 um zwei auf acht Register erweitert worden war<sup>124</sup>. 1811 wurde sie von «Anton Braun Orgelmacher von Spaichingen im Königreich Württemberg» vollständig repariert und wohl erst zu diesem Zeitpunkt in der Kirche aufgestellt. Zunächst war offenbar die Platzierung im Chor geplant<sup>125</sup>. Der Stil des 1911 abgebrochenen Gehäuses lässt aber nicht daran zweifeln, dass man statt dessen Messmers Werk in eine Brüstungsorgel umarbeitete, deren achtfüssiger, vierfeldriger Louis-XVI-Prospekt in die Front der unteren Empore gesetzt wurde<sup>126</sup>. Die geschosshohen Seitenfelder waren turmartig durch umlaufendes Gebälk und Vasenbekrönungen betont, die Mittelfelder für die Durchsicht des Organisten abgetieft. Die Schleierbretter bestanden aus schwungvollen Ranken, mit eingefügten, zeittypischen Girlanden. 1838 Reparatur durch Franz Josef Remigius Bossart. 1861 wurde die nun 10 Register umfassende Orgel von den Orgelbauern Lütolf & Kaufmann in Horw überholt und 1/4 Ton höher gestimmt.

Die 1913 erneuerte Kirche erhielt 1914 die noch bestehende pneumatische Orgel op. 427 von Goll & Cie Luzern, die am 12. Juli 1914 eingeweiht wurde<sup>127</sup>, mit einem rein romantischen Programm. 1959 Ersatz der pneumatischen durch elektrische Traktur, Umbau der Mixtur des I. Manuals und vier neue Register im II. Manual. In dieser Form 1988 renoviert von Goll.

## Beschreibung

Neubarocker fünfteiliger Prospekt mit Anklängen an Jugendstil, Weiss/Ocker/Gold gefasst. In den Zwischenfeldern sind die Schleierbretter bandartig schräg vor die sie überragenden Pfeifen gelegt. Am Mittelturm die Jahrzahl 1914. Spieltisch gegen die Orgel. Drei freie, zwei feste Kombinationen. Registercrescendo.

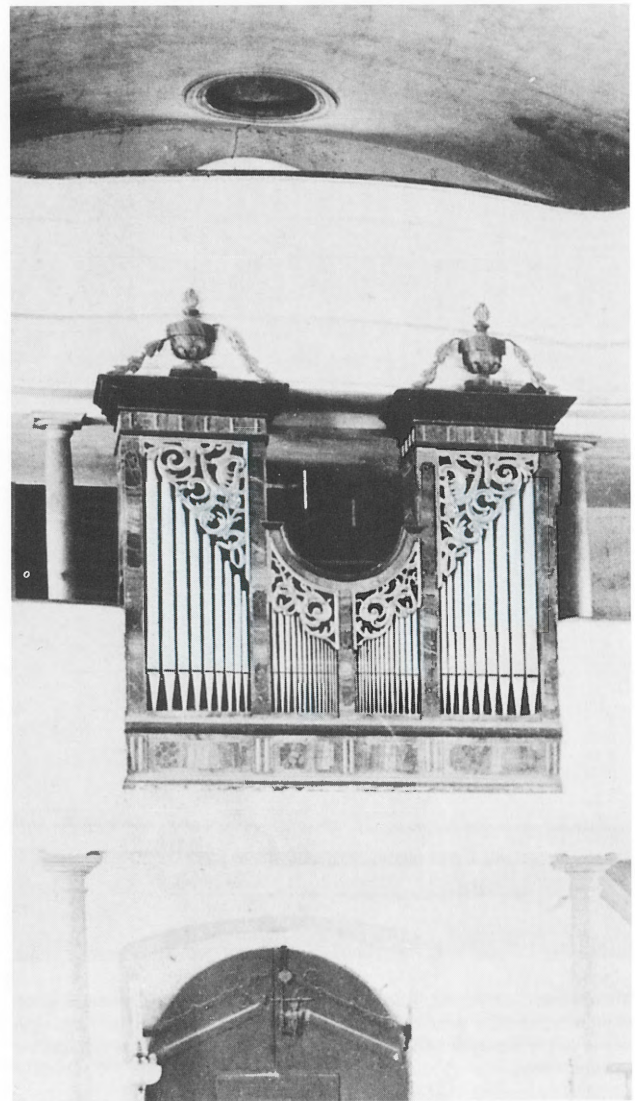
## Disposition

## Hauptwerk I (C–f''')

Principal	8' C-fs° Prospekt
Rohrflöte	8' (teilw. 1959)
Octav	4' C-h° Prospekt
Nachthorn	4' (teilw. 1959)
Superoctav	2'
Mixtur	4f 1 1/3' (1959)

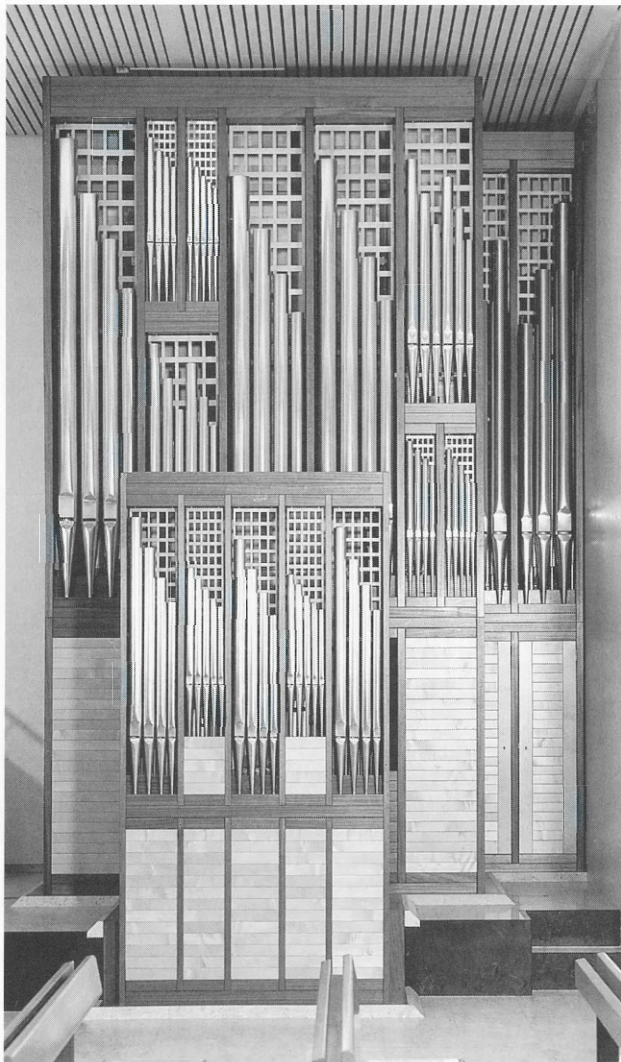
## Schwellwerk II

Bourdon	16'
Principal	8'
Gedeckt	8'



Steinhausen. Pfarrkirche St. Matthias. Die 1911 abgebrochene Brüstungsorgel, errichtet 1811 aus Teilen eines älteren Werks von Orgelbauer Anton Braun aus Spaichingen.

Salicional	8' (teilw. 1959)
Voix céleste	8' ab c
Principal	4'
Spitzflöte	4' (teilw. 1959)
Nasat	2 2/3' ab c (1959)
Flageolet	2' (1959)
Terz	1 3/5' ab c (1959)
Scharf	4–5f 1' (1959)
Trompete	8'
Tremolo	
Pedal (C–f')	
Subbass	16'
Echobass	16' Transmission aus Bourdon 16'
Octavbass	8'
Choralbass	4'



Steinhausen. Chilematt. Kirche Don Bosco. Das vom Architekten Ernst Gisel mitgestaltete Gehäuse der Orgel von Heinrich Pürro (1982) nimmt in seiner asymmetrischen Anlage auf den Raum Bezug, ohne das Werkprinzip zu verunklären.

## Zentrum Chilematt

### Kirche Don Bosco

In den katholischen Gottesdienstraum baute Heinrich Pürro Willisau 1982 eine rein mechanische Orgel aus Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal mit 20 Registern. Experten waren Victor Kaufmann Baar und Ferdinand Jaggy Steinhausen. Gehäusegestaltung in Zusammenarbeit mit dem Architekten des Zentrums, Ernst Gisel. Orgelweihe 5. Dezember 1982<sup>128</sup>.

#### Beschreibung

Asymmetrische Pfeifenfelder in drei zu Blöcken zusammengefassten, rechteckigen Gehäusen aus Mahagoni- und Ahornholz. Schleierbretter aus unterschiedlich dichten Rechteckrastern hinter den Pfeifen. Mechanische Traktur. Spielschrank im Unterbau des Hauptwerkgehäuses.

#### Disposition

Hauptwerk II (C–g <sup>'''</sup> )		
Praestant		8' Prospekt
Rohrflöte		8'
Octave		4'
Spitzflöte		4'
Nasat		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Octave		2'
Mixtur	4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Trompete		8'
Rückpositiv I		
Holzgedackt		8'
Principal		4' Prospekt
Rohrflöte		4'
Sesquialtera		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Waldflöte		2'
Zimbel	3f	1'
Holzregal		8'
Kanaltremulant nach Dom Bedos		
Pedal (C–f')		
Subbass		16'
Octave		8' Prospekt
Spillpfeife		8'
Piffaro		4' / 2'
Fagott		16'



## Reformierter Gottesdienstraum

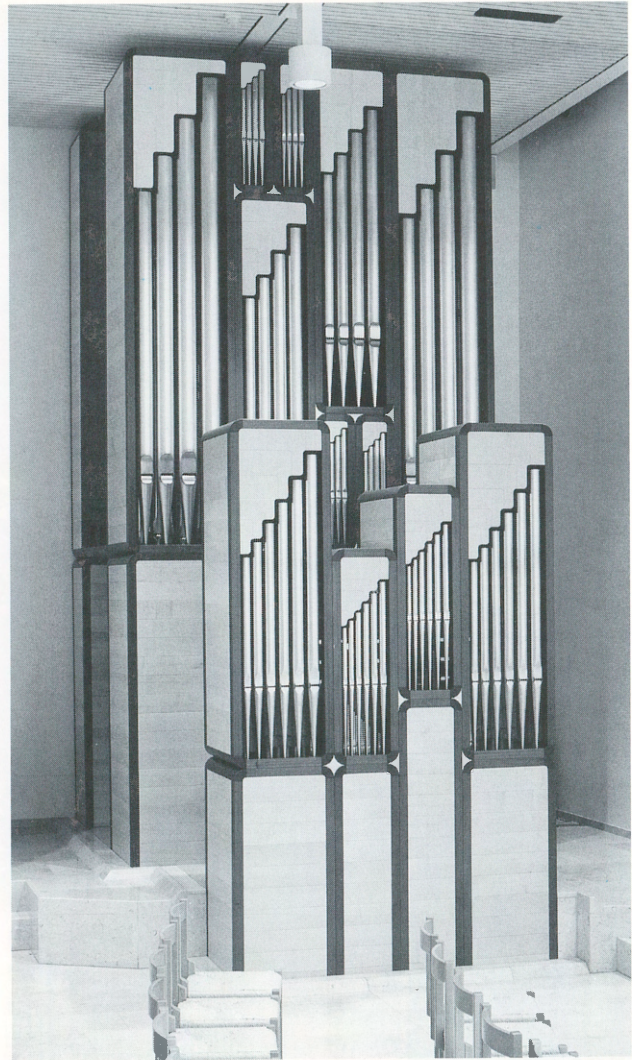
1983 Orgel von Thomas Itten Sulz mit 13 Registern in Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal<sup>129</sup>. Die Registerzuteilung in die verschiedenen Werke ist weniger vom «Werkgedanken» als von der Idee der Aufgabe getragen: Im Hauptwerk die führenden Prinzipalstimmen, sowie das hintergrundbildende Salicet und eine Zungenstimme, im Rückpositiv der unaufdringliche Flötenchor.

### Beschreibung

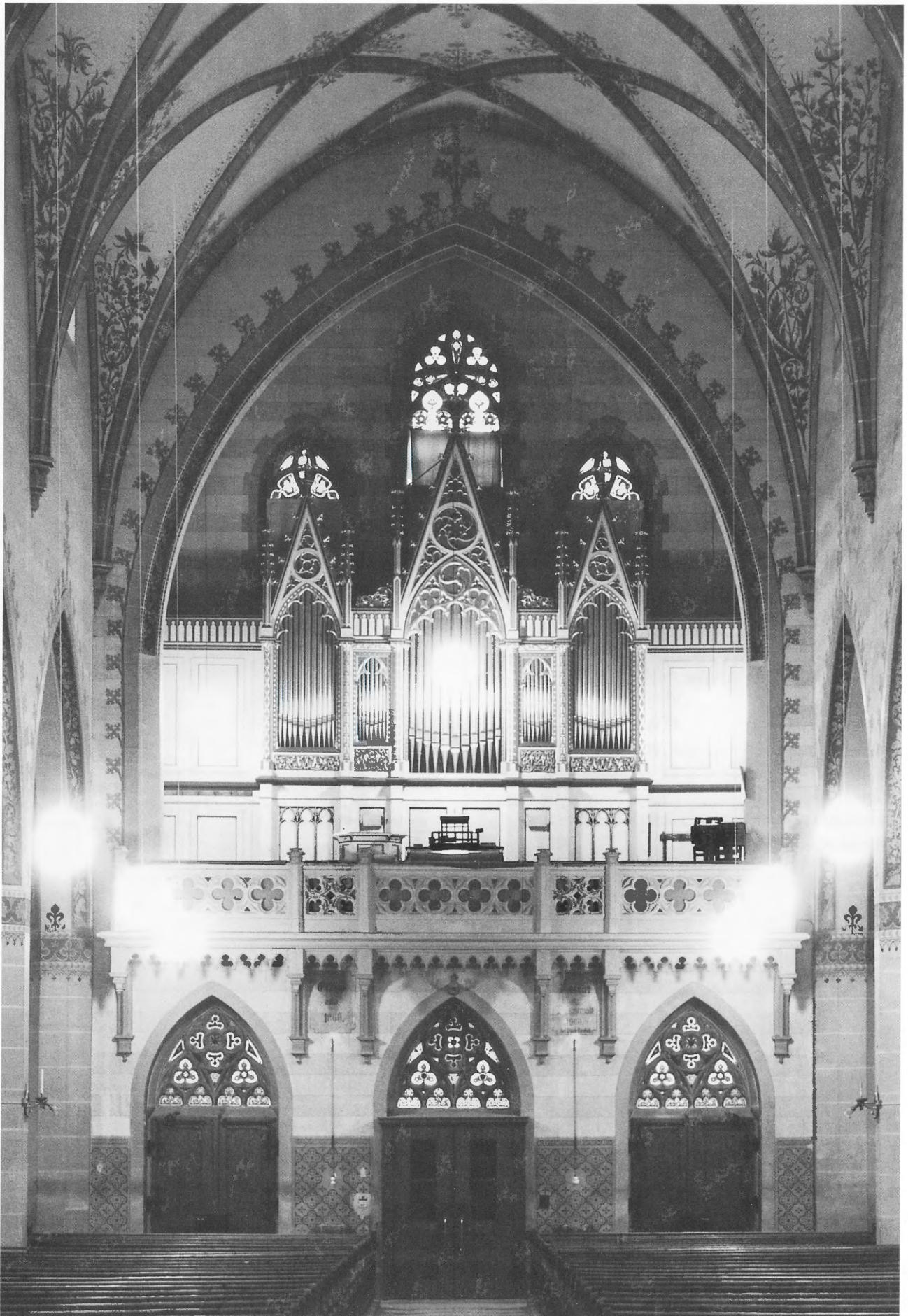
Die Anlage, Gehäusegestaltung und -aufteilung sind ähnlich wie im katholischen Gottesdienstraum, jedoch mit von rechts nach links abfallenden Pfeifenhöhen in Rücksicht auf die Stellung im Raum, abgerundeten Kanten und Zierelementen. Statt Schleierbretter nicht durchbrochene, gestufte Blenden.

### Disposition

Hauptwerk II (C–g''')	
Principal	8' Prospekt
Salicet	8'
Oktav	4'
Superoktav	2'
Mixtur	3–4f 1'
Cromorne	8'
Tremulant (Tremblant doux nach Dom Bédos)	
Rückpositiv I	
Gedackt	8'
Prestant	4' Prospekt
Traversflöte	4' überblasend
Waldflöte	2'
Sesquialter	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Tremulant (Tremblant doux nach Dom Bédos)	
Pedal (C–f')	
Subbass	16'
Oktavbass	8'



Steinhausen. Chilematt. Reformierter Gottesdienstraum. Die Orgel von Thomas Itten (1983) folgt im Gehäuse ähnlichen Formgesetzen wie diejenige in der Kirche Don Bosco, weicht aber in der Disposition vom traditionellen Werkaufbau ab.



Unterägeri. Pfarrkirche Hl. Familie. Historische Aufnahme mit der 1936 erweiterten Orgel von Friedrich Goll aus dem Jahr 1900.

## UNTERÄGERI

## Pfarrkirche Hl. Familie

1860 empfahl Kantonsrichter J. Wyss in Risch den Orgelbauer Johann Nepomuk Kiene aus Langenargen, der sich zu Verhandlungen mit den Unterägerer Behörden dorthin begeben wollte. Diese liessen von ihm ein Gutachten erstellen, in dem er von der Versetzung der Orgel aus der Marienkirche auf die Orgelbühne über dem Eingang der neuen Kirche abriet und ihre Aufstellung auf der rechten Chorempore empfahl. Von der Erstellung eines grossen neuen Orgelwerks, das zu offerieren man den berühmten Orgelbauer Eberhard Friedrich Walcker<sup>130</sup> eingeladen hatte, sah man schliesslich angesichts der misslichen Finanzlage ab und beauftragte statt Kiene den Orgelbauer Jauch aus Altdorf als Schweizerbürger mit der Versetzung der alten Orgel in die neue Kirche, was dieser für Fr. 560.– bis zum 12. Juni 1862 bewerkstelligte<sup>131</sup>. 1900 Neubau von Friedrich Goll Luzern<sup>132</sup> in neugotischem Gehäuse. 1936 baute Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf die Orgel um nach Vorschlag von P. Stephan Koller. Nach der Kirchenrenovation entstand 1966 das jetzige dreimanualige Werk von Caecilia Orgelbau A. Frey Luzern mit elektrischer Traktur<sup>133</sup>.

1994 beschloss die Kirchgemeinde einen Orgelneubau durch M. Mathis & Söhne Näfels.

## Beschreibung (Orgel von 1966)

Um die Fenster der Westfront frei zu lassen, sind die Werke und flach vergiebelten Gehäusekästen (fournierte Eiche) zu einem die ganze Breite der Empore einnehmenden, relativ niedrigen Komplex zusammengefügt. Dabei sind die Pedalgehäuse zuäusserst hinter den gehäuselosen Positivprospekten zurückgestaffelt. Die Mitte besetzt das Schwellwerk, nach aussen folgen C- und Cs-Seite des Hauptwerks und des Positivs.

Schleifladen, elektrische Traktur. Spieltisch freistehend gegen die Orgel. Drei freie, drei feste Kombinationen. Registercrescendo.

## Disposition

Hauptwerk I (C–g <sup>'''</sup> )					
Rohrgedackt	16'				
Prinzipal	8' Prospekt				
Hohlflöte	8'				
Gemshorn	8'				
Oktave	4'				
Nachthorn	4'				
Quint	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' ab c <sup>o</sup>				
Oktave	2'				
Mixtur maior	4f	2'			
Mixtur minor	4f	1'			
Trompete		8'			
Clairon		4'			
			Positiv II		
			Gedackt		8'
			Prästant		4'
			Koppelflöte		4'
			Principal		2'
			Larigot		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
			Zimbel	4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ' (real 3–4f 1')
			Krummhorn		8'
			Schwellwerk III		
			Principal		8'
			Rohrflöte		8'
			Salizional		8'
			Prinzipal		4'
			Blockflöte		4'
			Flageolet		2'
			Nasat		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
			Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
			Scharf	4–5f	2'
			Englisch Horn		8'
			Schalmei		4'
			Pedal (C–f <sup>o</sup> )		
			Principalbass		16'
			Subbass		16'
			Echobass		16' Transmission aus I
			Oktavbass		8' Prospekt
			Spitzflöte		8'
			Gedackt		8'
			Oktave		4'
			Flöte		4'
			Mixtur	4f	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
			Posaune		16'
			Tromba		8'
			Clarino		4'



Spieltisch der Orgel von 1966.



Unterägeri. Pfarrkirche HI. Familie. Die grosse Orgel von Caecilia Orgelbau A. Frey, Luzern wurde 1966 als letzte im Kanton Zug mit elektrischer Spieltraktur gebaut.



Unterägeri. Marienkirche. Auf dem Mittelturn der barockisierenden Metzler-Orgel von 1980 steht die Figur des harfenspielenden Königs David, die wahrscheinlich schon die Bossart-Orgel von 1783 zierte.

### Marienkirche

Schon die Vorgängerkapelle besass eine Orgel, die 1699 nach Dietwil verkauft wurde<sup>134</sup>.

1730 stiftete Pfarrer Bernhard Fliegau eine kleine Orgel von sechs Registern auf die für sie errichtete, noch bestehende Chorempore der neuen Kirche. Orgelbauer war Hans Jakob Bommer von Weingarten bei Lommis TG<sup>135</sup>. Eine undatierte «Specivication» einer Orgel für die Kirche Unterägeri<sup>136</sup> ist von Josef Bossart unterzeichnet und stimmt mit dem Vertrag mit Karl Josef Maria Bossart<sup>137</sup> gut überein. Er erstellte das zwölfstimmige, einmanualige Werk 1783 auf der 1777 dafür errichteten Westempore<sup>138</sup>, gleichzeitig hatte er auch das «alte orgell werkj in dem Kohr» zu reparieren. Man wählte von zwei Gehäusevorschlägen den aufwendigeren; hätte man den «geringeren» genommen, so hätte die Orgel 850 statt 900 Gulden gekostet.

Nach dem Bau der neuen Pfarrkirche interessierte sich 1859 das Pfarramt Hombrechtikon, die Orgel zu erwerben<sup>139</sup>. Der Verkauf kam nicht zustande; die alte Orgel wurde in die neue Kirche versetzt.

1980 erhielt die Marienkirche nach 120 Jahren wieder eine Orgel von Metzler Orgelbau AG Dietikon<sup>140</sup>.

#### Beschreibung

Schlanker fünfteiliger Prospekt in Anlehnung an hochbarocke Vorbilder (z. B. Chororgel der Klosterkirche

Pfäfers), entsprechend den Altären schwarz gefasst. Im eingezogenen, hohen Unterbau befindet sich über der Spielnische das Brustwerk, erkennbar an den mit Rankenwerk vergitterten Öffnungen. Spielnische, mechanische Traktur. Stimmung Werckmeister III modifiziert.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–f''')		
Principal		8' Prospekt
Hohlflöte		8'
Octave		4'
Spitzflöte		4'
Nasard		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Superoctave		2'
Mixtur	3f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Dulcian		8'
Brustwerk II		
Gedackt		8'
Principal		4'
Rohrflöte		4'
Waldflöte		2'
Sesquialtera	2f	
Scharf	3f	1'
Vox humana		8'
Tremulant (Ventiltremulant)		



Unterägeri. Marienkirche. Chorpore (Orgellaube) von 1730.

Pedal (C–f <sup>o</sup> )	
Subbass	16'
Principal	8'
Octave	4'
Trompete	8'

### Reformierte Kirche

1938 erhielt die 1937/38 nach Plänen von Architekt Willy Höhn Zug gebaute Kirche ein «ausgezeichnetes, mächtiges Harmonium» aus der Kirche St. Peter in Zürich geschenkt, dessen Ventile Kuhn, Männedorf repariert hatte<sup>141</sup>.

1956 errichteten Oscar Metzler & Söhne Dietikon die erste moderne, rein mechanische Schleifladen-Organ im Kanton Zug mit 12 Registern in Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal (opus 263)<sup>142</sup>.

#### Beschreibung

Die Orgel besitzt dem Verkaufbau entsprechend symmetrisch angelegte und geschlossene Gehäuse (Fichte gebeizt) mit fünfteiligen resp. dreiteiligen Prospekten. Ihre Verdachungen folgen dem Pfeifenablauf; die Formgebung ist für die Entstehungszeit ebenso fortschrittlich wie das Instrument. Der Zürcher Bildhauer Otto Münch gab den Seitentürmen des Hauptgehäuses durch knappe Auskragungen flügelartigen Charakter, entwarf ornamen-



Unterägeri. Reformierte Kirche. Die Metzler-Organ von 1956 besitzt ein von Otto Münch gestaltetes und ornamentiertes Gehäuse. Als erstes modernes Instrument im Kanton wurde sie mit rein mechanischer Traktur ausgestattet.

tale, bandartige Schleierbretter und zu Seiten des Rückpositivs zwei schwebende Engel. Hauptwerk und Pedal stehen auf einer Windlade. Mechanische Spiel- und Registertraktur, Spielnische.

#### Disposition

Hauptwerk II (C–f <sup>'''</sup> )		
Principal		8' Prospekt
Spitzgambe		8'
Octave		4'
Gedackt		4'
Quinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Octave		2'
Mixtur	2–3f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Rückpositiv I		
Gedackt		8'
Rohrflöte		4'
Principal		2' Prospekt
Larigot		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Zimbel	2f	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> '
Pedal (C–f <sup>o</sup> )		
Subbass		16'
Quintade		8'



Walchwil. Pfarrkirche St. Johannes. Der vierteilige, breit gelagerte Prospekt ist von barocker Bewegtheit, obwohl er erst 1850 entstanden ist. Er gehörte zu der 1926 durch ein Werk von Goll & Cie ersetzten Orgel von Sylvester Walpen (1850).

## WALCHWIL

### Pfarrkirche St. Johannes

In der Vorgängerin der heutigen Kirche erfolgte 1809 ein Orgelneubau von Franz Josef Bossart<sup>143</sup> (1777–1853) mit 11 Registern. 1844 bewarben sich die Orgelbauer Kiene, Langenargen und Sylvester Walpen, Luzern, um den Auftrag für die Orgel der neuerbauten Kirche. Der letztere baute ein Werk von 22 Registern in Hauptwerk, «Oberwerk» und Pedal mit einem Spieltisch «zum vorwärts Spielen»<sup>144</sup>. Das Gehäuse erstellte Schreinermeister Müller, Fassung von Malermeister Deck in Zug. Zur Aufstellung der Orgel musste die obere Empore erweitert und verstärkt werden. 1850 stellten P. Alberik Zwysig und P. Leopold Nägeli dem neuen Orgelwerk ein ausgezeichnetes Zeugnis aus.

1926 Ersatz des Instrumentes durch ein pneumatisches mit 33 Registern von Goll & Cie, Luzern, im alten, durch seitliche Anbauten erweiterten Gehäuse. Teilweise Übernahme von Pfeifen der alten Orgel<sup>145</sup>. 1938, 1953 und 1971 Revisionen und Änderungen durch Th. Kuhn AG Männedorf. 1993/94 Kirchenrestaurierung. Die Goll-Orgel wird auf den Zustand von 1926 zurückgeführt und restauriert durch Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf.

### Beschreibung

In der für die Innerschweiz einst typischen Aufstellung auf der oberen Empore ist der Prospekt relativ niedrig. Er entfaltet sich über bewegter Grundrissführung symmetrisch in 15 Abschnitten und ist in der Mitte nischenartig eingezogen, um dem ursprünglichen Spieltisch «zum Vorwärtsspielen» Platz zu geben. Wie in Frauenthal tragen Rundsäulchen die äussersten Türme. Konvexe, von Gebälken überhöhte Türme wechseln mit flachen und konkaven Feldern, deren oberen Abschluss klassizistisches Rankenwerk bildet, das sich reich ausgebildet auch in den Schleierbrettern und als bekrönende Mittelebrosche findet. Der Gesamteindruck ist barock-bewegt. Die Pfeifenfüsse sind in den symmetrischen Türmen von der Mitte her aufsteigend, in den Flachfeldern gleichbleibend. Die Felder zum Mittelturm sind harfenförmig. Klingend sind nur die beiden äussersten Türme, das übrige stumm. Graue und schwarze Marmorierung entsprechend den Altären, Ornamente vergoldet. Taschenladen, pneumatische Traktur. Spieltisch gegen die Orgel. Zwei freie Kombinationen (inkl. Handregistratur), sechs feste Kombinationen. Registercrescendo, Superoctavkoppeln II.-I., II.-Ped., I.-Ped., Suboctavkoppel II.-I.

## Disposition (rekonstruierter Zustand von 1926)

Hauptwerk I (C–g''')		
1. Bourdon	16'	
2. Principal	8'	teilw. Prospekt
3. Suavial	8'	
4. Bourdon	8'	
5. Traversflöte	8'	
6. Salicional	8'	
7. Principal	4'	
8. Spitzflöte	2'	
10. Mixtur	3–4f	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' Rekonstruktion 1994
11. Cornett	3–4f	16' Rekonstruktion 1994
12. Physharmonika	8'	schwellbar, Rekonstruktion
Schwellwerk II (C–g''''')		
13. Bourdon	16'	
14. Liebl. Principal	8'	
15. Gedeckt	8'	
16. Soloflöte	8'	
17. Dulciana	8'	
18. Gambe	8'	
19. Voix céleste	8'	
20. Octave	4'	
21. Rohrflöte	4'	
22. Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	
23. Flautino	2'	
24. Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	
25. Mixtur	3f	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' Rekonstruktion 1994
26. Trompette harmonique	8'	
27. Englischhorn	4'	
– Cornett	8'	Sammelzug
Expansionstremulant		
Pedal (C–f')		
28. Contrabass	16'	
29. Violonbass	16'	
30. Subbass	16'	
31. Flötbass	8'	
32. Cello	8'	
33. Trompetbass	16'	
– Echobass	16'	Transmission aus II
– Dolcebass	8'	Transmission aus II

## Reformierte Kirche

Die nach Plänen von Hanspeter Ammann errichtete zeltförmige Betonkirche erhielt 1964 eine Orgel von Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf, das letzte Werk der Firma mit elektrischer Traktur<sup>146</sup>.

## Beschreibung

Die Pfeifenreihen bauen sich skulptural zwischen zwei Betonpfeilern auf – wohl das letzte Beispiel des «offenen Prospekts» in dem Sinne, wie er vor 1930 in Karl Mosers Antoniuskirche Basel eine erste Realisierung gefunden hatte. Elektrische Spiel-, elektropneumatische Register-Traktur, Schleiflade. Spieltisch freistehend.

## Disposition

Manual (C–g''')		
Gedackt		8'
Principal		4'
Rohrflöte		4'
Octave		2'
Mixtur	3f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Pedal (C–f')		
Gedackt		16'



Walchwil. Reformierte Kirche. Die Pfeifen der kleinen, elektrisch gesteuerten Kuhn-Organ von 1964 sind als Gesamtheit nach skulpturalen Prinzipien angeordnet.



Zug. Alte Pfarrkirche St. Michael. Die 1643 von Niklaus Schönenbuel aus Alpnach verfertigte Orgel stand auf einer Empore über dem Chorbogen. Ebenso ungewöhnlich wie die Aufstellungsart war das wohl von Michael Wickart d. Ae entworfene und geschnitzte Gehäuse, das mit seinen Architekturgliedern und den symmetrischen Pfeifenfeldern an italienische Orgelfronten erinnerte. 1898 abgebrochen.



## ZUG

## Pfarrkirche St. Michael

Alte Kirche St. Michael.

Im Jahre 1457 verbrannte mit der ganzen Kirchengestaltung auch die Orgel<sup>147</sup>. Über das danach gebaute Instrument fehlen Angaben. Im Rahmen des Kirchenumbaus von 1637/40 wurde der Standort der Orgel von der Seitenwand bei der Kanzel auf eine neu eingezogene Empore über dem Chorbogen verlegt. Ein kuppelähnlicher Ausschnitt in der hölzernen, gewölbten Decke gab ihr die nötige Höhe. Schon am 29. Dezember 1637 hatte der Rat bei Niklaus Schönenbüel in Alpnach eine neue Orgel in Auftrag gegeben. 1639 wurde die Orgelempore erstellt und von Meister Jakob Murer eine Tür durch das Turm-Mauerwerk gebrochen, deren Gewände Wolfgang Uhr lieferte. An der Orgel wurde schon 1640, hauptsächlich aber 1643 gearbeitet<sup>148</sup>: «Anno 1643 ist die Orgel gemacht von Herrn Nicolao schönenbüel von Underwald des rahts. Und aus gemeiner steür bezalt worden. Trinckgeld 50 Cron.»<sup>149</sup>. Zur Abnahme der Orgel spendierte der Rat einen Ochsen. Zum Schutz vor den Fledermäusen wurden nachträglich (1645) mit Tuch bespannte Flügel angebracht<sup>150</sup>.

Das geschnitzte, 1640 datierte Gehäuse entwarf und schnitzte, nach dem Stil der erhaltenen Giebelputten und eines Posaunenengels zu schliessen, wahrscheinlich Michael Wickart d. Ae.<sup>151</sup>, der in der Zeit des Kirchenumbaus als Kirchmeier amtierte und als Bildhauer der Kanzel 1641 bezeugt ist<sup>152</sup>. Es wich in seiner Gestaltung vom bisher Gewohnten ebenso ab, wie seine Aufstellung aussergewöhnlich war. In der Art italienischer Orgeln erschienen in zwei Geschossen je drei pyramidal angeordnete Pfeifenfelder. Renaissance-Pilaster, Gebälke, übereinander gestaffelte Segment- und Sprenggiebel gaben dem Orgelgehäuse mehr den Charakter eines Architekturgebildes als eines Möbels. Als Ornamente erschienen Ranken, Festons, Fruchtgehänge und Wappen. Seitlich standen Musikengel, auf dem Gesims die heute im Landesmuseum befindliche spätgotische Michaelsfigur<sup>153</sup> sowie ältere Statuetten Sebastian und Rochus; auf den Archivolten flankierten Putten den Reichsadler mit dem Zegerschild<sup>154</sup>. Bei der Renovation durch Karl Kreuel, Orgelmacher von Baar<sup>155</sup>, erhielt die Orgel 1713 teilweise neue Schleierbretter<sup>156</sup>. Nach diesen zu schliessen, besass sie auch auf der nirgends dokumentierten, zur Chorwand gewendeten Rückseite, wo sich die Spielanlage befand, teils rund, teils horizontal abgeschlossene Pfeifenfelder. 1737 und wohl 1823, sowie 1839 Renovationen durch Viktor Ferdinand resp. Franz Remigius Bossart<sup>157</sup>. Abbruch 1898<sup>158</sup>. An Einzelteilen haben sich die Bekrönungsfiguren, der Posaunenengel links, die zwei Giebelputten, der Reichsadler mit dem Zegerschild zwei Paare von Schleiergittern sowie Zierelemente erhalten<sup>159</sup>.



Zug. Alte Pfarrkirche St. Michael. Trompetenengel von der Schönenbüel-Orgel, wohl geschnitzt von Michael Wickart d. Ae. um 1640.



Zug. Alte Pfarrkirche St. Michael. Die heute in die Erkerstube der Münz integrierten Schleierbretter der alten Orgel wurden 1713 beim Umbau durch Karl Kreuel angebracht.

## Jetzige Pfarrkirche St. Michael.

1902 erhielt die von Karl Moser erbaute neue Kirche eine Orgel<sup>160</sup>. Offerten lagen vor von Friedrich Goll Luzern (8. Februar 1902) und Theodor Kuhn Männedorf, je für ein dreimanualiges Instrument. Letztere wird am 4. März 1902 zum Auftrag erhoben<sup>161</sup>.

Pfeifenprospekt nach Entwurf des Architekten Karl Moser<sup>162</sup>: Seitlich hohe, symmetrische Felder mit vorgeblendeten, niedrigeren, übereck greifenden Rundtürmchen. Dreiteiliges niedriges Mittelfeld, welches die Fensterrose weitgehend freilässt. Vor den Pfeifen durchlaufende Horizontalgurt. Preis Fr. 21 350.– ohne Gehäuse.

Abnahmebericht von Stiftsorganist J. Breitenbach Luzern und Seminar Musiklehrer Josef Dobler Zug November 1902.

Neubau-Offerte von Kuhn 1962 aufgrund von Gutachten von P. Stephan Koller (1948/1959) und Victor Frund (1960). Nachdem die alte Orgel bereits am 6. Juni 1964 abgebrochen worden war, erfolgte am 15. September 1964 der Abschluss des Werkvertrags mit Orgelbau Kuhn AG Männedorf. Experten waren Victor Frund Luzern und Josef Bucher Zürich. Ein erster, expressiver Gehäuse-Entwurf wurde von Hans-Joachim Schacht (Firma Kuhn) gezeichnet, mit weitgehend sichtbarer Fensterrose: in der Achse das Rückpositiv und darüber das pyramidenförmig seitlich tief abfallende Hauptwerk; getrennt seitlich in symmetrisch aufsteigenden Gehäusen Schwellwerk und Pedal. Intonation Benno Ertl und Paul Beurтин. Spieltraktur elektrisch geplant, mechanisch ausgeführt. Registertraktur elektrisch. Orgelweihe 27. Juni 1965<sup>163</sup>. Lobender Abnahmebericht von Frund und Bucher 17. Jan. 1966.

## Beschreibung

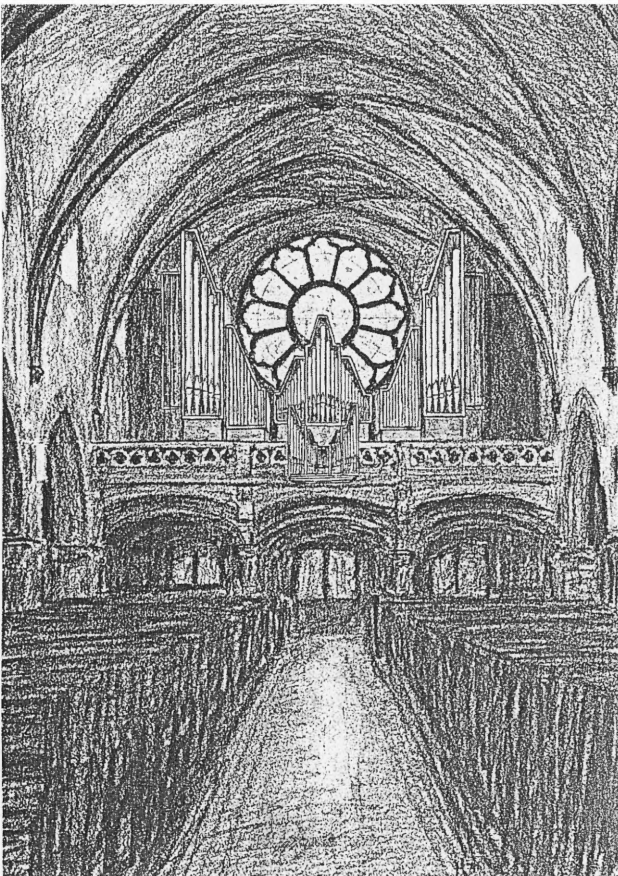
Das ausgeführte, vom Architekten Hanns A. Brüttsch wohlproportioniert entworfene Gehäuse ist siebenteilig. Es verdeckt die Fensterrose ganz und eliminiert damit eine für die Raumwirkung wichtige, vom Architekten einberechnete Lichtquelle. Schwellwerk (sichtbare Jalousien) und Hauptwerk (dreiteilig, über dem Schwellwerk ausladend) stehen übereinander in der Achse; seitlich separate zweiteilige Pedalgehäuse. Das dreiteilige Rückpositiv zeigt kontrapunktisch zum Hauptprospekt leicht überhöhte Seitenfelder. Durch die konsequente Terzteilung der Prospektregister ergeben sich sehr steil ansteigende Pfeifenfelder in den nach aussen niedriger werdenden, rechteckigen Rahmen. Hinter den Pfeifen liegende Schleierbretter mit gekreuzten horizontalen und vertikalen Elementen. Spieltisch freistehend gegen die Orgel. Spieltraktur mechanisch. Registertraktur elektrisch. Schleifladen mit Kunststoffschleifen. Registerschweller, 3 (Pedal 4) freie, 2 feste Kombinationen.

## Disposition

Hauptwerk I (C–g''')		
Principal		16' C-H gedeckt
Principal		8' Prospekt
Rohrgedackt		8'
Gemshorn		8'
Oktave		4'
Nachthorn		4'
Quinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Superoktave		2'
Blockflöte		2'
Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Septime		1 <sup>1</sup> / <sub>7</sub> '
Mixtur	5–6f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Zimbel	2–3f	1/2'
Zinke		8'
Rückpositiv II		
Gedackt		8' Metall
Quintatön		8'
Praestant		4' Prospekt
Rohrflöte		4'
Oktave		2'
Larigot		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Siffelöte		1' rep. auf dis'''
Scharf	4–5f	1'
Regal		16'
Krummhorn		8'
Tremolo		
Schwellwerk III		
Bourdon		16' Holz gedeckt
Principal		8'
Flauto maior		8' ab Gs offen
Gamba		8'
Unda maris		8' ab c°
Suavial		4'
Koppelflöte		4'
Viola alta		4'
Flageolet		2'
Terzian		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> + 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Mixtur	5–6f	2'
Fagott		16'
Trompette harm.		8'
Clairon		4'
Tremolo		
Pedal (C–f')		
Untersatz		32' Holz gedeckt
Principalbass		16' Prospekt
Subbass		16' Holz
Zartbass		16'
Principal		8'
Spillpfeife		8'
Oktave		4'
Mixtur	4f	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Posaune		16'
Trompete		8'
Klarine		4'
Singend Cornett		2'



Zug, Pfarrkirche St. Michael. Den um die Fensterrose der neuerstellten Kirche komponierten Prospekt der pneumatischen Kuhn-Organ entwarf der Kirchenarchitekt Karl Moser. 1902.



Zug, Pfarrkirche St. Michael. Prospekt-Skizze von Hans-Joachim Schacht für die neue Organ. Nach 1962.



Zug, Pfarrkirche St. Michael. Das werkmässig gestaltete Gehäuse der Organ von Orgelbau Th. Kuhn AG entwarf 1964 der Architekt Hanns A. Brüttsch.

**Kirche St. Oswald.**

Die spätgotische Kirche St. Oswald erhielt kurz nach der Fertigstellung des Langhauses eine Orgel<sup>164</sup>, die Magister Johannes Eberhard «eim erbern priester mit namen meister Jacoben um 80 gl.» verdingte (wohl 1481)<sup>165</sup>. Der geistliche Orgelmacher musste mit seinem «Plunder» in Horgen abgeholt werden und nahm für die Zeit des Orgelbaus (1482) Wohnsitz in Zug bei Vogt Engelhart; er entlastete Eberhard zuweilen, indem er in seinem Auftrag Messen las. Den hölzernen Orgelfuss mit abschliessbarer Treppe verfertigten die Zimmerleute Hensli Wyss und Klein Wilhelm, das Schloss zur Treppentür und weitere Schmiedearbeiten der Schlosser Jörg. Als Schreiner wirkten die Meister Hans von Rapperswil und ein «tischmacher von rotwil»; sie hatten neben tannenen Läden auch an die 60 Läden aus Lindenholz zu verarbeiten, welche die Gemeinde Weggis gestiftet hatte. Wir vermuten, dass mit diesem leicht schnitzbaren Holz die Verzierungen des Orgelkastens und die Rasterbretter für die Pfeifen<sup>166</sup> hergestellt wurden. Waren vielleicht die beiden auswärtigen Schreiner auf den Orgelbau spezialisiert? Meister Konrad malte und vergoldete das vielleicht von Ulrich Rosenstein<sup>167</sup> mit Schnitzereien versehene Orgelgehäuse für 15 Gulden, während die Gemälde der Orgelflügel von Meister Torman<sup>168</sup> in Zürich für 8 Gulden verfertigt wurden; die Flügelgemälde des Positivs verfertigte er für anderthalb Gulden. Der niedrigere Preis erklärt sich aus der ungefähr viermal kleineren Fläche der Flügel am Rückpositiv, das durch seine höhere Fusslage nur etwa die halbe Höhe des Hauptwerkprospekts erreichte. Das Rückpositiv in St. Oswald gehört mit denjenigen des Fraumünsters Zürich (1479)<sup>169</sup>, der Stadtkirche Winterthur (vor 1486)<sup>170</sup>, des Berner (wohl 1483)<sup>171</sup> und des Basler Münsters (1474?) zu den ersten erwähnten auf schweizerischem Gebiet. Die Orgel soll zehn Register und ein «hohes Pedal» besessen haben<sup>172</sup>.

Die neue Stadtkirche besass also ein für die Zeit und für ihre Grösse ausserordentlich aufwendiges, modernes Instrument. Seine Bauzeit und die näheren Angaben machen deutlich, dass es nicht im Chor stand; dieser war damals noch nicht vollendet<sup>173</sup>. Die Orgel stand auf einem hohen «Orgelfuss». Da die Treppe von den Bänken auf die Orgel und weiter bis zur Täferdecke führte, also offenbar als Zugang zum Dachboden diente, ergibt sich als Standort fast zweifelsfrei die Westwand. Zwei der Orgel benachbarte Fenster wurden zu deren Schutz mit Schlagläden versehen<sup>174</sup>. 1484 wurde die Orgel gespielt, war also vollendet.

Wenn unsere Schlüsse hinsichtlich des Standorts stimmen, musste die Orgel bereits ein Jahrzehnt nach ihrer Fertigstellung abgebaut werden, weil das Kirchenschiff verlängert wurde.

Für St. Oswald bestimmt war die für 2800 gl. von Orgelbauer Hans Brunner aus Basel 1602 fertiggestellte Orgel, über die Konrad III. Zurlauben Rechnung führte<sup>175</sup>. Sie ersetzte wohl die spätgotische Orgel auf der

Westempore<sup>176</sup> und befand sich kaum auf der Empore «über der Sarch» am Ostende des südlichen Seitenschiffes; deren geringe Bauhöhe<sup>177</sup> bot höchstens für ein Positiv Platz, nicht aber für eine grosse Orgel. Beim Orgelbau beteiligt war Schreiner Jakob Twerenbold. Die Orgel malte 1603 der Luzerner Hans Heinrich Wägmann (1557 – um 1628)<sup>178</sup> für 400 Gulden<sup>179</sup>; sie dürfte also mit Gemälden versehene Flügel gehabt haben. «bilder und das geschniten ding» wurden nach Uri und wieder zurück gebracht, was nicht unbedingt auf ein neues Gehäuse hinweist, sondern auch auf die Renovation und Weiterverwendung des alten passen würde<sup>180</sup>. 1633 wurde die Orgel umgearbeitet durch Ulrich Reig (wohl identisch mit Aaron Riegg)<sup>181</sup> aus Ravensburg mit Hilfe von Martin Wikart, Maler Oswald Frikhart, Michael Winkler und Hans Zimmermann<sup>182</sup>.

Wohl 1691 erhielt St. Oswald ein neues Positiv als Stiftung von Frau Anna Maria Widmer, verfertigt vom Kaplan und Chorregenten Carl Noe Düggelin<sup>183</sup>. An der Herstellung beteiligt war vielleicht Leonz Müller<sup>184</sup>. Diese Kleinorgel wurde wenig später «in U.L.Fr. Capellen verordnet»<sup>185</sup>. In St. Oswald könnte die kleine Chorpore auf der Nordseite mit dem Pförtchen in der Turmwand für dieses Positiv eingerichtet worden sein<sup>186</sup>.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein stand im Chor ein Regal, aus dessen Pfeifen dann zwei Zinn-Ampeln für den Chor gegossen wurden, während der Unterbau zu einem Gestell für die Choralbücher verarbeitet wurde<sup>187</sup>.

1713 übertrug der Rat dem Orgelmacher Karl Kreuel eine Abänderung der Orgel um 70 Gulden<sup>188</sup>. 1737 Orgelrenovation<sup>189</sup>. Nachdem 1759 der Umbau der Orgel erwogen worden war, wurde jedoch 1760 – 1765 auf der erweiterten Westempore im Mittelschiff ein neues Werk von Viktor Ferdinand Bossart aus Baar erstellt<sup>190</sup>, wobei das alte soweit instandgesetzt wurde, dass es bis zur Vollen- dung der neuen Orgel gebraucht werden konnte. Das Gehäuse wurde gefasst von den Malern Karl Oswald Muos und Antoni Zürcher von Menzingen<sup>191</sup>. Es wirkten mit: Schlosser Kaspar Wikart, sowie Peter Brandenburg und Franz Kost. Stifter von Orgel und Empore waren Oberst Franz Suter und seine Frau Anna Maria Utinger, die 1739 schon die Orgel der Liebfrauenkapelle geschenkt hatten.

1826 und 1830 reparierte Altrat Franz Josef Remigius Bossart das Instrument zur «allgemeinen & ganz besonders der Kennern Zufriedenheit»<sup>192</sup>. 1844 beurteilte P. Alberik Zwysig das Werk als solide gearbeitet, bemängelt aber die kurze Oktave, das Fehlen eines 16'-Registers im Manual, den Mangel an 8'-Stimmen und das Übermass an «Schreiwerk», das durch grössere effektvollere Stimmen zu ersetzen sei<sup>193</sup>. Er empfahl die Versetzung des Positivs seitlich an das zu erweiternde Hauptgehäuse, weil im Rückpositivgehäuse die geforderten (achtfüssigen) Begleitstimmen nicht untergebracht werden könnten. 1847 legte der Orgelmacher Sylvester Walpen in Luzern einen entsprechenden Umbauvorschlag vor<sup>194</sup>, der wahrscheinlich einem Neubau im alten



Zug. Kirche St. Oswald. Die Aufnahme vor 1870 zeigt den Originalzustand mit Musikemporen seitlich des Hauptgehäuses der Orgel.



Zug. Kirche St. Oswald. Der seitlich erweiterte, weiss gefasste Prospekt mit der Goll-Organ (Zustand 1891-1970).



Zug. Kirche St. Oswald. Seit 1972 zeigen sich Emporenbrüstung und Orgelprospekte wieder im Farbleid von 1765.

Gehäuse gleichgekommen wäre. Franz Remigius Bossart schlug im Gegensatz dazu nur neue Froschbälge, Windkanäle, Klaviaturen sowie Reinigung und Reparatur der Pfeifen in Regie vor. 1851 lieferte Orgelbauer Johann Joseph Jauch in Altdorf Kostenüberschläge für eine Reparatur (356 Franken) und einen Neubau unter Verwendung des alten Pfeifenwerks (4300 Franken), ohne dass etwas darauf gefolgt wäre. 1875 begutachtete Orgelbauer Braun aus Balingen (Württemberg), 1877 Orgelbauer Haas aus Luzern die Orgel, der aus stilistischen Gründen einen neuen Prospekt vorschlug. 1879 bewarben sich die Orgelbauer J. M. Otto Luzern und Friedrich Goll Luzern, der ein Instrument mit «Springladen, wo jede Pfeife ihr eigenes Ventil hat», für Fr. 14000.– anbot. Orgelbauer Braun beabsichtigte, die alte Orgel der Garnisonskirche Stuttgart nach St. Oswald zu übertragen<sup>195</sup>. 1890 wurde der Orgelneubau wieder aktuell<sup>196</sup>. Am 10. Februar 1891 Bauvertrag mit Friedrich Goll Luzern, ein neues Werk mit mechanischen Kegelladen, nach Disposition von Domkapellmeister Stehle in St. Gallen, in den alten Prospekt, der «nicht stylgerecht, aber wohldurchdacht und wirklich schön» ist, zu bauen<sup>197</sup>. Ein Vorschlag von Maler Xaver Zürcher zur «gotischen» Umgestaltung des Gehäuses blieb folglich unberücksichtigt; jedoch wurde es seitlich erweitert, was die Entfernung der kleinen Seitenemporen bedingte, und das Rückpositiv wurde nun stumm. Kirchenmaler J. M. Bürli fasste das Gehäuse hell und vergoldete die Verzierungen. Der Abnahmebericht der Organisten T. A. Scherer Thun und J. G. E. Stehle St. Gallen vom 28. Dezember 1891 bewertet das Werk als vorzüglich. 1917 elektrisches Gebläse. Ein gründliches Gutachten von Victor Frund Luzern gab 1967 den Anstoss, die Rekonstruktion des Instruments im Sinne des ursprünglichen Vertrages ins Auge zu fassen<sup>198</sup>, was durch Vertrag mit Orgelbau Metzler Söhne Dietikon vom 14./24. Juli 1970 in die Wege geleitet wurde<sup>199</sup>. Konzept Bernhardt H. Edskes. Das Gehäuse musste wegen schlechten Zustandes in erheblichen Teilen neu erstellt werden; seine blaumarmorne Originalfassung konnte restauriert resp. rekonstruiert werden aufgrund des Originalbefundes<sup>200</sup>. Einweihung 19. November 1972<sup>201</sup>. 1986 – 1988 Totalrevision und Erstellung der Keilbalganlage in alter Art, Wippfeder-Tremulant, konsequente Rückführung der Disposition und Intonation auf die zwischenzeitlich erforschte Art Viktor Ferdinand Bossarts durch Bernhardt H. Edskes.

#### Beschreibung

Die Orgel bildet eine formale Einheit mit der in mehrfacher Schweifung vorkragenden Emporenbrüstung, in welche das dreiteilige Rückpositiv integriert ist. Seine niedrigeren Seitenfelder sind konkav, der höhere Mittelteil konvex vorgewölbt. Diese Bewegung wird im aufgewölbten Verlauf des Abschlussgesimses aufgenommen. Die Pfeifen des Prospektregisters sind in diesem Rahmen als Pyramide eingefügt. Das Hauptgehäuse ist siebenteilig und weist im Gegensatz zum

Rückpositiv Horizontalgesimse auf. Drei Rundtürme bilden die Dominanten. Der hohe Mittelurm (Pedal) scheidet zwei kompositorisch symmetrische dreiteilige Gruppen von je einem Turm und zwei Seitenfeldern, die im Grundriss dieselbe Schweifung haben wie das Rückpositiv. Entsprechend der hinter ihnen stehenden C- und Cis-Seite des Hauptwerks sind die Pfeifenpyramiden stärker abfallend als im Pedalturm und im Positiv. Schleierbretter und äusseres Zierwerk sind in blühender vergoldeter Rocaille von Melchior Düggelin geschnitzt<sup>202</sup>. Vier Musikputten sitzen auf dem Dach des Rückpositivs, während das Zugerwappen, von Löwen gehalten, sowie Rokoko-Urnen die Türme des Hauptgehäuses überhöhen. Die blaumarmorierte Fassung entspricht der originalen Farbgebung, ebenso die leicht gestuften Grautöne der Brüstung und der wohl vom selben Schnitzer gefertigten Rocaille-Emporengitter. Unter dem Rückpositiv erscheinen die Wappen des Stifter-Ehepaars. Ihm gilt auch die Ehrentafel unter der Empore, deren Porträt-Miniaturen und Wappenkartusche vor 1984 entwendet wurden.

Schleifladen. Mechanische Traktur.

Balganlage mit zwei Keilbälgen. Wippfedertremulant auf das ganze Werk wirkend.

#### Disposition

Hauptwerk I (C–f''')		
Principal		8'
Gamba		8'
Bourdon		8'
Octave		4'
Flûte douce		4'
Nasard		3'
Superoctave		2'
Flageolet		2'
Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Mixtur	4f	2'
Cimbel	2f	1/2'
Trompete		8'
Rückpositiv II		
Coppel		8'
Principal		4'
Hohlflöte		4'
Octave		2'
Sesquialtera	2f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> + 4/5'
Larigot		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Scharff	3f	1'
Dulcian		8'
Pedal (C–f')		
Principal		16'
Subbass		16'
Octave		8'
Quinte		6'
Octave		4'
Posaune		16'
Trompete		8'

## Museum Burg Zug, ehemals Kirche St. Oswald

1755 stiftete Georg Joseph Stadlin, Kaplan der Heiligkreuzpfund, der Kirche St. Oswald eine Tragorgel, die sowohl als Chorgorgel, wie auf Prozessionen Verwendung fand. Ihr Erbauer war Victor Ferdinand Bossart, der damals wohl bedeutendste Orgelbauer in der Schweiz, der später auch die grosse Orgel in St. Oswald bauen sollte<sup>203</sup>. Die Tragorgel wurde vermutlich von Franz Josef Bossart 1827 und 1739<sup>204</sup>, sicher aber von Orgelmacher Conradi in Obermeilen 1861 repariert. 1863 wurde sie an der Fronleichnamsprozession «bei den Vätern Capuziner gebraucht»<sup>205</sup>. Nach 1894 gelangte sie in die Sammlung Heinrich Schumacher, dann in den Besitz von Architekt Otto Dreier St. Niklausen. 1984 erwarb sie der Kanton Zug für das Museum in der Burg, das sie 1987/88 durch Bernhardt H. Edskes (Orgel) und Bruno Grimbühler (Gehäuse) restaurieren liess.<sup>206</sup>

### Beschreibung

Das Portativ aus St. Oswald ist die einzige vollständig erhaltene Bossart-Organ im Kanton. Über dem kastenförmigen Unterbau, welcher die Windanlage (Dreifaltiger Keilbalg mit doppelfaltigem Schöpfbalg, Riemenzug) enthält, springt das grün gefasste, teils mit versilberten Profilen gezielte Gehäuse vorn und seitlich um die Tiefe der Klaviatur zurück, zu deren Seiten die Registerhebel angeordnet sind. Im geschlossenen Zustand ergänzt der Klaviaturdeckel das umlaufende Abschlussprofil.

Entsprechend der chromatischen Pfeifenanstellung, die im Prospektregister (Principal 2') Darstellung findet, verläuft das Dach des Oberbaus geschweift abfallend. Das Rocaille-Schleierbrett ist rekonstruiert<sup>207</sup>. Zwei Flügeltüren verschliessen die Pfeifenfront. An der Innenseite der grösseren die Stifterinschrift: «AD USUM NON ABUSUM ECCLESIAE S:OSWALDI / 1755 / EX DONO GEORGIJ IOSEPHI ST: stadlin curati INDIGUI AD S:cruce». Originale Klaviatur (Untertastenbelag Buchsbaum, Obertasten gebeizter Birnbaum). Die Prospektpfeifen und grossen Innenpfeifen besitzen Eselsrückenlabien. Alle Pfeifen sind auf Tonhöhe abgeschnitten und besitzen offene Füsse. Die mitteltönige, originale Stimmung ist erhalten.

### Disposition

Manual (CDEFGA-c''')

Copul	4'
Octava	4'
Principal	2' Prospekt
Flöte	2'
Octave	1'
Quinte	$\frac{2}{3}$ '



Zug, Kirche St. Oswald, heute Museum Burg. Das Portativ (Tragorgel) von Victor Ferdinand Bossart (1755) wurde als Chor- und Prozessionsorgel verwendet. Es ist die einzige ganz erhaltene Bossart-Organ im Kanton Zug.



Zug, Liebfrauenkapelle in der Altstadt. Die Brüstungsorgel zeigt für ältere Bossart-Organen charakteristischen Prospektaufbau mit zentralem Mittel-turm (Viktor Ferdinand Bossart 1739).

## Liebfrauenkapelle

1700 wird eine neue Orgel erwähnt<sup>208</sup>. 1713 renovierte der Baarer Orgelbauer Karl Kreuel das Instrument<sup>209</sup>. 1739 baute Viktor Ferdinand Bossart eine Brüstungsorgel für 600 Gl. und 8 Gl. Trinkgeld, welche Oberst Franz Anton Suter stiftete<sup>210</sup>; er schenkte später auch die Orgel in St. Oswald. Am 13. Februar 1804 wurden aus der Orgel drei Register Zinnpfeifen gestohlen, was einen Schaden von 500 Gulden bedeutete<sup>211</sup>. Eine Reparatur führte 1823 Franz Josef Bossart durch<sup>212</sup>, wobei er 30 fehlende Pfeifen ersetzte<sup>213</sup>. 1854 Reparatur durch Orgelbauer Corrodi<sup>214</sup>.

1910 wurde das barocke Werk ersetzt durch eine pneumatische Orgel (Pat. 15924) von Theodor Kuhn Männedorf<sup>215</sup> nach von Bonifaz Kühne entworfener Disposition. Das ganze Werk stand in einem Schwellkasten, so dass der Barockprospekt nur noch vorgeblendete Fassade war.

1985 wurde die Orgel dem ursprünglichen Zustand wieder nahegebracht durch Einbau eines von hinten spielbaren Werkes in der Art der Bossart nach Disposition von Bernhardt H. Edskes Wohlen, durch Metzler Orgelbau AG Dietikon<sup>216</sup>.

### Beschreibung

Fünfteiliger Barockprospekt in der Brüstung der Empore mit dominierendem Mittelturm und abfallenden Seitenfeldern unter karniesförmig geschwungenen Gesimsen. Die äusseren kleinen Felder sind schräg nach vorn gestellt und symmetrisch gestaltet. Grau/blau Fassung. Die vergoldeten Schleierbretter am Turm sind entsprechend den Pfeifenhöhen gestuft, und die Seitenbärte bestehen aus dünnem Rankenwerk. Als Turmkonsole das reich ausgestaltete Stifterwappen Suter/Utiger. Das Gehäuse wirkt wie eine modernere Fassung der nach ihrem Stil um 1700 entstandenen Chororgel-Prospekte der Klosterkirche Muri oder des Schattdorfer Prospektes von 1698.

Spielanlage in der Rückwand. Traktur mechanisch (Stechermechanik). Angehängtes Pedal. Keilbalg. Tremulant im Windkanal (Tremblant doux nach Dom Bédos). Stimmung Werckmeister III modifiziert.

### Disposition

Manual (C, D, E-c''')		
Principal		8' Prospekt
Coppel		8'
Octave		4'
Flutten		4'
Quinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Mixtur	3f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Tremulant		
Pedal (C, D, E-d')		



Zug, Kapuzinerkirche. Erst seit 1978 besitzt die Kapuzinerkirche eine Orgel, ein Positiv von Peter Ebell.

## Kapuzinerkirche

Die Kapuzinerkirche erhielt 1978 ein vierstimmiges Positiv von Peter Ebell Orgelbau AG Kappel am Albis, das ursprünglich im Chor links stand; heute auf der Empore.

### Beschreibung

Dreiteiliges, in der Mitte überhöhtes Nussbaum-Gehäuse auf etwas schmalere Unterbau. Die Pfeifenfelder sind durch Türen verschliessbar; einfache Schleiergitter, auf die Pfeifendimensionen abgestimmt<sup>217</sup>.

Klavatur angebaut. Unterste Oktave ohne Cis (Taste vorhanden).

Disposition	(C-g''')
Gedackt	8' Holz
Rohrflöte	4'
Oktave	2'
Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '



## Kloster Mariä Opferung

### Klosterkirche

Am 27. Oktober 1722 schliesst das Kloster den Vertrag über den Bau einer neuen Orgel mit dem in Bremgarten ansässigen, aus Augsburg stammenden Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leuw, der die alte Orgel übernimmt und im November 1724 die Schlusszahlung erhält<sup>218</sup>. 1765 und 1777 Orgelrenovationen durch (Karl) Joseph Maria Bosart, der gleichzeitig Spinette und ein Klavier reparierte. Am 11. Februar 1853 Vertragsschluss mit Johann Joseph Jauch in Altdorf über den Bau einer einmanualigen Orgel in einem zweiteiligen, nach Entwurf der Gebr. Müller in Wil ausgeführten Prospekt für 3500 Franken. P. Alberik Zwyszig scheint sowohl die Disposition wie den Akkord aufgesetzt zu haben<sup>219</sup>. 1894/95 ersetzt Max Klingler, Rorschach dieses Werk durch eine zweimanualige Kegelladenorgel von 12 Registern<sup>220</sup> für Fr. 5500.–. 1920 Reparatur und Einrichtung des elektrischen Gebläses durch Th. Kuhn Männedorf<sup>221</sup>. 1957 wird das technisch solide gebaute Werk durch das jetzige von Alfred Frey Luzern ersetzt, der zunächst die gut erhaltenen Kegelladen Klinglers auf elektrische Traktur umbaut (Pfeifenmaterial ganz neu), 1977 auch die Windladen ersetzt und ein Krummhorn 8' dazubaut<sup>222</sup>.

### Beschreibung

Klingender Freipfeifenprospekt mit 3 Feldern. Spieltisch freistehend seitlich. Elektrische Spiel- und Registertraktur. Registerschweller, 2 freie, 3 feste Kombinationen.

### Disposition

Hauptwerk I (C–g''')		
Prinzipal		8' Prospekt
Gemshorn		8' C–E gedeckt
Oktave		4'
Rohrflöte		4'
Nasat		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' ab c°
Oktave		2'
Mixtur	2–4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Schwellwerk II		
Salizet		8'
Gedeckt		8'
Prinzipal		4'
Blockflöte		4'
Flageolet		2'
Zimbel	3f	1'
Krummhorn		8'
Tremolo		
Pedal (C–f')		
Subbass		16'
Oktavbass		8' Prospekt
Gedecktbas		8' Verlängerung v. Subbass
Choralbass		4' Verlängerung von Oktavbass, Prospekt



Zug. Institut Mariä Opferung. Die Orgel von Walter Graf entstand 1969. Über den Klaviaturen sind die Manual-, seitlich die Pedalladen angeordnet.

### Institutskapelle

In die neue Kapelle des Institutes baute 1969 Walter Graf Sursee das heutige Orgelwerk mit 8 Registern auf 2 Manualen und Pedal<sup>223</sup>.

### Beschreibung

Modernes fünfteiliges Werkgehäuse (Front Ulme gebeizt): die Laden des I. und II. Manuals über der Spielanlage in drei nach links aufsteigenden und breiter werdenden Prospektteilen, das Pedal rechts davon auf den Boden gestellt in zwei nach rechts wachsenden Abschnitten, so dass sich in der Silhouette annähernde Symmetrie ergibt.

Spielanlage eingebaut unter den Manualladen. Spiel- und Registertraktur mechanisch.

### Disposition

Manual I (C–g''')		
Rohrflöte		8'
Prinzipal		4' Prospekt
Mixtur	3f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Manual II		
Holzgedackt		8'
Spitzflöte		4'
Faberton		2', 1' ohne Repetition
Pedal (C–f')		
Pommer		16' C–G Prospekt
Spillflöte		8'



Zug, Klosterkirche Mariä Opferung. Der klingende Freipfeifenprospekt gehört zu der 1957 von Alfred Frey erstellten Orgel.

## Reformierte Kirche

In die neue reformierte Kirche in Zug<sup>224</sup>, einen Bau des Zürcher Architekten Friedrich Wehrli, liefert Theodor Kuhn 1906 die Orgel für Fr. 9900.–<sup>225</sup>; Gehäuse nach Zeichnung des Architekten<sup>226</sup>, hergestellt von Schreiner Max Viereck Männedorf: Front in Eiche, Untergestell zum Beizen, Bänder in Eisenblech bemalt. Gebläse von Wüst & Co. Seebach-Zürich (Motor im Untergeschoss, Balg im Gehäuse). Windladen Pat. 15924. Prospekt teilweise klingend aus Principal 8'; 33 Pfeifen stumm. Die Orgel, ermöglicht durch ein Legat von Prof. Tobler, Zürich, wurde mit der Kirche am 4. Februar 1906 eingeweiht.

Im Rahmen der Kirchenrenovation wurde 1970 eine mechanische Orgel von Walcker mit 21 Registern auf zwei Manualen und Pedal eingebaut<sup>227</sup>, deren Ersatz wegen schlechten Zustands durch ein neues Werk von Goll Luzern 1992 beschlossen wurde.

### Beschreibung

Schmuckloses Werkgehäuse. Über dem Spielschrank der schwellbare Kasten des Brustwerks, darüber die dreifeldrige Front des Hauptwerks, das mittlere symmetrische überhöht, die seitlichen nach aussen ansteigend. Seitlich auf abgesetzten hohen Sockeln die ebenfalls nach aussen ansteigenden Pedalprospekte. Spiel- und Registertraktur mechanisch.

## Disposition

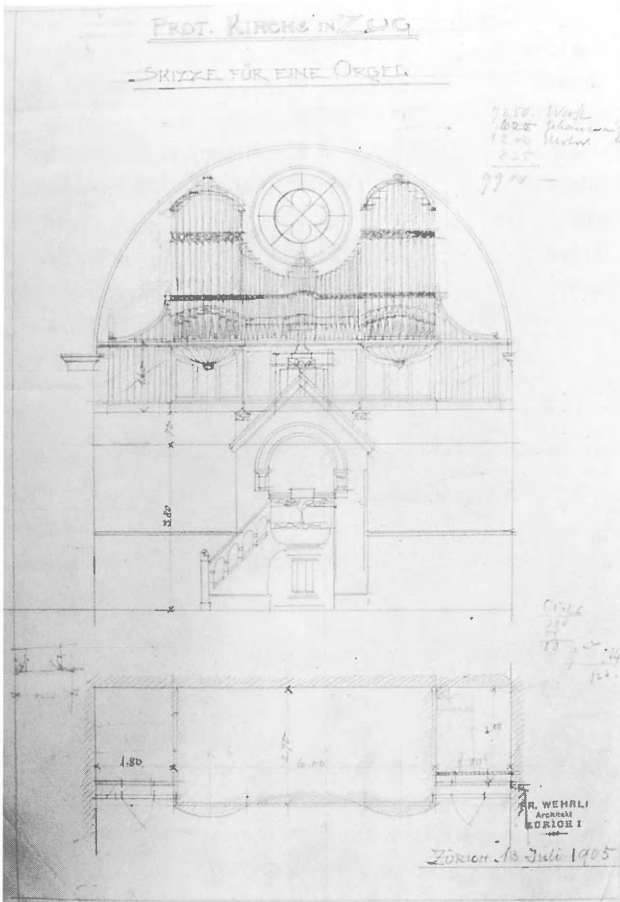
Hauptwerk I	
Principal	8'
Spielflöte	8'
Koppelflöte	4'
Octav	4'
Nasard	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Waldflöte	2'
Mixtur	4f
Dulcian	16'
Brustwerk II	
Metallgedackt	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Superoctav	2'
Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Zimbel	3f
Rohrschalmey	8'
Pedal	
Subbass	16'
Principalbass	8'
Gemshorn	8'
Choralbass	8'
Zinke	2'+1'



Zug, Reformierte Kirche. Die alte Fotografie zeigt über der originalen Kanzelwand die 1906 erstellte Orgel von Theodor Kuhn.



Zug, Reformierte Kirche. Die Walcker-Orgel von 1970.



Zug, Reformierte Kirche. Entwurf für die Orgelfront vom Architekten der Kirche, Friedrich Wehrli (1905).

### Kirche Gut Hirt

In die von den Architekten Stadler & Wilhelm gebaute moderne Kirche kommt 1941 eine Schleifladen-Orgel von Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf<sup>228</sup> mit elektrischer Traktur und 29 Registern. Orgelexperten sind P. Stephan Koller und Ernst Schiess, von denen die Disposition entworfen wurde. «Freier» Prospektentwurf durch die genannten Architekten. Orgelkollaudation am 8. Juni 1941<sup>229</sup>. 1974 Revision durch die Herstellerfirma mit hellerer Intonation und Neugestaltung der Mixturen nach Vorschlag von Victor Frund Luzern. 1987 neue Schleifenzugmotoren. 1993 abgebaut und der Franziskanermission in Zagreb für die Kirche Svetog Križa (Heiligkreuz) geschenkt. Kreditbeschluss der Kirchengemeinde (Fr. 600 000.–) für ein neues Instrument.

### Beschreibung

Der asymmetrisch angeordnete, klingende Freipfeifenprospekt antwortete mit einer Gegenbewegung auf die leichte Wölbung der Raumdecke. Hinter der Schaufront aufragende Pfeifen betonten den Palisadencharakter der ersten, sichtbaren Pfeifenreihe, und seitlich machte eine Grillage das Schwellwerk kenntlich. Spieltisch freistehend gegen die Orgel.

Schleifladen. Registercrescendo. Drei freie, zwei feste Kombinationen.



Zug, Kirche Gut Hirt. Der Architektur-Prospekt der Kuhn-Organ von 1941 war von den Architekten Stadler & Wilhelm sorgfältig auf Standort und Raumgestalt abgestimmt worden.

## Disposition (1992)

Manual I (C–g<sup>'''</sup>)

Nachthorn	16'
Principal	8'
Offenflöte	8'
Gemshorn	8'
Oktave	4'
Hohlflöte	4'
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Oktave	2'
Mixtur	6–8f 2' seit 1974 4–5f
Zimbel	4f 1'
Corno	8'

## Manual II (Schwellwerk)

Gedackt	16'
Principal	8'
Gedackt	8'
Salicional	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Nachthorn	2'
Nasat	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' Auszug aus Sesquialter
Sesquialter	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 3/5'
Scharf	6–8f 1' seit 1974 4–7f
Trompete	8'
Oboe	8'
Clairon	4'
Expansionstremulant	

Pedal (C–f<sup>°</sup>)

Principal	16'
Subbass	16'
Gedackt	16'
Principal	8'
Gedackt	8' Transmission aus II
Flöte	8'
Oktave	4'
Fagott	16'

## Kirche St. Johannes

1974 erhielt die von den Architekten Hafner & Wiederkehr 1968 – 1971 erbaute Kirche eine Kastenorgel von Armagni & Mingot Lausanne, die nach dem Bau des heutigen Instrumentes veräussert wurde. Dieses wurde von Bernhardt H. Edskes entworfen und gestaltet und von Armin Hauser Orgelbau Kleindöttingen ausgeführt. Einweihung 11. Dezember 1988<sup>230</sup>.

### Beschreibung

Modern gestaltetes, nach klassischen Prinzipien erbautes Instrument. Im schlanken Unterbau die eingebaute Spielanlage und das durch Jalousien schwellbare Brustwerk. Hinter dem ausladenden, in fünf Feldern symmetrisch nach aussen ansteigenden Prospekt das Pfeifenwerk, entsprechend der im Gesicht erkennbaren Ordnung aufgestellt: Das Hauptwerk in der Mitte, seitlich die Pedalladen. Als Schleierbretter einfache Gitter. Mechanische Traktur. Wippfedertremulant für das ganze Werk.

### Disposition

Hauptwerk (C–f <sup>'''</sup> )	
Principal	8'
Hohlflöte	8'
Spitzgambe	8'
Octave	4'
Gedackflöte	4'
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Superoctave	2'
Mixtur	4f
Brustwerk (schwellbar)	
Gedackt	8'
Prästant	4'
Rohrflöte	4'
Gemshorn	2'
Sesquialtera	2f
Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Krummhorn	8'
Pedal (C–f')	
Subbass	16'
Octavbass	8' (kombiniert)
Octave	4'
Fagott	16'
Trompete	8'

## Kapelle St. Verena

1989 Bestellung einer neuen Orgel bei Bernhardt H. Edskes Wohlen, nachdem man die ursprünglich für St. Verena vorgesehene Kastenorgel aus St. Johannes als ungeeignet erkannt hatte und an Zahlung geben konnte. Zunächst 2'-Prospekt geplant, dann auf Initiative des Orgelbauers auf 4' ausgebaut.

Orgelweihe 14. Mai 1992<sup>231</sup>.



Zug. Kirche St. Johannes. Der Werkaufbau in schwellbares Brustwerk, Hauptwerk und seitliche Pedaltürme ist an der modern gestalteten, aber entsprechend der logischen Struktur des Instruments symmetrisch konzipierten Orgel klar ablesbar.

### Beschreibung

Barock profilierter Orgelkasten aus Eichenholz, gegliedert in Sockel, Spielanlage und Pfeifenprospekt. Dieser ist dreigeteilt und wird von einem Mittelturm dominiert. Die symmetrisch angelegten Pfeifenfelder erhalten wegen der nach aussen ansteigenden Pfeifenfüsse sechseckige Form. Schleierbretter über und unter den Pfeifen mit reichem Federwerk (stilistisch um 1700). In der schweizerischen Orgellandschaft unübliche, wohl von niederländischen Vorbildern (Heimat des Orgelbauers) übernommene Gestaltungsweise.

Mechanische Spiel- und Registertraktur. Keilbalg im Unterbau. Tremulant à vent perdu. Angehängtes Pedal. Pfeifen auf Tonhöhe abgeschnitten resp. Gedeckte zugelötet.

### Disposition

Manual (C–d <sup>'''</sup> , ohne Cs)	
Gedackt	8'
Principal	4'
Rohrflöte	4'
Octave	2'
Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Octave	1'



Zug, Kapelle St. Verena. Die reich geschmückte, barockisierende Orgel von Bernhardt H. Edskes (1992) lässt niederländische Orgelbautraditionen erkennen.

### Schulen St. Michael

#### Kapelle

In der von Karl Peikert 1903 – 1906 erstellten Kapelle<sup>232</sup> wurde 1910 eine röhrenpneumatische Orgel von Goll & Cie Luzern (opus 357) erstellt, nach Dispositionentwurf von Seminarmusiklehrer J. Dobler. Reinigungen 1928 und 1944<sup>233</sup>. Das offenbar unverändert erhaltene Instrument ist gegenwärtig nicht spielbar.

#### Beschreibung

Grösstenteils klingender Architekturprospekt aus silberbronzierten Pfeifen, durchwegs mit Überlängen den formalen Bedürfnissen angepasst. Über einheitlich hohem Unterbau zwei breite, leicht gestufte Seitenfelder. Das in die Nische zurückgenommene Mittelfeld niedriger, durch zwei kannelierte Pilaster und vor den Pfeifen geführtes Horizontalfries gegliedert. In der Nische Spieltisch zum Vorwärtsspielen<sup>234</sup>.

Drei freie, sieben feste Kombinationen, beide Manuale in separaten Schwellkästen, Registercrescendo. Suboctavkoppel und Superoctavkoppel II-I, Melodie-koppel II-I, Doppeloctavkoppel I-P, II-P. Die alte Schöpfunganlage ist betriebsfähig.

#### Disposition

##### Manual I schwellbar (C-f''')

Bourdon	16'
Principal	8'
Rohrflöte	8'
Gamba	8'
Harmonica	8'
Octave	4'
Hohlflöte	4'
Rauschquinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Krummhorn	8' Transmission

##### Manual II schwellbar

Bourdon	16' Transmission
Hornprincipal	8'
Gedackt	8'
Flauto amabile	8'
Salicional	8'
Harmonica	8'
Vox coelestis	8'
Vogara	4'
Traversflöte	4'
Doublette	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' Transmission aus Rauschquinte
Krummhorn	8'
Tremolo	

##### Pedal (C-d')

Subbass	16'
Echobass	16' Transmission aus Bourdon 16'
Octavbass	8'
Dolcebass	8' Transmission aus Harmonica 8'





Zug. Schulen St. Michael. Kapelle. Der wuchtige dreiteilige Prospekt gehört zu einer 1910 von Goll & Cie gebauten Orgel. Von der Vielzahl pneumatischer Werke aus der Jahrhundertwende ist sie allein unverändert, wenn auch heute nicht spielbar, übrig geblieben.

### Musiksaal des Lehrerseminars

Die 1961 von Hans J. Füglistner Grimisuat erstellte Orgel besteht aus Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal. Gehäusentwurf Hafner & Wiederkehr Architekten<sup>235</sup>.

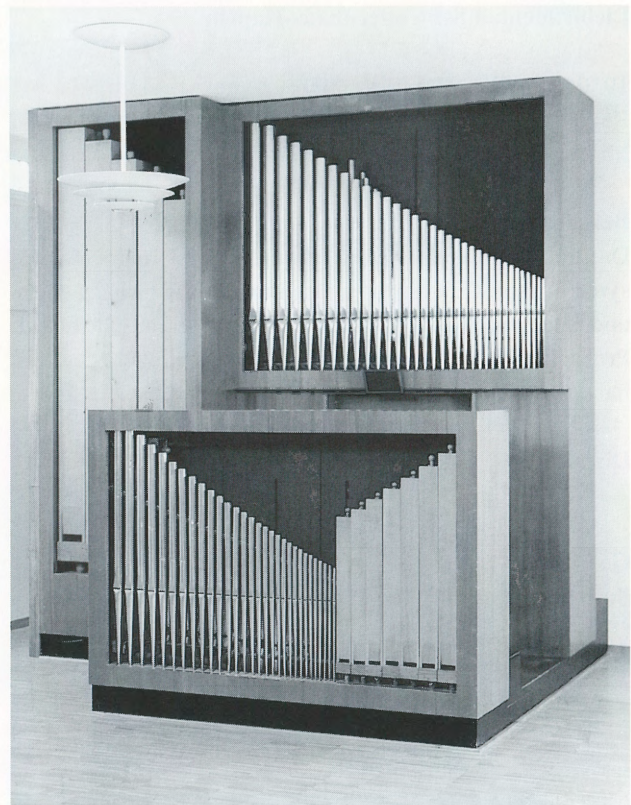
#### Beschreibung

Asymmetrische Pfeifenanordnung (teilweise Holz) in rechteckigen Holzrahmen. Vom Boden aufsteigendes Pedalgehäuse mit Holzpfeifen, daneben eingebaute Spielanlage unter dem Hauptwerkprospekt mit chromatischer Pfeifenfolge. Im Rücken des Spielers Positivprospekt in gleicher Art, mit Holzpfeifengruppe als Entsprechung zur Pedalfront.

Schleifladen, mechanische Traktur.

#### Disposition

Hauptwerk (C–g <sup>'''</sup> )		
Spillpfeife		8'
Prinzipal		4'
Waldflöte		2'
Sesquialter		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Mixtur	3–4f	1'
Rückpositiv		
Gedackt		8'
Rohrflöte		4'
Prinzipal		2'
Quarton	1–2f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Pedal (C–f <sup>°</sup> )		
Subbass		16'
Quintade		8'



Zug. Seminar St. Michael. Die Orgel im Musiksaal ist ein überzeugendes Werk von Hans J. Füglistner. 1961.



Zug, Schwesternhaus Liebfrauenhof, Kapelle. Die Front der Kleinorgel von Peter Ebell (1970) zeigt ausnahmsweise nicht Prinzipalpipen, sondern die spitz zulaufende Waldflöte als Prospektregister.

### Liebfrauenhof Schwesternhaus-Kapelle

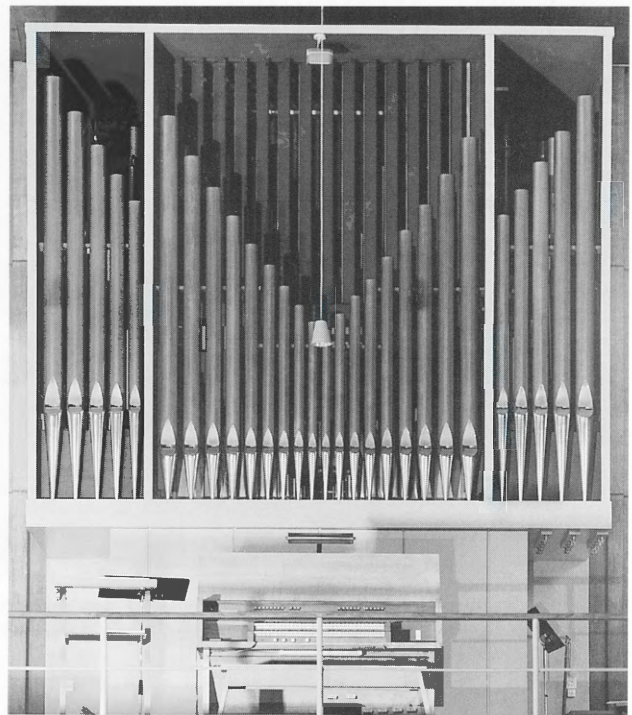
1970 baute Peter Ebell Kappel a. A. eine Kleinorgel mit 4 Registern und angehängtem Pedal<sup>236</sup>. 1986 ersetzte er die Mixtur durch das Register Quinte  $2\frac{2}{3}'$ .

#### Beschreibung

Dreiteiliger, auskragender Prospekt aus Ulmenholz mit symmetrisch aufsteigenden Pfeifen in den Seitenfeldern und nach rechts abfallender Pfeifenreihe im Mittelfeld. Prospektregister: Waldflöte 4'. Oktave 2' und Quinte  $2\frac{2}{3}'$  haben geteilte Schleifen bei b<sup>♭</sup>/h<sup>♭</sup>.

#### Disposition

Manual (C–g <sup>'''</sup> )	
Gedackt	8'
Spitzflöte	4'
Oktave	2'
Quinte	$2\frac{2}{3}'$
Pedal (C–f <sup>'</sup> ) angehängt	



Zug-Oberwil, Kirche Bruder Klaus. Zwischen zwei Lichtbänder in die Architektur eingebunden ist das kubisch klar gestaltete Gehäuse der Orgel von Walter Graf (1964).

### Zug-Oberwil, Kirche Bruder Klaus

In der 1953 – 1955 von Hanns A. Brütsch gebauten zeltförmigen Kirche (mit den lange umstrittenen Wandbildern von Ferdinand Gehr) baute Walter Graf Sursee 1963/64 eine Orgel nach Disposition von Victor Frund Luzern und Josef Bucher Zürich, die von Horst Prachtel intoniert wurde. Prospektgestaltung durch den Architekten. Orgelweihe 19. April 1964<sup>237</sup>.

#### Beschreibung

Das Gehäuse ist zwischen zwei vertikale Lichtbänder der Aussenwand eingefügt. Der streng rechtwinklige, schmucklose und flächig gehaltene Kasten kragt seitlich über den blockhaften Unterbau vor. Während aussen C- und Cis-Seite des Pedals angeordnet und durch nach aussen ansteigenden Folgen von je fünf Pfeifen auf hohen Füßen dargestellt sind, stehen in dem breiten, durch Scheidwände abgetrennten Mittelfeld Hauptwerk und Schwellwerk hinter-, resp. übereinander, das erstere repräsentiert durch ein nach aussen symmetrisch wachsendes Pfeifenfeld, das zweite durch die über den Pfeifen sichtbaren Lamellen des Schwellkastens.

Spieltisch gegen die Orgel. Schleifladen, mechanische Spiel-, elektropneumatische Registertraktur. 2 freie, 1 feste Kombination. Registercrescendo.





Zug-Oberwil. Kapelle St. Nikolaus. Die Kastenorgel von Bernhardt H. Edskes (1991) lässt sich, in zwei Teile zerlegbar, leicht transportieren.



Zug-Oberwil. Kapelle des Franziskusheims. Die Front der neuen Orgel von 1976 (Cäcilia Orgelbau Luzern) verwendet Elemente des Neubarock-Prospekts von 1947.

## Disposition

Hauptwerk I (C–g <sup>'''</sup> )		
Principal		8' Prospekt
Gedackt		8'
Octave		4'
Waldflöte		2'
Sesquialtera		1 1/3'
Mixtur	5–6f	2'
Schwellwerk II		
Rohrflöte		8'
Qintatön		8'
Principal		4'
Koppelflöte		4'
Octave		2'
Scharf	4–5f	1 1/3'
Trompete		8'
Tremolo		
Pedal (C–f')		
Subbass		16'
Principal		8' Prospekt
Spillpfeife		8'
Octave		4'
Fagott		16'

## Zug-Oberwil. Kapelle St. Nikolaus

1991 erhielt die Kapelle eine transportierbare Kastenorgel von Bernhardt Edskes Wohlen. Sie besteht aus zwei Teilen: Pfeifen und Mechanismus befinden sich im Oberteil, Windversorgung und Schleif-Windlade im Sockel. Das Obergehäuse öffnet sich in rechteckigen, mit symmetrisch ausgeschnittenen Ranken gezierten Schallgittern. Einweihung 10. März 1991<sup>238</sup>.

### Disposition (C–d<sup>'''</sup>)

Gedackt	8'
Rohrflöte	4'
Principal	2'

## Zug-Oberwil. Kapelle Franziskusheim

1927 wurde eine aus St-Blaise stammende einmanualige Walcker-Orgel mit 7 Registern aufgestellt. 1947 Ersatz durch eine Orgel von A. Frey Luzern, mit 20 Registern und fünftürmigem Neubarock-Gehäuse von Schreiner Domeisen Flüeli. Einweihung 2. Februar 1949. 1976 Bau der jetzigen Orgel unter Verwendung neubarocker Gehäuse-Elemente durch Orgelbau Cäcilia AG Luzern<sup>239</sup>.



Zug-Oberwil. Kapelle des Franziskusheims. Der aufwendige neubarocke Prospekt entstand erst 1947 und gehörte zu einer Orgel von Alfred Frey Luzern.

### Beschreibung

Das neubarock-geschweift konturierte Naturholzgehäuse besetzt im Gegensatz zur früheren Orgel nur die Mitte der Orgelempore und wirkt deshalb eher als aufgestelltes Ausstattungsstück und nicht als Bestandteil der Architektur. Es zeigt seitlich zwei gedrungene Pedaltürme. In der Mitte ist über der Spielnische das Ziergitter des Brustwerks erkennbar. Der Hauptwerkprospekt besitzt einen breiten, unter der Höhe der Pedaltürme bleibendem Mittelurm und zwei Seitenfelder. Die Höhe der Pfeifenfüsse nimmt jeweils von den Mittelpfeifen ausgehend nach aussen zu. Hauptwerk- und Pedalpfeifen stehen auf gemeinsamer durchschobener Schleiflade, Spiel- und Registertraktur mechanisch. Spielnische.

### Disposition

Hauptwerk I (C–g <sup>'''</sup> )	
Principal	8' Prospekt
Rohrflöte	8'
Oktave	4'
Waldflöte	2'
Sesquialtera	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Mixtur	3f 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Brustwerk II	
Gedackt	8'
Blockflöte	4'
Principal	2'
Quinte	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Regal	8'
Pedal (C–f')	
Subbass	16'
Oktavbass	8' Prospekt
Flötbass	4'

## Armagni & Mingot

Manufacture d'orgues de Lausanne: 1971 Hünenberg Kirche St. Wolfgang, 1972 Marienkapelle des Instituts Menzingen, 1976 Hünenberg Pfarrkirche Heiliggeist.

## Bommer Johann Jakob

Aus Weingarten bei Lommis TG. Neben Johann Konrad Speisegger der bedeutendste Orgelbauer der Ostschweiz in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1728 «verheurathet zu Guttenberg in Böhmen», wo er vermutlich an der Orgel der Barbarakirche arbeitete. Werke: 1727 Positiv für den Chor der Klosterkirche Fischingen (5 Register). 1728 Reparatur eines Positivs in Winterthur. 1729/30 St. Gallen Klosterkirche Chororgel. 1730 Positiv für die Marienkirche in Unterägeri (6 Register). 1730 Positiv für das Kloster Kalchrain. 1736 Orgel der Klosterkirche St. Katharinenthal (erhalten). 1750 Orgel in Kirchberg SG (1784 verbrannt). 1750 Orgel der Iddakapelle Fischingen (11 Register). 1761 Orgel in Eschenbach SG. 1761 Orgel der St.-Laurenzen-Kirche St. Gallen. 1767 Orgelumbau in St. Nikolaus Frauenfeld<sup>240</sup>.

## Bossart Josef

(\*13. Dezember 1665, † 10. März 1748, Baar)<sup>241</sup>

Begründer der Orgelbauerdynastie Bossart von Baar. Neffe des Orgelbauers P. Pius Kreuel. Über seine Ausbildung ist nichts bekannt; man vermutet, dass ihn sein Onkel in den Orgelbau eingeführt hat<sup>242</sup>. Gegen 1690 in Stans niedergelassen, lieferte er 1692 Blasbälge für das Kloster Engelberg. Um 1700 übersiedelte er nach Baar, wo er eine Orgelbauwerkstatt an der Leihgasse gründete (Haus Leihgasse 28, Ass. 267a). Ab 1716 wirkte der Sohn Viktor Ferdinand mit. Werkliste: 1698 Schattdorf Pfarrkirche, 1710 Bürglen Pfarrkirche, 1711–1713 Baden Pfarrkirche, 1715–1720 ca. Bellelay Klosterkirche, 1716 Luzern Jesuitenkirche und Kollegium (Renovation der grossen und kleinen Orgel), 1722–1724 Weingarten (Württemberg) Klosterkirche Chororgel. Zusammen mit Viktor Fedinand: 1716–1721 St. Urban Klosterkirche Grosse Orgel, 1731–1733 Frauenthal, 1734/35 Estavayer Dominikanerinnenkirche, 1737/38 Neuheim Pfarrkirche, 1739 Zug Liebfrauenkapelle, 1740 Gersau Pfarrkirche, vor 1743 Altendorf Pfarrkirche, 1741 Uznach Kreuzkirche, 1743/44 Muri Klosterkirche Arbeiten an den Chororgeln<sup>243</sup> und Renovation der Grossen Orgel, 1744/45 Schübelbach Pfarrkirche.



Viktor Ferdinand Bossart (1699–1772). Oelgemälde, Standort unbekannt.

## Bossart Viktor Ferdinand

(\*7. Januar 1699 Stans, † 14. März 1772, Baar)

Seit 1716 Mitarbeiter seines Vaters, führte er die Werkstatt seit den Vierzigerjahren allein weiter, später mit seinem Sohn Karl Josef Maria. Werkliste: 1745/46 Wallenstadt Pfarrkirche, 1747 Lachen Pfarrkirche (Reparatur), 1747 Schwyz Klosterkirche St. Peter am Bach (Renovation zweier Orgeln), 1747/48 Hospenthal Pfarrkirche, 1748 Bellelay Klosterkirche (Reparatur), 1748–1750 Bern Münsterorgel (Umbau und Erweiterung), 1751 Pfäfers Klosterkirche (Reparatur), 1752 Sursee Pfarrkirche (Renovation und Erweiterung), 1751–1754 Einsiedeln Chororgel, 1753/54 Wettingen Klosterkirche (Renovation), 1755 Zug St. Oswald Portativ, 1756 Bern Predigerkirche, 1757/58 St. Urban Klosterkirche Chororgel, 1758 Wahlern BE, 1758/59 Brugg Stadtkirche, 1760 Schönenwerd Stiftskirche, 1760–1765 Zug St. Oswald Orgel,

1762 Muothathal Klosterkirche (Gehäuse heute Pfarrkirche Morschach), 1764 Wolfenschiessen Pfarrkirche, 1765 Arth Pfarrkirche, 1766 Luzern Hofkirche (Renovation). Ab 1766 zusammen mit Karl Josef Maria Bossart: 1766 Hermetschwil Klosterkirche, 1768–1770 St. Gallen Klosterkirche Chororgel, 1763–1773 Solothurn Stiftskirche St. Urs und Viktor (Hauptorgel und Chororgel).

#### **Bossart Karl Josef Maria**

(\*30. November 1736, † 15. Mai 1795, Baar)

Arbeitete in der Werkstatt seines Vaters Viktor Ferdinand, die er nach dessen Tod weiterführte. Werkliste: 1765 Stürzelbronn (Unterelsass) Klosterkirche (Renovation), 1770–1774 Altdorf Pfarrkirche, 1774–1776 Muothathal Pfarrkirche, 1776/77 Frauenfeld Kath. Pfarrkirche, 1777 Muri Abtei Portativ (jetzt Schweiz. Landesmuseum), 1778 Sattel Pfarrkirche, 1779/80 Küssnacht Pfarrkirche, 1780 Köniz Kirche, 1782/83 Luzern Jesuitenkirche, 1783 Unterägeri Marienkirche, 1783/84 Näfels Pfarrkirche, 1785/86 Oberdorf SO Pfarrkirche, 1786/87 Sarmenstorf Pfarrkirche, 1788 Ingenbohl Pfarrkirche (Gehäuse heute Standeskappelle Sarnen), nach 1790 Risch (Zuschreibung), 1791 Buochs Pfarrkirche (Renovation), 1792 Fahr Klosterkirche, 1792 Magdenau Klosterkirche, 1795 ca. Gnadenthal Klosterkirche.

#### **Bossart Franz Josef Remigius**

(\* 17. März 1777, † 26. Juli 1853, Baar)

Sohn von Karl Josef Maria Bossart. Bedingt durch die Folgen der Kriegs- und Revolutionszeit beginnt die Werkliste erst 1805. 1805 Meierskappel Pfarrkirche, 1805/06 Cham Pfarrkirche, 1808/09 Walchwil Pfarrkirche, 1819/20 Zurzach Stiftskirche, 1820 ca. St. Urban Klosterkirche (Renovation beider Orgeln), 1821/22 Root Pfarrkirche, 1825/26 Zug Orgelrenovationen in den drei Stadtkirchen, 1826 Muri Klosterkirche (Renovation der Grossen Orgel), 1826 Küssnacht Pfarrkirche (Renovation), 1826 Frauenthal Klosterkirche (Renovation), 1826 Arth Pfarrkirche (Renovation) 1827/28 Bern Münster (Renovation), 1828 Bern Predigerkirche, 1829 Bern Burgerspitalkapelle, 1829/30 Werthenstein Klosterkirche, 1831 Spiez Schlosskirche, 1832 Buochs Pfarrkirche, 1832/33 Kaltbrunn Pfarrkirche, 1833 Oberägeri Pfarrkirche (Renovation), 1834 Menzingen Pfarrkirche (Renovation), 1843/44 Schwanden Reformierte Kirche, 1844 Zürich Augustinerkirche.

#### **Braun Blasius**

Orgelbauer aus Balingen<sup>244</sup>, bewarb sich 1872 um den Umbau der Orgel in der Pfarrkirche Baar.

#### **Braun Josef Anton**

(\*13. Januar 1776, Spaichingen, † 29. Juli 1840)<sup>245</sup>

Sohn eines Schreiners, Lehre in Trossingen. Werke in der Schweiz: 1811 Steinhausen Pfarrkirche, 1812/12 Einsiedeln Klosterkirche Chororgel (Renovation), 1813 Gersau Pfarrkirche Hauptorgel<sup>246</sup>.

#### **Braun Heinrich**<sup>247</sup>

aus Spaichingen Württ.

1808 Reparatur der Hauptorgel in Stans.

#### **Braun Martin**<sup>248</sup>

Orgelbauer aus Spaichingen (Württemberg), Werkstatt gegründet 1833 in Hofen bei Spaichingen. Verbreitete Tätigkeit in Württemberg und Baden, wo er Orgeln mit Kegelladen baute. Er begutachtet 1875 die Orgel der Oswaldskirche und schlägt vor, die Orgel der Stuttgarter Garnisonskirche hierher zu versetzen. Braun scheint mit alten Instrumenten gehandelt zu haben, bot er doch im selben Jahr der Gemeinde Küssnacht a. R., deren Orgel er reparierte, eine Occasionsorgel aus Nagold an. Werke: 1854 Konstanz Münster, 1856 St. Gallen Kirche St. Laurenzen.

#### **Brunner Hans**

Orgelbauer aus Basel. Verfertigte 1602 die Orgel der Oswaldskirche in Zug. Ob er mit dem Zimmermann Hans Brunner von Pfungen identisch ist, der 1590 das Basler Bürgerrecht und das Zunftrecht zu Spinnwettern erwarb, ist unsicher<sup>249</sup>. Immerhin gehörten die Orgelmacher wie die Tischmacher und Schreiner in Basel zur Spinnwetternzunft. Die Kenntnis des Schreinerhandwerks ist die Voraussetzung für den Orgelbau. Es ist bekannt, dass nicht selten Holzverarbeitende Berufsleute sich auf die Herstellung von Orgeln verstanden und sich darauf spezialisierten<sup>250</sup>.

#### **Düggelin Carl Noe (1659–1691)**<sup>251</sup>

Kaplan und Chorregent, verfertigte 1691 das neue Positiv für St. Oswald in Zug.

#### **Edskes Bernhardt H.**

Wohlen: Restaurierung des Portativs von St. Oswald im Museum Burg, 1986 Ergänzung der Orgel von St. Oswald Zug im Bossart'schen Sinn, 1991 Truhengorgel Kapelle St. Nikolaus Zug-Oberwil, 1992 Kapelle St. Verena Zug.

#### **Elbel Martin**

Kappel am Albis: Positive 1970 Kapelle Schwesternhaus Liebfrauenhof Zug, 1978 Zug Kapuzinerkirche.

#### **Frey Alfred**

Orgelbau Cäcilia Luzern baute im Kanton Zug 1947 die Orgel des Franziskusheims, 1957 der Klosterkirche Mariä Opferung, 1966 die Orgel in der Pfarrkirche Unterägeri.

#### **Füglister Hans J.**

Grimisuat fertigte 1961 die Orgel im Musiksaal des Seminars St. Michael Zug und 1971 diejenige der Mauritiuskirche Cham-Niederwil.

#### **Gattringer Franz**

(\*10. Juli 1887, Linz, † 13. März 1944, Wien)<sup>252</sup>

1921 Eröffnung einer Orgelbauwerkstätte in Rorschach,

seit 1932 in Horn TG. Gattringer war einer der Pioniere für die Wiedereinführung der Schleiflade, für die er ein eigenes Patent besass. Er vertrat seine Ansichten auch in Publikationen, eine Ausnahme unter Orgelbauern. Anerkennung erntete er mit der Orgel im Kloster Leiden Christi bei Gonten AI (1928) und als für die Zeit sehr rück-sichtsvoller Restaurator der Chororgeln der Klosterkirche St. Gallen (1939). Im Kanton Zug baute er die Orgel der Klosterkirche Gubel (1928–1930). Seine orgelbaueri-schen Fähigkeiten übertrafen offenbar die kaufmänni-schen.

#### **Goll Friedrich**

(1839–1911)<sup>253</sup>. Geboren in Bissingen, Lehre bei seinem Bruder Christoph Ludwig Goll in Kirchheim, nachher bei Friedrich Haas in Luzern, dessen Geschäft er nach Auf-enthalten bei Merklin in Paris (1866–1868) und in Lon-don (1868) übernahm. Er wurde für den schweizerischen Orgelbau «ebenso bedeutungsvoll wie Walcker und Steinmeyer für Deutschland»<sup>254</sup>. Seine Söhne Friedrich (1869–1917), Karl (1876–1967) und Paul (1880–1955) führten das noch bestehende Unternehmen weiter<sup>255</sup>. Werke im Kanton Zug: 1885 Baar Pfarrkirche (Umbau), 1889 Cham Pfarrkirche, 1891 Zug Kirche St. Oswald, 1900 Unterägeri Pfarrkirche, 1901 Menzingen Klosterkir-che Gubel, 1910 Zug Konviktkapelle St. Michael, 1914 Steinhausen Pfarrkirche, 1926 Walchwil Pfarrkirche.



Friedrich Goll (1839–1911). Fotografie um 1900.

#### **Graf**

Orgelbau Walter Graf Sursee baute im Kanton Zug folgende Orgeln: 1964 Zug-Oberwil Kirche Bruder Klaus, 1965 Oberägeri Betagtenheim Breiten, 1968 Neuheim Pfarrkirche, 1969 Zug Institutskapelle Mariä Opferung, 1975 Cham Klosterkirche Frauenthal, 1983 Menzingen Mutterhauskirche, 1986 Menzingen Kloster-kirche Gubel.

#### **Haas Friedrich**

(\*10. Februar 1811, Kleinlaufenburg [Baden], † 18. Juli 1886, Luzern)

Lernete 1830–1839 bei Eberhard Friedrich Walcker in Ludwigsburg. Selbständige Tätigkeit ab 1840 in der Schweiz, ab 1858 Wohnsitz in Luzern: 1857/58 Basel Münster, 1858–1862 Luzern Hofkirche, 1865 Thalwil Kirche. Verbreitete Expertentätigkeit, so für die Oswaldskirche in Zug. Einer der bedeutendsten Orgel-bauer der Schweiz im mittleren 19. Jahrhundert. Lehr-meister von Friedrich Goll, dem er 1868 sein Geschäft übergab.

#### **Jakob**

Meister Jakob, ein Priester, verfertigte 1482 im Auftrag von Magister Eberhard die erste Orgel der Oswaldskirche in Zug um 80 Gulden. Zur Erfüllung seines Auftrags nahm er in Zug Wohnsitz. Seine Herkunft ist unbekannt, ebenso weitere Werke. Die Gleichsetzung mit dem Chor-herrn Jakob Schultheiss von Zürich, einem Verwandten des Stadtschreibers Seiler von Zug, ist unzutreffend, da dieser bereits 1472 verstarb.

#### **Jauch Johann Josef**

(\*16. März 1808, Isenthal, † 5. September 1876, Altdorf)<sup>256</sup>. Ausbildung vielleicht zunächst bei dem 1828 in Altdorf verstorbenen Franz Josef Bouthilier, dann ab 1833 bei Aloys Mooser in Freiburg, wo Jauch ansässig blieb und auch Klaviere baute und verkaufte. Ab 1845/46 wieder in Uri, arbeitete er auch als Schreiner. Werke: 1845/46 See-dorf Pfarrkirche, 1848 Buffet im Pfarrhaus Isenthal, 1849 Sisikon Pfarrkirche (Renovation, neue Bälge), 1855 Isenthal Pfarrkirche (neue Bälge), 1869 Altdorf Pfarrkir-che, 1871 Flüelen St.-Georgs-Kirche (Reparatur). Im Kanton Zug ist Jauch fassbar mit einem Umbau- und Neu-bauvorschlag für die Orgel von St. Oswald (1851), mit der Versetzung der Bossard-Orgel in die neue Kirche Unterägeri (1862), mit der Reparatur der Chamer Orgel (1867) und mit der Orgel für die Klosterkirche Mariä Opferung in Zug (1853/54).

#### **Itten Thomas**

Sulz erstellte 1983 die Orgel im reformierten Gottes-dienstraums des Kirchenzentrums Steinhausen.

#### **Kiene Johann Nepomuk**

(1812–1902)<sup>257</sup>. Sohn des Orgelbauers Franz Anton Kiene (1777–1847), der 1828 seine Werkstatt von

Kisslegg nach Langenargen verlegte. In der Schweiz baute Franz Anton Kiene 1823–1825 die Chororgel der ehemaligen Stiftskirche St. Gallen, 1817/28 diejenige der Einsiedler Stiftskirche um; er baute 1833 die Orgel der Kirche Sempach. Franz Anton und Johann Nepomuk verfertigten die Orgeln der Stiftskirche Beromünster (1842), der Klosterkirche Tänikon (1847–1841), die grosse Orgel der Pfarrkirche Sarnen, diejenigen von Baden, Kerns und Sachseln. 1864 Appenzell St. Mauritius, 1873 Oberegg AI Pfarrkirche. Im Kanton Zug trat Johann Nepomuk Kiene als Konkurrent von Sylvester Walpen in Erscheinung (Walchwil 1844) und baute nach dessen Tod die zunächst Walpen verakkordierte Orgel in Risch (1858–1860). 1860 beriet er die Gemeinde in Unterägeri.

### Klingler

Von Benedikt Klingler 1842 gegründete Orgelbaufirma in Rorschach, 1869 von Benedikt Klingler und Sohn, 1877 von Maximilian und Titus Klingler geführt, 1889 von Max Klingler allein. Tätigkeit hauptsächlich in der Ostschweiz. 1904 liquidiert<sup>258</sup>. In Zug baute Max Klingler die Orgel der Klosterkirche Mariä Opferung (1894/95).

### Kreuel Karl

(Baar 1660–1736). Er lernte vermutlich sein Handwerk bei seinem Onkel, dem Einsiedler Pater Pius Kreuel. Er änderte 1713 die Orgel von St. Oswald und renovierte danach diejenigen in St. Michael und in der Liebfrauenkapelle in Zug. Mit seinem Vetter Josef Bossart stand er in Konkurrenz<sup>259</sup>.

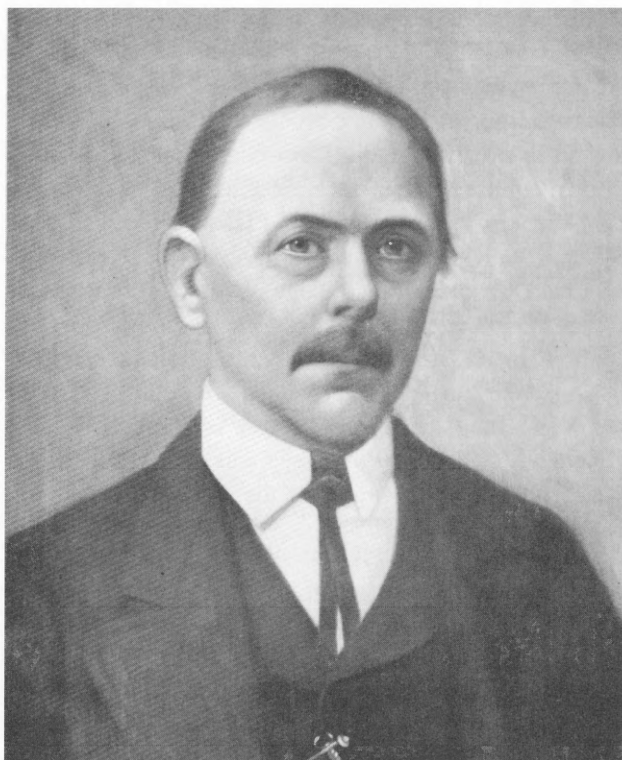
### Kreuel P. Pius O.S.B.

(\*30. Nov. 1633, Baar, † 30. Dez. 1696, Einsiedeln)<sup>260</sup>

Taufname Johann Rudolf. Konventual des Stiftes Einsiedeln und mit verschiedenen wichtigen Aufträgen in und ausserhalb des Klosters betraut, war er vor allem als Orgelbauer bekannt. Er dürfte sein Handwerk von P. Jodokus Schnyder im Kloster Muri erlernt haben, der seinerseits noch Meister Thomas Schott, den Erbauer der dortigen grossen Orgel, gekannt hatte. Von P. Pius dürften seine Neffen Karl Kreuel und Josef Bossart das Orgelbauen erlernt haben. Orgeln von P. Pius Kreuel standen in Freienbach, St. Urban, Weesen, und in der Stiftskirche Einsiedeln, deren grosse Orgel er 1680 verfertigte, und zu welcher der Zuger Bildhauer Karl Schell das Schnitzwerk lieferte. Von 1679–1690 unterwies er Konventualen aus andern Klöstern im Orgelbau.

### Kuhn<sup>261</sup>

1864 Gründung einer Orgelbauwerkstatt in Männedorf durch den bei Carl Weigle in Stuttgart geschulten Johann Nepomuk Kuhn (\* 17. Mai 1827, † 21. Dezember 1888), zusammen mit Heinrich Spaich, der sich 1871 selbständig machte. Beide waren als Angestellte von Eberhard Friedrich Walcker nach Männedorf gekommen. Kuhn, aus Waldsee gebürtig, hatte zunächst das Schreinerhandwerk gelernt. 1871 Schweizer Bürger, bezog er 1887 seinen Sohn Carl Theodor (†1926) ins Geschäft ein, der es ab 1889 führte und 1925 in die Aktiengesellschaft Orgelbau Theodor Kuhn AG überführte. Kuhn-Orgeln für den Kanton Zug: 1876 Menzingen Institutskapelle, 1880 Baar-Walterswil Kapelle, 1896 Menzingen Mutterhauskirche,



Johann Nepomuk Kuhn (1827–1888). Oelgemälde.



Carl Theodor Kuhn (1865–1926). Fotografie.

1899 Neuheim Pfarrkirche, 1900 Baar Pfarrkirche (reparatur), 1901 Risch Pfarrkirche, 1902 Zug St. Michael, 1905 Menzingen Pfarrkirche, 1906 Zug reformierte Kirche, 1910 Zug Liebfrauenkapelle, 1915 Oberägeri Pfarrkirche, 1916 Oberägeri-Morgarten Kirche St. Vit, 1917 Baar Pfarrkirche und reformierte Kirche, 1922 Cham reformierte Kirche, 1923 Cham Klosterkirche Frauenthal, 1941 Zug Kirche Gut Hirt, 1943 Rotkreuz Pfarrkirche, 1957 Menzingen Seminarkapelle, 1961 Risch Pfarrkirche, 1964 Walchwil reformierte Kirche, 1965 Zug Pfarrkirche St. Michael, 1969 Cham Pfarrkirche, 1976 Cham reformierte Kirche.

#### **Leu (Leo, Leuw, Löw) Leonhard Gottlieb**

(\* Augsburg, 1. März 1678, 1719–1750 in Bremgarten ansässig, † 9. Mai 1754, Zisterzienserinnenkloster Friedensweiler im Schwarzwald)

Bruder des Mainzisch-Bambergisches Hof-Organbauers Johann Christoph Leu aus Augsburg, welcher 1711–1715 die grosse Orgel der Klosterkirche Rheinau verfertigte, und Sohn des Augsburger Organbauers Christoph Leu d. Ae. (ca. 1635–ca. 1710). Leu wurde 1732 als Bürger in Bremgarten aufgenommen und hatte dafür «ein Positiv und Werk im Chor der Pfarrkirche zu Machen im Wert von 300 lb. oder diese Summe abzulegen». 1725 baute er ein Werk im Klarissenkloster Bremgarten, ferner 1726–1730 die grosse Orgel im Berner Münster, die erste Orgel nach der Reformation<sup>262</sup>, deren Kernbestand 1748–1750 von Viktor Ferdinand Bossart übernommen wurde.

#### **Lütolf & Kaufmann**

Orgelbauer in Horw LU. Sie überholten 1861 die Orgel in Steinhausen, verfertigten 1863 die Orgel in Neuheim; 1868 baute Orgelbauer Lütolf die Orgel in Baar um.

#### **Mathis<sup>263</sup>**

Die 1960 von Manfred Mathis gegründete Manufaktur, jetzt Orgelbau M. Mathis & Söhne AG Näfels, baute im Kanton Zug folgende Werke: 1963 Baar Pfarrkirche, 1972 Baar Annakapelle, 1977 Oberägeri Pfarrkirche, 1988 Baar Kirche St. Thomas, 1989 Oberägeri-Morgarten Kirche St. Vit, 1992 Baar-Allenwinden Kirche St. Wendelin.

#### **Muderer (Mauderer) Hans**

Organmacher des aus Baar stammenden Abtes Peter II. Schmid von Wettingen. Er stellte im Auftrag des Abtes die alte Wettinger Klosterorgel 1610 in der Kirche Baar auf und reiste nachher in beruflicher Funktion nach St. Urban<sup>264</sup>.

#### **Meier Heinrich**

Tägerig: Kleinorgeln in Cham St. Andreas (1989) und Hünenberg Weinrebenkapelle (1992). 1994 Rückführung der Orgel der Pfarrkirche Cham auf die Dimension und Anlage von 1806.

#### **Mesmer Jakob**

(\* 1648, † 1707, Rheineck)<sup>265</sup>. Dreher, Degen- und Organmacher in Rheineck. Verfertigte 1701 ein Positiv für das Collegium musicum in Burgdorf, 1701/02 eines für die «Musikgesellschaft zur Teutschen Schul» in Zürich, welche letzteres 1811 zu einer Brüstungsorgel in der Kirche von Steinhausen umgearbeitet wurde. Das Positiv, welches Johann Conrad Speisegger 1730/32 zur jetzigen Orgel im Landgut Schipf in Herrliberg umbaute, hatte er um 1700 wohl für Schaffhausen verfertigt.

#### **Metzler<sup>266</sup>**

Jakob Metzler (1855–1925) war gelernter Tischler und lernte bei den Organbauern Anton Behmann in Schwarzach und Gebr. Mauracher in Linz den Organbau. Nach Tätigkeit bei Gebr. Klingler in Rorschach gründete er 1890 die eigene Firma in Jenaz, später Felsberg. Oscar Metzler verlegte die Hauptwerkstätte 1934 nach Dietikon. Die Organbauer Metzler waren Pioniere der mechanischen Schleifladenorgel seit den Dreissigerjahren. Heute Metzler Organbau AG Dietikon. Metzler-Organen im Kanton Zug: 1947 Oberägeri-Alosen Kirche, 1956 Unterägeri reformierte Kirche, 1972 Zug Kirche St. Oswald, 1978 Menzingen reformierter Pavillon, 1980 Unterägeri Marienkirche, 1983 Cham Klosterkirche Heiligkreuz, 1985 Zug Liebfrauenkapelle.

#### **Müller Leonz**

soll 1692 am Positiv von St. Oswald gearbeitet haben<sup>267</sup>.

#### **Otto J. M., Luzern**

offerierte 1879 einen Organneubau für die Kirche St. Oswald in Zug und versah 1891 die Orgel in der Klosterkirche Frauenthal mit einem neuen Blasbalg und einem neuen Register.

#### **Pürro Heinrich**

Willisau verfertigte 1982 die Orgel der Don-Bosco-Kirche in Steinhausen.

#### **Riegg Aaron**

(\* 1573 Gussenstadt/Württ., † 19. März 1654 Memmingen) Wahrscheinlich Schüler von Andreas Schneider in Ulm. 1600 Bürger von Memmingen. 1611 erhält Aaron Riegg von Konstanz das Beisitzerrecht für ein Jahr in Ravensburg, wo er 1628 das Bürgerrecht erhielt. Er arbeitete hauptsächlich im Bodenseeraum, in der Nordostschweiz und in Oberschwaben. Seine Söhne Sigmund und Hans Ulrich waren gleichfalls Organbauer und bis in die 1680er Jahre tätig. Hans Ulrich ist wohl identisch mit dem 1633 für die Renovation der Orgel in St. Oswald Zug bezeugten Ulrich Reig. Mit Sigmund baute er 1640 die Orgel im Kloster Maria der Engel Wattwil<sup>268</sup>.

#### **Schamberger Georges**

Uster. 1962 Pfarrkirche Menzingen, 1980 Menzingen Maria vom Berg (Renovation).

**Schefold Ludwig**

(\* 7. Dezember 1830, Ehingen, † 24. Mai 1883, Beckenried) Gymnasiums- und Universitätsausbildung, Musiker und Orgelbauer. Mitarbeiter von Thomas Sylvester Walpen, dessen Orgel in Mitlödi er aufstellte. Ab Mitte der 50er Jahre eigene Werkstatt in Beckenried. Freundschaftliche Beziehung zu Richard Wagner.

Werke: 1865 Reparatur der Orgel im Frauenthal, vor 1869 Beckenried Ridli-Kapelle, 1885 Fiesch (Vertrag mit seiner Witwe Aloisia geb. Kaeslin und seinem Mitarbeiter Josef Stalder)<sup>269</sup>.

**Schmid P. Martin**

(\* 26. September 1694, Baar, † 10. März 1772, Luzern)

Ob der Jesuit P. Martin Schmid, ein universaler Mensch, Missionar der bolivianischen Indianer, Theologe, Architekt, Bildhauer, Instrumentenbauer und Komponist, erste Kenntnis im Orgelbau vom Baarer Meister Josef Bossard erhalten hat, ist ungewiss. Sein einziges, fragmentarisch erhaltenes Instrument Santa Ana ist ein durch Türen verschliessbares Positiv mit chromatischer Pfeifenanstellung<sup>270</sup>.

**Schmidle<sup>271</sup>**

1811 repariert der vermutlich aus Zürich stammende Orgelbauer Schmidle die aus Birnau zugekaufte Orgel in der Pfarrkirche Menzingen.

**Schönenbüel (Schönenbühl) Niklaus**

(\* um 1600, 6. Dezember, † 20. Mai 1668, Alpnach)<sup>272</sup>

Orgelmacher, Handelsmann, Weinbauer, Ratsherr und Richter, wohnte im väterlichen Stammhaus im Hinterdorf. Er war der bedeutendste Innerschweizer Orgelbauer seiner Zeit.

Werke: Um 1623 Alpnach, 1634 Oberägeri, 1636 Sarnen, 1636/38 Freiburg/Ue. St. Nikolaus Orgel und Portativ, 1640 Zug St. Michael, Altdorf St. Martin, 1640–1644 Klosterkirche Engelberg, 1641/42 Appenzell St. Mauritius, 1644 Schwyz St. Martin, 1645 Stans Pfarrkirche Chororgel, 1646 Baar, 1647 Schwyz St. Peter am Bach, 1656 Glis, 1659 Mariastein, 1662/63 Giswil. Auch in Kerns, Leuk und Visp soll Schönenbüel Orgeln gebaut haben.

**Späth**

Orgelbau AG, Rapperswil. Die Firma wurde 1871 gegründet von dem bei Martin Braun in Hofen und Eberhard Friedrich Walcker ausgebildeten Heinrich Spaich aus Spaichingen, seit 1864 Compagnon von Johann Nepomuk Kuhn in Männedorf. 1909 Übernahme durch Gebrüder Späth aus Ennetach. Späth-Organen für den Kanton Zug: 1947 Baar-Walterswil, 1992 Cham Kloster Heiligkreuz Kapelle.

**Speisegger Johann Conrad**

(\* 22. August 1699, † 5. April 1781, Schaffhausen)<sup>273</sup>

Bedeutender reformierter Orgelbauer des 18. Jh. Er

erstellte 1849 die Orgel für die Collégiale in Neuchâtel (heute Vuisternens-en-Ogoz FR), gab der Orgel im Landgut Schipfe Herrliberg 1730 ihre heutige Form und baute das im 19. Jh. nach Steinhausen verkaufte Orgelwerk Jakob Mesmers in der Deutschen Schule in Zürich um. Nach der Aufhebung des Orgelverbots in der bernischen Kirchen entfaltete er auf der Berner Landschaft eine ausgedehnte Tätigkeit, die sich auch auf den Emmentaler Hausorgelbau auswirkte<sup>274</sup>. Von einem solchen Instrument dürften die heute in der Orgel in Finstersee enthaltenen Pfeifen und Schmuckelemente stammen.

**Walcker Eberhard Friedrich**

(\* 3. Juli 1794, Cannstatt, † 2. Okt. 1872, Ludwigburg)<sup>275</sup>

Bedeutendster deutscher Orgelbauer des 19. Jahrhunderts. Lehre bei seinem Vater Johann Eberhard. 1820 Gründung der Werkstatt in Ludwigsburg. Die Orgel der Paulskirche in Frankfurt machte Walcker berühmt. In Unterägeri wurde er 1861 zur Offertstellung eingeladen. Die noch bestehende Firma lieferte die Orgeln der reformierten Kirchen von Zug (1970) und Baar (1974).

**Walpen Thomas Sylvester (nur Sylvester genannt)**

(\* 20. September 1802, Disentis, † 21. April 1857, Luzern)<sup>276</sup>

Sohn des aus Reckingen nach Luzern gezogenen Orgelbauers Johann Sylvester Walpen (1767–1837), bei dem er wohl auch gelernt hatte. Werke: 1836 (zusammen mit Johann Sylvester) Grindelwald, Worb, 1839 Luthern, 1840 Ufhusen, 1842 Luzern Hofkirche Chororgel, 1842 Unterseen, 1845–50 Walchwil, 1846 Habkern, 1850 Ernetschwil, 1851/52 Frauenthal Klosterkirche, 1851 Zweisimmen, 1853 Busskirch. Gegen Ende seines Lebens war Walpen längere Zeit krank und starb mittellos. Bei seinem Tod 1857 waren die Orgeln in Busskirch bei Jona, Klingnau, Risch, Seewen und Malters unvollendet.

**Willimann Josef**

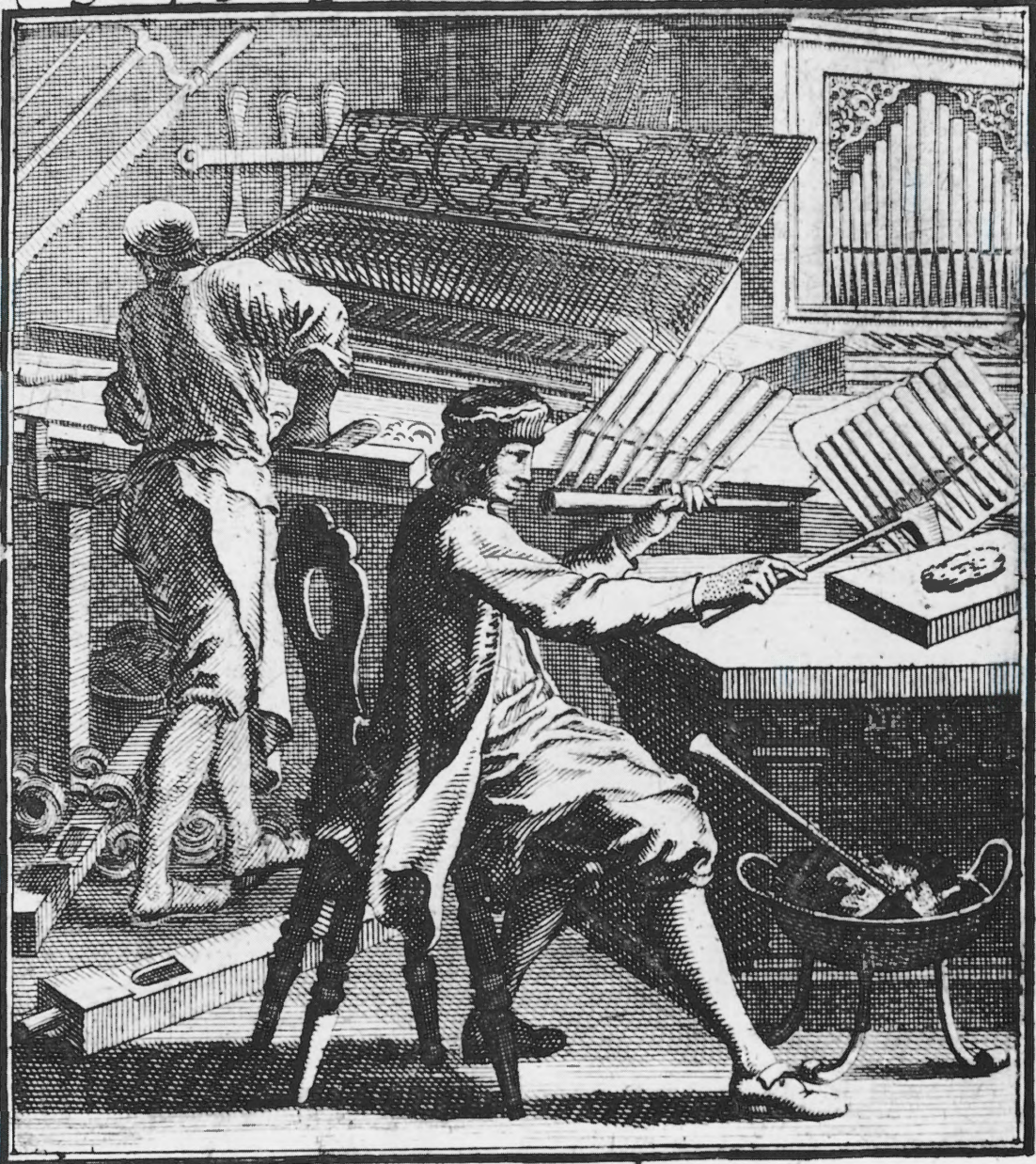
von Rickenbach LU offerierte 1802 eine Orgel für die Kirche Cham.



# Der Orgelmacher.

Ungleiche Dinnigkeit, kennt keinen Vorzugs-Streit.

47



Deringe neben sich verlachen,  
 reißt Glück und Staat der Grossen ein.  
 Was soll man mit der Orgel machen,  
 wo nicht auch kleine Pfeiffer seyn?  
 Laß uns einander, gleich-getrieben,  
 zur Ehre unsers Meisters lieben.

## 1994 bestehende Orgeln

1755	Zug Museum Burg	Viktor Ferdinand Bossart
1910	Zug Schule St. Michael Kapelle	Goll Luzern
1914	Steinhausen Pfarrkirche	Goll Luzern
1926	Walchwil Pfarrkirche	Goll Luzern
1936	Menzingen Maria vom Berg	Orgelbau Willisau
1943	Rotkreuz Pfarrkirche	Kuhn Männedorf
1947	Baar-Walterswil Kirche	Späth Rapperswil
1947	Oberägeri Kirche Alosen	Metzler Dietikon
1956	Unterägeri Reformierte Kirche	Metzler Dietikon
1957	Menzingen Seminar Bernarda	Kuhn Männedorf
1957	Zug Kirche Mariä Opferung	Frey Luzern
1961	Zug Seminar St. Michael Saal	Füglister Grimisuat
1961	Risch Pfarrkirche	Kuhn Männedorf
1962	Menzingen Pfarrkirche	Schamberger Uster
1963	Baar Pfarrkirche	Mathis Näfels
1964	Walchwil Reformierte Kirche	Kuhn Männedorf
1964	Zug-Oberwil Kirche Bruder Klaus	Graf Sursee
1965	Zug Pfarrkirche St. Michael	Kuhn Männedorf
1965	Oberägeri Betagtenheim Breiten	Graf Sursee
1966	Unterägeri Pfarrkirche	Frey Luzern
1968	Neuheim Pfarrkirche	Graf Sursee
1969	Zug Institut Mariä Opferung	Graf Sursee
1969	Cham Pfarrkirche	Kuhn Männedorf
ab 1969	Baar Hausorgel Zumbach	Martin Zumbach
1970	Zug Reformierte Kirche	Walcker Ludwigsburg
1970	Zug Liebfrauenhof	Elbel Kappel a. A.
1971	Rotkreuz Reformierte Kirche	Orgelbau Genf
1971	Hünenberg Kirche St. Wolfgang	Armagni & Mingot Lausanne

1971	Cham Kirche Niederwil	Füglister Grimisuat
1972	Zug Kirche St. Oswald	Metzler Dietikon
1972	Baar Annakapelle	Mathis Näfels
1974	Baar Reformierte Kirche	Walcker Ludwigsburg
1975	Cham Klosterkirche Frauenthal	Graf Sursee
1976	Zug-Oberwil Franziskusheim	Caecilia Luzern
1976	Cham Reformierte Kirche	Kuhn Männedorf
1976	Hünenberg Pfarrkirche	Armagni & Mingot Lausanne
1977	Oberägeri Pfarrkirche	Mathis Näfels
1978	Zug Kapuzinerkirche	Elbel Kappel a.A.
1978	Menzingen ref. Pavillon	Metzler Dietikon
1980	Unterägeri Marienkirche	Metzler Dietikon
1982	Steinhausen Kirche Don Bosco	Pürro Willisau
1983	Steinhausen Reformierter Gottesdienstraum	Itten Sulz
1983	Cham Klosterkirche Heiligkreuz	Metzler Dietikon
1983	Menzingen Mutterhauskirche	Graf Sursee
1985	Zug Liebfrauenkapelle	Metzler Dietikon
1986	Menzingen Klosterkirche Gubel	Graf Sursee
1988	Zug Kirche St. Johannes	Hauser Kleindöttingen
1988	Baar Kirche St. Thomas	Mathis Näfels
1989	Oberägeri Kirche Hauptsee	Mathis Näfels
1989	Cham Kapelle St. Andreas	Meier Tägerig
1991	Zug-Oberwil Kapelle St. Nikolaus	Edskes Wohlen
1992	Zug Kapelle St. Verena	Edskes Wohlen
1992	Baar Kirche Allenwinden	Mathis Näfels
1992	Cham Heiligkreuz Kapelle	Späth Rapperswil
1992	Hünenberg Weinrebenkapelle	Meier Tägerig
1993	Menzingen Kirche Finstersee	Sonderegger Hütten

## Literatur und Abkürzungen

## Abkürzungen

BA	Bürgerarchiv		
GdeA	Gemeindearchiv		
Gfd.	Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der V Orte. Stans 1844 ff.	Tugium Sacrum	Albert Iten. Tugium Sacrum Bd. I. Der Weltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis 1952. Stans 1952. Bd. II. Die Zuger Geistlichen der Orden, Kongregationen und Gesellschaften. Zug 1973.
HKl	Heimatklänge. Beilage zu den Zuger Nachrichten.		
Kdm ZG	Linus Birchler. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug I Land (Basel 1934), II Stadt (Basel 2. Aufl. 1959).	UKdm	Unsere Kunstdenkmäler. Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 1950 ff.
KGdeA	Kirchgemeindearchiv	Vld	Vaterland
MBZG	Museum Burg Zug	Zurlaubiana	Sammlung Zurlaubender der Aargauischen Kantonsbibliothek: AH: Acta Helvetica. – MHT: Monumenta Helvetico-Tugiensia. – St.H: Stematographia Helvetiae. – Res Tug: Res Tugiensia
MHVS	Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz.	ZKal	Zuger Kalender
NZgZtg	Neue Zuger Zeitung	ZN	Zuger Nachrichten
PfA	Pfarrarchiv	ZNBl	Zuger Neujahrsblatt
StA	Staatsarchiv	ZT	Zuger Tagblatt
Stadlin	Franz Carl Stadlin. Topographie des Kantons Zug. 4 Bde. Zug und Luzern 1819 – 1824.	ZZ	Zuger Zeitung
Tugium	Tugium. Jahrbuch des Staatsarchivs, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte und des Museums in		

**Literatur**

- Adelung Wolfgang  
Einführung in den Orgelbau. Wiesbaden 1974.
- Bieler Anton  
Die Orgelbauer Bossard von Baar. ZNBl. 1951 S. 50 – 60.
- Bischofberger Hermann  
Die Schweizer Orgelbauer seit 1883. Typoskript Appenzell 1977.
- Bischofberger Hermann  
Die Arbeiten der Orgelbauerfamilie Bossard von Baar im Kanton Schwyz. MHVS 80, 1988 S. 123–170, MHVS 81, 1989 S. 91 – 158.
- Endner Werner  
Publikationen über die Orgelbauer Schönenbüel und Bossard in Vorbereitung.
- Endner Werner  
Die barocke Bossard-Organ. Sankt Urban 1194 – 1994. Ein ehemaliges Zisterzienserkloster. Bern 1994. S. 185 – 196.
- Goll Friedrich  
Fabrique d'orgues Frédéric Goll Lucerne. Werkverzeichnis der Goll-Organen seit 1867; Dispositionen der pneumatischen Organen. Luzern 1900.
- Gugger Hans  
Ein Orgeltyp des 17. Jahrhunderts. UKdm 24, 1973 S. 247 – 255.
- Gugger Hans  
Die bernischen Organen. Die Wiedereinführung der Organ in den reformierten Kirchen des Kantons Bern bis 1900. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern Bd. 61/62. Bern 1978.
- Hering-Mitgau Mane  
Die mittelalterlichen Organgehäuse. in: Die Valeria-Organ. Zürich 1991. S. 115 – 169.
- Jakob Friedrich  
Die Organ. Bern 1969. 6. Aufl. Mainz 1987.
- Jakob Friedrich  
Der Organbau im Kanton Zürich von seinen Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. 2 Bde. Bern/Stuttgart 1969, 1971.
- Jakob Friedrich  
(Herausg.) Organprospekte der Jahrhundertwende. Das Musterbuch des Organbauers Carl Theodor Kuhn (1865 – 1925). Männedorf 1983.
- Cadorin Paolo, Jakob Friedrich, Hering-Mitgau Mane, Knoepfli Albert  
Die Valeria-Organ. Ein gotisches Werk in der Burgenkirche zu Sitten/Sion. Zürich 1991.
- Kuhn  
Friedrich Jakob. Hundert Jahre Organbau Theodor Kuhn AG in Männedorf Zürich 1864 – 1964. Männedorf 1964.
- Mathis  
25 Jahre Organbau Mathis 1960 – 1985. Näfels 1985.
- Metzler  
Organbau Metzler 1890 – 1990. Dietikon 1990.
- Münster Fritz  
Schweizer Organen von der Gotik bis zur Gegenwart. Bern 1973.
- Nadler Hans  
Organbau in Vorarlberg. Montfort 30, 1978 S. 235 – 250.
- Nüscher Arnold  
Die Gotteshäuser der Schweiz. I Gfd 39 (1884) S. 73 – 144, II Gfd 40 (1885) S. 1 – 82.
- Organen in der Schweiz  
Beiträge von Friedrich Jakob, Hans Gugger und W. Minnig. Katalog Bern 1985.
- Reuter Rudolf  
Bibliographie der Organ bis 1968. Kassel 1973.
- Rupp Emile  
Die Entwicklungsgeschichte der Organbaukunst. Einsiedeln 1929.
- Schiess Ernst  
Die Organen der Bossard von Baar. ZNBl. 1951 S. 61f.
- Schneider Thekla  
Die Namen der Organregister. Kassel 1970.
- Schweizer Christian  
Organen in der Region Nidwalden und Engelberg. Luzern 1983.
- Tschümperlin Otto  
Organen im Kanton Schwyz. Schwyz 1984.

# Anmerkungen

## DIE ORGEL

- <sup>1</sup> Verfasst in Anlehnung an Friedrich Jakob. Die Orgel.

## GESCHICHTE DER ORGELN IM KANTON ZUG

- <sup>2</sup> Detaillierte Angaben zur Geschichte der einzelnen Instrumente enthalten die entsprechenden Kapitel.
- <sup>3</sup> Hans Gugger. Ein Orgeltyp des 17. Jahrhunderts. UKdm 1973 S. 247–255. – Ders. Das Orgelgehäuse. Katalog Orgeln in der Schweiz. Bern 1985. S. 24–48 S. 24.
- <sup>4</sup> Beispiele sind die Gehäuse in Steinen (1664), die Orgeln des Matthäus Abbrederin (z. B. Pfäfers (1693), Wassen (A. 18. Jh.), Ernen (1679/80), Sitten St. Theodul (vor 1718), Leuk Ringacker-Kapelle (1722).
- <sup>5</sup> Die Nennung eines Orgelbauers «Müller» (Kdm ZG II S. 139) dürfte auf einer Fehllese beruhen.
- <sup>6</sup> 1713 23. Juni ist im Ratsprotokoll von den «beiden Orgelmachern» die Rede. Bossard und Kreuel standen offenbar in Konkurrenz: Ein undatiertes Brief nachträglich mit «1713» bezeichnet (er passt besser auf die Orgelrenovation von 1723, da sich der Schreiber als alten Mann bezeichnet), nach dem Zusammenhang zu schliessen von Kreuels Hand und die übel zugerichteten Orgeln von St. Oswald und St. Michael betreffend, weist darauf hin: «es sollte sich der Bossert schämen, dass Er wider mich auftreht, ebend meiner Schwester Sohn ist ... wen ich etwas hate, wolte ich Ihme nichts in weg legen & wie hat Ers mier für barr gemacht mit der orgeln, wie sie mich gefragt, was ich heüsche, so hat Er minder geheüschen, nur dass Er mier könne ablaufen, do Er sie aus ein anderen gethan, hat Er sich beklagt Er möge nit bestehen, und hand Ihme müessen Nachthuen, und ist nit Perfect gestimbt, wie ich sie gemacht hab ist sie 22 Jahr guet gebliben, dass man nichts hat müesen machen, aber sie wird ietz nit so lange halten, wird nit ein Jahr für über gehen, dass Er sie widerum Muess ...» (BA Zug A 13.4: «Verdingnus der beiden Orgel bey St Michel und St. Oswald»).
- <sup>7</sup> In der Fachliteratur vielfach «Bossard». Die Meister selber signierten ihre Akkorde mit «Bossart».
- <sup>8</sup> Anton Bieler. Die Orgelbauer Bossard von Baar. ZNBI. 1951 S. 50–62.
- <sup>9</sup> Tugium sacrum II S. 148f. – Ausstellung Historisches Museum Luzern 1994.
- <sup>10</sup> Bern Stadt-Archiv. 1807–1828. Kirchen-, Schul-, Armen- und Polizei-Kammer.
- <sup>11</sup> Er verwendete offenbar (aus Spargründen?) die Goll'schen Kegelladen des Vorgängerinstrumentes weiter. Mitt. Otto Tschümperlin Schwyz.

## DIE ORGELN UND IHRE GESCHICHTE

### Baar

#### Pfarrkirche St. Martin

- <sup>12</sup> Brief von Abt Peter II. Schmid an den Abt von St. Urban vom 20. Februar 1610. StA Luzern KU 512 D pag. 634f. – Vgl. Aloys Müller. Peter II. Schmid, Abt von Wettingen. ZNBI. 1920 S. 3–15, S. 9 Anm. 78.
- <sup>13</sup> Pfa Baar. Tagebuch Jacob Andermatt. Einträge zum 12. Herbstmonat (Beschluss, alte Orgel abzubrechen), 8. und 26. Wintermonat 1646, 6. April, 4. Mai 1647 (Nennung des Orgelbauers, Zahlungen). – Nüscheler II S. 11. – Gfd. XXIV S. 175. – Von dieser Orgel dürfte der noch vorhandene,

schwungvolle Musikengel stammen (Inventar mob. Kulturgut Nr. 238), eher aus einer Werkstatt aus dem Umkreis Hans Ulrich Räbers in Luzern als von einem Zuger Meister. Für die Schönenbühl-Orgel in Giswil verfertigte 1662/63 Bildhauer Hans Schürmann aus Kriens das Schnitzwerk (Kdm UW S. 315).

- <sup>14</sup> «Journal Wegen reparation der Kirchen angefangen 1769». Staatsarchiv Zug P 31: »4to köne er von der orgel Nemmen was noch gueth, und solle das Werckh gueth, und dauerhaft machen. Aso hat er sich anErbotten, die 100 dubl. gefordert, und ist ihm auch, Weil gar nit auf profit geforderet ist, ohne Weithres Zu gesagt Worden.»
- <sup>15</sup> MBZG Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 39. Die Orgel in Arth hatte 1764 Victor Ferdinand Bossart als einmanualiges Instrument mit 18 Registern, 45 Manual- und 18 Pedaltasten gebaut.
- <sup>16</sup> Ratsprotokoll 30. April 1796.
- <sup>17</sup> Archiv der Kirchgemeinde: Orgelakten 1864–1917. Disposition, Vertragsentwurf 1864/65. Expertise der ausgeführten Arbeit durch P. Robert Gmür und Chorregent Josef Vettiger 11. 11. 1869/April 1870.
- <sup>18</sup> Pfeifen der Register Flautine, Quinte, Octave 2' und Principal 8', Lieferung von 14 Stimmschiebern für den Prinzipalbass.
- <sup>19</sup> Kuhn Orgelstatistik.
- <sup>20</sup> Archiv Kuhn. Auftragsbuch 1914–20 S. 142–145; Baumappe.; Konkurrenzofferte von Friedr. Goll; unterzeichneter Bauvertrag 21./30. Oktober 1916. – Zuger Nachrichten 20. Nov. 1917.
- <sup>21</sup> Disposition:  
I. Manual à 56 Töne.  
1. Bourdon 16'; 2. Principal 8'; 3. Gamba 8'; 4. Bourdon 8'; 5. Flöte 8'; 6. Dolce 8'; 7. Trompete 8'; 8. Octave 4'; 9. Flöte 4'; 10. Mixtur 2<sup>2/3</sup>' 4fach; 11. Cornett 8' 4–5 fach.  
II. Manual à 68 Töne. (im Schwellkasten)  
12. Liebl. Gedeckt 16'; 13. Principal 8'; 14. Quintatöne 8'; 15. Salicional 8'; 16. Liebl. Gedeckt 8'; 17. Orchesterflöte 8'; 18. Aeoline 8'; 19. Voix Céleste 8'; 20. Oboe 8'; 21. Tromp. harm. solo 8'; 22. Fugara 4'; 23. Traversflöte 4'; 24. Harmon. aeth. 3–4 fach.  
Pedal à 30 Töne.  
25. Principalbass 16'; 26. Violon 16'; 27. Subbass 16'; 28. Posaune 16'; 29. Octavbass 8'; 30. Cello 8';  
a. Echobass 16' durch Transmission aus Nr. 12; b. Salicetbass 8' aus Nr. 15.  
1918 zusätzliche Lieferung Vox humana 8'.
- <sup>22</sup> Experten waren P. Ambros Schnyder und Josef Dobler. – Die neue Orgel in der Pfarrkirche Baar. ZN 1917 Nr. 140.
- <sup>23</sup> Archiv der Kirchgemeinde. Orgelakten. – Orgelweihe zu St. Martin in Baar. ZN 1963 Nr. 142, 147. – Zugerbieter 1963 Nr. 49.

#### Annakapelle

- <sup>24</sup> Archiv der Kirchgemeinde, laufend.

#### Reformierte Kirche

- <sup>25</sup> Robert Doggweiler. Geschichte der Protestantischen Kirchgemeinde des Kantons Zug 1863–1938. Zug 1938. S. 11–13, 51. – Andreas Hauser. Ferdinand Stadler (1813–1870). Ein Beitrag zur Geschichte des Historismus in der Schweiz. Zürich 1976. S. 96, 97, 310f. Kat. 184.
- <sup>26</sup> Archiv Kuhn: Auftragsbuch 1914–20 S. 132; Baumappe. – ZN 17. November 1917 (Expertenbericht und Beschreibung).
- <sup>27</sup> Disposition:  
I. Manual à 56 Töne.  
1. Principal 8'; 2. Bourdon 8'; 3. Gamba 8'; 4. Dolce 8';

5. Oboe 8' (im Schwellwerk); 6. Octave 4'; 7. Harm. aeth. 3fach.  
 II. Manual 68 Töne im Schwellkasten.  
 8. Liebl. Gedeckt 16'; 9. Orchesterflöte 8'; 10. Salicional 8';  
 II. Aeoline 8'; 12. Cèleste 8'; 13. Traversflöte 4'.  
 Pedal à 27 Töne.  
 14. Subbass 16'; a. Echobass 16' (Transm a. Liebl. Ged. 16'  
 II. Man.)

b. Dolcebass (Transm. a. Dolce 8' I. Man.)

<sup>28</sup> Archiv. Ev.-Ref. Kirchengemeinde Zug. Ordner Orgelbau Baar/  
 Cham; Protokolle Kirchenrat; Schachtel Orgel (Werkvertrag  
 17. April / 2. Mai 1973 [Fr. 75652.-]).

<sup>29</sup> Die Schöpferanlage der Kuhn-Organ ist erhalten (nicht  
 betriebsfähig).

Allenwinden. Kirche St. Wendelin

<sup>30</sup> Archiv der Kirchengemeinde Baar. Alte Signaturen 1/56, 57,  
 274. – Josef Grünenfelder. Kirche St. Wendelin Allenwinden.  
 Heimatbuch Baar 1987, 1988. S 52–63. – Zuger Zeitung Nr.  
 88 14. April 1992.

<sup>31</sup> Archiv M. Mathis & Söhne Näfels.

Walterswil. Institutskirche

<sup>32</sup> Archiv Kuhn: Orgel-Statistik.

<sup>33</sup> Archiv Späth. Auftragsbuch. – Archiv Schule Walterswil.  
 Mäppchen Orgelofferten. Werkvertrag vom 19. resp. 31. Okt.  
 1946; Protokolle Nr. 25, 31. Okt. 1946. Experten waren Prof.  
 Dr. Jos. Ant. Saladin Luzern und P. Stephan Koller Einsie-  
 deln.

Inwil. Kirche St. Thomas

<sup>34</sup> Offerte mit Werkbeschrieb vom 24. Sept. 1986 Archiv der  
 Kirchengemeinde. Faltblatt zur Orgelweihe am 15. Januar  
 1989.

## Cham

Pfarrkirche St. Jakob

<sup>35</sup> Pfarrarchiv Cham. Oswald Villiger (1734–1809), Sigrist und  
 Leiter des Chorals. Chronik zur Pfarrkirche von Cham, nach  
 alten Quellen und aus eigener Erinnerung (Mskr.) S. 45. –  
 Stadlin II S. 119 Anm. 70 setzt den Orgelbau auf 1755 und  
 beziffert ihn mit 30 neuen Talern.

<sup>36</sup> Pfarrarchiv Cham. Chronik des Kirchenbaus.

<sup>37</sup> Vermutlich ein Verwandter des erwähnten Pfarrers, der in  
 Tugium sacrum fehlt.

<sup>38</sup> Pfarrarchiv Cham. Ordner Orgeln.

«Aufsatz einer Neüwen Orgell In die Lobliche Pfarrey Kam Im  
 Zuger gebiet.

Erstlichen verspricht herr Orgelmacher Joseph wiliman von  
 Rickenbach In S. Michelsamt In dise orgel, dass Clavier biss  
 oben in das F. und unten mit Cis. Dis. und Fis und gis. alss  
 Nemlich mit 54 Claves zu machen, die Langen Tasten von  
 schwarz Ebenholz, die kurzen aber mit helf bein überzogen,  
 samt der Einrichtung, mit zweyen windLäden, von guotem  
 dauhaftem hartem holz zu machen auch vier starke blas bälg  
 und gehörigen wind Rohren zu versehen, alle darzu gehörige  
 tracturen, welenduren, und Register züg in seinen Eignen  
 Kösten zu machen, mit folgenden registern, und in allweg  
 nach dem gezeigten ris, auf dass dauhafteste zu machen.  
 als zum

1. Ein achtschühiges principal von Englischem Zihn in das  
 frontospicium, alle 54 Claves von zihn. Pfyf. ....54.
2. Ein achtschühige principalflauten ganz von holz .....54.
3. Ein vierschühige Octav ganz von zihn, so ebenfahls  
 auch in das frontospicium gesetzt wird .....54.
4. Ein vierschühige octavflauten. so bim 2ten und  
 3ten C. eben auch wider 4 schuo spricht, die nderen  
 2 octaven von holz die ander von zihn .....54.
5. ein achtschühiges Sonicional von Zihn .....54.
6. Ein achtschühiges Coppel die 2 Ersten octav  
 von holz die übrigen von Zihn .....54.
7. Ein 4schühige gedeckte FlashioletHaut von Zihn .....54.
8. Ein 3schühige Quint von Zihn .....54.
9. Ein 2schühige Sopper octav von Zihn .....54.
10. Ein 2schühiges Suavial im Discant anfangent  
 von Zihn .....30.
11. Ein Cornet im Discant anfangent fünffach  
 von Zihn mit .....150.
12. Ein 3fachen Nassart von Zihn, so im 2t und 3ten

C. Repetieren sol, mit .....162.

13. Ein 3fache Mixtur von Zihn mit .....162.

14. Ein 3fache Sexquialter von Zihn .....162.

Item im Pedal mit 2 guoten windladen

und gehörigen wellenduren

15. Ein 16schühigen Subbas offen von holz mit .....13.

16. Ein achtschühigen octavBass offen, von holz .....13.

17. Ein 8schühigen Fagott .....13.

18. Ein 9fache Mixtur von Zihn .....13.

Summa 1293 Pfeifen

Entlichen verspricht herr orgelmacher dises werk von guoter  
 daurhafter Materi zu machen. fein und rein zu stimmen  
 welches von einem rechtschaffenen sol und muss geschätzt wer-  
 den, umb dise arbeit samt dem kasten nach dem Riss zu  
 machen. alle materi von Zihn, läden, lim trat. pergament.  
 Isen, mösch etc. anzuschaffen, die orgel in seinen kösten  
 auf kom zu liferen und aufzusetzen, forderet hr orgelmacher  
 3000 gl Luzerner valuta.

Wen aber die vorgesetzte von kom, einige von obstehenden  
 beschwerden über sich zu nemmen belieben. so soll es nach  
 gesetzt, und nach belieben oder übereinkommen der part-  
 heyen vom accord oder obiger Summa abgezogen werden.

Johan Fridolin Wys

gerichtschr zu Hochdorf»

<sup>39</sup> Pfarrarchiv Cham. Schachtel Orgeln.

«Aufsatz einer neuen Orgel in die Kirchen zu Kam.

1. Principal von Zinn, welches in das Frontispici zu stehen  
 komt 8 sch.

2. Octav von Zinn 4 sch.

3. Copel die underste Octav von Holz die übrige von Zinn  
 8 sch.ton

4. Copel Fleuten von Zinn 4 sch.ton

5. Nassat von Zinn 3 sch.

6. Flageolet von Zinn 2 sch.

7. Superocta von Zinn 2 sch.

8. Suavial von Zinn fangt an in der mitte des Claviers 2 sch.

9. Terz von Zinn 1 sch 10 zol

10. Larigot von Zinn 1 sch 6.zol

11. Mixtur von Zinn 3fach 2 sch.

12. Sexquialtera von Zinn 3fach 1 sch 6.zol

Position

1. Octav von Zinn, welches in das Frontispici zu stehen komt  
 4 sch

2. Copula von Zinn ausgenommen die underste Octav wird  
 Holz 8 sch ton

3. Fleuten von Zinn 4 sch.

4. Superoctav von Zinn 2 sch

5. Mixtur 3fach von Zinn 2 sch

Pedal

1. Supas von Holz 16 sch ton

2. Trompetenpas von Zinn 8 sch

Dieses Werk solle in dem Manual in 51 Clavibus bestehen,  
 das pedal in 22 clavisibus.

Zu diesem Werk werden 4 Windkästen von Nussbaumenem  
 Holz und 4 Blasbelg erfordert.

Bey diesem Werk soll das Pedal unbemert (sic!) in das  
 Manual gehenkt werden.

Wenn ein Orgelmacher dieses Werk übernimmt, alle die darzu  
 gehörige Materialien beyschafft, das Werk zu Haus verfertigt,  
 selbes Franco auf Kam lifert, und es zu dero Satisfaction  
 in der Kirchen aufrichtet. so verdient der Orgelmacher von  
 diesem Werk nebst der Kost bey Aufrichtung des Werk und  
 ein Baum Laden 3300 gl Zuger Werung. Zu diesem aber ver-  
 spricht der Orgelmacher Jahr und Tag gut für das Werk zu ste-  
 hen.»

<sup>40</sup> Pfarrarchiv Cham. Ordner Orgeln.

«Aufsatz einer neuen Orgel

1. Principal von Zinn, welches in das Frontispici zu stehen  
 komt 8 sch

2. Octav von Zinn 4 sch

3. Superoctav von Zinn 2 sch

4. Mixtur 3fach von Zinn 2 sch

5. Sexquialtra 3fach von Zinn 1 sch 6 zol

6. Copel die underste Octav von Holz die übrigen von Zinn  
 8 sch ton

7. Copel Fleuten von Zinn 4 sch ton

8. Hol=Feuten von Zinn 4 sch

9. Flageolet von Zinn 2 sch

10. Nassat von Zinn 3 sch

11. Terz von Zinn 1 sch 10 zol

12. Larigota von Zinn 1 sch 6 zol

- 13. Suavial von Zinn fangt an der mitte des Claviers 2 sch
  - 14. Trompete von Zinn und Mesch 8 sch
- Die Register des Pedals
- 1. Supas von Holz 16 sch ton
  - 2. Principal Bas von Holz 8 sch ton
  - 3. Octav von Zinn 4 sch
  - 4. Fagot von Zin 8 sch

Dieses Werk solle in dem Manual in 51 Clavibus bestehen. Das Pedal in 22 Clavibus.

Zu diesem Werk werden 3 Windkästen von Nussbaumenem Holz und 4 Blasbelg erfordert.

Wan ein Orgelmacher dieses Werk übernimmt, alle die darzu gehörigen Materialien bejschaft, das Werk Franco auf Kam lifert, und es zu dero Satisfaction in der Kirchen aufricht, so verdient der Orgelmacher an diesem Werk nebst der Koste bej Aufrichtung des Kast Werks und ein Baum Laden 3100 Gulden Zuger Werung. Zu diesem verspricht der Orgelmacher Jahr und Tag gut für das Werk zu stehen».

- 41 MBZG Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 70: Abnahmegutachten von Johann Josef Luthiger Luzern (19. April 1806); Nr. 71: «Actestatum der Gemeinde Chaam» für Franz Josef Bossart über die neue Orgel (8. Mai 1806). Danach besass die Orgel folgende Disposition (Auszug):

«Ein neües Orgelwerk welches mit Inbegriff des positif oder Rückwerks Jn Zwanzig und sieben Register besteht ... als Nemlich ein principal von acht schuo, Ein octav von vier schuo, ein dreyfache Mixtur von zwey schuo, Ein Superoctav von zwey schuo, Ein dreyfache Sexquialtera ein schuo und zehen zohl. Ein Cleron welche durch das halbe Clavier als Discant geht zwey schuo. Trompete geht bis in die Mitte des Claviers acht schuo. fleute vier schuo. holquint drey schuo, flageolet zwey schuo. Tertz ein schuo und zehn zohl. Larigotto ein schuo und sechs zohl. Suavial zwei schuo geht durch das halbe Clavier Discant. gamba acht schuo sechs zohl. Copel acht ton wovon einzig die underste octav von Holtz.

Im Rückwerk ein Principal vier schuo. flauto vier schuo ton. Suberoctav zwey schuo ein dreyfache Mixtur Copel acht schuo ton, darin nur die unterste octav von Holtz. Petalwerk octavpass vier schuo. Quint drey schuo, ein dreyfache Mixtur zwey schuo. fagot acht schuo dise jetzt genante Register alle von Zihn. Supas zehen und sechsschuo ton vom untersten C. bis g. von holtz von g: bis D. von Zinn dass überige von holtz. Principalpass acht schuo, fassat (sic!) sechs schuo beyde von holtz.»

Der von Ernst Schiess genannte Bauvertrag (Die neue Orgel in der Pfarrkirche St. Jakob Cham. Cham 1969) ist gegenwärtig nicht auffindbar, so dass der genaue Wortlaut der Disposition nicht überprüf werden kann.

- 42 Pfarrarchiv Cham. Schachtel Orgeln. «Bericht vom 22. April 1806 über die Orgel in Chaam» von Joh. Georg Speck, Chorregent in Zug: «Nicht nur nichts weis ich diesem werke vorzuwerffen: sondern im gegentheil muss ich selbem alles billiche Lob ertheilen; Massen ich in Deütschland und Franckreich wenig so Feine und liebliche Werke gehört.»

- 43 MBZG: Archiv Orgelbauer Bossart. Abnahmegutachten von Johann Josef Luthiger, Luzern (19. April 1806), der den Vorwurf zurückweist, indem er sagt, dass man, wenn ein stärkerer Klang gefordert würde, andere Register hätte wählen müssen.

- 44 Signaturen auf der Rückseite der bekrönenden Wappen des Mittelturms: «Niklaus Häfliger B: in Reiden C: Luzern 1806:». «CasPar Bütler Mahler zu Kam. hat die Orgel gefaST. im.lahr.Anno.1806.». «Neubau 1889 unter N. Esterm. Caplan». Weitere Bleistiftinschriften von 1909, 1921, 1969. Foto und Hinweis Heinrich Meier Tägerig.

- 45 Pfarrarchiv Cham. Schachtel Orgeln. Vertrag vom 14. März 1889, Akkordsumme Fr. 12 200.–. Abnahmebericht von J. Schildknecht Hitzkirch und J. (unleserlich) Luzern, Oktober 1889. Disposition in Kdm ZG I S. 133. – Orgelbau in Cham ZN 1889 Nr. 26, 82.

- 46 Orgelkollaudation in Cham. ZN 1932 Nr. 150.

- 47 Pfarrarchiv Cham. Ordner Neue Orgel. Inventarisationsbericht von Jakob Kobelt 11. April 1967. Orgelexperte Ernst Schiess, Experten der Eidg. Denkmalpflege Albert Knoepfli und Jakob Kobelt. Bauvertrag 20. Juli/5. September 1964. Ordner Orgelweihe Pfarrkirche Cham. – Die neue Orgel in der Pfarrkirche St. Jakob Cham. Beiträge von Jakob Freimann, Ernst Schiess, Albert Knoepfli und Friedrich Jakob. Cham 1969.

- 48 Charakteristisch – und ein «Leitfossil» für die Orgelbauer Leu – sind die mittelhohen Seitenfelder an den äusseren Türmen.

Zur Zeit des Rheinauer Orgelbaus war der Zuger Gerold Zur-lauben Abt des Klosters, und der Schaffhauser Meister Speisegger könnte das Motiv in der nahen Rheinau gesehen und übernommen haben. Das Chamer Gehäuse ist mit seinen strengen Architekturformen, Rund- und Spitztürmen ausgesprochen traditionell, ja altertümlich, wenn man von den Schmuckformen abstrahiert. Vielleicht weisen die erwähnten formalen Zusammenhänge auf entsprechende Beziehungen der Bossard-Werkstatt.

- 49 In klassizistischem Dekor und ohne die äusseren Flügel wiederholt sich der Prospekt in der Kirche von Buochs, wo Bossard 1830/32 die zweimanualige Orgel baute. Auch dort ist als Verfertiger des Gehäuses der Reidener Altarbauer Niklaus Häfliger durch Signatur bezeugt. Christian Schweizer. Orgeln in der Region Nidwalden und Engelberg. Luzern 1983. S. 20f.

- 50 Zustand 1969: Mechanische Spiel-, elektrische Registertraktur. Freistehender Spieltisch gegen die Orgel. 3 Reihen Registerwippen A, B, C. Registercrescendo. Zwei feste Kombinationen. Disposition

\* Ergänzungen und Zusätze zur Bossard-Disposition Hauptwerk II (C-g''')

Principal		8'
Suavial (Diskant)		8' c'-g''''
Coppel		8'
Viola da Gamba		8'
Octave		4'
Flöte		4'
Hohlquinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Superoctave		2'
Flageolet		2'
Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
Larigot		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Sesquialtera	4f	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Trompete (Bass)		8' C-ho
Clairon (Diskant)		8' c'-g''''
Rückpositiv I		
Coppel		8'
Principal		4'
Flöte		4'
Superoctave		2'
*Quinte		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Mixtur	3f	1'
*Krummhorn		8'
Tremulant		
Schwellwerk III		
*Bourdon		16'
*Salicional		8'
*Unda maris		8'
*Koppelflöte		8'
*Principal		4'
*Hohlflöte		4'
*Quinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
*Waldflöte		2'
*Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
*Scharf	5f	2'
*Schalmei		8'
*Clairon		4'
Tremulant		
Pedal		
Principalbass		16'
*Subbass		16'
Octavbass		8'
*Rohrgedackt		8'
Nasat		5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
Octave		4'
*Spillpfeife		4'
Quinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Mixtur	3f	2'
*Posaune		16'
Fagott		8'

Kapelle St. Andreas

- 51 Pfarrarchiv Cham. Couvert «Fotos und Vertrag der neuen Orgel St. Andreas. Vertrag 29. Nov. 1988 (pauschal Fr. 40 000.–)

Klosterkirche Frauenthal

- 52 MBZG. Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 6: Bauvertrag vom 12. November 1730 (Auszug):



«Es solle nemlich gemelter Hr. Orgelmacher ein Neüwes werkh mit 2 Manualen und nach geschribnen Registren Verfertigen. als gegen dem ChorAltar.

- 1 Principal 8 schooch von Zin
- 2 trompeten von Zungen und Zin 8 schooch
- 3 Cleron von Zungen und Zin 4 schooch
- 4 Cornet fangt in miten dess Claviers an und ist 5fach
- 5 octav 4 schooch von Zin
- 6 Super octav 2 schooch von Zin
- 7 Holflöten 3 schooch von Zin
- 8 Mixtur 3fach von Zin
- 9 Cymbal 2fach von Zin

dises ist der inbegriff des ersten Manuals.

Die Register dess andern Manuals sind folgende. in frontispicio gegen der Usseren Kirchen.

- 1 Echo 8 schooch von Zin
- 2 Copell 8 schooch – 8 die gröste pfeiffen von Holtz die übrige von Zin
- 3 Vox humana – von Zungen und Zinn
- 4 octav 4 schooch von Zin
- 5 Super octav 2 schooch von Zin
- 6 Mixtur 3fach von Zin

<sup>53</sup> 7 pedal subbass 8 schooch – 16 im Thon gedekht von holtz»  
<sup>54</sup> Eugen Gruber. Geschichte von Frauenthal. Zug 1966. S. 160.  
 Archiv Frauenthal. Alte Chronik 1688–1753 S. 140. – Kdm ZG I S. 149, 156, 163, 194, 196. – Toni Hofmann. Beiträge zur Baugeschichte der Klosterkirche Frauenthal. Tugium 3/1987. S. 81–114. S. 110.

<sup>55</sup> MBZG Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 77: Attest für Franz Joseph Bossart über die geglückte Instandsetzung an dem «von seinem seel. Herren Vatter erbauten Orgelwerk» vom 22. Februar 1827.

<sup>56</sup> Archiv Frauenthal. Unsignierter Dispositions-Entwurf (möglicherweise von P. Alberik Zwyszig, mit Bleistiftskizze einer Brüstungsorgel); unterzeichneter «Plan und Accord» vom 23. Juni 1850, Zusatzvertrag für ein Register Gambe (24. August 1851) und Quittungsbogen Walpens sowie «Bericht über die Orgelprüfung im Wohlehrwürdigen Kloster Frauenthal», signiert von P. Leopold Nägeli und P. Alberic Zwyszig, vom 10. Dezember 1852.

Wortlaut des Bauvertrags:

«Plan und Accord über Erbauung einer neuen Orgel mit 2 Manualen und 24 klingenden Stimmen in die Klosterkirche zu Frauenthal, Kanton Zug.

A. Disposition.

Hauptwerk.

1. Principal 8' englisch Zinn vom Es an in's Gesicht gestellt, kräftige Intonation, hell poliert.
  2. Octave 4' Zinn, in d. Gesicht.
  3. Bourdon 16' Holz gedekt (die grosse Octave bleibt weg)
  4. Coppel 8' Holz gedekt.
  5. Flauto 8' Holz offen.
  6. Viola 8' die grössten Holz, die übrigen Zinn, soweit sie in Prospekt kommen.
  7. Spitzflöte 4' Holz und Zinn.
  8. Cornett 8' 3 und 4fach, Zinn (die grössten Holz gedekt).
  9. Mixtur 3' 5fach Zinn.
  10. Trompette 8' Köcher Holz. Stimmkrüken und Zungen Messing.
  11. Gamba 8'.
- Oberwerk.
12. Salicet 8' englisch Zinn, vom Es an in's Gesicht gestellt, liebliche Intonation.
  13. Principal 8' Zinn in's Gesicht.
  14. Octave 4'.
  15. Gedact 8' Holz, enge Mensur.
  16. Dolcian 8', die grössten Holz, die übrigen Zinn, soviel im Prospect nöthig sind.
  17. Rohrflöte 4' die grosse Octave Holz, die übrigen Zinn.
  18. Oboe 8' Discant mit einschlagende Zungen, die grossen Schallbecher Holz.
  19. Fagotto 8' zum Bass ((gleiche Bestimmungen wie Fagott 8')).
  20. Choral 4' 4fach Zinn, bestehend aus CEGc fortlaufend durch's ganze Clavier.
- Pedal.
21. Subbass 16' Holz gedekt.
  22. Violon 16' Holz offen.
  23. Octavbass 8' Holz offen.
  24. Violoncello 8' Holz.
  25. Bombard 16' Köcher und Buchsen von Holz, Stimm-

krüken & Zungen Messing.

26. Posaune 8' dito, Mundstück Zungen & Krüken v. Messing.

Nebenzüge.

27. Manualcopulation.

28. Pedalcopulation.

29. II. Pedalcopulation.

30. Balgtretter.

(NB. Im Verlaufe des Baues kam die Orgel auf 26 klingende Stimmen & 30 Registerzüge; die Accordsumme wurde um 300 frk. erhöht, samt der Gamba auf 3648 frk.

B. Bauart.

Dieses Orgelwerk wird auf der Emporkirche zuhinterst in beide Ecken vertheilt. Es erfordert diese Anlage zwei neue Orgelkasten von tannenholtz nach vorliegender Zeichnung mit dem nöthigen Laubwerk, der eine enthält das Hauptwerk samt einem Theile des Pedales, der andere das Oberwerk und den grösseren Theil des Pedales. Das mittlere jetzt zugemauerte Fenster im Frontispitz über dem Vorzeichen soll geöffnet, die beiden Seitenfenster mit Jalousien geschlossen werden, dass nach Bedarf das nöthige Licht in die Orgel treten kann. In die Prospect kommt einerseits Principal 8' mit den erforderlichen Pfeiffen, der Octave 4' & des Salicet 8'; andererseits correspondierend Viola 8', Principal 4' & Dolcian 8'. Die Claviaturen erhalten den Umfang von 54 Tasten vom C bis F'''. Die Pedalcaviatur 18 Tasten von C bis F. Der Spieltisch wird aus Eichenholz gemacht, die Manuale mit weissen Bein & Ebenholz belegt, geschmackvoll gearbeitet, die Register zum Ziehen eingerichtet, die Aufschriften auf Porzellan gebrannt, die Claviaturen mit einer Rolle geschlossen.

Das Werk erhält 4 Blasbälge (Spanbälge) jeden zu 9' lang und 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>' breit, die unter das Kirchendach postiert werden; die Vorrichtung zum treten derselben wird auf der Emporkirche angebracht.

Die Manuale erhalten Schleifwindladen, das Pedal hingegen Springladen sämtlich aus bestem Holz & völlig windschlüssig gearbeitet; die Rahmen, Schleifen & Dämme werden von Eichenholz, die Windstöcke von Lindenholz, beidseitig fourniert & mit grossen Eisenschrauben aufgeschraubt. Statt die Pulpeten werden Zugruthen von englischem Stahl angebracht; sämtliche Stiften und Federn sind aus gehärtetem Messingdraht.

Der Mechanismus wird auf sehr solide Art konstruiert, dass eine leichte und prompte Spielart möglich wird; die Abstrakturen & Wellen von Tannenholtz, Wippen, Hebel & Schiebbestangen etc. von Eichenholz; Winkel, Wechsel & Docken von Messingblech.

Die Holzpfeiffen werden aus dem feinsten Tannenholtz ohne Riss & Ast verfertigt, die kleineren Pfeiffen von Birnbaum, sämtliche Labien und Vorschläge von Laubholz, letztere bei den grossen Pfeiffen zum Aufschrauben. Das zinnerne Pfeiffenwerk wird aus reinem Zinn, die in Prospect kommenden Pfeiffen aus feinem englischem Zinn gemacht, mit aufgeworfenen Labien & silberhell poliert. Jedes Register seinem Charakter gemäss völlig egal intoniert & das Ganze nach der gleichschwebenden Temperatur in den üblichen Chorton rein gestimmt.

C. Bedingnisse.

Es verpflichtet sich der unterzeichnete Orgelbauer, ein in allen Theilen auf's genaueste gearbeitetes, dauerhaftes & dem jetzigen Stande der Kunst entsprechendes Orgelwerk herzustellen unter nachstehenden Bedingnissen:

- 1) Der Orgelbauer liefert zu vorstehendem Werke alles Tannenholtz zum Pfeiffenwerk, zu den Windladen, zu der Mechanic, so wie alles Laubholz zu den Verschlügen, Labien, den Bestandtheilen des Spieltisches, der Claviaturen, was nicht von Eichenholz bedungen ist.
- 2) Desgleichen schafft er auf seine Rechnung alles Leder, Leim, Pergament, Papier, Aufschriften etc. an.
- 3) Ferner sämtliches Eisenwerk, alle Schlosser & Schmiedearbeit, Nägel, Schrauben, Beschläge, Messingblech & Messingdraht.
- 4) Er verarbeitet die Windladen, das Pfeiffenwerk & alle Bestandtheile der Mechanic in seiner Werkstätte zu Luzern sowie die Manuale & Pedalclaviaturen.
- 5) er hat auf seine Rechnung alle Schnitzarbeit & Verzierungen der Orgelkasten zu besorgen, die Orgelkasten, Bälge, Windkanäle, Balgeinrichtung & Spieltisch wird er in Frauenthal selbst bearbeiten lassen.

Dagegen liefert das löbl. Kloster Frauenthal

- 1) Alles benöthigte Eichenholz zu den Windladen, Wippen,

Hebeln, Rahmen, Pedalclaviatur, zum Spieltisch, so wie alles Tannenholz zu den beiden Orgelkasten, den Bälgen, Kanälen. Ferner gehauene Balken zum Balgstuhle, & Bretter zum Balgegehäuse (Im Fall der Orgelbauer das Tannenholz zu den Orgelkasten liefert, gibt ihm das Kloster in gleichem Werth Eichenholz zum Ersatz).

2) Das Kloster überlässt dem Orgelbauer die alte Orgel zu seiner Verfügung, mit der Beding, dass er davon nichts ausser das Zinn umgegossen & umgearbeitet in die neue Orgel verwendet, & schafft ihm zu dem in der Orgel vorhandenen das noch mangelnde Zinn ca. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 3 Centner in guter Qualität an.

3) Das Kloster liefert das benötigte Eichenholz zu den Windladen, etc. etc. samt dem alten und neuen Zinn dem Orgelbauer in sein Werkstätte nach Luzern, und holt seiner Zeit die daselbst gefertigten Arbeiten (sowie allfällig das Tannenholz zu den Orgelkasten) auf seine Rechnung ab.

4) Das Kloster übernimmt ferner die Maurer Arbeiten, so wie die Fassung der Orgelkasten samt Laubwerk und Verzierungen.

5) Es gibt dem Orgelbauer und seinen Gehilfen während der Bearbeitung der Orgelgehäuse, Bälge samt Einrichtung, sowie während Aufstellung des ganzen Werkes eine anständige Hausmannskost, Logie, Licht, Beheizung & weist ihm ein zweckmässiges Arbeitslokal an.

6) Bezahlt ihm endlich an baar Dreitausend und zweihundert Schweizerfranken und zwar in folgenden Terminen:

a) bei Abschluss des Accordes Frk. 400.

b) während der Bearbeitung, je nach Bedarf sukzessive 1000.

c) wenn die Orgel vollendet und probehältig befunden worden 1600.

d) nach Umfluss eines Jahres 200.

Summa Frk. 3200.

Schliesslich verspricht der unterzeichnete Orgelbauer, die Arbeit sofort zu beginnen und die Orgel bis August 1851 theilweise spielbar zu machen, jedenfalls aber vor Ablauf des Jahres 1851 zu vollenden, auch die Arbeit so einzurichten und zu fördern, dass nach Abrechnen der alten Orgel die neue in wenigen Wochen spielbar wird; er wird auch nach Umfluss eines Jahres & vor Bezug des letzten Zahlungstermines das ganze Werk einer unentgeltlichen Revision unterwerfen und garantiert für dasselbe auf fernere 2 Jahre, in der Art und Weise, dass er alle inzwischen sich ergebenden Fehler, die mit Fug dem Erbauer auf Rechnung geschrieben werden können, ebenfalls unentgeltlich korrigiert, wobei ihm das Kloster eine billige Reiseentschädigung & während der Zeit Kost und Logie zu geben hat.

Dessen zu Urkund ist gegenwärtiger Accord im Doppel verfertigt, und von beiden kontrahierenden Theilen rechtsgültig unterzeichnet.

Kloster Frauenthal den 23 Junj 1850.

Namens des Klosters Frauenthal: Sor. M. Gerarda Abt.

Der Orgelbauer: S. Walpen

Der als Actuar & Disponent hiefür berufene

P. Alberic Zwyszig Kapellmeister von Wettingen.

Nachtrag

Bezüglich des Tannenholzes zu dem Kastengebäude & den Bälgen; (wozu laut Accord Litt. C. No. 5 & No. 1. das Kloster Frauenthal das benötigte Tannenholz zu liefern & der Orgelbauer besagte Gegenstände im Kloster selbst zu bearbeiten hätte, wurde zu schnellerer Förderung des Baues folgende Modification getroffen.

1) Statt des Holzes lt. Specification ca. 144 Laden verschiedener Qualität Frk. 202.

2) Als Ersatz für die zu verabreichende Kost während Bearbeitung der Orgelkasten & Balgtafeln (zu 4 Monaten auf 2 Arbeiter berechnet) 130  
Summa Frk 332.

Welche Summe das Kloster dem obgenannten Orgelbauer an baar vergütet; wonach dem Kloster in Beziehung auf Kastengebäude & Bälge nur mehr das Abholen der Arbeit in Luzern dan die Herschaffung der Balken & Bretter zur Balgeinrichtung obliegt. Die Lieferung des übrigen Eichenholzes so wie Kost und Logie während des Aufstellens, bleibt unverändert. Frauenthal den 24 Junj 1850. Obige.

Unterzeichneter ist vom Kloster Frauenthal für die ganze Accordsumme (samt der hernach accordierten Gambe) für alles & jedes ausbezahlt, somit vorstehender Accord als ganz erloschen anzusehen, mit Ausnahme der Revision & Personalgarantie.

Frauenthal den 10 Decemer 1852. S. Walpen.»

<sup>57</sup> Eugen Gruber. Geschichte von Frauenthal. Zug 1966. S. 194.

<sup>58</sup> vgl. Brief Zwyszigs, Archiv Kloster Mariä Opferung Zug, Mäppchen «Orgeln».

<sup>59</sup> Kdm ZG I S. 161.

<sup>60</sup> Neu aufgrund von Befunden 1974 von W. Enzenhofer.

Klosterkirche Heiligkreuz

<sup>61</sup> Mitt. Sr. Domitilla, Kloster Heiligkreuz. – Nach Mitt. Dr. F. Jakob, Männedorf stammte die Orgel kaum von Joh. Nepomuk Kuhn. Im gedruckten Werkverzeichnis Friedrich Golls (ab 1867) nicht aufgeführt.

<sup>62</sup> (Johannes Invernizzi). 100 Jahre Schwestern-Institut Heiligkreuz Cham. Cham 1962. S. 143. – Archiv Heiligkreuz, Orgelakten. – Archiv Kuhn, Männedorf, Baumappe. – Keine Abbildung vorhanden.

Heiligkreuz Klosterkapelle

<sup>63</sup> Späth 1977, heute Spitalkapelle Visp VS.

<sup>64</sup> Klosterarchiv. Werkvertrag 5. 9. 91/12. 9. 91. Prospektentwurf. Programm der Orgelweihe 29. November 1992.

Reformierte Kirche

<sup>65</sup> Robert Doggweiler. Geschichte der Protestantischen Kirchgemeinde des Kantons Zug 1863–1938. Zug 1938. S. 41–47.

<sup>66</sup> Archiv Orgelbau Kuhn. Baumäppchen. Vertrag und Beschrieb vom 1. Juni 1922:

Disposition:

I. Manual 56 Töne.

1. Prinzipal 8'. – 2. Bourdon 8'. – 3. Gamba 8'. – 4. Dolce 8'. – 5. Octave 4'. – 6. Rauschquinte 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'.

II. Manual schwellbar 68 Töne.

7. Liebl. Gedackt 16'. – 8. Orchesterflöte 8'. – 9. Salicional 8'. – 10. Aeoline 8'. – 11. Voix céleste 8'. – 12 Flauto amabile 4'.

Pedal 30 Töne.

13. Subbass 16'. – 14 Octavbass 8'. – a) Echobass\*. – b) Aeolsbass\*. (\* = Transmissionen)

Pneumatische Traktur nach System Kuhn. 828 Pfeifen.

<sup>67</sup> Archiv der Evang.-Ref. Kirchgemeinde des Kantons Zug: Sammelordner; Ordner Orgel Baar/Cham; Schachtel Orgel: Werkvertrag 20. Nov. 1974. Experte Hans Vollenweider Zürich, der das Einweihungskonzert vom 20. Juni 1976 spielte.

Kirche St. Mauritius Niederwil

<sup>68</sup> Kirchgemeindebeschluss vom 16. Dezember 1981 (Fr. 65 000.–). – Mitt. Herr Hans J. Füglistner. – ZN 4. Dezember 1981.

## Hünenberg

Pfarrkirche Hl. Geist

<sup>69</sup> PFA Cham. Ordner Zentrum Hünenberg (Auftrag 10. Juli 1972, Vertragssumme Fr. 170 000.–). Beworben hatten sich auch Kuhn Männedorf und Mathis Näfels. – ZN 24. Dezember 1976.

Kirche St. Wolfgang

<sup>70</sup> PFA Cham. Ordner St. Wolfgang. Prov. Auftrag 25. März 1971; Kreditbeschluss 27. Mai 1971.

Weinrebenkapelle

<sup>71</sup> Archiv der Kapellgenossenschaft Weinrebenkapelle. Werkvertrag.

## Menzingen

Pfarrkirche St. Johannes

<sup>72</sup> Josef Grünenfelder. Kapelle St. Karl in Oberwil (Zug). Kunst um Karl Borromäus. Luzern 1980. S. 156–163, S. 162f. Auszuschliessen ist die Autorschaft des Menzinger Meisters Br. Seraphin Schön.

<sup>73</sup> Die vom Ueberlinger Orgelbauer Johann Georg Aichgasser 1750 verfertigte Hauptorgel wurde 1824 nach Altnau TG verkauft, wo das Gehäuse noch vorhanden ist. Mitt. Herr Ulrich Knapp Tübingen.

<sup>74</sup> Kirchenratsprotokoll 15. Okt. 1808, 26. März 1811.

<sup>75</sup> Kirchenratsprotokoll 25. Jan. 1834. – Attest des Kirchenrates 14. Juli 1834: MBZG Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 93.

<sup>76</sup> ZN 1906 Nr. 45. – Pfarrarchiv Menzingen: Protokolle. – Archiv Orgelbau Kuhn: Orgelstatistik; Auftragsbuch 1905–1911 S. 19f.

Disposition:

I. Manual (54 Pfeifen). 1. Bourdon 16'; 2. Bourdon 8'; 3. Principal 8'; 4. Gamba 8'; 5. Flöte 8'; 6. Dolce 8'; 7. Trompete 8' (im Echokasten); 8. Octav 4'; 9. Flöte 4'; 10. Mixtur  $2^{2/3}$ ' 4 fach.

II. Manual (54 Tasten, 66 Pfeifen, im Echokasten). 11. Geigenprincipal 8'; 12. Lieblich Gedeckt 16' (evtl. Liebl. Bourdon 16'); 13. Lieblich Gedeckt 8'; 14. Salicional 8'; 15. Aeoline 8'; 16. Vox celestis 8'; 17. Konzertflöte 8'; 18. Flöte traverse 4'; 19. Fugara 4'; 20. Clarinette 8'.

Pedal (27 Tasten). 21. Principalbass 16'; 22. Subbass 16'; 23. Violonbass 16'; 24. Octavbass 8'; 25. Cello 8'; Echobass 16' (Transmission aus Liebl. Gedeckt 16').

Reformierter Pavillon

<sup>77</sup> Keine Akten auffindbar.

Mutterhauskirche

<sup>78</sup> Disposition: 1. Man.: Prinzipal 8', Viola 8', Wiener Flöte 8'. 2. Man.: Salizional 8', Aeoline 8', Spitzflöte 4'. Pedal: Subbass 16' gedackt, Violoncello 8'. Kegelladen. Die Offerte von Friedrich Goll, Luzern, blieb unberücksichtigt.

<sup>79</sup> IAM VIII.5.7.11–15.

<sup>80</sup> Archiv Kuhn; Orgel-Statistik; Auftragsbuch 1894–1910 fol. 62f., fol. 207.

<sup>81</sup> Disposition nach Vertrag v. 9. März 1896:

I. Man.: Bourdon 16', Prinzipal 8', Gamba 8', Bourdon 8', Dolce 8', Octav 4', Flöte 4', Mixtur  $2^{2/3}$ ' 4fach.

II. Man. (in Echokasten): Salizional 8', Flauto dolce 8', Aeoline 8', Voix céleste 8', Traversflöte 4', Tremolo. Solostimmen mit Tremolo.

Pedal: Subbass 16', Oktavbass 8', Cello 8'. Pneumatische Membranladen.

Marienkappelle im Mutterhaus

<sup>82</sup> Mitt. Sr. Wiborada Hildebrand, Archivarin.

Hauskapelle Maria vom Berg

<sup>83</sup> Archiv Kuhn. Baumappe. Vertragssumme Fr. 17 580.–. Offerte Disposition:

I. Manual C–g''''

1. Principal 8'. – 2. Gemshorn 8'. – 3. Prästant 4'. – 4. Mixtur 3- bis 5fach  $2^{2/3}$ '. – Salizet 8' (Transmission aus II).

II. Manual C–g'''' (Schwellwerk und Tremolo).

5. Rohrflöte 16'. – 6. Gedackt 8'. – 7. Salizet 8'. – 8. Blockflöte 4'. – 9. Waldflöte 2'. – 10. Nasat  $2^{2/3}$ '. – 11. Terz  $1^{3/5}$ '. – 12. Mixtur 4- bis 6fach  $1^{1/3}$ '. – 13. Englisch Horn 8'.

Pedal C–f'.

14. Subbass 16'. – Zartbass 16', Salizet 8', Flöte 4' (Transmissionen). – 15. Flötbass 8'.

<sup>84</sup> P. Rudolf Henggeler. Das Institut der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuze in Menzingen (Kt. Zug) 1844–1944. Menzingen 1944. S. 337.

Kapelle Seminar Bernarda

<sup>85</sup> Archiv Kuhn Baumappe. – ZN 1958 Nr. 126, 128; ZV 1958 Nr. 127, 129.

<sup>86</sup> Werkvertrag 13. Juli/20. Sept. 1956. Intonation Hr. Ertle.

Kirche St. Karl Borromäus Finstersee

<sup>87</sup> Geschenk des geistlichen Vaters von Kaplan Lüthi 1931. Früherer Standort unbekannt. Signatur Speiseggens auf der ehemaligen, verlorenen Windlade. Mitt. Herr Kaplan F. Lüthi.

<sup>88</sup> Nach Dr. Hans Gugger. Orgeln in der Schweiz. Katalog Bern (1985) S. 56 typisch für Speisegger.

Klosterkirche Gubel

<sup>89</sup> Gubel-Archiv. Bücher 5,3. Intonation durch Felix Beiler und Max Offner. Experte war P. Ambros Schnyder, Einsiedeln.

<sup>90</sup> Mutmassliche Disposition nach ehem. Spieltischanschriften: I. Manual. Prinzipal 8'. – Doppel ged. 8'. – Spielpfeife 8'. – Portunalflöte 4'. – Prästant 4'. – Mixtur 2'. – Clairon 4'. – Rankett 16'. – Tremolo.

II. Manual. Suavial 8'. – Flöte harm. 8'. – Lieblich Ged. 8'. – Geigenprinzpal 4'. – Rohrflöte 4'. – Nasard  $2^{2/3}$ '. – Blockflöte 2'. – Terzflöte  $1^{3/5}$ '. – Cymbel 1'. – Trompete harm. 8'. – Vox humana 8'. – Tremolo.

Pedal. Echobass 16'. – Subbass 16'. – Weite Flöte 8'. –

Choralbass 4'. – Bombarde 16'. – Trombone 8'. Suboktavkoppeln in I. und II.

<sup>91</sup> Mitteilung Herr Otto Tschümperlin Schwyz.

<sup>92</sup> Akten im Klosterarchiv.

**Neuheim**

Pfarrkirche St. Maria

<sup>93</sup> Pfarrarchiv Bruderschaftsbuch. Stadlin III S. 90.

<sup>94</sup> MBZG Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 8.

«Nachdeme die Herren Kirchgenossen der Hoch loblichen Uralten Pfarj Neüwheim sich entschlossen zu Höchster Ehr dess drejeinigen Gotts Zu lob und ehr der Himmels königin und Jungfrauen Muoter Gottes Maria, auch zu lob unsers romanischen Martyrs und Blutzeugens Christi Bonifacij da selbst in ihrer Pfarkirchen ein Neüwes Orgel werckh von 6 register verfertigen Zu lassen, alss hatt man selbiges dem Hrn. Joseph Bossart und seinem sohn Victor Bossart, von Baar aufgetragen und verdinget wie hernach folgt.

und zwar erstlich ein Principal 8 schuo 4 die grösste von Holz die überigen von Zin, 2do octav 4 schuo von Zin 3tio superoctav 2 schuo von Zin. 4to Quint  $\frac{1}{2}$  schuo von Zin. 5to Mixtur 3fach von Zin Cimbäl 2fach von Zin. 2do solle das clavier in 45 clavibus bestehn, alss ein allgemeines Clavier dane auch ein pedal bestehend in 18 claves sodan 3tens sollen ernante Bossarten alle Zu dem werckh erforderliche Materialien beischen, auch der kasten sambt der bildhaueri in ihren kesten verfertigen lassen(gestrichen), in summa das gantze werckh Hin zu stellen nach vorgesteltem riss dennen hr. Kirchgenossen, ohne weitere unkest, 4tens dan Anerbieten sich ernante Orgelmacher ein guotes schönes und dauerhaftes orgel werckh zu verfertigen, auch 3 jahr nachwer Zu sein, under diser Zeit aber wan was Manglen wurde ohne gewalthätigen Zu gefüögten schaden wolle sie es revidieren, machen auch die gänzliche Hoffnung auf Ostern des 1738igsten jahrs zu stellen, wan nun dan alles verfertiget, so kennen die Herren kirchgenossen die orgel durch Unpartische Guote Organisten Brobieren lassen, wan sie dan in ihrer perfection so versprechen die Hr. Kirchgenossen Zu bezahlen.

Erstlichen 450 Gl baar geld sage vierhundert und funfzig guldin sambt einer dublonen, mit anerbietung einer ihnen beliebigen discretion sambt der alten orgel.

2do sollen die Hr. Kirchgenossen die Neüwe Orgel zu Baar abhollen und die alte Zu gleich hinunder füören. Die bezahlung aber solle folgender massen geschächen, dass wan die orgel verfertiget, und guott erkant ist sollen die Hr Kirchgenossen denen Hr orgelmacheren 300 gl bezahlen, die überige 150 gl wan solche bey erster Zahlig nicht kente erlegt werden, sollen sie 1 od 2 iahr gedult tragen, es sind 2 gleichlautende schreiben, solle das einte denen Hr Kirchgenossen dass andere aber denen Hr orgel macheren Zu gestelt werden, haben sich dan dise nachgesetzten hr einer seits im Namen der Hr Kirchgenossen unterschriben, und dan die Hr orgel macher anderseits so geschächen in Neüwheim den 3ten Hornung Anno 1737.

Joseph Bossart orglen macher

Victor Ferdinand bossart Orgell Macher

Also bescheinen die Herren Kirchgenossen wie obensteht Under Obigem dato den 3ten february Anno 1737.

NB. Zu wüssen sey hiermit dass wir annoch veraccordiert haben eine 4 schüöige Copell 4 schuo im thon die underste octav von holtz die überige von Zin gedeckht sind also miteinander um 30 kronen übereins komen, nebet obgedachter summa.

Auff Heütt den 23igsten heüwmonat 1738 haben wir von dem Hochwürdigem Herrn Pfarherrn und sextario hasler von Hr. Kirch Meyer clemens Zürcher Hr heinrich peter Zender 340 gl. empfangen in Namen den Kirchgenossen.

Joh Joseph bossart

Victor Ferdinandus

bossart orgel macher»

<sup>95</sup> Werner Endner. Die Orgel in der Pfarrkirche Neuheim. Zuger Nachrichten 24. Mai 1968.

<sup>96</sup> Pfarrarchiv Protokoll III S. 38f., 41, 42.

<sup>97</sup> Es lagen Offerten der Orgelbauer Kuhn Männedorf, Goll Luzern, Tominsky-Amsler Zürich und Klingler Rorschach vor. Es war zunächst beabsichtigt, das alte Gehäuse zu verwenden, das sich als ungeeignet erwies.

<sup>98</sup> Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf. Auftragsbuch 1894–1910

fol. 120f.

Disposition:

I. Manual à 54 Töne.

1. Bourdon 16'; 2. Bourdon 8'; 3. Prinzipal 8'; 4. Gamba 8';

5. Octav 4'; 6. Mixtur 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'.

II. Manual à 54 Töne.

7. Salicional 8'; 8. Flauto dolce 8'; 9. Voix céleste 8'; 10. Dolce 8'; 11. Traversflöte 4'.

Pedal à 27 Töne.

12. Subbass 16'; 13. Octavbass 8'.

<sup>99</sup> Pfarrarchiv Protokoll III S. 377, 380, 390, 396. – Orgelkollaudation ZN 1899 Nr. 92, 93.<sup>100</sup> Intonation Horst Prachtel. Experte Werner Endner, der das Gehäuse entwirft. Schnitzereien Anton Reichmut, Fassung Franz Lorenzi sen. Kaltbrunn. Orgelweihe 26. Mai 1968. Akten: PfA und Denkmalpflege Zug. – ZN 1966 Nr. 35.**Oberägeri**

Pfarrkirche St. Peter und Paul

<sup>101</sup> Guggler 1973. – Zur Entwicklung des Gehäusestyps vgl. Mane Hering-Mitgau. Die mittelalterlichen Orgelgehäuse. in: Die Valeria-Orgel. Zürich 1991 S. 115–169, v. a. ab S. 130.<sup>102</sup> vgl. die Orgeln von Matthäus Abbrederis (1652), oder diejenige von Steinen SZ (Ende 17. Jahrhundert).<sup>103</sup> PfA Oberägeri, Chronik von Pfarrer Jakob Billeter. P. Rudolf Henggeler. Pfarrer Jakob Billeter von Aegeri und seine Chronik. HKI. 1922 S. 148, S. 151, S. 166f. – Letter Beiträge 1910 S. 24. – Kdm ZG I S. 257–259.<sup>104</sup> PfA A 10/79, A 10/58. Verträge, Korrespondenzen, Expertenberichte von P. Josef Staub Einsiedeln. – Archiv Kuhn: Orgelstatistik; Auftragsbuch 1914–20 S. 87.<sup>105</sup> Kollaudationsbericht ZN 1916 Nr. 88. – Disposition:

I. Manual à 56 Noten.

1. Bourdon 16'; 2. Principal 8'; 3. Bourdon 8'; 4. Gamba 8'; 5. Dolce 8'; 6. Flauto 8'; 7. Octave 4'; 8. Mixtur 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>' 4 fach; a. Trompete 8' Transmission a. d. II. Manual.

II. Manual à 68 Noten

9. Liebl. Gedeckt 16'; 10. Geigenprincipal 8'; 11. Orchesterflöte 8'; 12. Salicional 8'; 13. Quintatön 8'; 14. Voix Céleste 8'; 15. Trompete 8'; 16. Flöte trav. 4'; 17. Harmon. aeth. 3 fach.

Pedal à 30 Noten

18. Subbass 16'; 19. Violon 16'; 20. Octavbass 8'; a. Echobass 16' Transmission a. d. II. Manual.

<sup>106</sup> Experte Otto Tschümperlin. Gehäusegestaltung Architekt Hans Steiner und Orgelbau Mathis, Ausführung Orgelbau Mathis. Schnitzereien Josef Schibig Steinen. Fassung Führer & Iten AG Oberägeri. Die Skizze Hardeggers, 1976 vorhanden, ist gegenwärtig nicht auffindbar.

Kirche St. Josef in Alosen

<sup>107</sup> Mitt. Herr Manfred Mathis und Pfarramt Oberägeri.

Kapelle Betagtenheim Breiten

<sup>108</sup> Kosten Fr. 18 000.–. Mitt. Herr Najer Orgelbau W. Graf AG Sursee, Bürgerkanzlei Oberägeri, Pfarramt Oberägeri.

Kirche St. Vit in Hauptsee (Morgarten)

<sup>109</sup> Pfarrarchiv Oberägeri A 10/79. Vertrag, Korrespondenzen, Expertenbericht. – Archiv Kuhn: Orgelstatistik; Baumappte; Werkvertrag vom 25. Mai/6. Sept. 1915; Auftragsbuch 1914–20.

Disposition:

I. Manual 54 Töne. 1. Principal 8'; 2. Gamba 8'; 3. Flöte 8'.

II. Manual im Echokasten. 4. Salicional 8'; 5. Aeoline 8'; 6. Flauto dolce 8'; 7. Flöte travers 4'.

Pedal 27 Töne. 8. Subbass 16'.

453 Pfeifen. Totalkosten 4200.–.

<sup>110</sup> ähnlich dem «romanischen» Nr. 46 in Carl Theodor Kuhns Musterbuch. Das Musterbuch des Orgelbauers Carl Theodor Kuhn (1865–1925) hg. von Friedrich Jakob. Männedorf 1983.**Risch**

Pfarrkirche St. Verena

<sup>111</sup> Pfarrarchiv Risch. Mapped Orgeln. Spenderverzeichnis, undatiert (von anderer Schrift «1790»). Man brachte 1012 Gulden

zusammen. «Ausgab für die Orgeln und 4 Bilder 791.13.» Bieler, Bossard, nimmt die Autorschaft Bossarts als sicher an und zwar für 1795 (S. 53, 59); in Kdm ZG I S. 299 wird sie vermutet. Wir stiessen bis jetzt auf keinen archivalisch eindeutigen Nachweis, doch spricht die überlieferte Beschreibung des Werks für die Richtigkeit der Vermutung.

<sup>112</sup> Beschreibung der alten Orgel durch Johann Nepomuk Kiene vom 2. Oktober 1859. Sie hatte in Manual und Pedal die kurze Oktave. Der Zustand des Instruments war gut ausser einigen Wurmschäden, «hat aber einen scharfen, schreienden Ton, wie es die Disposition genügend ausspricht». Disposition:Manual: 1. Principal 8' Zinn im Prospekt (grösste Pfeifen aus Holz). – 2. Octav 4'. – 3. Nazard 3'. – 4. Superoctav 2'. – 5. Terz 1<sup>5</sup>/<sub>8</sub>'. – 6. Mixtur 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>' 3fach. – 7. Larigot 1'. – 8. Coppel 8' Zinn (8 grösste Pfeifen aus Holz)

Pedal: 9. Subbass 16' Holz gedeckt. – 10. Trompete 8' Schallbecher Holz.

<sup>113</sup> «Plan einer neuen Orgel zu 15 klingenden Stimmen auf ein Manual mit Pedal für die löbl. Pfarrkirche in Risch» (9. Mai 1853); Zusatzvereinbarung für zwei statt ein Manual (1855). Wir vermuten als Entwerfer des Akkords P. Alberik Zwyszig, und zwar in Anbetracht der Aehnlichkeit mit den Orgelverträgen für Frauenthal und Mariä Opferung.<sup>114</sup> Von Johann Nepomuk Kiene eingehändig geschriebener «Plan einer neuen Orgel zu 16 klingenden Stimmen auf 2 Manuale mit Pedal für die löbl. Pfarrkirche Risch Canton Zug. Kund und zu wissen sei, dass unter aufgesetztem Datum zwischen dem löbl. Kirchenrat von Risch & Herrn Joh. Nep. Kiene von Langenargen Königreich Württemberg nachstehender Vertrag abgeschlossen worden.

Es übernimmt besagter Orgelbauer den Bau des Werkes nach folgendem Plan:

A. Disposition.

Hauptmanual

Pfeifen

1. Principal 8' Zinn, im Prospect, die 4 grössten Pfeifen von Holz 54

2. Octav 4' Zinn, die grössten im Prospect 54

3. Mixtur 2' Zinn 4fach c', g, c', g 216

4. Gamba 8' Zinn 54

5. Flöte 4' Holz offen 54

6. Hohlfloete 8' Holz offen, weite Mensur 54

7. Coppel 8' Holz 54

8. Bourdon 16' Holz von C an, die erste Octav in die Coppel geführt 44

Positiv.

9. Fugari 4' Zinn im Prospect 54

10. Piffaro 4' Zinn zweifach C. G. 108

11. Dolcian 8' Zinn, die erste Octav Holz 54

12. Flöte tus 8' Holz gedeckt 54

Pedal.

13. Subbass 16' Holz gedeckt, weite Mensur 18

14. Praestant 16' Holz gedeckt mit 8' offen verdoppelt 36

15. Violon 8' Zinn, mit 8' Holz verdoppelt 36

16. Bombard 16' Holz mit Schrauben zum Stimmen 18

17. Manualcopulation

18. Pedalcopulation

B. Bauart

Es wird dieses Werk auf die obere Empore gestellt in einem Orgelkasten von etwa 14' Höhe, 12' Breite nach vorliegender Zeichnung. Der Orgelkasten wird von Tannenholz, die Verzierungen von Lindenholz, der untere Theil mit Thüren zum Schliessen alles schön &amp; dauerhaft gemacht werden.

Das Werk erhält einen Tastaturkasten zum Vorwärtsspielen in der Brüstung im Positivgehäuse ebenfalls nach vorliegender Zeichnung, von Tannenholz mit einem Deckel zum Schliessen, auf der inneren Seite von Nussbaumholz furnirt, fein Polirt, mit 2 Tastaturen; jede zu 54 Tönen vom grossen C an bis f'''; die Untertasten von schönem Weissbein, die Obertasten von Ebenholz; die Registerzüge zu beiden Seiten der Tastaturen von Hartholz mit schwarzen Knöpfen &amp; weiss bein belegt, zum Ziehen eingerichtet &amp; die Register Namen auf weiss Bein graviert oben dem Zuge angebracht. Ein Pedal von Hartholz zu 18 Tasten C bis f.

Die Zinnpfeifen, welche in den Prospect zu stehen kommen, werden von englisch Zinn mit aufgelegten Labien fein und silberhell polirt, die innern von gutem Probzinn verfertigt. Die grössten Holzpfeifen werden von feinem Tannenholze mit harthölzernen Labien &amp; Deckel, die kleinen ganz von Hartholz gemacht.

Das Hauptmanual erhält eine Windlade zu 8 Registern, an welcher die Rahmen von Eichenholz, die Pfeifenstöcke, Registerschleifen von Hartholz verfertigt, zu 72 Cancellen (für den M. Coppel einige Cancellen) eingetheilt. Die Registerschleifen werden beidseitig beledert, die Pfeifenstöcke mit eigens dazu verfertigten Schrauben von Eisen gemacht, die Ventille an Stifte von Messing angehängt, die Leit und Ventilfedern von hartem Messing verfertigt, die Windhäuser mit überfäzten Spanten, mit Federschrauben von Eisen zum Schliessen befestigt, in den Windhäusern nicht Zugruthen sondern Pulpeten=Säckli angewendet, – Alles gut, solid & dauerhaft gearbeitet werden. Die gleiche Beschaffenheit hat es mit der Windlade im Positiv zu 4 Registern eingetheilt.

Für die Pedalregister werden 2 Patent oder Springladen, deren Rahmen von Hartholz nach neuester Art mit Spante zum Schliessen verfertigt zu 4 Registern eingetheilt.

Die Abstracten (Mechanik) für das Manual, Positiv & Pedal, so wie für die Registerzüge sollen auf eine leichte Spielart berechnet, solid gearbeitet, die dazu erforderlichen Winkel & Aermln von Eisen, Stifte und Einhängdrähte & Corrigirschrauben von Messingdrath gemacht, jede Taste für die Manuale sowie für das Pedal soll mit einer Schraube zum Corrigiren versehen, gut und dauerhaft gemacht werden.

Das Werk bekommt 3 Blasbälge, jeder zu 8' 5'' lang, 2' 5' breit mit Einer Falte, an welcher die Fugen mit Pergament gefasst, doppelt mit Leder besetzt, die Fang-Ventile auf Rahmen, diese mit Schrauben befestigt, dauerhaft gemacht. Sie werden unter dem Kirchendach placirt.

Die hiezu erforderlichen Windkanäle werden gefälzt, inwendig mit Papier ausgeleimt, an den Anstossungen gut und doppelt beledert.

Jedes Register soll seinem eigenthümlichen Character gemäss völlig egal intonirt & das ganze Werk nach den Regeln der gleichschwebenden Temperatur in dem üblichen Chorton gestimmt werden.

C. Bedingnisse.

Es übernimmt unterzeichneter Orgelbauer die Erstellung des Werkes gemäss vorliegender Disposition und Baubeschriebes & verspricht es im Tonus jetzigen Geschmacks & der Grösse der Kirche entsprechend, in jeder Beziehung schön, solid & dauerhaft herzustellen. Er schafft alles erforderliche Material in bester Qualität auf seine Rechnung an, bearbeitet es in seinem Hause bis zur Aufstellung & verköstigt sich & seine Arbeiter während der Aufstellung & Stimmung ebenfalls auf seine Rechnung. Er verpflichtet sich das Orgelwerk bis im Herbst 1859 fertig herzustellen, lässt dasselbe einer Prüfung Sachverständiger unterziehen, steht dann noch 2 Jahre gut & durchstimmt & corrigirt nach Verfluss der Garantiezeit das Werk noch einmal kostenfrei. Auch leistet er für Vorauszahlungen sichere Bürgschaft.

Dagegen hat der I. Kirchenrath von Risch folgende Verpflichtungen zu übernehmen:

1. Nebst Entrichtung des Eingangszolles den Transport von Rorschach oder Romanshorn bis Risch, jedoch unter Aufsicht und Besorgung des Orgelbauers.

2. Anweisung eines zweckmässigen Arbeitslokals während des Aufstellens, Übernahme der Gebäulichkeiten der Emporkirche, wie es das Orgelwerk erfordert, Gerüstholz zum Blasbalggestell & die erforderlichen Läden, um die Blasbälge mit einem Verschlage zu versorgen & Beigabe eines Balgtretters während dem Stimmen.

3. Die Ausrichtung der Accordsumme von 5500 Fr. schreibe fünftausend & fünfhundert Franken (neue Währung) & zwar in folgenden Terminen:

a. Bei Abschluss & Auswechslung des Accords 800 Fr.  
b. Wenn das Orgelwerk abgeholt & mit dem Aufbau angefangen wird 800 Fr.

c. Wenn das Orgelwerk fertig & probhaltig hergestellt & v. dem I. Kirchenrath übernommen ist 3100 Fr.

d. Nach Verfluss der Garantiezeit & erfolgter Correction 800 Fr.

4. Fassung der Orgelgehäuse & Vergoldung des Laubwerks bleibt ebenfalls dem löbl. Kirchenrath anheimgestellt.

Dessen zu mehrer Urkunde ist gegenwärtiger Accord in Duplo ausgefertigt & von beiden Theilen rechtsgültig unterzeichnet. Risch den 10. Jänner 1858.

Namens des Kircherathes der Präsident Dr. J. Bachmann Pfarrer. J. Wiss Kirchenschr

Der Orgelbauer: Johann Nepomuk Kiene von Langenargen»

<sup>115</sup> Archiv Orgelbau Kuhn AG. – Orgel-Statistik. – Baumappe. – Auftragsbuch 1894–1910 S. 187f.

Disposition:

I. Manual 54 Töne.

1. Prinzipal 8'. – 2. Bourdon 8'. – 3. Dolce 8'. – 4. Salizional 8'. – 5. Octave 4'.

II. Manual 54 Töne schnellbar.

6. Flöte harmonique. – 7. Viola da Gamba 8'. – 8. Voix céleste 8'. – 9. Flöte 4'. – 10. Trompete 8'.

Pedal.

11. Subbass 16'. – 12. Gedecktbas 8'.

Gewicht 3745 kg. Normalkoppeln. Oktavkopplung II und I abwärts.

<sup>116</sup> Pfarrarchiv Risch. Mappe «Orgel-Neubau 1962». Vertrag vom 8. Juli 1960.

Rotkreuz. Kath. Pfarrkirche

<sup>117</sup> Denkschrift zur Einweihung der Kirche U. Lb. Frau vom Rosenkranz in Rotkreuz Sonntag, den 25. September 1938.

<sup>118</sup> Archiv Kuhn Männedorf. Baumappe. Offerten für 22 und 29 Register; letztere zum Auftrag erhoben. Nachträglich 3 Register dazubestellt. Kosten Fr. 37400.–.

<sup>119</sup> Die Mixturen sind z. T. aus älteren Beständen zusammengestellt, vielleicht aus kriegsbedingter Materialknappheit?

Rotkreuz. Reformierte Kirche

<sup>120</sup> Zuger Bautenführer Nr. 109.

<sup>121</sup> Archiv Evang.-Ref. Kirchgemeinde Zug. Schachtel Orgel. Es bewarben sich die Orgelbauern Kuhn, Orgelbau Genf, Mathis, Rieger, Schamberger und Walther (?), wohl Walcker).

<sup>122</sup> Mitt. Orgelbau Genf AG, Herr Glättli.

Schloss Neu Bonas

<sup>123</sup> Orgelbau Th. Kuhn AG Männedorf, Baumäppchen: Werkvertrag, Foto. – Archiv Schloss Bonas (Orgelplan). – Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde des Kantons Zug.

## Steinhausen

Pfarrkirche St. Matthias

<sup>124</sup> Friedrich Jakob. Der Orgelbau im Kanton Zürich von seinen Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Bern/Stuttgart 1971. Bd. I S. 82f., Quellentexte Bd. II S. 58–70.

<sup>125</sup> Pfarrarchiv Steinhausen 17.23. Die eigenartige Bestimmung «... die Pedal-Register hinter das Hochaltar zu stellen» dürfte auf die zumindest geplante Aufstellung auf der 1804 von Martin Elgass eingebauten Chorempore hinweisen. – Heinz Horat. Die Restaurierung der Pfarrkirche St. Matthias 1986–1988. Tugium 4/1988 S. 102–109.

<sup>126</sup> Vgl. den ähnlichen Prospekt in der Klosterkirche Notkersegg St. Gallen (1788 von Johann Baptist Lang, Ueberlingen).

<sup>127</sup> Werkvertrag fehlt. Experte war P. Joachim Gisler, Einsiedeln. Zusätzlich wurden im I. Manual eine Flöte 4', im II. Liebl. Gedackt 8' und Viola 4' eingefügt sowie Hornprincipal 8' statt des ursprünglich vorgesehenen Gemshorns; Bourdon 16' in den Echokasten.

Kirche Don Bosco

<sup>128</sup> Archiv der kath. Kirchgemeinde. Akten. Werkvertrag. Faltblatt zur Orgelweihe.

Reformierter Gottesdienstraum

<sup>129</sup> Archiv der Reformierten Kirchgemeinde Zug. – Faltbroschüre von Thomas Itten 1983.

## Unterägeri

Pfarrkirche Hl. Familie

<sup>130</sup> Walcker hatte 1853 die Orgel des Zürcher Fraumünsters mit einem von Ferdinand Stadler, dem Architekten der Unterägerer Pfarrkirche, entworfenen Gehäuse fertiggestellt. Friedrich Jakob. Der Orgelbau im Kanton Zürich I (Bern/Stuttgart 1971) S. 249.

<sup>131</sup> Gemeinderatsprotokolle Unterägeri 1861–1864. Aktenprotokolle VII Nr. 124, 110, 148.

<sup>132</sup> Archiv Kuhn. – Orgelstatistik. – Baumäppchen.

Disposition der Goll-Organ im Jahr 1935:

I. Manual 54 Töne.

1. Bordun 16'. – 2. Prinzipal 8'. – 3. Bordun 8'. – 4. Gamba 8'. – 5. Flauto dolce 8'. – 6. Dolce 8'. – 7. Rohrflöte 4'. – 8. Flöte 4'. – 9. Oktav 4'. – 10. Oktav 2'. – 11. Cornett 8'. – 12.

Mixtur 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>' – 13 Trompete 8'.

II. Manual 54 Töne.

14. Liebl. Gedeckt 16'. – 15. Geigenprinzipal 8'. – 16. Liebl. Gedeckt 8'. – 17. Wiener Flöte 8'. – 18. Salicional 8'. – 19. Aeoline 8'. – 20. Voix céleste 8'. – 21. Gemshorn 4'. – 22. Traversflöte 4'. – 23. Flautoino 2'. – 24. Oboe 8'.  
Pedal 27 Töne.

25. Prinzipalbass 16'. – 26. Violon 16'. – 27. Subbass 16'. – 28. Oktavbass 8'. – 29. Cello 8'. – 30 Posaune 16'.

<sup>133</sup> Werkvertrag Pfarrarchiv Unterägeri, ohne Signatur.

#### Marienkirche

<sup>134</sup> Letter 1910 S. 36 nach Billeter-Chronik.

<sup>135</sup> Stadlin III S. 39 Anm 15: «Von Bormer zu Weingarten im Thurgau. Kostet 150 Gl. Handschr. Kontrakt.» – Pfarrarchiv Unterägeri prov. Signatur A4/573. Vertrag Zwischen Pfarrer Bernhard Fliegau und Orgelbauer Johann Jakob Bommer vom 1. September 1730.

«Im Nahmen der Allerheyligsten und unzertheilten dreifaltigkeit, Gottes Vatters und des sohns, undt des heyligen Geistes Amen.

Zu wissen, dass anhüt zu End gesagtem dato zwischen dem Hochwürdigem und Hochgelehrten Herrn Bernhard Fliegau wohlbestellter pfarrer zu UnterAegry des Löbl standes zug, auf Einer, sodann dem Ehrsamem und kunstErfahrenen Herrn Hans Jacob Bohmer Orgelmacher zu weingarten der Herrschaft Lomis im turggau ohnfern sonnenberg andern theils, ein aufrichtiger Contract und abred folgender massen geschlagen und verabschiedet worden; nemblich dass Erstens wohlbesagter Hochwürdig Herr Parrer zu Aegry von Ihm Herrn Bohmer verlangt ein positiv= oder kleines orgel ein von sechs Registern wie hierauf beschrieben, als 1. Eine grosse Kuppel acht schuh, zweytens Eine fleuten gedeckt vier schuh thon  
Drittes Ein Principal vonn zweyen schuhen von Zinn Vierdens. Die Quinta Ein und vier halbe schuh wie dahir zu Einsidlen. auch von Zinn.

fünftens. Sedecimen v(vulgo?) mixtur, nach Erforderung des thones ohngefer Ein Schuh lang. Ebenfals von Zinn.  
Sechstens. tertia ohngefahr 9 Zoll lang nach Erheischung des werks auch mixtur, und gleichfalls von Zinn.

Umb welches werk, so Er Orgelmacher so bald möglich verfertigen solle, und auf seiner kosten bis nacher gedachtem UnterAegry zu liefern und daselbsten aufzurichten an paarem geld 150 gl.fl. sage hundert und fünfzig gulden ab guter landswehruung zu erhalten habe, wogegen so lang Er sich zu Aegry aufzuhalten, und bey aufstellung des werks, beschäftiget sejn wird, die Kost und unterhaltung von Ihm Herrn Pfarrer zu empfangen, und diser aber selber in allem gesichert sejn werde.

Nachdeme nun in diser anerbietungs ab sicht für Hr. Bohmer kein bedenken nicht allein getragen worden, sondern auch oberstandenen ((unleserlich)) Contract aufrichtig gegeneinander abgeschlossen und gewehr gehalten worden als auf beschehendes ansuchen solcher abschid hiermit zu allsithiger nachachtung und respectivè sicher=stellung schriftlich aufgesetzt und zweyfach ausgefertiget, beide theil gegeneinander ausgewechselt haben, so geschehen Zuo Maria Einsidlen in der schweiz d. 1t Septembris 1730.

NB. Ahn obbeschriebener summe der aufgeworfnen 150 gl. hat Oben besagter Herr Pfarrer Ihme Orgelmacher 9 Ducaten in treue auf abschlag 37 fl. 30 xr voraus bezahlt, mit Erbietung den uberest bej lieferung des werks sodann vollends abzustossen. Jedoch nach abzug doch darbey mit zugeschossen übrigen Zahlungs geld, welches theils an geld, theils an silber beschehen und sich in allen auf 70 gl.fl. sage siebenzig gulden Rheinisch beloffen. Bey gepfogener abrechnung geg die Haut Summam der 150 gl.fl. restiren zu zahlen 80 gl.fl. das ist achtzig gulden Rheinische wehruung. welche Zahlung zu seiner Zeit auch erfolgen solle.  
Dessen zu wahrer urkund haben sich beide Con-traheten hier Eigenhändig unterschrieben.

Das dem also bescheint bernard Fliegau ut supra  
Joh. Jacob Bohmer beken wie ob stet.

<sup>136</sup> MBZG. Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 62:

«Specivication Einer neuen Orgell In die Hochlobliche Pfarkirchen Zu underEgerin und zwar Erstlich

1 Principall in dass frontespicium von Zin 8 sch  
2 Copell die underiste octav von holtz die überige von Zin 8 sch ton

3 octav von Zin 4 sch

4 copelfleute von Zin 4 sch ton

5 Quint von Zin 3 sch

6 Superoctav von Zin 2 sch

7 Tertz von Zin 2 sch

8 klein Quint von Zin 1 sch 6 Zoll

9 Mixtur von Zin 3fach 2 sch

10 Sexquialtera von Zin 3fach 1 sch 6 Z

Supbass von holtz gedeckht in dass pedall 16 sch ton.

disses Werckh solle in 45 clavibus bestehen Es werden auch 3 blasbelg Zu dissem werckh Erforderet u.

Wan nun ein Orgelmacher die darZu gehörige Materialie bei schaffet, franco und in seiner sorg und wart lieferet, auch Zu Egerin Aufrichtet in der Kirchen und Zu dero Satisfaction brauchbar herstellt u. so verdienet der Orgelmacher von dissem werckh 850 Gl. sage acht hundert und fünfzig gulden Joseph bossart

Orgelmacher von baar»

<sup>137</sup> Pfarrarchiv prov. A4/573. Vertrag mit Karl Josef Maria Bossart:

«Acort zwuschent Einer Ehrsamem gemeind under Egerin, und Zwüschent Joseph bossart von baar anderten theils wegen Einer neuen Orgell in die hochlobliche Pfarkirchen allda, und Zwar Erstlich

1 principall von Zin steth in frontespicium 8 sch

2 copell die underste octav von holtz die ubrige von Zin 8 sch t(on)

3 octav von Zin

4 Copel fleuten von Zin gedeckht 4 sch gedeckht

5 Quint von Zin 3 sch

6 Superoctav von Zin 2 sch

7 Tertz von Zin 2 sch

8 klein Quint von Zin 1 sch 6 Zoll

9 Mixtur von Zin 3 fach 2 sch

10 Sexquialtera von Zin 3 fach 1 sch 6 Zoll

11 Suaviall von Zin fangt an in miten dess Claviers 2 sch

pedall

12 Supbass von holtz gedeckht 16 sch ton

dass Manuall solle in 45 clavibus bestehn dass pedal aber in 18 clavibus, und soll angehenckht werden in dem Manual, dass pedal ein eigner ventill in der Manuall Windladen haben, damit der Organist ungehinderet in seinem schlagen fortfahren kan.

2d

Zu dissem Werckh Müössen 3 blasbelg gemacht werden.

Es verspricht der Orgelmacher disses Werckh in seinen kösten Zu Machen auch alle die dar Zu gehörige Materialie bei Zu schaffen, auch alle darZu gehörige Zierate alle schlosser arbeit in Suma Wass nöthig.

Zu dissem Werckh u. auch in die kirchen Zu WilEgerin aufrichten und brauchbar Machen Zu Jeder Manss Satisfaction, wan nun disses werckh fertig, un Zu dero satisfaction ausgefallen, so versprechen die herren dem Orgelmacher Zu bezahlen 900 gl samt einer dannen Zur discretion nach dem bestehen Riss wan aber die herren den geringen riss nemen wollen so stets dene herren frei, und versprechen für solches werckh 850 gl. Es soll der orgelmacher auch 3 Jahr für dass werckh guoth stehen, imfahl es eine Reparation nöthig er der Orgelmacher in seinen unkösten Machen ohne entgelt Einder Ehrsamem gemeind u zu wüssen seie es dass der halbe theil von dem acort solle bezahlt werden wan dass werckh fertig, den anderen halben theil auf Martini; in dem Jahr darnach 1784. auch solle der Orgelmacher dass alte orgell werckh in den Kohr schuldig sein Zu Reparieren wie es da ist und brauchbar Zu machen ohne entgelt Einer Ehrsamem gemeind.

So bescheinen wir

Herr Johann Joseph Iten Caplan von hier

So bescheine ich Joseph Iten dess Raths

Auch Herr Sekelmeister Thomas Iten

auch ich frantz Bartholomeus Itten sigrist alda.»

<sup>138</sup> Quittungen über 650 Gulden vom 11. Wintermonat 1783, über die Restzahlung von 250 Gulden vom 14. Wintermonat 1785.

<sup>139</sup> Bürgerarchiv. Gemeindeprotokoll 1855–1861 1. Okt. 1859. fol. 298.

<sup>140</sup> Experte Otto Tschümperlin. Schnitzereien Josef Schibig Stein. Fassung Xaver Stöckli Söhne AG Stans.

#### Reformierte Kirche

<sup>141</sup> Archiv Orgelbau Th. Kuhn. Orgel-Statistik. – Robert Dogg-

weiler. Geschichte der Protestantischen Kirchengemeinde des Kantons Zug 1863.1938. Zug 1938. S. 74–77.

<sup>142</sup> Firmenarchiv Metzler Orgelbau AG.

## Walchwil

Pfarrkirche St. Johannes

<sup>143</sup> Attest der Gemeinde über das vor 18 Jahren erstellte Werk vom 26. Februar 1827. MBZG Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 80. – Pfarrarchiv 5.9 Lose Akten, Orgel. – Protokolle. – Dr. Friedrich Jakob. Bericht zur Orgelfrage. 16. Dezember 1987 (mit Aufarbeitung der Quellen).

<sup>144</sup> Disposition (Vertrag vom 20. Dez. 1845): – Manuale 54 Töne, Pedal 18 Töne. – Hauptmanual: 1. Principal 8' Zinn, 2. Octav 4' Zinn, 3. Superoctav 2' Zinn, 4. Bourdon 16' Holz offen, tiefste Oktav gedeckt, 5. Coppel 8' Holz gedeckt, 6. Salicet 8' Zinn, die zwölf tiefsten Holz, 7. Flauto traverso 8' Zinn, von c' anfangend, 8. Flauto 4' Zinn, die tiefste Oktav Holz, 9. Mixtur 3', Bass 4fach, Diskant 5fach, 10. Cornett 6' Zinn, Bass 3fach Diskant 4fach, 11. Harmonica 8' mit einschlagenden Zungen. – Oberwerk: 12. Principal 4' Zinn, 13. Viola 8' Zinn, die grössten von Holz, 14. Dolcian 8' Zinn, die 17 grössten von Holz, 15. Gedekt 8' Holz, Diskant Zinn, 16. Rohrflöte 4' Zinn, 17. Cornettino 4' Zinn 3fach. – Pedal: 18. Principalbass 16' Holz offen, 19. Subbass 16' Holz gedeckt, mit Holz offen verstärkt, 20. Violoncello 8' Zinn, 21. Bombard 16' Körper Holz, 22. Trompete 8' dito. – Orgel in der Kirche Walchwil. Neue Zuger Zeitung 1850 Nr. 50.

<sup>145</sup> Orgelkollaudation in Walchwil. ZN 1926 Nr. 78; 1927 Nr. 2.

Reformierte Kirche

<sup>146</sup> Archiv Kuhn. Baumäppchen. – Vertrag vom 4./19. Juni 1964. – Archiv Evang.-Ref. Kirchengemeinde Zug: Vorvertrag 26. 3./4. 4. 1963, sonst keine Akten.

## Zug

Alte Kirche St. Michael

<sup>147</sup> Zurlaubiana AH 88/8: «Ao 1457 den 20 May freitag vor Mitternacht ist die pfarkirche Ze St. Michael ... in so grausame füwr flamen komen, dass selbe sambt den herrlichen gloggen und Orglen, alle Altär ... inns verderben gebracht.»

<sup>148</sup> BA Zug A. 13.14 Jahresrechnungen Kirche St. Michael 1639, 1641, 1643.

<sup>149</sup> Zug PfA St. Michael prov. 5033/12. S. 1. – BA Zug. Rat der Stadt Zug. Protokolle vom 6. und 13. Juni 1743: Der nicht erhaltene Akkord war am 19. Dezember 1637 geschlossen worden. Schönenbuel erhielt statt des ursprünglich vereinbarten 25 Lot schweren (Silber-) Bechers 50 Kronen als Trinkgeld, sein Diener anstelle eines «schälilins» 2 Dublonen. Vielleicht war dieser Diener mit Hans Jakob Burger aus Steinen identisch, der Schönenbuel 1545 bei der Stanser Chororgel an die Hand ging. – Zurlaubiana AH 88/8.

<sup>150</sup> Zurlaubiana AH 86/43T, 45A.

<sup>151</sup> Kdm ZG II S. 66, 84. – Niklaus Schönenbuel aus Alpnach (\* um 1600 Alpnach, + 1668). P. Norbert Hegner. Engelberger Orgeln in alter und neuer Zeit. Titlisgrüsse 61. Jg. H. 2 1975 S. 46–55. Zu Schönenbuel: S. 48–53.

<sup>152</sup> Kdm ZG II S. 66. Birchler vermutet in Michael Wickart, der verschiedentlich als Architekt bezeugt ist, den Entwerfer des gesamten Umbaus. – Peter Felder, Barockplastik der Schweiz. Basel/Stuttgart 1988. S. 309.

<sup>153</sup> Inventarnummer LM 17680. Die als Freiplastik konzipierte, schlanke Figur des Kirchenpatrons ist um 1470 entstanden und könnte schon die spätgotische Orgel überhöht haben. Josef Brunner. Die spätgotischen Holzplastiken aus dem Kanton Zug im Schweizerischen Landesmuseum. ZNBI. 1968 S. 12–39, S. 33. – Katalog Himmel, Hölle, Fegefeuer, Zürich 1994 S. 322, Kat.-Nr. 126.

<sup>154</sup> vgl. Kdm ZG II S. 84.

<sup>155</sup> Bürgerarchiv Zug. Rat der Stadt Zug. Protokolle vom 17., 23. Juni, 1. Juli und 19. August 1713. – Anton Bieler. Die Orgelbauer Bossard von Baar. ZNBI. 1951 S. 51.

<sup>156</sup> Heute im Erkerzimmer der «Münz» eingebaut.

<sup>157</sup> Rat der Stadt Zug. Protokolle 27. Juli 1737, 24. Februar 1827, 17. August 1839 (125 Gulden).

<sup>158</sup> Unvollständig überlieferte Disposition beim Abbruch 1898: «Subbass 16', Oktavbass 8', Prinzipal 8', Gamba 8', Coppel

(=Bourdon) 8', Oktav 4' und einige Mixturen» (Kdm ZG II S. 84, nach Mitt. alt Rektor K. Bütler). – Zeichnerische Aufnahme des Prospekts von Gustav Dahme (Zug Kirchengemeinde-Archiv A 50/0059). – Fotos im Eidg. Archiv für Denkmalpflege Bern.

<sup>159</sup> Standorte: – Trompetenengel Kirche St. Michael. – Reichsadler mit Wappenschild eingemauert in der Südfassade der Münz. – Giebelputten und zwei Garnituren von Schleierbrettern: Münz. Die bei Kdm ZG II S. 101 erwähnten «weiteren Teile» sind nicht mehr sicher auszumachen, ausser den Architektur- und Zierelementen im MBZG (Slg. Louis Bossard).

Jetzige Kirche St. Michael

<sup>160</sup> Zug Kirchengemeindearchiv A 50/0059, 0115 0121, 0122, 0123, 0124. – Archiv Kuhn Männedorf: Auftragsbuch 1894–1910 S. 212–214, Nr. 38. Abgeliefert 11. Juli 1902. Gewicht 6480 kg ohne Pfeifen und Spieltisch, total 9215 kg.

<sup>161</sup> Disposition:

I. Manual à 54 Tasten:

1. Prinzipal 16'; 2. Bourdon 16'; 3. Prinzipal 8'; 4. Gamba (statt Fugara) 8'; 5. Dolce 8'; 6. Bourdon 8'; 7. Gemshorn 8'; 8. Octave 4'; 9. Rohrflöte 4'; 10. Rauschquinte 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub> x 2; 11. Mixtur 2' 5fach; 12. Kornett 8'; 13. Trompete 8'.

II. Manual à 54 Töne.

14. Quintatön 16'; 15. Prinzipal 8'; 16. Viola (statt Gamba) 8'; 17. Gedekt 8'; 18. Wienerflöte 8'; 19. Clarinette 8'; 20. Fugara 4'; 21. Traversflöte 4'; 22. Flautino 2'; 23. Mixtur 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>; (43. Dulciana 8').

III. Manual à 66 Töne.

24. Liebl. Gedackt 16'; 25. Geigenprinzipal 8'; 26. Konzertflöte 8'; 27. Aeoline 8'; 28. Voix céleste 8'; 29. Salicional 8'; 30. Oboe 8'; 31. Gemshorn 4'; 32. Querflöte 4'; 33. Harmonia aethetica 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'.

Pedal à 27 Tasten.

34. Prinzipalbass 16'; 35. Subbass 16'; 36. Viola 16'; 37. Quinte 10<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'; 38. Octave 8'; 39. Violoncello 8'; 40. Harmonikabass 16' (statt Bassflöte 8'); 41. Octave 4'; 42. Posaune 16'.

Echokasten fürs III. Manual. Pneumatische Traktur. Spieltisch Patent Nr. 16672. Windladen Patent Nr. 15924. Elektrisches Gebläse von C. Wüst & Cie, Zürich-Seebach.

<sup>162</sup> Skizze zur Anordnung der vorgeblendeten Prospektpfeifen in 50/0059 des Kirchengemeindearchivs.

<sup>163</sup> Orgelweihe in der Kirche St. Michael Zug. Beiträge von Hans Stäubli, Hanns A. Brütsch, Victor Frund und Paul Rohner. Beilage zu ZN 1965 Nr. 74, 25. Juni 1965. – ZN 1965 Nr. 75. ZV 1965 Nr. 75.

Kirche St. Oswald

<sup>164</sup> Rudolf Henggeler (Hg.). Baurodel und Jahrzeitbuch der St.-Oswalds-Kirche in Zug. Quellen zur Schweizer Geschichte herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, NF II Abt.: Akten, Bd. IV. Basel 1951. SS. 32, 60, 154, 156, 179, 197, 198, 208, 210, 213–216, 246. – Kdm ZG II S. 132. Darauf fussend unsere Angaben und Schlüsse.

<sup>165</sup> Die Identifikation des Meisters Jakob mit Jakob Schultheiss, Chorherr in Zürich (Paul Anton Wickart in ZKal. 1863 S. 15, darauf fussend Kdm ZG II S. 132) ist unrichtig: Dieser, Jurist und ein Verwandter des Zuger Stadtschreibers Johann II. Seiler, war schon 1472 gestorben. UBZG Nr. 918. In Zürich ist der Orgelmacher Meister Jakob nicht belegt. Mitt. Staatsarchivar Dr. O. Sigg, Zürich.

<sup>166</sup> Hinweis Dr. Friedrich Jakob Männedorf.

<sup>167</sup> Die gleichzeitige Erwähnung Ulrichs, «der etliche bilder und ander arbeit gehowen het» mit den an der Orgel tätigen Tischmachern (S. 209, 213) legt den Schluss nahe.

<sup>168</sup> Seit 1467 in Zürich tätig. 1482 renovierte er das Hungertuch des Grossmünsters. SKL III S. 308.

<sup>169</sup> Jakob, Orgelbau Zürich I S. 29f.

<sup>170</sup> op. cit. S. 38.

<sup>171</sup> Hans Guggler. Die neue Chororgel im Berner Münster. Musik und Gottesdienst Nr. 1, 1984, S. 1–7.

<sup>172</sup> (Paul Anton Wickart) Die Kirche St. Oswald. ZKal 1863 S. 14–21, 1864 S. 14–21. 1863 S. 15. Ohne Quellenangabe. – PfA St. Michael Zug, Fol. 722, S. 170. Notizen von Paul Anton Wickart zur Baugeschichte von St. Oswald (Vorarbeit zu obigem Aufsatz): «Diese Orgel hatte 10 Register und ein hohes Pedal. vide Eberhard Baurodel.» Der Baurodel enthält diese Angaben aber nicht.

- <sup>173</sup> Die als Orgeltürchen angesprochene, heute in den Luftraum des Chores führende Öffnung in der Turmwand über dem nördlichen Chorgestühl ist nach Massgabe der Mauerstruktur nachträglich, wohl im 17. Jahrhundert ausgebrochen worden. Mitt. Artur Schwerzmann Zug.
- <sup>174</sup> Bei einer Anordnung als «Schwalbennest» an der seitlichen Hochschiffwand würde die Treppe zum Dachboden keinen Sinn machen, da dieser in Traufnähe keine Stehhöhe böte; zudem ist zu bedenken, dass in der relativ schmalen Kirche die Auskrugung einer Orgelbühne mit Rückpositiv von der Seitenwand her einen erheblichen Teil der lichten Weite des Raums beansprucht hätte. Die Schutzmassnahmen an den Fenstern leuchten vor allem ein, wenn sie seitlich vorn vom Instrument sich befanden, also die offene Seite des Gehäuses und die Spielanlage vor Schlagregen geschützt werden musste.
- <sup>175</sup> Zurlaubiana Aarau. AH 75/85, ferner 69/54, 75/30, 75/169. – Hans Brunner ist sonst als Orgelbauer nicht bezeugt. Er könnte mit dem Zimmermann Hans Brunner von Pfungen identisch sein, der 1590 in das Basler Bürgerrecht und das Zunftrecht zu Spinnwettern aufgenommen wurde. Zur Spinnwetternzunft gehörten auch die Orgelbauer, die sich nicht selten aus einem holzverarbeitenden Beruf spezialisierten. Mitt. Dr. Ulrich Barth, StA Basel.
- <sup>176</sup> Bei der Innenrestaurierung von 1984–1986 wurden Konstruktionsteile der ehemaligen Westempore festgestellt. Mitt. Artur Schwerzmann.
- <sup>177</sup> Die Empore lag auf der Höhe des Gewölbeansatzes und besass unter dem Gewölbescheitel eine lichte Höhe von gut drei Metern. Tugium 2/1986 S. 46.
- <sup>178</sup> Zu Wägmann: Heinz Horat. Renaissance-Malerei 1560 – 1650. Luzern 1986. S. 203. – Friedrich Thöne. Hans Heinrich Wägmann als Zeichner. Ein Beitrag zur Luzerner Zeichenkunst und Malerei von Wägmann bis Storer. Jber. des Schweiz. Instituts für Kunstwissenschaft. Zürich 1966. S. 108–153.
- <sup>179</sup> Zurlaubiana AH 69/54.
- <sup>180</sup> AH 75/169. Wir vermuten, dass die Figuren und Schnitzwerke dem Maler Hans Heinrich Wägmann zum Fassen nach Spirigen gebracht wurden, wohin dieser nach eigenem Zeugnis ab Pfingsten 1603 sich verpflichtet hatte. Renaissance-malerei in Luzern 1560–1650 (1986) Kat. Nr. 49.
- <sup>181</sup> Ein Ulrich Reig ist in Ravensburg nicht aktenkundig. Es handelt sich wohl um den Orgelmacher Aaron Riegg aus Konstanz, der, 1573 in Gussenstadt geboren, seit 1611 in Ravensburg ansässig (seit 1632 Bürger) war und 1654 in Memmingen starb (Hermann Fischer, Theodor Wohnhaas. Historische Orgeln in Schwaben. München/Zürich 1982. S. 293). Er verfertigte 1640 mit seinem Sohn Sigmund die Orgel im Kloster Maria der Engel in Wattwil SG. Mitt. Stadtarchiv Ravensburg.
- <sup>182</sup> BA Zug A 4.13. Seckelamtrechnung 1633 (Band 1631 – 1657). Riegg war mit seinem Gehilfen vom 8. Juni bis 30. August in Zug und der Schulmeister erhielt für seine Verköstigung «dischgeld» für 25 Tagwerke. Die Läden zu den Blasbälgen wurden in Zürich gekauft. Gesamtkosten 109 Taler (?) 7 Schillinge (?) – Kdm ZG II S. 138f.
- <sup>183</sup> BA A 14.17.1 Fergbuch der Kirche St. Oswald de 1684 S. 4f.: «Weilen der Ehrwürdige H. Carle Noe tügelin, mit gedachtem positiv erbaut seiner arbeit, aussgaab undt kösten gehabt würde Ihme bey St:Mich ... Jährlich ein Jahrzeit, mit einer H. Mess gehalten ... – Karl Noe Düggelin 1659– 1691. Tugium sacrum I S. 186
- <sup>184</sup> Kdm ZG II S. 139. Quelle? – Wir vermuten einen Lesefehler.
- <sup>185</sup> Fergbuch.
- <sup>186</sup> Sicher nicht für die erste Orgel (siehe Anm. 173). Tugium 2/1986 S. 46.
- <sup>187</sup> Notiz von Paul Anton Wickart. Pfa St. Michael.
- <sup>188</sup> Rat der Stadt Zug. Protokoll vom 1. Juli 1713 (fol. 23v). – BA Zug A 13.4: Brief Kreuels, die Orgelrenovation und seinen Konkurrenten Bossart betreffend. – Anton Bieler. Die Orgelbauer Bossard von Baar. ZNBI. 1951 S. 51.
- <sup>189</sup> Rat der Stadt Zug. Protokoll 27. Juli 1737.
- <sup>190</sup> 1760 12. Januar Akkord der Stadt Zug mit Viktor Ferdinand Bossart über den Orgelbau in St. Oswald. MBZG Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 35. Im Wortlaut abgedruckt in: Anton Bieler. Die Orgelbauer Bossard von Baar. ZNBI. 1951 S. 56. – Vgl. ZN 1890 Nr. 46.
- <sup>191</sup> Kdm ZG II S. 138–142.
- <sup>192</sup> MBZG. Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 78.
- <sup>193</sup> KGdeA A50/0251. «Umgearbeitete Disposition» aus dem Vorschlag Walpens vom 24. April 1847: Hauptmanual 54 Töne: – 1. Principal 16' (bis jetzt im Pedal, steht im Mittelurm). – 2. Principal oder Oktave 8'. – 3. Sali-cet 8'. – 4. Bourdon 8'. – 5. Gamba 8'. – 6. Flauto travers 8'. – 8. Cornet discant 8' (aus Flageolet 2', Larigot und Terz, 150 Pfeifen). – 9. Octav 4'. – 10. Nazard 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'. – 11. Octav 2'. – 12. Flöte 4'. – 13. Gemshorn 4'. – 14. Mixtur 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>' (270 Pfeifen). – 15. Scharf 2' (162 Pfeifen). Positiv: – 16. Prinzipal 8'. – 17. Viola 8'. – 18. Dolzian 8'. – 19. Coppel 8'. – 20. Octav 4'. – 21. Hohlflöte 4'. – 22. Cor-net 4' (216 Pfeifen). – 23. Superoctav 2'. – 24. Vox humana 8' einschlagend. Pedal 25 Töne: – 25. Sub-Bass 16'. – 26. Violon 16'. – 27. Bourdon 16' (50 Pfeifen). – 28. Bombard 16'. – 29. Trompe-tte 8'. – 30. Violoncel 8'. – 31. Bass-Cornet 5<sup>1</sup>/<sub>3</sub>' (100 Pfeifen). – 32. Cleron 4'.
- <sup>195</sup> KGdeA A50/0252.
- <sup>196</sup> Neue Zuger Zeitung 1890 Nr. 71, 72. – Die Orgeln zu St. Oswald in Zug. ZN 1891 Nr. 103, 104.
- <sup>197</sup> AKGdeZG A50/0253. Goll wird dem Konkurrenten Kuhn vor-gezogen, weil die Goll-Organ in Cham besser gefällt als dieje-nige Kuhns in Wohlen. Disposition: I. Manual (54 Tasten): – 1. Prinzipal 8'. – 2. Bourdon 16'. – 3. Bourdon 8'. – 4. Gamba 8'. – 5. Flauto amabile 8'. – 6. Trompete 8'. – 7. Oktav 4'. – 8. Rohrflöte 4'. – 9. Mixtur 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'. II. Manual (Echokasten): – 1. Gemshorn 8'. – 2. Liebl. Gedackt 8'. – 3. Salicional 8'. – 4. Aeoline 8'. – 5. Oboe 8' (wird nicht ausgeführt). – 6. Flöte travers 4'. – 7. Flautino 2'. Pedal (27 Tasten): – 1. Prinzipalbass 16'. – 2. Subbass 16'. – Bombard 16'. – 4 Octavbass 8'. «Klavierkasten» zum Vorwärtsspielen, Tremolo fürs 2. Ma-nual. Gebläse im südlichen Dachraum: Magazinbalg (Doppel-balg), darunter 2 Schöpfbälge zum Treten. Vertragssumme Fr. 10 200. Abrechnung mit Belegen a. a. O. B50/0012. In A50/0059 3 Transparentpläne (2 Grundrisse, 1 Längsschnitt), wohl von Goll für St. Oswald.
- <sup>198</sup> KGdeA A50/0257.
- <sup>199</sup> KGdeA A50/0260. Vertragssumme Fr. 160 550.–.
- <sup>200</sup> Gebr. Stöckli Stans. Orgelexperte der Eidg. Kommission für Denkmalpflege: Jakob Kobelt. Experte für die künstlerische Restaurierung: Alois Hediger.
- <sup>201</sup> Metzler Söhne Orgelbauer Dietikon. Die neue Orgel in der St.-Oswalds-Kirche in Zug. – Paul Rohner. Von der alten zur neu-en Oswaldsorgel. ZN 17. November 1972.
- <sup>202</sup> Pfa St. Michael. Notizen von Paul Anton Wickart: «Ratsprot. 1765 9 Mart. d. geschnitzten Gitter f. d. Orgel S. Osw. dem Melch. Düggeli um 50 gl. & 4 geschnitzte Engel um 15 gl. ver-accordiert.» Die grossen Seitenbärte sind auf der ältesten Aufnahme nicht vorhanden. Sie wurden offenbar nach dem Abbruch der oberen Emporen angebracht.
- <sup>203</sup> Zweifelsfreie Zuschreibung aufgrund typischer handwerkli-cher Eigenheiten und des für Viktor Ferdinands Sohn Karl Joseph Maria Bossart (1736–1795) bezeugten baugleichen Portativs (1777) aus Muri im Schweiz. Landesmuseum.
- <sup>204</sup> Rat der Stadt Zug. Protokoll 6. April 1839.
- <sup>205</sup> Pfa St. Michael. Notizen von Paul Anton Wickart.
- <sup>206</sup> Bernhardt H. Edskes. Die Trag- und Prozessionsorgel der St.-Oswalds-Kirche in Zug. Tugium 4/1988 S. 110–120. – Rolf E. Keller. Restaurierung des Orgelgehäuses. ebenda S. 120f.
- <sup>207</sup> Schnitzerei Josef Brühlmann Muri nach dem Portativ im Lan-desmuseum.
- Liebfrauenkapelle
- <sup>208</sup> Möglicherweise das Positiv von 1691. Kdm ZG II S. 296 ohne Quellenangabe.
- <sup>209</sup> Rat der Stadt Zug. Protokoll vom 19. August 1713 (fol 28v). – Anton Bieler. Die Orgelbauer Bossard von Baar. ZNBI. 1951 S. 51.
- <sup>210</sup> Stifterinschrift unter dem Mittelurm: «Franz Anton Suter / SS. Mauritii & Laza=ri Orde(n)s Ritter / Obrist in königl. Sar-dinischen Diensten, Kriegs=Raths / Präsident in Zug Anna Maria / Utinger, seine Gemahlin. 1739». – Bürgerarchiv Zug, Rat der Stadt Zug. Protokoll vom 27. Juli 1737, fol. 166v und 167r: Bossart, der die Orgeln in St. Oswald und St. Michael «erbessert» hat, legt einen Orgelriss für die Liebfrauenkapel-le vor. Die Ausführung schätzt er auf 300 Taler. Man beschliesst, dass von Ratsherrn Bossart und Statthalter



Weiss nebst dem Organisten ein Akkord gemacht werden soll. – Protokoll 9. August 1737: «Ist der Tractat wegen der Orgel in die Capellen zu 600 gl. gutgeheissen und conformirt.»

Protokoll vom 23. Mai 1739 fol. 39v: Es soll wegen der neu gemachten Orgel der Kapelle nochmals mit Oberst (Franz Anton) Suter gesprochen werden. Mit der Bezahlung soll eine Woche zugewartet werden.

Protokoll vom 30. Mai 1739 fol. 41r: Oberstleutnant Suter erbietet sich, die Kosten von 600 Gl. für die neue Orgel auf sich zu nehmen, die Summe aber zu beliebiger Zeit oder bei seinem Tod zu erstatten. Der Rat beauftragt die Ratsherren Statthalter Weiss und Kolin, dem Stifter den Dank zu erstatten und ad interim die Zahlung (an den Orgelbauer) zu tätigen.

<sup>211</sup> Anton Weber. Die Liebfrauenkapelle in der Altstadt Zug. ZKal 1911 S. 13–25, 1912 S. 13–28, 1912 S. 24.

<sup>212</sup> Rat der Stadt Zug. Protokoll 24. Februar 1827. – MBZG Archiv Orgelbauer Bossart Nr. 78: Attest des Stadtrates für Franz Joseph Bossart über die Reparatur und Erweiterung der Orgeln in den drei Stadtkirchen. – Stadtarchiv Bern. 1807–1828 Kirchen-, Schul-, Armen- und Polizei-Kammer. «Verzeichniss der Orgelwerke die von mir neu gemacht, oder repariert wurden seind.» von Franz Josef Bossart (1826): «Mit Zusazen repariert» ... «Dass in der Mariacapellen in der Stadt Zug» Hinweis Dr. h.c. Hans Gugger Ittigen.

<sup>213</sup> Rat der Stadt Zug. Protokoll 9. und 23. Juli 1823.

<sup>214</sup> Bürgerarchiv Zug A. 20. II:

Frs. Cent.

für Stimmung der Orgel dem Herrn Corrodi	35.—
« Kost 6 Tag laut Beleg	18.—
« dem Orgeltretter ... 4 Tag	4.50
« Schaafleder	2.—
« die Unterlag beim Orgelmanual	2.—
« Zinngiesserarbeit	1.80
« die Zuthaten beim putzen der Pfeifen der Orgel	2.50
Ausgaben Summa pos	65.80

Zug, den 10. Juni 1854.

<sup>215</sup> Kdm ZG II S.297. – Archiv Kuhn Männedorf: Baumappte mit Vertrag vom 25./28. Mai 1910 (Fr. 3000.–) und Korrespondenzen mit Architekt Emil Weber. – Kirchengemeinde-Archiv Zug A 50/0464. Es bewarben sich auch die Orgelbauer Beiler und Goll, Luzern.

Disposition: I. Manual 54 Töne. 1. Geigenprinzipal 8'; 2. Traversflöte 4'. – II. Manual 66 Töne. 3. Rohrflöte 8'; 4. Salicional 8'. – Pedal 27 Töne. 5. Subbass 16'.

<sup>216</sup> KGdeA A 50/0492/0493/0510. Bei diesen Arbeiten wurde die offenbar originale, aus Birnbaumholz gefertigte Pfeife C des Registers Copul 8' im Fussboden gefunden.

#### Kapuzinerkirche

<sup>217</sup> Archiv Kapuzinerkloster Zug.

#### Klosterkirche Mariä Opferung

<sup>218</sup> Kloster-Archiv. Mapped 5. M.5.1.–8. Wortlaut des Akkords (M.5.3.):

«Accord

So Zwüschen Herrn Leonard Gottlieb und dem Convent getroffen worden heütt den 27 Octobs 1722

Die Orgel betreffend die Beschaffenheit der Neüwen Orgl erstens das Principal 8 schuoch hoch von Zinn 4 grosse pfeifen von Holtz.

2t. fläuten von hartem Holtz auch 8 schuoch thon hoch

3t. Copel von Holtz 8 schuoch hoch

4t. Octav von Viere fuoss von Zinn

5t. Superoctav von Zinn 2 fuoss

6t. Spitz fläuten von Zinn 2 fuoss

7t. Quint ein fuoss und ein halben

8t. Mixtur 3 fach

An diss Werckh ist versprochen worden in bey sein Ihre Woll-Erw. Hr. Johan Jacob Brandenberg die alte Orgel und an gelt 350 frantzösische thaler wie folgent zuo erlegen bey nechster gelegenheit 100 gl Wan die Neüwe Orgel auffgericht 100 thaler im Jahr darnach 100 thaler und widerumb ein Jahr 100 thaler

Zur Bescheinung dessen sind 2 gleich lautente verzeichniss Aufgericht. So eines das Convent Zug bey Maria Praesentatio das Ander Her L. Gottlieb wird auff behalten

Das Kloster soll sowoll die alte orgel auff Bremgarten als die Neüwe hinauff Zug in kösten halten wie auch was an den

kasten oder Zierard wird zuo machen sein Zug bey Maria Praesentation d 28. Octbs Ao 1722

Diss bezüegt S: Mr. Rosa Muotter im Namen dess Convents Leonhart. gottlieb Löw. orgel bauer bekent wie obstet.»

Rückseitig: «An disse Orgel ist zalt 150 frantzösisch thaler.»

<sup>219</sup> Klosterarchiv M.5.9–42. M. 5.14. Der Akkord vom 11. Februar 1853 kam nach verschiedenen Auseinandersetzungen zustande, an denen ausser P. Alberik Zwyszig auch Jauchs Konkurrent Sylvester Walpen, der Luzerner Stiftsorganist P. Leopold Naegeli und Chorregent Schwerzmann teilhatten. Der Akkord hat dieselbe Darstellungsweise und Schrift wie derjenige für Frauenthal.

Disposition:

«Manual (54 Tasten).

1. Principal 8' englisch Zinn, vom grossen C an in das Gesicht, die 7 grösseren Pfeifen Holz.

2. Octav 4' Zinn

3. Bourdon 8' Holz, die grösseren Rothtannen, die kleineren Birnbaumholz.

4. Salicional 8' Zinn, die 12 grössten Holz (einwärts labirt).

5. Viola 8' Zinn, die 12 grössten Holz.

6. Flauto travers 4' Holz.

7. Rohrflöte 4' Zinn.

8. Gemshorn Quint 3' Zinn.

9. Mixtur 2' 4fach. Zinn c'e'g'c''.

Pedal (18 Tasten).

10. Subbass 16' Holz, gedeckt.

11. Octavbass 8' Holz, offen.

12. Violoncello 8' englisch Zinn, vom C an ins Gesicht.

13. Trompete 8' Büchsen und Schallbecher Holz, Zungen und Krüken Messing.

<sup>220</sup> Kloster-Archiv M.5. 43–46.

Disposition nach dem Vertrag vom September 1894:

I. Manual (54 Tasten). 1. Prinzipal 8'. – 2. Gamba 8'. – 3. Bourdon 8'. – 4. Dolce 8'. – 5. Octave 4'. – 6. Traversflöte 4'.

II. Manual (Schwellkasten). 7. Geigenprincipal 8'. – 8. Salicional 8'. – 9. Amorosa 8'. – 10. Aeoline 8'.

Pedal (27 Tasten). 11. Subbass gedeckt 16'. – 12. Violoncello 8'.

<sup>221</sup> Kloster-Archiv M. 5.58–64.

<sup>222</sup> Kloster-Archiv Mapped Orgelbau Cäcilia. Experte war Eduard Kaufmann.

#### Institutskapelle Mariä Opferung

<sup>223</sup> Archiv Orgelbau Graf Sursee. Im Institutsarchiv fehlen Akten.

#### Reformierte Kirche

<sup>224</sup> Robert Doggweiler. Geschichte der Protestantischen Kirchengemeinde des Kantons Zug 1863–1938. Zug 1938. S. 27–32.

<sup>225</sup> Archiv Kuhn: Orgel-Statistik; Auftragsbuch 1905–1911 S. 17f.; Baumappte.

Disposition: I. Manual, 54 Tasten. 1. Bourdon 16'; 2. Principal 8'; 3. Gamba 8'; 4. Bourdon 8'; 5. Trompete 8' (im Echokasten); 6. Dolce 8'; 7. Octav 4'; 8. Mixtur 2<sup>2/3</sup> 4fach. – II. Manual, 54 Tasten, 66 Pfeifen. 9. Salicional 8'; 10. Flüte douce 8'; 11. Aeoline 8'; 12. Voix céleste 8'; 13. Flüte traverse 4'. – Pedal, 27 Tasten. 14. Subbass 16'; 15. Echobass 16'; 16. Octavbass 8'. – Echokasten für das II. Manual und die Trompete 8'. Total 993 Pfeifen, davon 337 Holz, 656 Zinn.

<sup>226</sup> Archiv der Evang.-Ref. Kirchengemeinde Zug: Mapped «Protest. Kirche in Zug»: «PROT. KIRCHE IN ZUG SKIZZE FÜR EINE ORGEL.» Transparentpapier 43,4x30 cm, Bleistift, blauer, brauner und roter Farbstift. Stempel «FR. WEHRLI Architekt ZÜRICH I», datiert 13. Juli 1905. Oben Ansicht mit Kanzel, unten Grundriss des Gehäuses, mit Massen (Massstab 1:50). Kostenangaben: 7250 Werk, 600 Gehäuse mit tannenen Seitenteil, 1200 Motor, unspezifiziert 825.

<sup>227</sup> Archiv Evang.-Ref. Kirchengemeinde Zug. Schachtel Orgel; Sammelordner. Offerten; Bericht und Antrag des Kirchenrates an die Kirchengemeindeversammlung vom 18. Sept. 1968 (Modellfoto, 21 Register, Fr. 116 000.–, Normvertrag). Die Detail-Inventarisierung war nicht möglich.

#### Kirche Gut Hirt

<sup>228</sup> KGdeA A 50/0367. – Archiv Kuhn Männedorf: Orgel-Statistik; Baumappte. Der Bauvertrag vom 10. Oktober 1939 wird am 13. Februar 1940 durch einen neugefassten ersetzt. Vertragssumme Fr. 41 900.–.

<sup>229</sup> ZN 1941 Nr. 68.

Kirche St. Johannes

<sup>230</sup> Archiv Kirchengemeinde Zug: Varia 15, 63; A50/0441.

Kapelle St. Verena

<sup>231</sup> KGdeA, laufend. Programm der Orgelfeierstunde 14. Mai 1992. – ZN 15. Mai 1992.

Schulen St. Michael

<sup>232</sup> INSA Zug (Bern 1992) S. 540. – Heinrich Alois Keiser. Geschichte der Lehr- und Erziehungsanstalt bei St. Michael in Zug. Zug 2. Aufl. 1922. – ZKal 1939, S. 35–39.

<sup>233</sup> Archiv Schulen St. Michael. Devis vom 3. März 1910, als Werkvertrag unterzeichnet. Expertenbericht von Rektor K. Bütler, Luzern vom 15. Oktober 1910. Korrespondenz 1910/11, 1939, 1944. – J. Dobler. Die neue Orgel im Knabenpensionat und Lehrerseminar bei St. Michael in Zug. Pädagogische Blätter. Jg. 18. Einsiedeln 1911. S. 4–6, 40f.

<sup>234</sup> Pedalrahmen für C–e' vorgesehen, oberste Tasten nachträglich entfernt.

<sup>235</sup> Archiv Schulen St. Michael. Werkvertrag 4. Okt. 1960. Kosten Fr. 25 000.–. Abnahmebericht Victor Frund 5. Februar 1962. Korrespondenz.

Liebfrauenhof

<sup>236</sup> Experte Werner Endner. Mitt. Herr Peter Ebell. – Gehäusezeichnung und Werkvertrag bei Gemeinschaft der Liebfrauen-schwestern, Zugerbergstr. 33b Zug.

Oberwil. Kirche Bruder Klaus

<sup>237</sup> KGdeA A50/0397.

Oberwil. Kapelle St. Nikolaus

<sup>238</sup> KGdeA, laufend. – Auftrag 13. Sept. 1988 (Fr. 39500.–). – Programm der Orgelfeierstunde 10. März 1991. – Marta Röösl. Neue Orgel für Kapelle St. Nikolaus Oberwil. Vld und ZN 13. März 1991. Zuger Tagblatt 19. März 1991.

Oberwil. Franziskusheim

<sup>239</sup> Archiv Kuhn Männedorf: Baumappte. Vertrag 23. April 1976 (Fr. 137 700.–); Experte Dr. Pius Dietschy, Oberwil-Zug. – Archiv Amt für Denkmalpflege. – Vld Nr. 292, 14. Dezember 1976 (Einweihungskonzert von Josef W. Schelbert). Prospektgestaltung Artur Schwerzmann.

**DIE ORGELBAUER**

<sup>240</sup> Friedrich Jakob. Der Orgelbau im Kanton Zürich. Bd. I Anm. 143

<sup>241</sup> Werner Endner. Die barocke Bossard-Orgel. Sankt Urban 1194–1994. Bern 1994. S. 185–196.

<sup>242</sup> Nicht ausgeschlossen wäre auch der Kontakt mit P. Jodokus Schnyder in Muri.

<sup>243</sup> Die Substanz der Chororgeln geht auf P. Jodokus Schnyder (um 1660) und Hans Melchior von Zuben (1696/97) zurück; die einander gleichgeformten Gehäuse schuf Tischmacher Caspar Müller vor 1697. Mitt. Egon Schwarb. vgl. Kdm AG V S. 237, 245.

<sup>244</sup> Gotthilf Kleemann. Orgelbauer in Württemberg vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Acta organologica 12, Berlin 1978, S. 148–194, S. 176.

<sup>245</sup> Kleemann op. cit.

<sup>246</sup> Bischofberger 1988 S. 133, 1989 S. 129, 156–158.

<sup>247</sup> bei Kleemann nicht genannt. – Schweizer Nidwalden S. 16.

<sup>248</sup> Kleemann op. cit. S. 175f. – Bernd Sulzmann. Historische Orgeln in Baden 1690–1890. München/Zürich 1980. S. 285.

<sup>249</sup> Mitt. Dr. Ulrich Barth, StA Basel. Der Basler Goldschmied Hans Brunner fällt aus naheliegenden Gründen ausser Betracht.

<sup>250</sup> So etwa der Schreiner und Bildschnitzer Josef Anderhalden aus Lungern (1684–1746), der sich später als Orgelmacher in Sarnen niederliess (Schweizer, Nidwalden S. 22, S. 47 Anm. 7).

<sup>251</sup> Tugium Sacrum I S. 186.

<sup>252</sup> Hansjörg Gehrig. Die Geschichte der Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Typoskript St. Gallen 1986. S. 30f.

<sup>253</sup> Kleemann op. cit. S. 166–168.

<sup>254</sup> Emile Rupp. Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst. Einsiedeln 1929. S. 398.

<sup>255</sup> Bischofberger 1977 S. 15f. – Bischofberger 1988 S. 133

Anm. 24.

<sup>256</sup> Rolf Diethelm. Der Orgelbauer Johann Joseph Jauch, 1808–1876. in: Othmar Schoecks Musiklehrerin Marie Angele und ihre Familie. Ein Beitrag zur Musik- und Kulturgeschichte der Innerschweiz. Altdorf 1993. S. 37–47. Erst nach Erscheinen dieser Publikation ergaben Diethelms weitere Studien, dass Jauch bei Mooser in Freiburg gelernt hatte. Ich danke ihm für die Mitteilung. – Hinweise Frau Dr. Helmi Gasser, Altdorf.

<sup>257</sup> Johann Baptist Kichler, Hermann Eggart. Die Geschichte von Langenargen und des Hauses Montfort. Friedrichshafen 1926 S. 255f. – Kleemann op. cit. S. 176.

<sup>258</sup> Bischofberger 1977 S. 24–26.

<sup>259</sup> BA Zug A 13.4. Briefkonzept, offenbar von Kreuel, von anderer Hand 1713 datiert. Der Schreiber beklagt sich, dass ihn Bossart unterbietet und offenbar gegen ihn beim Rat in Zug vorstellig geworden ist.

<sup>260</sup> Bieler 1951 S. 50f.

<sup>261</sup> Friedrich Jakob. Hundert Jahre Orgelbau Theodor Kuhn AG in Männedorf Zürich 1864–1964. Männedorf 1964. S. 5–9. – Bischofberger 1988 S. 137 Anm. 26.

<sup>262</sup> Kdm BE IV S. 394f. – Kdm AG IV S. 46, 94. – Eugen Bürgisser. Der Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leuw 1678–1754. Bremgarter Neujahrsblätter 1971. S. 15–28. – Mitt. Dr. h. c. Hans Gugger, Ittigen.

<sup>263</sup> 25 Jahre Orgelbau Mathis 1960–1985. Näfels 1985.

<sup>264</sup> Aloys Müller. Peter II. Schmid, Abt von Wettingen. ZNBI. 1920. S. 3–15. S. 9 Anm. 78.

<sup>265</sup> Jakob, Orgelbau im Kanton Zürich I S. 75.

<sup>266</sup> Orgelbau Metzler 1890–1990. Dietikon 1990.

<sup>267</sup> Kdm ZG II S. 139. Wohl Fehlesung aus Dügeli (Düggelin).

<sup>268</sup> Hermann Fischer/Theodor Wohnhaas. Historische Orgeln in Schwaben. München/Zürich 1982. S. 293. – Mitt. Stadtarchiv Ravensburg.

<sup>269</sup> Schweizer Nidwalden S. 23f., 48f.

<sup>270</sup> Katalog Martin Schmid – Missionar, Musiker, Architekt. Historisches Museum Luzern 1994. S. 65, 69, Abb. 47 u. 48.

<sup>271</sup> Ein Orgelstimmer Schmidle von Zürich begegnet 1806 in Meiringen. Gugger. Die bernischen Orgeln S. 207f, 380.

<sup>272</sup> Eduard Wymann. Das Geschlecht der Schönenbuel in Alp-nach. Obwaldner Geschichtsfreund 2 (1904) S. 99f. – Kdm UW S. 11, 16, 315, 1086, 1088. – Norbert Hegner. Engelberger Orgeln in alter und neuer Zeit. Titlis-Grüsse 61 (1974/75) S. 46–55. – Othmar Widmer. Hausorgelbau im Toggenburg. Asa NF. 39 (1937) S.322. – H. Bischofberger. Die Orgeln im Kanton Appenzell Innerrhoden. Typoskript 1978. S. 5. – Otto Tschümperlin. Orgeln im Kanton Schwyz. Schwyz 1984. S. 30.

<sup>273</sup> Jakob Orgelbau Zürich I S. 77.

<sup>274</sup> Hans Gugger. Die bernischen Orgeln S. 686.

<sup>275</sup> Johannes Fischer. Das Orgelbauergeschlecht Walcker. Kassel 1966.

<sup>276</sup> Rudolf Bruhin. Die Orgelbauer Walpen aus Reckingen. Blätter aus der Walliser Geschichte XVIII 1. Jg. 1982. S. 83–98. S. 91–95. – Bischofberger 1988 S. 133 Anm. 21 mit ausführlichem Literaturverzeichnis.

**Abbildungen-Nachweis**

Eidg. Archiv für Denkmalpflege Bern: S. 14, 42, 62.

Foto Blatter Cham: S. 28 l.

Bebbi Franchi Steinhausen: S. 65 o, 65 r.

Goll Orgelbau AG Luzern: S. 83.

Foto Grau Zug: S. 30 l, 67 r, 71.

Thomas Huwyler Allenwinden: S. 23 r.

Foto Jehli Unterägeri: S. 48 l.

Thomas Itten Sulz: S. 55.

F. Maurer Zürich: S. 51 l.

Foto Odermatt Brunnen: S. 56.

Alois Ottiger Zug: S. 10, 26, 41, 49, 50, 60, 63, 67 l, 67 u, 69, 71, 79 r, 80.

Museum Burg Zug (A. Lohri): S. 16

Th. Kuhn Orgelbau AG Männedorf: S. 31, 51 r, 61, 74, 84, 85, 87.

Foto Rieder Hochdorf: S. 29.

Hans Steiner Schwyz: S. 45.

Alle übrigen Amt für Denkmalpflege und Archäologie.